Nr. 110 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 20. April 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

100 Gläubige beim Fastengottesdienst verbrannt

Rumänische Holzkirche ein Raub der Flammen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Bukarest, 19. April. Die ganz aus Holz gebaute Kirche der Gemeinde Costesci ist gestern abend während des Karfreitaggottesdienstes in Flammen aufgegangen. Dem furchtbaren Brandunglück fielen 100 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, zum Opfer.

Der Brand soll durch eine der brennenden Kerzen verursacht worden sein, die sämtliche Gläubige während des Fastengottesdienstes in den Händen hielten. Das hundertjährige hölzerne Gebäude war in wenigen Augenblicken in Flammen gehüllt. Die nach innen sich öffnende Tür fiel zu und konnte infolge des Ansturms der Flüchtenden nicht mehr geöffnet werden. Es spielten sich jetzt die entsetzlichsten Panikszenen ab.

Die Priester im Ornat versuchten vergeblich

die vor Angst und Schrecken tobende Menschenmasse zur Besinnung zurückzurufen, bis sie schließlich selbst, vom Rauch erstickt und bereits von den Flammen erfaßt, zu Boden sanken. Nur drei Personen vermochten sich zu retten und Hilfe herbeizuholen. Da die Kirche außerhalb des Dorfes liegt, war von der Katastrophe nichts bemerkt worden. Als Feuerwehr und Rettungsmannschaften aus der benachbarten Stadt Pitesci eintrafen, war die Kirche nur mehr ein rauchender Trümmerhaufen, unter dem hundert Menschen begraben lagen.

Zu dem schrecklichen Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Bei dem Nachtgottesdienst war die Dorfkirche überfüllt, da auch große Scharen von Besuchern aus drei nahegelegenen Dörfern herbeigekommen waren, um den als besonders gut bekannten Kirchenchor zu hören. Etwa einhundert Andächtige, die keinen Platz mehr gefunden hatten, standen draußen um die Kirche herum und entgingen so einem schrecklichen Tode. Nachdem der Gottesdienst etwa dreiviertel Stunden gedauert hatte, **fiel eine brennende Kerze am Altar um und entzündete Girlanden aus künstlichen Blumen.**

Im Nu stand die Kirche in Flammen,

die an dem ausgetrockneten Holzwerk leicht entzündbare Nahrung fanden. Unter den Gottesdienstteilnehmern brach sofort eine Panik aus. Alles drängte zu der einzigen Tür, die sich unglücklicherweise nur nach innen öffnen ließ. Es gelang nur den Nächststehenden, das Freie zu gewinnen, bevor die Tür durch den Ansturm der entsetzten Massen fest zugeschlagen war. Die Außenstehenden, die vor Schrecken wie gelähmt waren, konnten zunächst keine Hilfe bringen. Als schließlich einige Männer die Besonnenheit wiedergefunden hatten und Beile heranholten, um die Tur aufzuschlagen, war es schon zu spät. Immerhin gelang es noch, etwa 40 Menschen aus den Trümmern zu bergen. **Ganze Familien sind zugrunde gegangen.** Es gab grauenhafte Szenen. Unter den Getöteten befinden sich hauptsächlich Frauen und Kinder, die bei der entsetzlichen Panik unter die Füße getrampelt wurden und so den Tod fanden. **Zwei Frauen liefen aus der Kirche und glichen brennenden Fackeln.** Niemand dachte zuerst daran, den Unglücklichen zu helfen. Nach etwa hundert Meter brachen sie zusammen. Die Schreie der Unglücklichen übertönten das Prasseln und Krachen. Unter der Bevölkerung hat sich der Aberglaube verbreitet, daß die Katastrophe ein Strafgericht sei und noch mehrere Unglücksfälle im Gefolge haben werde. Das ganze Land ist in Trauer. Die öffentlichen Gebäude flaggen halbmast. Der Finanzminister hat heute den Beschluß gefaßt, für die Unglücklichen eine großzügige Unterstützungsaktion einzuleiten. Noch in der Nacht sind Ambulanzen mit Aerzten und Pflegerinnen eingetroffen. Unter den Unglücklichen befinden sich auch die beiden Geistlichen und der Dorfschulze.

Prag dementiert die Angelegenheit Petschek

Berlin, 19. April. Vom Amtlichen Tschechischen Pressebüro ist die Berliner Presse ermächtigt worden, zu der Angelegenheit der Aktienkäufe Ignatz Petscheks folgendes Dementi zu veröffentlichen:

„Die Firma J. G. Petschek habe niemals im Auftrage des Außenministers Dr. Benesch Aktienkäufe vorgenommen. Die Nachricht sei aus durchsichtigen Gründen veröffentlicht worden, um in einem privaten verwandtschaftlichen Konflikt zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung verwendet zu werden. Auf Anfrage hat Herr Ignatz Petschek selbst erklärt, daß der Brief, den er angeblich an eine Prager Regierungsstelle gerichtet haben soll, in Wirklichkeit niemals geschrieben worden sei. Auch Inhalt und Sinn des Briefes seien frei erfunden. Falls ein solches Dokument existiere, handele es sich um eine Fälschung."

In Indien ist Blut geflossen

Reuter meldet den Beginn von Gewalttätigkeiten der aufständischen Inder

(Telegraphische Meldung.)

Kalkutta, 19. April. **In einer amtlichen Mitteilung über die Unruhen in Chittagonny wird erklärt: Etwa 100 Aufständische griffen die Waffenlager der Polizei und der Eisenbahn an und setzten sie in Brand. Alle Eisenbahnangestellten konnten sich mit ihren Frauen und Kindern in Sicherheit bringen. Die Polizei und die Truppen der Garnison sind bemüht, die Aufständischen einzukreisen.**

Ein englischer Sergeant und vier Inder wurden von den Aufständischen durch Schüsse getötet. Ein Zug wurde in der vergangenen Nacht in der Nähe von Chittagonny zum Entgleisen gebracht.

Gleitender Sicherheitsschutz

Der Flottenvertrag fertiggestellt

Die Sicherheitsklausel im Dreimächte-Abkommen

(Telegraphische Meldung)

London, 19. April. Wie „Times" erfahren, ist die Arbeit der Redigierung des Flottenvertrages jetzt beendet. Er ist in ausführlicher Fassung nach Paris, Rom, Washington und Tokio übermittelt worden. Der wichtigste, noch nicht veröffentlichte Teil des Vertrages ist die Sicherheitsklausel in dem Teile des Vertrages, der von **Großbritannien, Amerika und Japan** unterzeichnet werden wird.

Die Klausel gibt jeder der drei Mächte das Recht, ihr Bauprogramm nach angemessener Ankündigung zu erhöhen, wenn ihre Lage durch die Aktion einer vierten Macht bedroht wird.

Der Tragweite dieser Klausel galten die Besprechungen der letzten Woche. Bevor die Ansichten der verschiedenen Regierungen über den vorgeschlagenen Vertrag eingegangen sind, kann nicht gesagt werden, ob die Plenarsitzung, wie ursprünglich vorgesehen, am Dienstag vormittag stattfinden kann.

Nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" erfolgte die offizielle Zustimmung der amerikanischen Abordnung zum britischen Entwurf der Sicherungsklausel in Gestalt einer Erklärung des Senators Robinson, worin es heißt: „Die sog. Sicherungsklausel wird im allgemeinen vorsehen, daß, wenn während der Dauer des Vertrages die Erfordernisse der nationalen Sicherheit einer der drei Mächte, deren Hilfsschiffe beschränkt sind, nach Ansicht dieser Macht durch die Neubauten einer Nation berührt werden, deren Programm für Hilfsschiffe nicht durch den Vertrag beschränkt ist, die genannte Macht den anderen beiden das Maß und die Art der notwendigen Vermehrung ihrer Flotte mitteilen wird. Hierauf haben diese anderen Mächte das Recht, eine entsprechende Vermehrung in derselben Kategorie oder in denselben Kategorien vorzunehmen."

Großhandels-Inderziffer gesunken

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. April. Die auf den Stichtag des 15. April berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 126,7 gegen der Vorwoche (126,9) um 0,2 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Inderziffer für Agrarstoffe um 0,4 v. H. auf 111,7 (112,2) gesunken. Die Inderziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat auf 125,3 (125,4) und diejenige für industrielle Fertigwaren auf 151,9 (152,0) nachgegeben.

Sensationen in der Türkei

Angora. In Konstantinopel, aber fast ebenso sehr in Angora, redete man — im Flüstertone versteht sich — in der letzten Woche von nichts anderem als von Ministerkrise. Die erst vor einigen Monaten gegründete Zeitung „Jarin", d. i. „Morgen", begann nämlich plötzlich in jeder ihrer Nummern an leitender Stelle **von Tag zu Tag heftiger werdende Angriffe gegen das Kabinett Ismet Pascha** zu richten. Die einzelnen Personen wurden bei diesen Angriffen geschont, die Verdienste und Lauterkeit der Beweggründe des Ministerpräsidenten anerkannt, das System aber, das zu der gegenwärtigen Finanzklemme und der besonders trostlosen Wirtschaftslage geführt habe, in Grund und Boden verdammt. Bei der Zucht und Ordnung, die sonst in der politischen Presse der Türkei zu herrschen pflegt — durchaus nicht nur polizeilichem Zwange gehorchend, sondern nicht minder in einsichtigem Verständnis, daß es nicht angängig ist, der Regierung in kritischen Lagen in den Rücken zu fallen — fragte man sich verwundert: **wer deckt den Verfasser dieser Artikel,** der an jedem einzelnen Tage gegen eine ganze Reihe von Vorschriften des Strafgesetzbuches verstieß, wie es hier zu Lande ausgelegt wird?

Auf dem hiesigen Boden aufgeregter Gerüchtemacherei konnte es kaum ausbleiben, daß man wieder einmal die Auswirkungen einer Mißstimmung zwischen dem Präsidenten, der das Prinzip einer mehr konzilianten Führung der Staatsgeschäfte verräte, und seinem ersten langjährigen Mitarbeiter, dem Vertreter eines intransigenten Nationalismus, zu sehen glaubte. Daran änderte auch nichts die Tatsache, daß der Gasi den Präsidenten des Ministerrates gelegentlich der ersten Vorstellungen im neu eröffneten Theater in Angora — die leider von einer französischen Truppe, statt der von vielen Türken erwarteten deutschen, im übrigen mustergültigen Weise bestritten wurde — besonders auszeichnete, indem er ihm in seiner Loge den Ehrenplatz einräumte. Denn diese Tatsache wurde in Konstantinopel nicht bekannt oder nicht verstanden, vor allem paßte sie nicht in das Bild, das man sich nun einmal gemacht hatte.

Dann aber kam plötzlich die ungemein einfache Lösung des Rätsels. Die Zeitung „Jarin" war mit unzureichenden finanziellen Mitteln gegründet worden. Nach ein paar Monaten wurden die Gläubiger dringender und dringender. **Sie brauchte daher notwendig eine Sensation, die den täglichen Verkauf erheblich steigerte,** hier zu Lande immer noch das Rückgrat des Zeitungsgeschäfts; und brauchte dann, wenn irgend möglich, einen **Eingriff von hoher Hand, vor der die Gläubiger kapitulierten.** Beides ist ihr geworden. **Sechs Tage riß man sich um die Zeitung** überall da, wo es Unzufriedene gab — und am 7. Tage hat man den **Eigentümer, Hauptschriftleiter und Verfasser der Sensationsartikel in Handschellen abgeführt** wegen Veröffentlichung aufreizender Aufrufe.

Die Ministerkrise ist zu Ende.

Die parlamentarischen Fraktionen der drei polnischen Bauernparteien haben beschlossen, im Sejm und im Lande eine gemeinsame Front zu errichten zur Verteidigung ihrer gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen.

Aus aller Welt

Große Galapagos-Konjunktur

Berlin. In Berlin hat sich ein Verein gebildet, der den Zweck hat, seinen Mitgliedern die Auswanderung nach den Schildkröteninseln, deren eine Dr. Ritter bewohnt, zu ermöglichen. Einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ ist es gelungen, Näheres über die Pläne dieses Vereins, die an sich geheim gehalten werden, zu erfahren, obwohl die maßgebenden Personen des Vereins auf der Hut waren, vor Journalisten, die ihre Ziele unnötig bekannt machen wollten. 25 Personen haben sich bish durch Unterschrift zur Mitfahrt verpflichtet. Als wichtigstes Requisit zur Mitnahme wird Drahtzaun empfohlen, da jedem ein Stück Land zur Kolonisation angewiesen wird, das abgegrenzt werden soll. Außerdem sollen Lebensmittel und Tropenausrüstung mitgenommen werden sowie — Lassos zum Einfangen der herumlaufenden wilden Esel und Ziegen. „Die Regierung gibt nämlich keine Waffenscheine und keine Munition heraus, sie macht überhaupt nur Schwierigkeiten, weil sie Steuerflucht fürchtet.“ Die Frau, die dem Journalisten diese Pläne des Vereins auseinandergesetzt, fühlt sich „vollkommen beschlagen“. Da ihr Mann bei der Marine und in Italien gewesen ist und sie als Krankenschwester in Palästina war, „kennt sie die Tropen ganz genau“. An Geld verlangt der Verein, daß jeder der Mitfahrenden 3000 Mark zur Verfügung hat, worin die Reise mit 800 Mark bereits enthalten ist.

Selbstgestellung nach 11 Jahren

Berlin. Mit der Selbstbeschuldigung, einen schweren Raub verübt zu haben, stellte sich auf dem Polizeipräsidium ein 33 Jahre alter Techniker. Wie er sagt, **überfiel er im Juni 1919 in einem Schokoladengeschäft in Charlottenburg die allein anwesende Frau kurz nach Geschäftsschluß.** Unter der Vorspiegelung, eine Tafel Schokolade kaufen zu wollen, hatte er sich Zutritt verschafft. Als die Frau sich umwandte, **packte er sie am Halse, würgte sie, bis sie das Bewußtsein verlor und raubte dann aus der Ladenkasse 750 Mark, mit denen er flüchtete.** Eine Nachprüfung dieser Selbstbeschuldigung ergab, daß sie in der Tat zutrifft. Der Techniker hat sich in den folgenden Jahren **nichts mehr zu Schulden kommen lassen und ständig gearbeitet.** Jetzt wollte er heiraten, und befürchtete, daß, wenn seine Tat doch **bekannt würde, seine schuldlose Frau in Not geraten könne.** Deshalb stellte er sich freiwillig und wollte seine Strafe vorher verbüßen. Der Techniker wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Großgarnisonen an Frankreichs Ostgrenze

Paris. Wie der „Matin“ zu berichten weiß, hat der große Generalstab die zukünftige Gruppierung der augenblicklich noch im Rheinland stehenden französischen Truppen endgültig fertiggestellt; und zwar erhalten die Garnisonen von **Verdun und Belfort eine außergewöhnlich starke Belegung.** Augenscheinlich hielt man diese Verstärkung des Grenzschutzes für notwendig angesichts der Tatsache, daß die neuen Festungsbauten erst in einigen Jahren fertig sein werden.

Bei einem Autozusammenstoß die Kehle durchschnitten

Innsbruck. Am Rennweg vor dem Löwenhaus ereignete sich ein schweres Autounglück. Ein von dem Universitätsprofessor Herzog gelenktes Privatauto stieß mit einem städtischen Autobus zusammen. Die Windschutzscheibe des Privatwagens wurde zertrümmert. **Splitter durchschnitten der neben dem Professor sitzenden Frau des Universitätsprofessors Beyer die Kehle.** Die Frau wurde ins Spital gebracht, wo sie ihren schweren Verletzungen erlegen ist. Ein Splitter war ihr auch in die Luftröhre gedrungen. Professor Herzog und das Kind der Frau Beyer, das hinten im Wagen saß, blieben unverletzt.

Todeskampf zwischen Elefant und Tiger

Bukarest. Ein furchtbares Schauspiel bot sich kürzlich den Besuchern einer Zirkusvorstellung in Bukarest. In der Arena entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen einem ausgebrochenen Tiger und einem Elefanten. Als die Anwesenden begriffen, daß es sich hier um keinen Dressurakt, sondern um grausige Wirklichkeit handelte, entstand eine Panik, bei der die Leinwandwände des Zeltes zerrissen wurden. In dem allgemeinen Chaos sprang der **Tiger mit wilden Sätzen immer wieder gegen den Elefanten an und biß ihn in die Weichen.** Mit einem gewaltigen Schwung seines Kopfes drehte sich der Dickhäuter um, und während der Tiger ein ohrenzerreißendes Todesgebrüll ausstieß, bohrte er seine **Stoßzähne in den Leib des Raubtieres.** Als die Wärter sich näherten, war der Tiger tot.

Obduktion Eva Cecchinis

Berlin. Mittwoch vormittag ist auf Veranlassung der italienischen Staatsanwaltschaft von Bellinzona die Leiche der Frau Eva Cecchini, geborenen Koppel, auf dem Berlin-Weißenseer Friedhof wieder ausgegraben worden. Frau Eva Cecchini war vor kurzem von ihrem Gatten, dem Italiener Luigi Cecchini, erschossen worden. Cecchini hat geltend gemacht, die Tat sei nach heftigen Auseinandersetzungen im Affekt erfolgt. Zur Beurteilung ist es von Wichtigkeit, festzustellen, ob der tödliche Schuß aus einiger Entfernung oder aus unmittelbarer Nähe abgegeben wurde. Daher wurden die deutschen Behörden um Ausgrabung und Obduktion der Leiche Eva Cecchinis ersucht.

Ein aufgeschobener Stapellauf

Paris. Im Hafen von St. Nazaire hätte der **Dampfer „Atlantique“ der Südatlantik-Co. vom Stapel** gelassen werden sollen, der den Verkehr zwischen Frankreich und Südamerika aufrecht zu erhalten bestimmt ist. Er soll unter den Dampfern aller Nationen, die auf der Südamerika-Linie verkehren, der größte sein. Alles war zu der Feierlichkeit bereit. Ein junges Mädchen nahm den Taufakt vor, verschiedene Funktionäre der Südatlantik-Co., der Minister der Handelsmarine und der brasilianische Botschafter in Paris hielten ihre Reden. Der Dampfer aber **wurde nicht vom Stapel gelassen.** Als Grund wird ein plötzlich aufgetretener Sturm angegeben.

Weil er kein Schiff mehr erhielt

Hamburg. Am Dienstag erschoß der 69 Jahre alte Schiffskapitän Peter Czeplin in seiner Wohnung seine 65jährige Ehefrau und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Die bei Czeplin beschäftigte Hausstütze hatte mehrere Schüsse gehört und eilte in das Schlafzimmer ihrer Dienstherrschaft, wo sie die beiden zusammen im Bett tot auffand. Die Eheleute Czeplin sind, wie die Feststellungen ergaben, im beiderseitigen Einvernehmen in den Tod gegangen. Der Kapitän war noch bis vor wenigen Monaten zur See gefahren. Es ist anzunehmen, daß er die Tat beging, weil er **keine Aussicht mehr sah, wieder ein Schiff zu erhalten.**

Ehetragödie in der Karfreitagnacht

Berlin. Einer Ehetragödie fielen in der Nacht zum Freitag in Alt-Moabit zwei Menschen zum Opfer. Dort wohnte der 52 Jahre alte Arbeiter Hellmann mit seiner 46jährigen Frau und seinem 24 Jahre alten Sohn. Am Donnerstag abend war der Sohn ausgegangen und kehrte erst gegen 3 Uhr nachts zurück. Beim Betreten des Zimmers erlebte er eine **entsetzliche Ueberraschung. Der Vater hatte sich am Fensterkreuz erhängt.** Als der junge Mann in die Küche eilte, fand er dort **die Mutter tot vor einem Waschtisch.** Ihr war von rückwärts **mit einem Beil der Schädel zertrümmert.** Offenbar hat Hellmann seine Frau erschlagen und sich dann erhängt. Ob Hellmann die Tat in einem Ausbruch von Wahnsinn oder aus Eifersucht verübt hat, ist nicht festgestellt.

Ueberfall auf einen Gefängnisbeamten

Berlin. In Küstrin brach am Karfreitag ein Strafgefangener aus dem Gefängnis aus. Er **wickelte einen Stein in ein Handtuch** und erwartete frühmorgens den Wachtmeister Pape, der ihm den Kaffee brachte. Als Pape in die Zelle eintrat, **schlug er mit dem Stein wiederholt auf ihn ein.** Der Beamte brach, erheblich verletzt bewußtlos zusammen. Dann flüchtete der Gefangene auf die Straße, wurde aber dort, **da er Gefangenenkleidung trug, von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben.**

Sturm auf das Athener Stadion

Athen. Im antiken Athener Stadion sollte im Rahmen der großen Hundert-Jahr-Feier ein historischer Festzug stattfinden, dessen einzelne Gruppen Szenen aus dem griechischen Freiheitskrieg zur Darstellung bringen sollten. Diese Aufführungen haben einen Skandal im Gefolge gehabt. Nach vorsichtiger Berechnung kann das Stadion etwa **60 000 Menschen fassen** — das Komitee hatte jedoch (angeblich im stillen Einvernehmen mit der Steuerbehörde) 120 000 Eintrittskarten verkauft. Der „Demos“ von Athen begann bereits in den Vormittagsstunden das Stadion zu stürmen. Stunden vor Beginn der Aufführungen waren sämtliche Ränge, alle Treppen und Eingänge besetzt. Zehntausende, die tobend bezahlte Eintrittskarten schwenkten, füllten alle Zufahrtswege. Auch die Arena war in kürzester Zeit gefüllt. Selbstverständlich hatte der „Demos“ sofort alle reservierten Plätze — einschließlich der Plätze für die Regierung, das Diplomatische Korps und andere Ehrengäste — überflutet.

Auf den beiden „Königssesseln“, die für den Präsidenten der Republik und den Ministerpräsidenten Venizelos reserviert waren, hatten sich die Frau eines Athener Schlächtermeisters und ein anderer Bürger niedergelassen. Die Polizei war nicht in der Lage, diese Sitze freizubekommen. Es blieb dem Präsidenten der Republik, Zaimis, dem Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister und anderen nichts weiter übrig, als mitten in der Arena Platz zu nehmen. Die das Stadion umlagernden Massen versuchten, die Mitglieder des Festzuges am Betreten der Arena zu verhindern, — nur einzeln konnten sich die geschminkten und kostümierten „Helden“ der Freiheitskriege den Zutritt mit militärischer Hilfe erkämpfen. Infolgedessen begann der Umzug im Stadion erst mit stundenlanger Verspätung, zwischen den einzelnen Gruppen des Zuges lagen manchmal Pausen von einer halben Stunde, wodurch die Gesamtwirkung völlig verloren ging.

Der ganze Festzug umfaßte etwa 2000 Personen, er bot ein außerordentlich farbenfreudiges Bild. Leider wurde der Gesamteindruck durch das Verhalten des Komitees und durch das Versagen der Polizei auf das empfindlichste gestört. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß dieser Festtag auch allerlei unerfreuliche diplomatische Weiterungen nach sich zieht. Mußte sich doch der türkische Gesandte mit den Worten: **„Retten Sie mich, ich bin der türkische Botschafter“,** hilfesuchend an einen Polizisten wenden. Der Frau des englischen Gesandten wurde im Gedränge das Kleid zerrissen.

Aus Plötzensee entwichen

Berlin. Aus der Strafanstalt Plötzensee ist am Karfreitag der Gefangene Weinberg entwichen, der dort wegen überaus zahlreicher Einbrüche eine **dreijährige Strafzeit zu verbüßen** hatte. Auf dem Wege von seiner Zelle zum Gottesdienst gelang es ihm, **sich unbemerkt aus der Kolonne der Sträflinge zu entfernen.** Mit Hilfe eines Nachschlüssels verschaffte er sich durch das Lazarett Zutritt zu dem Hof und **kletterte von dort aus über die Gefängnismauer.** Als die Flucht bemerkt wurde, nahm man sofort die Verfolgung des Flüchtigen mit Spürhunden auf. Weinberg hatte aber einen zu großen Vorsprung erlangt, und war **in der angrenzenden Jungfernheide entkommen.**

König Boris wird „angepfiffen“

Sofia. Boris von Bulgarien soll nicht nur der König seines Landes, sondern auch der König der Lokomotivführer sein. Er erfreut sich dieser harmlosen Leidenschaft meist inkognito, und zwar bereist er mit Vorliebe das Land mit dem fahrplanmäßigen Varna-Expreß. Als er nun in diesen Tagen mit dem Zug in Plewna eintraf, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß er eine **Verspätung von zwei Minuten** hatte. Das Strafgericht ließ denn auch nicht lange auf sich warten. **Der Stationsvorsteher von Plewna kanzelte ihn furchtbar ab** und drohte ihm bei einer Wiederholung mit einer Geldstrafe. Man erzählt sich, **König Boris habe dagestanden wie ein begossener Pudel** — bis schließlich ein anderer Beamter, der den Lokomotivführer trotz seiner Schwärze erkannt hatte, ihn in Schutz nahm und den reichlich verblüfften Stationsvorsteher auf die Persönlichkeit seines Gegenübers aufmerksam machte. **„Und zu spät gekommen ist er doch!“** war die in den Bart geknurrte letzte Antwort des Vorstehers von Plewna, dem der **Fahrplan wichtiger ist als die Persönlichkeit des Zugführers.**

Islandfahrt

Von Fritz Löwe

Wie im Fluge trug mich die Bergensbahn von Oslo über die schneebedeckten Hochgebirge Norwegens. In Bergen erwartete ich den Dampfer „Lyra“ der Bergenske Dampfschiffgesellschaft, der mich in die Märchenwelt Islands führen soll. Bergen, die alte Hansestadt, die ewig junge Zauberin des Nordens, hat mich mit all' ihrer verführerischen Schönheit geschmückt. Gleich einer jungen Braut erglüht sie im Scheine der untergehenden Sonne.

Blutrot versinkt die Sonne im Fjord. Wie zu frohem Feste liegt in dämmerndem Tale lichtüberflutet die Stadt. Wie eine feurige Schlange windet sich ein Zug der Bergensbahn durch die Ebene. Das ganze Tal scheint mit tausenden von Sternchen geschmückt. In schneller Fahrt gelange ich zum Kai. Da liegt im Glanze der untergehenden Sonne die „Lyra“, die mich in das Sagenland führen soll. Hoch ragt das prächtige Schiff aus der Flut. Mit seinem schlanken Rumpfe und turmartigen Oberbau ein Bild voller Kraft und Farbenharmonie. Schnell bin ich mit meinen Koffern in einer behaglichen Kabine verstaut. Es ist 10 Uhr abends, als der Kapitän die Kommandobrücke besteigt. Hell schallt das Glockensignal durch das Schiff. Ein kleiner Tender dreht den Riesenbruder vom Ufer. Das letzte Tau wird gelöst. Vom Kai flattert abschiednehmend eine Wolke von Taschentüchern. Spielend werfen sich Schaumwogen auf den schlanken Schiffskörper, schmeichelnd umarmen sie seinen weißen Nacken. Wie sie einander überstürzend anrollen, überschütten sie ihn mit blitzendem Geschmeide. Von schäumenden Wellenrossen verfolgt, wendet das Schiff, gleitet hinaus auf den leuchtenden Fjord. Der Mond hat strahlendes Silberlicht auf die Wogen geworfen. Am fernen Horizont blinken Leuchtfeuer. So zieht unser lichtüberflutetes, schwimmendes Schloß fernen Märchengestaden zu. Schrill schallt das Abschiedssignal des Dampfers von den dunklen Felsenbergen zurück. Auf mondüberfluteter Straße gleiten wir dahin. Von den Bergen funkeln die Fenster der kleinen Häuschen. In weitem Halbkreise ziehen sich Perlenschnüre schimmernder Lichter um die Bucht. Bis zur Spitze des Floyen-Felsens klettern die hellerleuchteten Villen. Ein feuriger Gürtel schlingt sich über Berg und Tal. Wie illuminiertes Kinderspielzeug grüßt noch einmal die festliche Stadt. An den Kais das Gefunkel tausender von Lichtern. Bei einer Biegung entschwindet all' diese Pracht.

Um Mitternacht passieren wir das letzte norwegische Leuchtfeuer. Dann rauscht das Schiff hinaus auf den funkelnden Ozean. Schnell noch ein erfrischender Gang auf Deck und dann in die behagliche Kabine. Emsig, gleichmäßig arbeitet die Schiffsmaschine. Wie in einen weiten Mantel hüllt die nordische Sommernacht das ruhig dahinziehende Schiff. Ruhig nimmt die „Lyra“ im Glanze des Vollmonds ihren Kurs nach den isländischen Gestaden. Strahlende Sonne jagt mich früh aus dem Bett. Die See ein einziger glänzender Spiegel. Erquickende Seeluft strömt durch die weit geöffneten Fenster des Speisesaals. Die runden Tische locken mit ihren Bergen kalter Küche. Bildhübsche norwegische Mädels servieren. Dann liege ich im bequemen Stuhl auf dem Promenadendeck.

Am dritten Tage kommen

die Färöer

in Sicht. Deutlich kann ich am Horizonte die Spitzen der Basaltfelsen der Insel Suderö, der südlichsten der Inselgruppe unterscheiden. Dahinter erheben sich blauende Bergketten. Am frühen Morgen rasseln die Anker auf der Reede von Thorshavn nieder. Für die durch das Weltmeer vom Festlande abgesperrten Inselbewohner ist die Ankunft eines Dampfers ein Ereignis 1. Ranges. Von den hohen Felsen am Strande ist er schon längst gemeldet worden. Als er langsam in die Bucht gleitet, ist bereits die ganze Bevölkerung am Ufer versammelt. An den Masten gehen die weiß-roten dänischen Flaggen hoch. Ein Freudentag für die Inselbewohner ist angebrochen. Ist es doch der Dampfer, der neben dem Telegraphen die Verbindung mit der abgeschlossenen Inselgruppe aufrecht erhält. Ein Motorboot führt uns an Land. Bergauf, bergab geht es durch die engen Gassen des Städtchens. Vor den Häusern sind die kleinen Pferdchen festgebunden. Auf zweirädrigen Karren wird Walfischfleisch transportiert. Mit seinen schmucken Holzgebäuden, den farbenbunten Gärtchen, den es umgebenden grünen Höhen macht Thornshavn den Eindruck einer gemütlichen, kleinen Provinzstadt.

Mittags geht es weiter. Strahlender Sonnenschein begleitet die einzig schöne Fahrt. Das Schiff ist von Möwenschwärmen umtummelt. Am nächsten Abend steigt in weiter Ferne

Islands klippendurchfurchte Küste

aus den blauen Fluten. Wir passieren einen Walfischfänger. Auf beiden Seiten des Schiffsrumpfes sind harpunierte Wale befestigt. Hoch heben sich die riesigen Körper aus den schäumenden Fluten. Bergesriesen, von Wolken umflattert, tauchen aus dem funkelnden Ozean. Ein Labyrinth von Bergkuppen hebt sich aus dem Meere. Sturmschwalben, schrill kreischende Möwen und Eissturmvögel umfliegen unser Schiff. Das Meer atmet ruhig. In der Ferne wälzt ein Walfisch seinen Leib. Weithin sichtbar spritzt er eine Fontäne weißen Wasserstaubes in die Luft. Delphine kreuzen unsere Bahn. Kap Hjörleifshöfdi steigt aus der Flut. Aus schwarzen Wolken funkeln Schneegebirge. Blaue Gletscher blitzen. Ein glühender Ball, taucht die Sonne ins Meer. Blutrot loht der Horizont. In unerhörten Farben prangen Islands Berge. Das funkelt auf den Gletschern, als hätten Berggeister ihr Geschmeide ausgebreitet. In zauberischer Beleuchtung schimmern aus dunklem Lavagestein smaragdgrüne, sonnengelbe, lila Flächen.

Dann kommen die

Vestmanna-Inseln

in Sicht. Ungefähr eine Meile vom isländischen Festlande gelegen, bilden sie eine Gruppe von 14 Inseln, von denen jedoch nur die Hauptinsel, die sechs bis sieben Kilometer lange und drei Kilometer breite Insel Heimaey, bewohnt ist. Schwarze Felsen, gigantische Ungeheuer, heben sich aus den Fluten. Der Mond gießt sein Zauberlicht über die steil ins Meer stürzenden Wände. Um Mitternacht fallen die Anker in der Bucht von Heimaey. Laut schallt die Sirene des Dampfers durch die stille Nacht. Donnernd tönt das Echo von den dunklen Felsen wider. Von den Vogelfelsen flattern schreiend Tausende und aber Tausende von Vögeln. Rasendes Geschrei und Gekrächz schallt von den Felswänden herab. Zahllose Lummen, Möwen, Sturmtaucher und Sturmschwalben umschwirren, aus ihrem Schlaf gestört, aufgeregt unser Schiff. In fahlem Lichte liegt der Hauptort der Insel. Aus dem Hafen schießt ein Motorboot. Schnell entern die ersten Isländer an Bord.

Am nächsten Morgen geht die Fahrt bei lachendem Sonnenschein weiter. Die See spiegelglatt. Die Felsen von Scharen weißer Vögel umflattert. Von der Morgensonne hell beschienen grüßt in der Ferne die Hekla. In westlichem Kurs steuern wir auf Kap Reikjanaes zu, fahren dann die Südküste Islands entlang. Mitten im Meere liegt eine eigenartig spitze Felsennadel, Eldey oder Melsakken (Mehlsack) benannt. 77 Meter hoch steigt die schwarze Klippe aus der See. Die Spitze ist schneeweiß von den dort nistenden Tausenden von Seevögeln. Immer näher gleiten wir der isländischen Küste zu. Ueber wild zerklüftete Lavaformationen züngeln blaugrüne Gletscher. Schimmernde Gürtel majestätischer Alpenketten umschlingen das Märchenland. Zerrissene Felsenkuppen tragen Halsketten blitzender Schneekristalle. Aus schäumender Flut heben sich grotesk gezackte Felsen. Aus schneeweißen Feldern steigen geheimnisvolle Rauchwolken, die Anwesenheit von Geysern kündend. Das flimmert von den Schneefeldern, das blitzt von den Gletschern. Brillanten und Rubinen hat die Sonne freigebig auf die wogende Flut gestreut. In goldroten, blauen, violetten Farben schillernde Schneegebirge tauchen von allen Seiten auf. In unzugänglichen Höhen thronen Felsenburgen, bewachen das sagenreiche Island. In Kaskaden stürzen blaue Gletscherzungen herab. Wie riesenhafte Soffitten hängen Wolken tief in die Schlünde der sich kulissenförmig in die See vorschiebenden Bergriesen. Unbeschreiblich schön die Fernsicht auf die funkelnden Zinnen. Immer phantastischere Formen nehmen die Gebirge dieses geheimnisvollen Eislabyrinths an. Von der Sonne überflutet liegen sie weißgepudert. Schwarze Lavaformationen spiegeln sich in blaugrünen Fluten. Vulkane speien blutrote Feuer. Von rosigen Schleiern überwallt glitzern Gletscher. Kristallklare Bäche ergießen sich schäumend in den Ozean.

Wir fahren in die Faxabucht ein. Nach wenigen Stunden macht die „Lyra“ am Kai von Reikjavik fest.

Ein Franzose erzählt vom Kriege

Ein Sturm auf den deutschen Graben

„Die rote Flagge" / Aus dem Roman „Die hölzernen Kreuze" Von Roland Dorgelés

I.

Mit Genehmigung der Franckhschen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, in der die Uebersetzung des französischen Kriegsromanes **„Die hölzernen Kreuze"** von Roland Dorgelés erschienen ist, veröffentlicht die „Ostdeutsche Morgenpost" einen Abschnitt aus diesem Buche. Dorgelés schildert darin die ersten Erlebnisse eines jungen französischen Rekruten als Augenzeuge eines vergeblichen Angriffs auf einen deutschen Schützengraben. (Preis des Buches 7,— Mark)

Seit Tagesanbruch zog das Regiment wie ein langes blaues Band die Straße entlang. Stampfend, schwatzend und lachend bewegte sich die Kolonne mit Lärm und Getöse vorwärts. Unermüdlich wärmten die Kameraden, Seite an Seite marschierend, die alten Kommißgeschichten wieder auf, die sich alle so ähnelten, daß man hätte glauben können, sie stammten aus derselben Kaserne. Streitereien entspannen sich von Glied zu Glied, einer fing mit weit offenem Mund den Strahl aus der Feldflasche auf, die während der Rast immer wieder gefüllt wurde; sie riefen im Vorbeigehen einen Straßenwärter am Rande des Weges an, einen Bauern in seinem Weinberg, eine vom Felde heimkehrende Frau. Manchmal sahen wir auch einen Gendarmen.

„Na, alter Herr — auf dem Wege kommst du nicht in die Gräben!"

Niemand dachte an den Krieg. Wir waren sorglos und heiter. Es war nicht zu heiß, die Landschaft war schön, und wir sahen die Dinge um uns mit vergnügten Augen an, als marschierten wir ins Manöver.

Das glänzende Gesicht Bouffioux' hatte schwarze Streifen: Spuren von seinen Fingern und von den Schweißtropfen, die unter dem Käppi hervorrollten. Er hatte sich zu Hamel gesellt, um mit ihm von Le Havre sprechen zu können. Sie biederten sich bei den Namen bekannter Straßen und Kneipen immer mehr an und wunderten sich zum hundersten Male darüber, daß sie sich in Zivil nicht gekannt hatten.

„Du hast doch eigentlich eine breite Visage, die einem auffällt," wiederholte Hamel jedesmal.

Kräftig, wie er war, marschierte er mit großen Schritten; der dicke Bouffioux dagegen trippelte eilig und schnell, und Fouillard mit dem dreckigen Halstuch, der hinter ihm ging, brummte unaufhörlich:

„Wirst du wohl anständig marschieren, du fette Spielmarke . . . Wenn mir nur jemand meine Schüssel abnähme . . . Warum trägst du sie eigentlich niemals, hä? . . . Du bist zufrieden, wenn du nur was zu fressen hast . . . Niemals wird die Sau auch nur ein Stück Holz holen . . . Na, komm nur heute abend Essen fassen, da wirst du vielleicht was erleben . . ."

Den in seinem Fett glücklichen Pferdehändler konnte er nicht leiden. Bouffioux war dick, er war mager, jener wohlhabend, er arm, jener konnte immer hinten bleiben, er mußte in den Graben.

„Wir sollen vorne den Dreck ausbaden, und er schlägt sich den Wanst voll wie ein Schweizer Gardist. Aber lange dauert das nicht mehr . . . **Er muß jetzt endlich auch mal nach vorn,** er sitzt schon lange genug auf seinem Druckposten . . ."

Bouffioux ließ sich beleidigen,

aber nach vorn ging er nicht.

Seit Kriegsbeginn hatte er wohl schon jedes Handwerk ausgeübt; nur eines war ihm in tiefster Seele zuwider: das unsere. Er war bereit **zu tun, was man von ihm wollte, nur um nicht in den Graben zu müssen.** Er war erst einmal im Feuer gewesen, bei Charleroi, und das war ihm so in die Knochen gefahren, daß er nur noch den Gedanken hatte, sich zu drücken. Dabei war er genau so gerissen wie früher, wenn er einen räudigen Gaul hatte verkaufen wollen. Alle nur denkbaren Schliche hatte er schon angewandt. Den Rückzug hatte er als Radfahrer des Zahlmeisters mitgemacht, obwohl er sich kaum richtig im Sattel zu halten wußte und schließlich dauernd mit dem Rad in der Hand neben der Kolonne hatte herlaufen müssen, da die Reifen geplatzt waren. Die Marneschlacht hatte er als Telephonist beim Brigadestab gewonnen. Später hatten wir ihn als Holzhacker, Gehilfen bei der Feldpost, als Waffenschmied, Begleitmann beim Proviantwagen und als Schuster erlebt. Er bot sich frech für jeden Posten an und klammerte sich an den einmal ergatterten Platz, bis man ihn davonjagte. Brauchte man einen Schreiber, der gerade richtig lesen konnte, einen Tischler, der noch nie einen Hobel in der Hand gehalten hatte, einen Schneider, der keine Ahnung vom Nähen hatte: er war da. Und wenn man einen Divisionspfarrer gesucht hätte, so hätte er auch: „Hier" gerufen. **Er wollte nicht nach vorn, und die Angst machte ihn kühn und dreist.** Gegenwärtig hielt er alle Trainunteroffiziere frei, und seine Pakete teilte er mit dem Sergeanten der Maultiertreiber bei der Maschinengewehrabteilung, der ihm versprochen hatte, ihn zur Staffel zu bringen. Aber der Hauptmann wollte ihn nicht aus der Kompagnie entlassen, und Bouffioux bekam ordentlich Sorgenfalten bei den Drohungen Fouillards.

„Warum sollst du was Besseres sein als die andern, du Misthaufen! Du kommst auch noch dran, sag ich dir . . ."

Fouillard war sehr stolz darauf, daß er Montmirail, in einem Graben auf allen Vieren, mitgemacht hatte, und bildete sich etwas darauf ein, daß er

zu den Alten rechnete;

darum verachtete er auch Demachy, der zuviel Geld hatte und sich wie ein feiner Herr benahm. Wenn er es also müde war, den runden Rücken seines Vordermanns zu beschimpfen, sah er sich den Neuen an, und der Schmutzstreifen, der ihm über die Wange lief, höhlte sich zu einem Lächeln.

„Den nehm ich mir vor, wenn er nur das Maul aufmacht," grinste er.

Gilbert marschierte mit vorgebeugtem Kopf und schleppendem Schritt, die Daumen unter die Tragriemen gesteckt. Von Rast zu Rast wurde sein Tornister schwerer. Und doch hatte er ihn sich beim Abmarsch vergnügt aufgebuckelt. Er hatte eine sportliche Freude unter dieser vorschriftsmäßig gepackten Last empfunden. Seine Beine waren so gut im Schuß, daß er am liebsten im Geschwindschritt, unter Gesang und die Spielleute an der Spitze, abmarschiert wäre.

Aber schon nach einer Stunde

drückte ihn der Tornister.

Anstatt daß er ihn vorwärtstrieb wie beim Aufbruch, lag er ihm schwer auf dem Rücken, schien er ihn zurückzuhalten und mit den beiden Riemen nach hinten zu ziehen. Wohl warf er alle hundert Schritt die Last mit einer Schulterbewegung nach hinten, aber bald glitt der Tornister, nur noch schwerer, in seine alte Lage zurück. Die Wunden an den Füßen hatten sich wieder geöffnet, seine Knie wurden steif und trocken, und jetzt spielte der bleischwere Tornister mit ihm und ließ ihn schwanken wie einen Betrunkenen. Zum erstenmal hörten wir ihn mit einer schüchternen Stimme, der solche groben Worte noch ungewohnt waren, wütend fluchen. Mit schmerzender Brust trottete er gebeugt dahin, als müsse er die Landstraße hinter sich herschleppen, und er keuchte unter dem schweren Affen.

„Beim nächsten Halt schmeiß ich alles an die Luft."

Bei jeder Rast machte er auf der Böschung Inventur und warf irgend etwas fort, Apothekerphiolen, einen tragbaren Filter, eine Büchse Fleischpulver, einen Haufen sonderbarer Gegenstände, um die sich die Kameraden hitzig stritten, ohne genau zu wissen, was sie damit anfangen sollten. Sulphart trug ihm die Hälfte seines Gepäcks, sein Kochgeschirr, seinen weißen Brotbeutel, der zum Platzen voll war, und wenn eine Marschstrecke sich ihrem Ende näherte, nahm er ihm sogar sein Gewehr ab, dessen Riemen ihm die Schulter zerschnitt. Aber das bißchen, das er tragen konnte, war **noch zu schwer für ihn,** und bei jeder Rast glaubte er, nicht weiterzukönnen. Wenn dann das Pfeifensignal **„An die Gewehre"** kam, hätte er es überhören mögen oder gewünscht, daß man ihn aus Mitleid eine Stunde ganz allein lasse, **damit seine Füße zuheilten und das Fieber in den klopfenden Schläfen abnehmen könne.** Und doch erhob er sich wie die anderen und marschierte hinkend weiter, noch gelähmter als vorher, und jeder Schritt war ihm eine Qual. Der geleerte Tornister drückte wie zuvor, und die stummen Meilensteine fügten

unaufhörlich neue Kilometer zu dem langen, langen Marsch.

Nach und nach wurden die marschierenden Soldaten stiller; sie wurden müde, und da und dort verbarg sich einer hinter dem Vordermann und rief:

„Halt! Spitze halt!"

Einige machten schlapp, verließen das Glied, setzten sich auf die Böschung und zogen sich die Stiefel aus. Am Straßenrande hielt von einem unruhig tänzelnden Pferde herab, das er mit Zügel und Schenkeln zu bändigen suchte, Barbaroux, der Stabsarzt, eine Sprechstunde ab. Vor ihm stand in sehr linkischer Haltung ein Mann stramm.

„Halt's Maul," schrie der Arzt mit hochrotem Gesicht. „Du kannst genau so wie die anderen marschieren . . . Ich bin dein Vorgesetzter . . . verstanden? Und ich befehle hier. Du weißt, was du mir schuldig bist."

Stumpfsinnig sah ihn der Feldblaue an. „Aber ich verstehe nicht . . . **Ich bin Ihnen nichts schuldig,** Herr Stabsarzt."

„Du bist mir Respekt schuldig!" heulte Barbaroux und sprang förmlich im Sattel hoch. „Brust raus, zum Donnerwetter . . . Streck die Hand aus! Ich befehle dir, die Hand auszustrecken . . . Natürlich, die Hand zittert . . . **Alles Säufer und Söhne von Säufern . . .** Los, scher dich zum Teufel, die anderen marschieren, du kannst auch marschieren . . . Und daß du mir nicht zurückbleibst . . . oder du fliegst in den Kahn!"

Bei der Rast streckten sich die Leute hinter den Gewehrpyramiden aus und erholten sich. Die Neuen, die noch nicht so abgehärtet waren, nahmen nicht einmal den Tornister ab; **sie legten sich auf den Rücken und schoben den kantigen Affen als Kissen unter den Kopf.** Ihre schmerzenden Beine zitterten vor Müdigkeit.

„An die Gewehre!"

Humpelnd zogen sie weiter. Keiner lachte, die Gespräche wurden leiser. Die Spitze des Regiments, die man eben noch vorn auf dem Hügelrücken im Staube der Landstraße hatte sehen können, verlor sich in leichtem Dunst. Bald sahen wir auch den Anfang des Bataillons nicht mehr, dann verbarg der Nebel sogar die Kompagnie. Es wurde Abend, die Soldaten gingen halb im Traum dahin. Die Dörfer begaben sich zur Ruhe, der Tag war zu Ende — aus den spitzen Dächern stieg der Rauch der Herdfeuer über die Felder.

Im September hatten in dieser Gegend Kämpfe stattgefunden,

die ganze Straße entlang standen Grabkreuze

wie Soldaten in Reih und Glied und sahen uns vorbeiziehen.

In der Nähe eines Baches war ein ganzer Friedhof entstanden; auf jedem Kreuz wehte eine kleine Fahne, eines dieser Kinderfähnchen, die man in Warenhäusern kaufen kann, und das flatternde Gewimpel gab diesem Totenfelde das fröhliche Aussehen eines festlichen Geschwaders.

Die Straßengräben entlang zog sich die Reihe der Kreuze weiter, alle aus zwei Brettern oder zwei gekreuzten Holzstäben irgendwie zusammengeschustert. Bisweilen hielt über einer ganzen Abteilung Toter ein einziges Kreuz die Wache.

„Französische Soldaten, gefallen auf dem Felde der Ehre", buchstabierten wir. Rings um die Gehöfte, auch mitten auf den Feldern, überall waren sie zu sehen: ein ganzes Regiment mußte hier gefallen sein. Von der schon herbstlich grünen Böschung herab sahen die Toten uns vorbeimarschieren, und es schien uns, als beugten ihre Kreuze sich herüber, um **in unseren Reihen die auszuwählen, die sich morgen zu ihnen gesellen sollten.**

Und doch machten diese ersten Kriegsgräber keinen traurigen Eindruck. Umhüllt von Laub, von Efeu umkränzt, lagen sie wie grünende Gärten da, und sie sahen fast aus wie heimliche Lauben, in denen es sich gut ruhen lassen mußte.

Dann, abseits, ganz allein, auf nacktem Feld ein schwarzes Kreuz mit einer grauen Feldmütze.

„Ein Boche!"

rief irgend jemand.

Und alle Neuen drängten sich vor, um ihn sehen zu können: es war der erste, den sie erblickten.

Wir dämpften vorsichtig unsere Stimmen, als wir das in tiefes Dunkel getauchte Dorf betraten, dennoch rasselte und klirrte unser Gepäck bei jedem unserer steifen Schritte. In geringer Entfernung lag das Sperrfeuer der Leuchtkugeln wie eine glanzerhellte Großstadtstraße in der nächtlichen Ebene, und zuweilen stiegen lustige rote oder grüne Zeichen auf, die wie eine Lichtreklame bald wieder erloschen.

Dieser Kriegshimmel konnte an ein Volksfest erinnern, so gemütlich sah das alles aus. **Von Tragik keine Spur. Nur . . . dieses ungeheure Schweigen —**

(Fortsetzung folgt.)

Die Verlobung unserer Tochter Aloscha mit Herrn Bergassessor Dr.-Ing. Kurt Repetzki geben wir bekannt

Hermann Gasch und Frau
Margarete, geb. Niemela

Laband
Herminenhütte

Ostern 1930

Meine Verlobung mit Fräulein Aloscha Gasch, Tochter des Herrn Hüttendirektors Hermann Gasch und seiner Frau Gemahlin, Margarete, geb. Niemela, zeige ich ergebenst an

Dr.-Ing. Kurt Repetzki
Bergassessor

Gleiwitz
An der Klodnitz 5

Was ist wichtig beim Möbelkauf? die Formenschönheit die Gediegenheit und der Preis

Fachmännischen Rat erhalten Sie ohne Kaufzwang bei

JULIUS GROSSMANN
Möbelhaus BEUTHEN O·S· BAHNHOFSTR·16

Rose Peisker
Dr. Walter Matthes
Verlobte

Neustadt OS. Ostern 1930 Beuthen OS.

Die Geburt einer
Tochter
zeigen an
Studienrat Krüger und Frau
Ratibor OS., 15. April 1930
Troppauer Straße 81.

Lydia Hecht
Oskar Scholz
Verlobte

Beuthen OS. *Ostern 1930*

Statt Karten.

Dorothea Spenner
Dipl.-Ing. **Franz Meusel**
Verlobte

Breslau Bismarckhütte Poln.-OS.
Ostern 1930

Margarete Neumeister
Gerhard Pförtner
Verlobte

Beuthen OS. Ostern 1930

Statt Karten.

SIEGFRIED FREY
MARGOT FREY
geb. COHN
Vermählte

Hindenburg, Kronprinzenstr. 413, im April 1930

Trauung: Montag, den 21. April, nachmittags ½5 Uhr, Hotel Kaiserhof, Beuthen OS.

Promenaden-Restaurant
Beuthen OS.

1. Osterfeiertag im Restaurant
Unterhaltungsmusik

2. Osterfeiertag im Gartensaal
5-Uhr-Tee

Nach mehrjähriger Ausbildung an der Univ.-Hautklinik in Breslau (Geh. Rat Prof. Dr. Jadassohn) und an der Hautabtlg. des städt. Krankenhauses Allerheiligen Breslau (Prof. Dr. Kuznitzki) und nach längerer Tätigkeit als Hautarzt in Beuthen OS. habe ich mich als

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

in **Gleiwitz** niedergelassen und übe meine Praxis in den Räumen des verstorbenen Herrn Dr. Urbach,

Gleiwitz, Nikolaistraße 2, aus.

Sprechstunden: 10—12, 4—6 Uhr, außer Sonnabend nachmittag und Sonntag.

Tel.-Nr. Gleiwitz 2792 **Dr. med. Rudolf Christoph.**

Achtung! 19. — 27. April Achtung!

Ab 19. April d. Js. findet auf dem Rokokogelände, neben dem Schützenhausgarten gelegen, ein

OSTER-FEST

statt. Die neuesten Attraktionen sind eingetroffen

Berg- und Talbahn
Noblesse
Reitsport-Karussell
Eis-Salon
Fahrrad-Karussell

Elektro-Pracht-Flieger
Attraktions-Schau
Belustigungen aller Art
Diverse Kinder-Karussells

Feenhafte Beleuchtung des Platzes.
Kommen! Sehen! Staunen!
Täglich geöffnet.

Osterspielplan des Oberschl. Landestheaters

Beuthen

Ostersonntag, 20. April
15½ (3½) Uhr — Zum 25. und letzten Male **Das Land des Lächelns** Operette von Lehár
20 (8) Uhr, Zum letzten Male! — **Marietta** Operette von Oscar Straus

Ostermontag, 21. April
16 (4) Uhr — Zum 25. und letzten Male! **Weekend im Paradies** Schwank von Arnold u. Bach
20 (8) Uhr, Zum letzten Male! — **Der Garten Eden** Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher

Gleiwitz
15½ (3½) Uhr — **Die Czardasfürstin** Operette von Kalman
20 (8) Uhr — **Das Land des Lächelns** Operette von Lehár

Oberschl. Landestheater

Beuthen 20 (8) Uhr — **Dienstag, 22. April**
Ensemble-Gastspiel Agnes Straub
mit der erfolgreichen Neuheit
Flieg roter Adler von Tirol
Volksstück von Angermayer.
Der Vorverkauf ist in d. bekannten Kassenstunden.
Am 23. April in Gleiwitz und am 24. April in Hindenburg findet das gleiche Gastspiel statt

---

Am 17. d. Mts. verschied früh 2 Uhr nach schwerem, kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Vorschmied
Karl Bannwitz

im Alter von 62 Jahren.

Beuthen OS., Berlin, Breslau, den 19. April 1930.

Dies zeigen im tiefen Schmerz an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Susanna Bannwitz, geb. Zeckay, als Gattin
nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Ostermontag, nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhaus, Krakauer Straße 18, aus statt.

Heirats-Anzeigen

Beamte, Kaufleute, und Gewerbetreibende sow. vermög. Damen finden passenden **Lebenskameraden** durch Heiratszentrale Hindenburg, Zeisigweg 3, I. Rückp. 30 Pf.

Selbstgesuch!
Wo fehlt die Hausfrau, die mit Frohsinn, Liebe, gut. Charakter das Leben eines Mannes mit Herzensbildung ausfüllen möchte? Bin verwitw., 54 Jahre, kinderlos, Schles., groß, schlank, habe gut geordn. Heim und biete höheren Beamten im pass. Alter Vertrauen gegen Vertrauen. Zuschr. unter B. E. 618 an Rudolf Mosse, Breslau.

Heirat.
Passende Partien für alle Stände stets vorgemerkt. Streng reell und diskret.
Ehevermittelung, Beuthen OS., Friedrichstr. 16, 1. Etg.

Für meine 28jährige Nichte, kath., Vollwaise, nette Ersch., Wohng., Aussteuer, suche ich einen edel denkenden **Ehegatten.** Mittl. Beamt. i. gesich. Stellung oder Kaufm. bevorzugt. Bildzuschr. erbeten unter B. 2411 a. d. G. d. Z. Beuth.

Großkaufmann, 30 J. alt, kath., gute Erscheinung, sucht passende Dame mit edler Herzensbildung
zwecks Heirat
kennen zu lernen. Gefl. Zuschriften mit Bild unter Hi. 1181 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Suche für meine Nichte, große Blondine, 24 Jahre, kath., gebildet, mit guter Aussteuer u. größ. Vermögen, pass. Herrenbekanntschaft
zwecks Heirat.
Höherer Beamter bevorzugt. Diskret. Ehrensache. Zuschr. unt. B. 2403 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Dame, 31 J., kath., alleinsteh., sehr zurückgez. leb., schlank, blond, tücht. im Haushalt, z. Z. kaufm. tätig, wünscht geb., solid. Herrn, der Sinn f. eine gemütl. Häuslichkeit hat, **zwecks baldiger Heirat** kennen zu lernen. Vollst. 3-Zimmereinricht. vorh. Gefl. nichtanonyme Zuschr., mögl. mit Bild, unter Gl. 6045 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Ein liebes Frauchen,
22 J., angenehmes Aeußere, lustig, sucht **Lebenskameraden zwecks Heirat** im Alter von 28—38 Jahren. Bedingung edler Charakter, repräsentable Erschein., gesicherte Stellung. Werte Zuschr. erbeten unt. B. 2415 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Für **gebildete jüdische Dame,** Witwe, 50erin, sehr gute **repräsentative** Erscheinung, tüchtig und **vornehm, schönes** Eigenheim in Breslau mit Geschäft, nicht unbemittelt, wird älterer, seriöser Herr bis 65 Jahre als
Gatte gesucht.
Pensioneur, auch Geschäftsmann. Zuschr. unt. B. Z. 614 an Rudolf Mosse, Breslau.

Skroch's Hotel
Beuthen OS., Lange Straße 38 / Tel. 3088
Inh. Alfred Hoffmann
empfiehlt seine
vorzügliche Küche
und gutgepflegten Biere.
Für geschl. Gesellschaften besond. Räume vorhanden.

Spezialausschank



Weihenstephan
Beuthen OS., Gerichtsstr. 3
Telefon 2547.

Fröhliche Ostern!
ein herzliches „Glück auf!"
meinen liebwerten Gästen, Freunden u. Gönnern.

Ein besonders **auserwähltes Menü** für die Festtage, mit den **bestbekömmlichsten Bieren** empfiehlt in

Anstich von
St. Corbinian-Starkbier.

Hochachtung
Paul Kania.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute Nacht 5½ Uhr, unsere liebe, gute Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter

Frau Marie Honke

wohlvorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, durch ein Leben voll Gottergebenheit, nimmermüder Liebe und Sorge, plötzlich im ehrenvollen Alter von 78 Jahren heimzuholen.

Mit der Bitte, der treuen Entschlafenen im Gebete zu gedenken, in tiefem Schmerz

Beuthen OS., Katscher, den 18. April 1930.

Die trauernden Söhne, Töchter, Schwiegersöhne und -Töchter und Enkelkinder.

Beerdigung Dienstag, den 22. April, vorm. 9 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses, Breite Straße, aus.

Ich habe mich in
Beuthen OS.
Kaiser-Franz-Josef-Platz 6 (Kronen-Apotheke) als
Rechtsanwalt
niedergelassen.

Tel. 4774 **A. Zylka** Tel. 4774

Foto-Platten
Ultra 6/9 Dtzd. 1,20
„ 9/12 „ 2,20
„ 10/15 „ 2,50
E. Wiezorek,
Hindenburg,
Noahstraße 1.

Deutsche Theatergemeinde Katowice

Sonntag, den 20. April, nachm. 3½ Uhr: (1. Osterfeiertag)
„Vater sein dagegen sehr
Komödie in 3 Akten (7 Bildern) von Edward Childs Carpenter.
Für die deutschen Bühnen bearbeitet von Sil-Vara.

Sonntag, den 20. April, abends 8 Uhr: (1. Osterfeiertag)
Weekend im Paradies
Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr: Reichshalle! Reichshalle!
Letztes Gastspiel der „Tegernseer"
Auf vielseitigen Wunsch
Der siebente Bua
Bauernposse in 3 Akten von Max Neal und Max Ferner.

Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr:
Zar und Zimmermann
Komische Oper in 3 Aufz. v. Albert Lortzing.

Sonntag, den 27. April, nachm. 3½ Uhr:
Land des Lächelns
Romantische Operette in 3 Akten nach Viktor Leon von Ludwig Herzer und Fritz Löhner. Musik von Franz Lehár.

Sonntag, den 27. April, abends 8 Uhr:
Czardasfürstin
Oper. in 3 Akt. v. Leo Stein u. Bella Jenbach. Musik von Emmerich Kalman.

Montag, den 28. April, nachm. 4 Uhr:
Max und Moritz
Märchen in 5 Bildern von Benno Franke. Musik von Walter Angermayer.

Montag, den 28. April, abends 8 Uhr:
Kaiser von Amerika
Eine politische Komödie von Bernhard Shaw. Deutsch von Siegfried Trebitsch.

Vorverkauf an der Theaterkasse, Rathausstr., von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. — Für Mitglieder beginnt dieser 7 Tage, für Nichtmitglieder 3 Tage vor der Vorstellung.

Wollen Sie auch gesund werden?
so bemühen Sie sich in meine Sprechstunde vorm. 9—12 Uhr, nachm. 3—6 Uhr und Sie werden durch meine giftfreie Heilmethode bald wieder hergestellt. Seit 1893 Mitglied der giftfreien Heilkunde.

Hensel, Naturheilkundiger
Hindenburg O.-S., Michaeltorplatz 5.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Krähen lobsingen dem Stadtoberhaupt — Nicht für die Schule, für das Leben — Eine fröhliche Osterbotschaft der Tat

Es gibt noch eine Dankbarkeit auf der Welt. Von Menschen zu sprechen, hat ja hier keinen Wert, die enttäuschen allzuoft. Nein, hier soll von der „unvernünftigen Kreatur" die Rede sein, die bei dem durch die Vorherrschaft seines Geistes, oder was er dafür hält, stark von der Natur entfernten Menschen nicht sehr hoch im Kurse steht. Tiere sind dankbar. Die Geschichte von der Treue des Hundes kennt jedes Kind, die Anhänglichkeit der Katze an das gewohnte Haus ist sprichwörtlich, aber nicht allgemein bekannt und sicherlich eine einmalige Tatsache ist es, daß die Krähen, die im vergangenen Jahre von dem alten jüdischen Friedhof in Beuthen durch die Feuerwehr vertrieben worden sind, nunmehr doch wieder dahin zurückgekehrt sind und heute, nachdem sich das Beuthener Stadtoberhaupt tatkräftig für ihre Erhaltung eingesetzt hat, lustig und fleißig ihre Nester bauen. Das hat freilich nichts mit Dankbarkeit zu tun, und es soll auch nur vorausgeschickt werden, um zu zeigen, daß sich die Tiere offenbar besonders dankbar beweisen wollen. Denn nicht nur auf dem Friedhof bauen sie ihre Nester, sondern etwa ein halbes Dutzend Paare hat sich die hohen Bäume im Garten des Gerichtsgebäudes an der Tarnowitzer Straße zum Wohnsitz auserkoren, die unmittelbar gegenüber den Fenstern der oberbürgermeisterlichen Wohnung liegen. Wie uns ein Tierfreund verraten hat, wollen diese Prominenten unter den Saatkrähen durch allmorgendliche Sonderkonzerte einen Ersatz für die in diesem Sommer ausfallenden Straßenkonzerte der Beuthener Stadtkapelle zu bieten versuchen. Wenn sich das Verfahren bewährt, wird erwogen, auch gegenüber dem Kaiserhof Dachgärten einzurichten, in denen Nistgelegenheiten für die Saatkrähen geschaffen werden, um hier den Sommer über billige und vor allem frühzeitige Freikonzerte für die prominenten Gäste des Hotels bieten zu können. Ein Anfang ist schon durch die Bepflanzung der Balkone mit Geraniensenkern gemacht worden.

In Frankreich freilich würde man mit einer solchen Maßnahme kaum auf die Gegenliebe der Behörden stoßen. Die Polizei von Paris hat nämlich allen Besitzern von Tieren angekündigt, daß sie sie für den Lärm, den ihre Schützlinge nach 10 Uhr abends verursachen, haftbar machen werde, und der boshafte Wochenplauderer eines Blattes fragt spöttisch, ob man denn nicht konsequenterweise auch die Singvögel aus den öffentlichen Anlagen entfernen wolle, damit die gesetzlich geschützte Ruhe nicht gestört werde.

Von dem Vogel zur Katze ist es, da wir schon oben von diesen Tieren sprachen, sozusagen nur ein Sprung. In England sucht man, wie übrigens bei uns in Deutschland auch, nach neuen Steuern und ist dabei, um nicht mit den Finanzen auf den Hund zu kommen, auf die Katzen gekommen. Die „Times" geben in einem Leitartikel zu, daß sich möglicherweise dadurch einiges Geld gewinnen ließe, doch stehe dem Entwurf das Doppelleben mancher Katzen sehr hindernd im Wege. Vor allem gäbe es sehr viele herrenlose Katzen, die von der Steuer nicht erfaßt werden können, und andere laufen regelmäßig aus dem einen Haus in das andere, so daß entweder keiner oder gleich zwei bis drei Haushalte für die Steuern zuständig wären, und das läßt sich praktisch ebenfalls nicht durchführen. Ehe die Katze ihre Natur nicht ändere, glaube man nicht, daß sich eine Katzensteuer verantworten ließe.

Die Habelschwerdter Geschichte mit dem Mikrophon, das die neugierigen Schüler zur Osterkonferenz im Kachelofen des Konferenzzimmers angebracht hatten, und das nur durch den Zufall des Versagens der Zentralheizung entdeckt wurde, ist ja wohl auch in Oberschlesien bekannt geworden. Man hat es verständlich gefunden, daß die Stimmung der Konferenz durch dieses Vorkommnis gewiß nicht in günstigem Sinne für die Schüler beeinflußt worden ist, doch haben alle Berichte vergessen zu erwähnen, daß der Physiklehrer jener Tertia, in der der tüchtige Bastler gesessen hatte, die Zensuren in seiner Klasse durchweg um einen Punkt heraufgesetzt hat. Und der Mann hat recht: non scholae, sed vitae discimus — nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir! Und wie hätten jene braven Tertianer ihr Können besser beweisen können als durch die praktische Anwendung ihrer im Unterricht erlernten Kenntnisse?

Es ist immer dasselbe im Leben: Nur selten findet sich jemand, der sich zu seinen Worten auch mit der Tat stellt. Jener Physiklehrer gehört zu den wenigen wertvollen Menschen. Aber es gibt noch einen Fall, der gerade heute in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Not wert ist, veröffentlicht zu werden. In Gräfenhainichen, einer kleinen Stadt zwischen Bitterfeld und Wittenberg, haben die Kommunalbeamten einen Teilbetrag ihres Gehaltes freiwillig der Erwerbslosenunterstützung zur Verfügung gestellt. Gräfenhainichen, das ist der Geburtsort von Paul Gerhard, dem evangelischen Liederdichter aus dem siebzehnten Jahrhundert, es ist die Stadt, in deren unmittelbarer Nähe das Großkraftwerk Golpa-Zschornewitz steht, das ganz Berlin mit Licht und Kraft versorgt. Gräfenhainichen, das ist durch diese Tat der Kommunalbeamten in unseren Tagen wieder eine geistige Kraftzentrale geworden, ein Vorbild für viele, ein Ankerfeld für den Glauben an das Gute im Menschen. Einen Ostergruß an die Kommunalbeamten von Gräfenhainichen für die Ostertat, daß sie Freude spendeten denen, die sie heute in ihrem unverschuldeten Elend bitter nötig haben! Das ist soziales Denken, das ist Dienst am Volkstum, ein österlicher Sieg über den Gedanken der Notwendigkeit des Klassenkampfes. Möge dieses kleine Beispiel, das eigentlich ein ganz großes Beispiel ist, nicht unbeachtet im Strome der Zeit versickern, möge der Tropfen zum Bach und der Bach zum Strome werden! Dann ist Ostern auf Erden ...

Die Finanznot ist heute auf der Welt allgemein, und wir in Deutschland machen da keine Ausnahme. Im übrigen hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die die ihren nicht zusammenhalten konnten. Da war z. B. der Herr von Calonne, der französische Generalinspektor der Finanzen zur Zeit Ludwigs XVI., der in den ihm anvertrauten Staatsgeldern keine Ordnung halten konnte. Er wurde auch aus diesem Grunde gegangen. Aber es zeigte sich, daß er auch in seinen ihm zur Genüge überlassenen Gedanken keine Ordnung zu halten imstande war. Als man ihm eines Tages schonend mitteilte, daß seine Frau während des Schlafes von dem herabstürzenden Betthimmel erschlagen worden sei, rief er, tief erschüttert, nur die zwei Worte:

„Gerechter Himmel!"

Sweetheart.

Breslauer Brief

Eine betrunkene Geschichte — Die Hygiene wird angekurbelt

Ostern, so lese ich eben, Ostern weckt die Welt zu neuer Schönheit. Es wäre in der Tat sehr nett, wenn man bei der Gelegenheit auch etwas abbekäme; brauchen kann man es immer. Natürlich meine ich nicht Sie, meine liebe Freundin, Sie sind ohne Frage schön genug; „man" bin in diesem Falle ich. Aber zweifelvollen Gemütes, wie es in solcher Aprillenzeit nicht anders sein kann, glaube ich nicht recht an die zuversichtliche Verkündung, weder was mich betrifft, noch was die Welt überhaupt angeht. Mußte ich nicht erst neulich damit enden, daß ich ihre abgrundtiefe Bosheit beklagte, und muß ich nicht heute von Rechts wegen schon wieder damit beginnen?

Es ist so. Wenn die Lasterhaftigkeit der Großstadt sich in dunkler Nacht und in verschwiegenen Winkeln so blühend entfaltet, daß ein halb Dutzend Skandalblättchen sich mühelos daran mästen können, so rührt uns das nicht mehr sonderlich. Wenn aber verwegener Raub am hellen Tage sein abgefeimtes Handwerk zu treiben beginnt, wenn es gar Kinder sind, die sich dergestalt bandenweise betätigen, so geht das doch schon über das hinaus, was die Polizei erlaubt. Das aber geschah. Die Kinder der Bosheit sind nun freilich ertappt und „auf das Verwerfliche ihres Tuns aufmerksam gemacht" worden; aber ich weiß nicht, ob die Beweisführung „handgreiflich" genug war ... Und was soll man dazu sagen, daß ein seltsamer Zeitgenosse es für angezeigt hielt, am lichten Tage in blankem Adamskostüm auf dem Breslauer Ringe spazieren zu gehen? Nein, die Welt ist schlecht, und ich glaube nicht an die neue Schönheit ...

Uebrigens war der Mann betrunken, und das macht die Sache nun gar schlimm. Wir überlegen uns eben eifrigst in Breslau, wie sich künftig unsere Nächte gestalten sollen. Wird die Regelung des Gaststättengesetzes durch den Reichstag für uns Geltung bekommen, oder wird Preußen die Polizeistunde nach eigenem Ermessen regeln? Wir meinen, daß wir ein Recht haben, bis 2 Uhr nachts unserer Erholung nachzugehen: aber wenn man in Berlin hört, welche furchtbaren Ausschreitungen hier unter alkoholischem Einflusse vorfallen, werden wir bestimmt unter ein Ausnahmegesetz gestellt ... Und dann? Früher, sehr viel früher, sang man das unbestreitbar schöne Lied von den kleinen Mädchen, die schlafen gehen müssen. Das hatte ja auch viel für sich — und nun? Nun werden wir eben alle schlafen gehen müssen.

Aber lassen wir diese Dinge gehen, wie sie wollen; noch ist es ja nicht so weit, noch können wir hoffen, daß der wilde Mann mit dem Mantel der Verschwiegenheit zugedeckt werden kann. Wenden wir uns lieber jenen Regionen zu, in denen Schönheit ortsüblich zu Hause ist, der Kunst und allem, was so drum und ran hängt. Sie wollten ja ohnehin wissen, was aus dem Verein Opernhilfe geworden sei? Nun, er verspricht seinen Mitgliedern Preisermäßigungen und leitet eben einen großen Werbefeldzug unter den Schülern ein. Er ist sehr tätig, und ich tue gut, die „offiziöse" Auslassung zu zitieren: „Eine Anzahl von sehr beschäftigten Männern verwendet seit Monaten den größten Teil ihrer Freizeit und auch häufig die Nachtstunden zur Arbeit an dieser guten Sache. Wenn das Gefürchtete eintreten und die Oper mit Ende dieser Spielzeit geschlossen werden sollte, würde die Tätigkeit des Vereins erst recht notwendig sein, um die Tote wieder ins Leben zurückzurufen." Das müßte scheußlich sein, und ich kann mir denken, daß viele Mitbürger vor solchem lebenden Leichnam ein unüberwindliches Grauen verspüren würden. Uebrigens geht uns, wie Sie wissen, nicht die Oper allein im Kopfe herum. Der Magistrat erwägt seit längerer Zeit, ob er nicht gut daran tun würde, zum Stadttheater auch noch Lobetheater und Schauspielhaus hinzu zu erwerben. Er hat eben ein Gutachten erhalten, in dem der Gebäudewert ohne Grund und Boden und Fundus auf etwa über eine Million geschätzt wird, und so können wir uns ja demnächst wieder auf eine stadtparlamentarische Aussprache gefaßt machen, wie sie in ziemlich regelmäßigen Abständen immer wiederkehrt.

Daß wir so allerhand wirtschaftliche Nöte haben, läßt uns das Ostprogramm hoffentlich bis dahin vergessen, vorausgesetzt, daß wir darin einigermaßen bedacht werden, was ja noch nicht so völlig außer Zweifel steht. Inzwischen tun wir und andere Leute natürlich aus eigenen Kräften alles, was dazu dienen kann, die schwerbedrängte Wirtschaft ordentlich „anzukurbeln", wie der Fachausdruck lautet. Beispielsweise, wenn etwa, wie es eben vorgekommen ist, eine Kirchgemeinde neue Glocken braucht, so fällt sie nicht etwa einer Breslauer Firma mit ihrem Anliegen lästig, sondern wendet sich schonender Weise nach Thüringen. Auch die Reichsbahn legt zarte Rücksichtnahme an den Tag und legt demnächst eine der Breslauer Eisenbahnwerkstätten still und überläßt es der Stadt, den gekündigten Arbeitern zur Arbeitslosigkeit die Sorglosigkeit zuzulegen. Die Stadt wiederum findet, daß sie da zunächst ihre eigenen Arbeiter zu bedenken hätte und schickt auch mal schnell ein paar hundert nach Hause. Auch sonst tut der Magistrat, was er unter den Drangsalen der Zeit nur irgend tun kann. Wir wissen alle, wie wir uns manchmal über unsere Straßenbahn ärgern müssen; rein giftig möchte man werden, wenn man nur daran denkt! Und nun stelle man sich vor, daß einem Menschen hierzulande zugemutet werden könnte, die Straßenbahnfahrscheine herzustellen! Der Setzer, der Metteur, der Drucker, der Faktor und ich weiß nicht wer noch alles was, müßten sie sich ärgern, wenn sie mit diesen Dingern zu tun kriegten! Die Galle würde ihnen ins Blut gehen, die halbe Druckerei würde Gelbsucht kriegen ... Nein, sagt der Magistrat, das geht nicht, und da läßt er die Fahrscheine lieber in Berlin drucken. Ja, die Wirtschaft fördern, das muß man raushaben.

Uebrigens werden wir uns auch sonst demnächst vor aller Oeffentlichkeit ruhmvoll hervortun: wir werden uns an der Hygiene-Ausstellung in Dresden beteiligen. Es sind bereits 39 000 Mark für diesen Zweck bewilligt, und es steht nur noch nicht ganz fest, was wir dort herzeigen sollen. Eben ist beschlossen worden, das Strandbad Leerbeutel, dessen Wasser nicht immer ganz einwandfrei gewesen sein soll, zu verbessern, oder vielmehr man hat es erwogen. Man könnte eine Wasserprobe einschicken und daneben die Erwägungen in blauem Dunst mit Silberstreifen graphisch darstellen. Eben hat sich auch der Magistrat zu jenem höchst denkwürdigen Tatbestande geäußert, daß inmitten unserer Stadt eine ganze Häuserreihe ohne Wasser und Kanalisation ist, und hat gesagt, daß er daran leider nichts ändern könne. Man könnte etliche Bewohner dieser Häuser, die diesen Zustand bis jetzt noch überlebt haben, ausstellen; sie würden ein lebendiges Zeugnis für die unverwüstliche Gesundheit unseres Menschenschlages sein. Aber ich weiß noch etwas Besseres: Wir haben hier ein höchst originelles kleines Häuschen, das erst vor kurzer Zeit in durchaus neuzeitlicher Baugesinnung errichtet worden ist. Die eine Hälfte dient als Milchhäuschen und die andere als Bedürfnisanstalt. Könnte man nicht einfach das abbrechen und auf die Hygiene-Ausstellung schicken? Wenn das nicht für uns spricht, dann weiß ich wirklich nicht ... **Bhl.**

Bekenntnis der Baronin de Brionne

Roman von Liesbet Dill

40)

Meta stimmte ihm bei. „In Hypothekensachen muß man auf Ordnung halten. Anständige Menschen, die vielleicht schlechte Geschäfte gemacht haben, wird man nicht ins Unglück bringen, indem man ihnen die Hypothek entzieht. Meist zahlen aber die fleißigen Leute zu allererst Miete oder Hypothekenzinsen, da sie wissen, daß dies das Fundament ist, auf dem sie bauen. — Aber es gibt Leute, die sich auf die Güte und Nachgiebigkeit ihres Geldgebers verlassen."

„Und von einem solchen sprechen wir," nahm Egon das Wort.

„Der Mann hat jetzt wenig Verdienst als Lohndiener," warf ich ein.

„Dann soll er etwas anderes werden," unterbrach mich Egon, „aber er will in Pantoffeln den Hausbesitzer spielen, und seine Frau will möblierte Zimmer an Herren vermieten ... davon leben sie. So oft man in die Stadt kommt und ein Theater oder Kino besucht, sieht man das würdige Ehepaar. Dafür haben sie immer Geld. — Jetzt wird reiner Tisch gemacht. Er hat mich schon einmal um eine erhebliche Summe Geld geprellt, dieser Gentleman," fuhr Egon fort, indem er sich Wein eingoß. „Kein Geld ist vorteilhafter angewendet als das, um das man sich hat prellen lassen, denn man hat damit unmittelbar Klugheit eingehandelt, sagt Schopenhauer, oder sonst einer, Marion. Ich bin geprellt worden und bin also klug. Uebrigens, was kannst du an Himmelreichs für ein Interesse haben? — Willst du mir nicht nochmals das Perlhuhn reichen, es ist ausgezeichnet. Wie haben Sie die Sauce fabriziert?"

„Das ist ein Geschäftsgeheimnis," lachte Meta.

„Was Sie alles können!"

„Der eine kann dies, der andere das, nicht wahr, Marion?" Und Frau Meta legte ihre Hand auf die meine.

*

Am Nachmittag des nächsten Tages fuhr Egon nach Danzig zu einem Gerichtstermin. Ich war gerade damit beschäftigt, einen Brief an Mama zu schreiben, als ich ein Geräusch hörte, als habe im Nebenzimmer jemand an einen Stuhl gestoßen. Da dieses Gartenzimmer keinen Eingang als den durch den verschlossenen Park hatte, konnte es niemand sein wie der Hund, und ich rief „Rex!" Aber statt des Hundes stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, Himmelreich in der Türe.

Ich glaubte, ein Gespenst zu sehen und stieß einen leichten Ruf aus.

„Wo kommen Sie denn her?" Der lange hagere Lohndiener trat über die Schwelle, einen fuchsigen Zylinder in der Hand. „Verzeihen, gnädige Baronin, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie aufzusuchen. Ich komme in einer wichtigen Angelegenheit, wenigstens ist sie das für mich."

„Ich möchte wissen, warum Sie den Weg durch den Garten genommen haben und wie Sie hereingekommen sind? Hat das Tor aufgestanden?" fragte ich weiter.

Der Mann lächelte. „Wie ich hereingekommen bin? — Nun, durch das Gartenzimmer ..., wie damals an dem Abend, ... Sie werden sich erinnern ..."

Ich setzte mich und lehnte in dem Schreibtischstuhl zurück. „Warum wählen Sie den Weg über die Hintertreppe, wenn Sie mich etwas fragen wollen?" fragte ich.

Seine kleinen Augen funkelten mich an.

„Gnädige Frau, wenn einem der gerade Weg verschlossen ist, so steigt man eben über den Zaun. Unsereinem liegt wenig daran, seine Hosen zu zerfetzen. Es hat aber niemand gesehen, Sie brauchen mich gar nicht so entsetzt anzuschauen, ich bin schon vorsichtig, besonders, wenn es sich um den Ruf einer so —" er machte eine galante Handbewegung — „vornehmen Dame handelt. — Ich habe nicht umsonst zwanzig Jahre lang bei Diners und Soupers bedient, — der gute Ton färbt zuweilen ab. .."

Er schien getrunken zu haben. Sein Gesicht glänzte wie Kupfer.

„Kommen Sie zur Sache," sagte ich, „und schließen Sie die Türe." Mich fror plötzlich.

Der Mann schloß das Gartenzimmer und kam näher. „Sie erlauben, daß ich mich dazu setze?"

„Bitte —"

Er nahm Platz und entnahm seiner Rocktasche mehrere verknitterte große, gelbliche Papiere.

„Da habe ich meine Angelegenheit gleich mitgebracht, die Hypothek."

„Ich verstehe wenig von Hypotheken. Wollen Sie mir nicht lieber kurz erklären, worum es sich handelt und warum Sie mich so geheimnisvoll aufsuchen?"

„Sie verstehen nichts von Geschäften, gnädige Frau. Der Herr Baron versteht sich um so besser darauf. Er droht mir, die Hypothek zu entziehen, wenn ich nicht zahle. ... Was will man machen? Ich habe mir alle Mühe gegeben, Geld aufzunehmen, aber niemand hat jetzt Geld. Wenn ich noch vornehme Zimmerherren hätte, wie damals, dann wüßte ich ja, an wen man sich halvor die Nase gesetzt hat, ist mein Haus entwertet. ten könnte, aber seit mir die Post das Eckhaus Ich bekomme keine feinen Herren mehr in den ersten Stock, wenigstens keine zahlenden. Die Zimmer stehen meist leer, ich beziehe keine Miete von Geistern. Der Kappenmacher hat mir gekündigt, ein Flickschneider wohnt jetzt unten, der meist krank ist, er hat sieben Kinder — und der Barbier ist ein Windhund, den ich jeden Tag vor die Türe setzen würde, wenn ich nicht fürchtete, diesen dunklen Laden überhaupt nicht mehr zu vermieten. Wir leben bescheiden im dritten Stock — und haben noch eine Stube mit Alkoven an ein gewisses Fräulein Alma vermietet. Das Haus hat keinen guten Ruf mehr ... und das alles verdanke ich dem Staat, dem ich dafür noch Steuern zahle. Gesellschaften gibts in diesem Jahre wenig, die Teurung ist daran schuld, alles hält zurück. Mein Geschäft geht nicht mehr. Um ein neues zu ergreifen, dazu bin ich nicht mehr jung genug, und außerdem fehlen mir die Mittel, ich halte mich also künstlich über Wasser. Ich habe noch Söhne, die ein Handwerk lernen wollen. Die Töchter wollen nichts abgeben, wie das immer ist ..."

„Ich verstehe," sagte ich und stemmte, wie um mir einen Halt zu geben, die Füße fest gegen die Schreibtischkante. „Sie sollen die Hypothek am ersten Oktober zahlen und können es nicht."

„So ist es." Der Mann rollte die Ränder seiner fettigen Papiere zusammen und warf einen raschen Blick auf den Schlüsselbund an der Schreibtischschublade.

Ich schwieg. Im Salon nebenan tickte hastig eine Uhr: tick, tack, wie mein Herz.

(Fortsetzung folgt.)



Die Lieblinge des Filmpublikums

Willy Fritsch / Lilian Harvey

Georg Alexander, Hans Junkermann, Willy Prager, Marianne Winkelstern, Lotte Spira, Emmy v. Stetten

im schönsten deutschen Tonfilm





Ein Tonfilm der Erich-Pommer-Produktion der Ufa.
Manuskript: Hans Müller und Robert Liebmann.
Musik: Werner R. Heymann. Regie: Wilhelm Thiele.



Paul - Godwin - Band | **Weintraub Syncopators**

Eine deutsche Tonfilm-Operette
voll Herz, Humor und Satire

Die Schlager des »Liebeswalzer«

Liebeswalzer
Text: Robert Liebmann
Musik: Werner R. Heymann

Seliges Schweigen!
Es singen die Geigen
Den Walzer der Liebe allein.
Brauchst Du noch Worte, um glücklich zu sein?
Ich bin nur Dein!
Du bist nur mein!
Halt mich umfangen
Und fühl mein Verlangen
Und zieh mich noch fester an Dich!
Glaub mir, so glücklich sind Du nur und ich,
Ganz allein Du nur und ich!
Fühlen, nicht denken!
Dem Rausch nur sich schenken!
Wir fliegen der Ewigkeit zu!
Glück macht uns trunken!
Die Welt ist versunken!
Es leben noch ich nur und Du!

Du bist das süßeste Mädel der Welt!
Text: Ernst Neubach u. Robert Liebmann
Musik: Werner R. Heymann

Ich kenn' die Welt in allen Fernen,
Ich kenn' der Erde ganzes Rund,
Treu war ich nie, jetzt will ich's lernen,
Dir nur allein sag ich den Grund:

Refrain.

Du bist das süßeste Mädel der Welt,
Du bist die einzige, die mir gefällt!
Du bist im Wachen und Träumen und immer bei mir,
Und wo ich bin, bin ich bei Dir!
Du bist das süßeste Mädel der Welt,
Du bist die einzige, die mir gefällt!
Wenn selbst der silberne Mond vom Himmelszelt herunterfällt,
Du bist das süßeste Mädel der Welt!

„Liebeswalzer" — wie diese Worte, so schmeicheln sich Film und Musik in Herz und Gefühl. In leichtem, wiegendem Rhythmus, im Walzertakt, dem Ausdruck unbekümmerter Lebensfreude, ziehen die Bilder vorüber und lassen die Liebe in stetem, mitreißendem Crescendo erglühen.

Das Berliner Tageblatt urteilt über Liebeswalzer:

Ohne Zweifel ein hundertprozentiger Erfolg . . . wir haben jetzt alle Chancen, mit der deutschen Filmoperette jede Konkurrenz zu schlagen . . . die armselige Leinwand wurde mit unwiderstehlicher Illusionskraft lebendiger Raum. Diese Menschen haben gestern wirklich gesprochen, gesungen, getanzt. Ihr Atem, das Geräusch ihrer Füße ging über das Parkett, Lachen, Flüstern, Küssen, Volksgebrüll, süßer Wiener Singsang . . . da war es mitten unter uns, unerhörte Magie . . .

Im tönenden Beiprogramm

„Alte Kleider" Ein lustiger Tonfilm-Sketsch
mit **Paul Morgan** und **Siegfried Arno.**

ANFANGSZEITEN

Wochentags **4⁰⁰ 6⁰⁰ 8³⁰** Sonn- und Feiertags ab **3⁰⁰**

Vorverkauf zu den numerierten Abendvorstellungen täglich vormittag 11 bis 1 Uhr, nachmittag ab 3³⁰ Uhr.

Ufa-Tonfilm-Theater

Kammer-Lichtspiele

DELI THEATER

Beuthen O/S.
Dyngosstraße 39

HEUTE früh 9¹³ Uhr D-Zug trifft der bekannte Filmschauspieler

Fritz Kampers

in Beuthen ein

Ab Heute! Premiere des Großfilms

Berlin, wie es weint und lacht
(Autobus Nr. 2)
mit FRITZ KAMPERS, Lee Parry

Persönliches Auftreten Fritz Kampers zu jeder Vorstellung!

Außerdem ein gutes Kurz-**TONFILM**-Beiprogramm und die neueste Wochenschau

---

Weinstuben Przyszkowski

Telephon 4014 **Beuthen OS.** Telephon 4014

An beiden Feiertagen:

Auserlesene

Mittag- und Abend-Fest-Diners

Weine in anerkannt vorzüglichen Qualitäten

Ostern bei

Koch

Beuthen OS.
Kl. Blottnitzastr.

Künstler-Programm mit

Käte Hagedorn
Anita Schaus
Liselott Scarlotte
Edi Corelli

Eintritt frei!

Konzert-Direktion: Th. Cieplik

Beuthen, 3. Mai :: **Gleiwitz**, 4. Mai :: **Ratibor**, 5. Mai

Der weltberühmte

DON KOSAKEN CHOR

Dirigent: **Serge Jaroff**
39 Sänger **Neues Programm**

Karten für Beuthen: Cieplik, Königsberger, Spiegel. Gleiwitz: Cieplik. Ratibor: Simmich.



Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht. **Hebamme Dreßler, Breslau,** Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 27770

Kißling-Spezial-Ausschank

Echt Kulmbacher

Beuthen OS., Bahnhofstraße 26. Inh.: A. Gruschka

Zum Ausschank gelangt

an den Osterfeiertagen der beliebte Osterquell circa 18%

Preiswerte, bekannt gute Küche

Siphons zu 5 und 10 Ltr. sowie Krüge zu 1 Ltr. stets zu haben.

Telephon 5126.

Hauptbahnhofswirtschaft

Inh. Kurt Goldmann, Beuthen OS.

Ostern

Die exquisiten Festmenus

Konzerthaus Beuthen

Theaterdiele

Kein Weinzwang! Kein Weinzwang!

2. Osterfeiertag

5-Uhr-Tanz-Tee

Ab 8 Uhr: **Gesellschaftsabend**

Waldschloß Dombrowa

Ostermontag

1. großes

Wald-Konzert

ausgeführt von der Orchestervereinigung der Beuthengrube. Leitung: Kapellmeister **Fischer.**

Anfang 3½ Uhr — Eintritt 20 Pfennig
Anschließend Tanzkränzchen
Benutzen Sie den neuen staubfreien Promenadenweg.

Verlegung des Termins f. d. Rattenvertilgung.

Die für den 22. u. 23. d. Mts. angeordnete allgemeine Rattenvertilgung wird auf **Dienstag, d. 29. u. Mittwoch, d. 30. d. Mts.** verlegt.

Beuthen OS., den 17. April 1930.

Städtische Polizeiverwaltung.

„Sandlerbräu" Spezial-Ausschank

Inh. Josef Koller, Beuthen OS.
Bahnhofstraße 30 Telephon 2585

Hummersuppe

Aal in Dill

Heidschnuckenrücken mit Prinzeßbohnen oder Getrüffelte Pute mit Gem. Salat

Fürst-Pückler-Bombe

Das wohlgepflegte Sandlerbier in Flaschen und Siphons frei Haus

TELEPHON 2585.



Hausfrauen! Gastwirte!

Billig und **gut** kaufen Sie *Metallbetten, Auflegematratzen, Stahlwaren* und ***ALPAKABESTECKE*** *bei*

Simon Nothmann, Beuthen OS.,
Haus der Qualitäten — Bahnhofstraße 1

Eine einheitliche Kommunalverfassung für Preußen

Einführung der Bürgermeisterverfassung

Vorteile und Nachteile des Referentenentwurfs — Der Stadtverordnetenvorsteher verschwindet

Staatsaufsicht und Kommunalisierung des Landrats

Das Führerproblem

J. S., Beuthen, 19. April.

Das preußische Innenministerium beschäftigt sich zur Zeit mit der Reform der gesamten innerstaatlichen Selbstverwaltung. Zwei Fragen rücken dabei in den Mittelpunkt kommunalpolitischen Interesses: die innergemeindliche Verfassung und Verwaltung und das Verhältnis der Gemeinden zum Staat. **Der vorliegende Regierungsentwurf sieht die größtmögliche Vereinfachung und eine klare Gliederung der Zusammensetzung und der Zuständigkeit der gemeindlichen Organe vor.** Ueber 30 Gesetze sollen in einem einzigen zusammengefaßt werden; was früher 700 Paragraphen regelten, will man jetzt in rund 300 festlegen, die die Städteordnung, die Landgemeindenordnung, die Amtsordnung, Kreisordnung und Provinzordnung sowie die Regelung der zwischengemeindlichen und übergemeindlichen Zusammenarbeit behandeln.

Man mag es in diesem Zusammenhang bedauern, daß nach der Weimarer Verfassung die Zuständigkeit der Länder auf diesem wichtigen Gesetzgebungsgebiet begründet ist, und nicht wie es ursprünglich vorgesehen war, dieses Recht dem Reiche vorbehalten wurde. Zwar wird die Frage, ob der jetzige Zeitpunkt geeignet sei zur Einführung eines einheitlichen Reichskommunalverfassungsrechtes verschieden beantwortet, doch läßt sich nicht bestreiten, **daß ein dringendes Bedürfnis zur**

Vereinheitlichung des Kommunal-Verfassungsrechtes

vorliegt. Daß sich der gesunde Gedanke eines Reichskommunalrechtes nicht von heute auf morgen wird verwirklichen lassen ist bei der großen Verschiedenheit des geltenden Rechts in den einzelnen Ländern klar und zeigte sich bereits deutlich bei der Beratung der vom Deutschen Städtetag vorgelegten Reichsstädteordnung. Das bayerische Staatsministerium des Innern erhob sofort aus staats-, kommunal- und verwaltungsrechtlichen Gründen Widerspruch, der mit Hinweis auf die neuzeitliche, in manchen Punkten vorzuziehende bayerische Städteordnung begründet erscheint. Diese Momente werden jedoch die Entwickelung zur Reichsordnung nicht aufzuhalten vermögen, wenn man nur **den guten Willen besitzt, die Besserung der süddeutschen Städteordnungen entsprechend zu berücksichtigen und auszuwerten.** Umso dringender muß die Forderung erhoben werden, einmal in Preußen reinen Tisch zu machen und mit den örtlich verschiedenen Kommunalverfassungen aufzuräumen. Dazu bietet der vorliegende Referentenentwurf eine annehmbare Grundlage, da er auf dem Gedanken der Selbstverwaltung beruht, **auf dem Vertrauen in die Fähigkeit der Bürgerschaft, ihre Angelegenheiten selbst regeln zu können** und er der organischen Entwicklung des Rechtes, die die Magistratsverfassung nur noch dem Gesetz nach kennt, am meisten Rechnung trägt.

Am einschneidendsten wirkt sich für Oberschlesien die in dem Entwurf vorgesehene

Einführung des Einkörpersystems

aus. Zuständigkeit und Verantwortung liegen dabei hauptsächlich bei der Stadtvertretung. Diese, bisher nur im Westen gültige Bürgermeistereiverfassung gibt dem Kommunalleiter eine weitaus verantwortungsvollere und selbständigere Stellung als er sie bisher in Oberschlesien, in der Magistratsverfassung, besitzt. **Die Städte sind** (nach der in § 101 gegebenen Definition) **dem Staate eingegliederte öffentlich-rechtliche Gebietskörperschaften, die die sich aus dem Zusammenleben in der städtischen Gemeinschaft ergebenden Ausgaben selbstverwalten und Auftragsangelegenheiten für das Reich und den Staat wahrnehmen.** Sie sind somit Träger der öffentlichen Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung. Die Organe der Städte sind die Gemeindevertretungen, die sich aus den Stadtverordneten zusammensetzen.

Der Vorsitzende der Stadtvertretung mit vollem Stimmrecht ist der Bürgermeister.

Er ruft die Sitzungen ein, bereitet die Beschlüsse der Stadtvertreter vor und führt sie aus; er gibt bei Stimmengleichheit den Ausschlag — in diesen Bestimmungen tritt das Wesen des Einkörpersystems am stärksten zu Tage. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung sind nicht mehr zwei nebeneinander stehende, selbständige Körperschaften, sondern eng zu einer Einheit verschmolzen. **Man kann diese Lösung, die auch der Einstellung des Preußischen Städtetages entspringt, als einen Fortschritt auf dem Gebiete der Selbstverwaltung nur begrüßen.** Wird doch durch sie nicht nur die

Verantwortung des Bürgermeisters

verschärft, sondern es werden auch **die Stadtverordneten in weitergehendem Maße als bisher für ihre Beschlüsse verantwortlich gemacht.** Sie haben in allen Selbstverwaltungsangelegenheiten, die nicht durch ausdrückliche gesetzliche Vorschrift dem Bürgermeister allein übertragen sind, **ihren Willen durch einen Beschluß zu äußern.** Es wird nicht mehr, wie es bisher möglich war, und wie wir es erst vor kurzem in Hindenburg erlebten, eintreten können, **daß die Stadtverordnetenversammlung aus parteipolitischen Gründen Beschlüsse faßt, die undurchführbar sind und deren Ablehnung sie eben der zweiten Körperschaft, dem Magistrat, überläßt.** Der Bürgermeister wird allen Beschlüssen der Stadtvertretung, die das bestehende Recht verletzen, die Ausführung zu versagen haben. Darüber hinaus aber darf der Bürgermeister, dem Entwurfe nach, auch solche Beschlüsse der Stadtvertretung nicht zur Durchführung bringen, die

mit dem Stadtinteresse in Widerspruch

stehen. Allerdings steht in letzterem Falle der Stadtvertretung das Recht zu, durch nochmalige Beschlußfassung dem Bürgermeister die Ausführung ihrer Willenskundgebung aufzuzwingen. Das **Veto des Oberbürgermeisters hat demnach nur noch aufschiebende Wirkung!** Erfreulicherweise versucht der Entwurf, die

Schlagkraft der Verwaltung

möglichst zu heben und bringt die Verbundenheit zwischen Verwaltung und Bürgerschaft dadurch stärker als bisher zum Ausdruck, daß die enge Zusammenarbeit des Kommunalleiters mit den Ausschüssen festgelegt wird. Die Bürgerschaft kann auf diese Weise stärker als bisher an der Verwaltung mitarbeiten, vor deren Uebergriffen sie durch geeignete Rechtsmittel geschützt ist. Jeder Bürger ist verpflichtet, ein Ehrenamt der Gemeinde anzunehmen und mindestens vier Jahre zu verwalten und bei Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten ehrenamtlich mitzuwirken.

Als eine Verschlechterung muß aber die

Stellung der Stadträte,

wie sie durch den Entwurf geplant ist, bezeichnet werden. Waren die Stadträte nach dem bei uns geltenden Recht dem Bürgermeister gleichgestellt, so sinken sie nach dem Entwurf auf die Stufe eines Bürogehilfen herab. Sie haben ihre Geschäfte unter verantwortlicher Leitung des Bürgermeisters zu führen, der somit ihre Amtstätigkeit im stärksten Maße zu beeinflussen befugt ist, und ihnen die Richtlinien für ihr Handeln vorschreiben kann. Zu großen Befürchtungen gibt die Bestimmung Anlaß, daß die Stadträte in den Ausschüssen nur berechtigt sind, zu Angelegenheiten ihres Geschäftsbereiches ihre Meinung zu äußern. **Ein Stimmrecht (wie z. B. in Bayern) wird ihnen nach dem Entwurf nicht zuerkannt.** Durch diese Schwächung der Rechte der Stadträte **wächst die Machtfülle des Bürgermeisters bedenklich an.** Erinnert man sich an den Mißbrauch ihrer Gewalt, den einige Oberbürgermeister schon unter der Magistratsverfassung trieben, so muß man diese Erniedrigung der Stadträte doppelt beklagen.

So sehr man nur wünschen kann, daß der Referentenentwurf des Selbstverwaltungsgesetzes recht bald zum geltenden Recht erhoben wird, da er mehr als eine Verbindung zwischen Bürgerschaft und der Stadtverwaltung herstellt, so **darf man doch nicht die Gefahren außer acht lassen, die die Stärkung der Stellung des Kommunalleiters in dem vorgesehenen Maße mit sich bringen kann.** Wenn man die Vorteile des Einkörpersystems einfach mit seiner erfolgreichen Anwendung im Westen begründet, darf man nicht übersehen, daß im Westen das ganze Kommunalleben auf dieses Verfassungsrecht abgestellt ist.

Die Machtkonzentration in den Händen des Bürgermeisters kann dort zum Unheil werden, wo nicht eine verantwortungsbewußte Auslese bei der Wahl den fähigen Mann auf den richtigen Posten stellt, sondern Parteizugehörigkeit schlechthin das ausschlaggebende Moment bei der Wahl ist.

Das Problem der richtigen

Auswahl des Führers

wird somit die schwierigste Kommunalfrage! Die **wachsenden Aufgaben der Städte verlangen eine tatkräftige Persönlichkeit als Leiter der Verwaltung.** Die moderne Stadtverwaltung und die Idee der Selbstverwaltung verlangen einen verantwortungtragenden und verantwortungsbewußten Führer. Leider haben wir nicht die nötige Anzahl von Führerpersönlichkeiten, die mit einer Machtfülle, wie sie der Entwurf einem Bürgermeister verschafft, ohne Furcht ausgestattet werden können! **Gelingt es nicht, diese Frage entsprechend zu lösen, so wird die Einführung des Einkörpersystems eher einen Rückschritt als einen Erfolg bedeuten.**

In der Erkenntnis, daß die Finanzen die Grundlage aller Kommunalpolitik bilden, geht der Entwurf an diesem wichtigen Gebiete nicht vorüber, ohne grundlegende Vorschriften festzulegen. Es wird in § 74 bestimmt, **daß die Grundlage für das gesamte Finanzkassen- und Rechnungswesen der Haushaltsplan bildet.** Er muß den Voranschlag für alle im Laufe des Rechnungsjahres voraussichtlich eingehenden Einnahmen und erforderlich werdenden Ausgaben, getrennt nach den einzelnen Sachgebieten, enthalten und Bedarf und Deckung nachweisen und ausgleichen. Der Haushaltsplan ist nach vorheriger ortsüblicher Bekanntmachung **eine Woche zur Einsicht der Bürger auszulegen.** Dem Kommunalleiter wird es nicht mehr möglich sein, willkürlich den Etat zu überschreiten oder Ausgaben zu machen, **ohne die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung einzuholen,** da die nachträgliche Bewilligung von Ausgaben nur bei gleichzeitiger Bereitstellung von Einnahmen in entsprechender Höhe zulässig ist.

Für Oberschlesien finden die Bestimmungen über Veränderung der Grenzen eines Gemeindeverbandes großes Interesse. Im Entwurf ist vorgesehen, daß dies nur durch Gesetz erfolgen kann, soweit nicht nur eine geringfügige Aenderung der Grenzen eintreten soll.

Aehnlich wie in der Stadt sind die

Verhältnisse in den Landgemeinden

geregelt. An Stelle des Oberbürgermeisters tritt hier der Gemeindevorsteher, der in der Regel ehrenamtlich zu bestellen ist.

Großen Raum wird bei den Gesetzesverhandlungen noch die Frage der

Bestellung des Landrats

einnehmen. Der Entwurf sieht in § 204 vor, daß der Landrat vom Staatsministerium ernannt wird. Der Kreistag soll allerdings das Recht haben, für die Besetzung des freigewordenen Landratspostens geeignete Personen vorzuschlagen. Während der Verband preußischer Landkreise noch vor kurzem für die Kommunalisierung des Landrates eintrat, hat sich der Preußische Landkreistag mit der Forderung begnügt, **daß der Landrat im Einvernehmen mit dem Kreistag ernannt und abberufen wird.** Diesem Wunsche würde der Entwurf Rechnung tragen. Und trotzdem muß man sich die Frage vorlegen, **ob es nicht das gute Recht der Landkreisbewohner ist, sich ihr Oberhaupt selbst zu wählen.** Man kann eine solche Forderung nicht mit dem Hinweis auf die eigenartigen parteipolitischen Verhältnisse in den Landkreisen ablehnen, **wenn man den Städten ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit ihrer Bevölkerung dieses Recht zugesteht.** Welche Bedeutung dieser Frage zukommt, kann man erst richtig ermessen, wenn man sieht, mit welcher Wärme die sozialdemokratische Presse für die Einsetzung des Landrats durch die Staatsbehörden eintritt. Man weiß, daß mit Einführung der

Wahl des Landrats durch die Kreisbevölkerung

zahlreiche Posten der Einwirkung der Sozialdemokratischen Partei entzogen und somit der systematisch betriebenen sozialdemokratischen Personalpolitik zahlreiche Stellen entfallen würden.

Unter keinen Umständen darf eine zu starke Zentralisation das Eigenleben auf dem Gebiete der Selbstverwaltung beeinträchtigen.

Sehr bedenklich erscheint die Regelung der

Staatsaufsicht

über die Kommunen. Wenn auch wohl zugegeben werden muß, daß bei entgegengesetzten Interessen zwischen Staat und Gemeinden dem Staate ein Vorrecht einzuräumen ist, **so darf das nicht zu einer reinen Bevormundung der Gemeinde durch den Staat führen,** (wenn auch nie verkannt werden darf, daß die Gemeinden kein abgeschlossenes Eigenleben führen können, sondern in wirtschaftlicher, finanzieller, sozialer und kultureller Hinsicht immer stark mit dem übergeordneten Staat verbunden sind.) Der Entwurf trägt diesem Gedankengang Rechnung, wenn er die

Bildung von Zweckverbänden

zur Erfüllung bestimmter gemeindlicher Aufgaben vorsieht. Ja, er geht sogar soweit, daß er dann, wenn es das öffentliche Wohl, insbesondere mit Rücksicht auf eine wirtschaftlich zweckmäßige einheitliche Entwicklung eines Gebietes erfordert, zur gemeinschaftlichen Erfüllung der Aufgaben auf dem Gebiete des Verkehrswesens, des Bau- und Siedlungswesens, der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas und Elektrizität usw., die engere Verbindung von Gemeinden oder Zweckverbänden auch ohne Einverständnis der in Betracht kommenden Gemeinden ermöglicht. Wenn schon durch diese Vorschriften, die ganz der Einstellung des Preußischen Städtetages entsprechen, gezeigt wird, **daß die Städte sich ihrer Verflochtenheit mit dem Staatswesen bewußt sind** und auch die Notwendigkeit einer Kommunalaufsicht anerkennen, so doch nur dann,

wenn sich die Staatsaufsicht innerhalb bestimmter Grenzen bewegt.

Die Bestimmungen des Entwurfes stehen aber im krassen Widerspruch zu den Versprechungen des Preußischen Innenministeriums, daß keine Verschärfung der Aufsicht geplant sei. Man gewinnt den Eindruck, als sollte den Staatsbehörden das Recht der Mitverwaltung in der Kommune zuerkannt werden. Die Aufsichtsbehörde ist befugt, sich jeder Zeit über

Aufklärung eines Mordes

Liegnitz, 19. April.

Der Liegnitzer Landeskriminalpolizei ist es gelungen, den Mord an dem Ingenieur Franz Schütze, der am 27. 4. 29 auf der Chaussee Lauban—Görlitz erschossen wurde, aufzuklären. Als Täter wurde der 22jährige Tischler und jetzige Grubenarbeiter Konrad Walter aus Kohlau bei Gottesberg in seiner Wohnung festgenommen. Er hat ein Geständnis abgelegt.

Wegen Verdachts der Falschmünzerei verhaftet

Hirschberg, 19. April.

In Straupitz bei Hirschberg wurden gestern der 20jährige Maurer Worbs und dessen Bruder wegen Falschmünzerei verhaftet. Sie hatten falsche Fünf-RM.-Stücke hergestellt und bei Kaufleuten in Zahlung gegeben.

Die Polizei im Kampfe

Gegen den Alkoholmißbrauch

Beuthen, 19. April.

In den letzten Tagen fanden an den drei Standorten Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg Kundgebungen der Polizeibeamten gegen den Alkoholmißbrauch statt, die unter Leitung des Polizeiobersten Soffner standen. In ihnen wurden die Erfahrungen, die ein kleiner Teil der Beamtenschaft bei einem Lehrgange in Patschkau erworben hatte, der Allgemeinheit mitgeteilt.

Polizeioberst Soffner

leitete die Kundgebung mit einem kurzen Bericht über die Patschkauer Tagung ein. Für den Polizeibeamten, der häufig vor Möglichkeiten gestellt wird, **in denen er im vollständigen Besitze seiner geistigen und körperlichen Kräfte sein muß,** und von dem in gewissen Fällen für die Allgemeinheit sehr viel abhängen kann, ist eine Enthaltung vom Alkoholgenuß vor und während des Dienstes unbedingt notwendig. Der Redner schilderte dann die unmittelbaren und mittelbaren Gefahren des Alkoholmißbrauches für die Polizeibeamten und ihre Familien und wies an einer selbstverfaßten Statistik nach, daß **ein großer Teil der disziplinaren Dienstentlassungen auf Alkoholmißbrauch zurückzuführen** ist. Als nächster Redner gab

Polizeihauptmann Kalicinski

eine statistische Uebersicht über die ungeheuren Schäden des Alkoholmißbrauchs in sozialer und volkswirtschaftlicher Hinsicht. Es sei amtlich festgestellt, daß im Jahre etwa 4¼ Milliarden Mark in Deutschland lediglich für alkoholische Getränke ausgegeben werden. Wenn man andererseits bedenke, wieviele Alkoholgeschädigte dem Staate zur Last fallen (die Zahl der Erkrankungen infolge Alkoholmißbrauchs habe in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Ein Drittel aller Irrenhausinsassen seien Alkoholiker) dann würde man den Worten eines Reichstagsabgeordneten zustimmen müssen, daß **durch ein Streichen der Ausgaben für alkoholische Getränke nicht nur die Wohnungsfrage, sondern auch die Arbeitslosenfrage in Deutschland gelöst werden könnte.**

Polizeimedizinalassessor Dr. Immerwahr

wies auf die großen Gefahren des Alkoholmißbrauches für den menschlichen Körper hin. Der Alkohol sei ein starkes Gift, das ähnlich wie Aether und Chloroform und in großen Mengen auch bei einmaligem Genuß den Tod herbeiführen könne. Bei chronischem Mißbrauch führe es zu nicht wieder zu behebenden Beschädigungen der wichtigsten Organe (Leber, Nieren, Herz und Gefäße und Gehirn). Die Schädigungen des Gehirns führten allmählich zur Verblödung. **Da der Alkoholiker nur im Anfangsstadium heilbar ist, sei rasche Hilfe notwendig.** Wichtiger noch sei die Verhütung des Mißbrauches, die durch eifrige Propaganda erfolgen müßte. Daran schloß sich der Bericht der Polizeifürsorgerin aus Hindenburg,

Frl. Schmidt-Stry,

die in erschütternden Worten die verheerenden Wirkungen des Alkoholismus für die Familie schilderte. Der Alkoholiker verliere durch sein brutales Verhalten, das häufig genug zu schweren Vergehen seinen Angehörigen gegenüber, zu Mißhandlungen führe. Eine weitere Folge dieser Sucht sei die Prostitution, die zum Teil überhaupt nur durch den Fortfall der Hemmungen im Rausche möglich sei. Eine Folge davon sei wieder die größte Zahl aller geschlechtlichen Ansteckungen. Die Rednerin schloß mit der Bitte an die männliche Polizei, gemeinsam mit der weiblichen Polizei diese Seuche zu bekämpfen. Polizeioberst Soffner forderte nach den Vorträgen die Anwesenden auf, einer neu zu gründenden Vereinigung zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches unter den Polizeibeamten sich anzuschließen. Er bat vor allem dringend darum, diejenigen, die sich des Alkohols enthalten, nicht durch Lächerlichmachen abzuschrecken.

Die Versammlungen waren sämtlich sehr gut besucht. Man sah Polizeibeamte aller Dienstzweige. An der Gleiwitzer Versammlung, die von etwa 300 Beamten besucht war, nahmen auch Polizeipräsident Dr. Danehl und Oberregierungsrat Kroschewski teil. Der Polizeipräsident nahm zum Schluß das Wort und gab seiner Sympathie für die Bewegung Ausdruck. Er versprach, die Bestrebungen in jeder Weise zu unterstützen. Es sei noch hinzugefügt, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß es sich bei diesen Kundgebungen nicht um eine Abstinenzbewegung handelt, sondern, daß lediglich der Alkoholmißbrauch bekämpft werden soll. Ein wie großes Interesse den Bestrebungen die Beamtenschaft entgegenbringt, beweist die Tatsache, daß sich bereits über 400 Beamte im Industriebezirk bereit erklärt haben, einer zu gründenden Vereinigung beizutreten.

Osterfreude

Ostern ist da, das Fest der Helligkeit, der Sonne, des Frühlings. Und in den Herzen der Menschen, die monatelang im Zimmer saßen, in den kalten Nebeln des Winters, soll die Freude aufwachen, jene tiefe, wahrhafte und kraftgebende Freude, die nicht in lauten Worten und äußerem „Vergnügtsein" besteht, sondern die warm und leuchtend von innen hervorwächst.

Tiefes und heiliges Sinnbild der Auferstehung ist Ostern ... der Auferstehung von Menschen und Dingen, von Bäumen und Blumen aus Winterkälte und Wintersnot. Einen tiefen, starken und frohen Glauben soll uns das Osterfest schenken, gerade in unserer heutigen, dunklen, unsicheren und suchenden Zeit. **Sinnbild soll es uns und unserem Volke sein,** daß auch aus dem tiefsten Dunkel, dem schwersten Froste, der scheinbar alle Blüten tötete, ein neues, starkes Auferstehen kommen kann. Und daß jene Blüten, die den Winter überdauerten, stark und kraftvoll sind und alle Hoffnungen für Reife und Frucht in sich tragen.

Freude soll uns das Lichtfest geben, tiefinnere Freude ... Und das heißt nicht, laut und lärmend sein, heißt nicht, **gewaltsam sich irgendwie eine sogenannte „Freude" schaffen, sondern es bedeutet, daß wir uns sammeln sollen, daß wir zurückschauen sollen auf den Winter und vorwärts, der Sonne entgegen.** Daß wir ganz froh und hell an diese Sonne glauben sollen, die auch uns scheint; wir müssen sie nur sehen wollen.

Laßt einmal alle Sorgen und trüben Gedanken beiseite, um die her alles Grübeln doch nicht helfen kann! Ihr Eltern, geht mit euren Kindern hinaus in den Wald, auf die Wiesen, und zeigt ihnen das Wiedererwachen, das langsam und so wunderbare erste Wachsen und Blühen der Natur, sprecht ihnen von diesen Wundern, die wir als so selbstverständlich hinnehmen, weil wir nicht mehr darüber nachdenken.

---

die Verhältnisse der Gemeinden und Gemeindeverbände zu unterrichten. Sie kann Einsicht nehmen in die Verwaltung durch örtliche Prüfung und durch Einforderung mündlicher oder schriftlicher Berichte. Diese an sich wenig angreifbare Bestimmung kann in der Praxis, überspitzt durchgeführt, zu einer ungeheuren Belastung der Verwaltung, zu einem nicht endenwollenden Schriftwechsel und damit **zu einer Erschwerung des gesamten Apparats werden.** Die Aufsichtsbehörde ist aber auch berechtigt, an den Beratungen der gemeindlichen Körperschaften und Ausschüsse teilzunehmen, und muß auf Verlangen jederzeit gehört werden. **Sie kann somit direkt in die Arbeit der Stadtverordnetenversammlung eingreifen und bestimmend auf die Beschlußfassung einwirken.** Ganz überraschend ist aber das Recht des Ministers des Innern, Beschlüsse von Organen der Gemeinden und Gemeindeverbände, die mit den übrigen Mitteln der Staatsaufsicht nicht angefochten werden können, mit Zustimmung des Staatsausschusses aufzuheben, wenn der Gegenstand der Beschlußfassung nicht von rein örtlicher Bedeutung ist und der Inhalt des Beschlusses dem Staatsinteresse zuwiderläuft. Hierdurch wird der Aufsichtsbehörde ein Recht eingeräumt, das nach den bisherigen Bestimmungen unbekannt war. Die Unhaltbarkeit dieses Rechtssatzes beruht vor allem in seiner Formulierung. Der recht dehnbare Begriff

„Staatsinteresse"

gibt dem jeweiligen Minister ein ungeheures Machtmittel in die Hand, alle nach seinem subjektiven Ermessen nicht einwandfreien Gemeindebeschlüsse einfach für ungültig zu erklären.

Erfüllt eine Gemeinde ihre Verbindlichkeiten nicht, so kann die Beschlußbehörde auf Antrag der Aufsichtsbehörde die außerordentliche Einstellung von Mehreinnahmen in den Haushaltsplan der Gemeinde anordnen, indem sie gemeindliche Steuern, Gebühren und Beiträge und Tarife gemeindlicher Versorgungsbetriebe erhöht; eine Verschlechterung des jetzigen Rechtszustandes, die der Aufsichtsbehörde Gelegenheit gibt, in die

Gestaltung des Haushaltsplanes

einzugreifen. Die Durchsetzung dieses staatlichen Zwangsrechtes kann nicht gut geheißen werden, da der Aufsichtsbehörde meist nicht die örtlichen Verhältnisse so bekannt sind, **daß sie über die ertragbare Belastung der Bevölkerung mit Steuern von sich aus entscheiden könnte.** Einleuchtender wirkt das Recht der Aufsichtsbehörde, die Nichtleistungen von Ausgaben zu beantragen. Dies kann bei verständnisvoller Anwendung zu der notwendigen Bremse werden, um eine ausgabefreudige Finanzverwaltung auf Kosten der Steuerzahler in die nötigen Schranken zurückzuweisen.

So sehr die Bestrebungen auf Einführung des Einkörpersystems in der Kommunalverwaltung zu unterstützen sind, so sehr muß man hoffen, daß der vorliegende Entwurf bei den Beratungen noch die Abänderungen erfährt, die im Interesse einer reibungslosen Durchführung der Kommunalverwaltung erforderlich sind. Besonders in der Frage des Aufsichtsrechtes wird noch manche Andersformulierung gefunden werden müssen, will man nicht gerade das Gegenteil von dem erreichen, was man durch die Einführung des neuen Kommunalrechtes beabsichtigt. Eine Staatsaufsicht in dem geplanten Umfang würde jedenfalls nicht dazu beitragen, **das Verantwortungsbewußtsein der Stadtvertreter zu heben.** In dem Bewußtsein, stets von einer höheren Stelle beaufsichtigt und kontrolliert zu werden, würden die Stadtvertreter die Verantwortung gegebenenfalls dieser höheren Instanz getrost überlassen und bei ihren Beschlußfassungen nicht die Interessen der Allgemeinschaft so vertreten, wie sie es tun, wenn sie sich ihrer alleinigen Verantwortung für die gesamte Verwaltung bewußt sind.

Beuthen

Ausbau der Müttererholungsfürsorge

Der Dienst an den Müttern unseres Volkes ist von jeher vom Gesamtverband der Evangelischen Frauenhilfe als eine seiner wichtigsten Aufgaben angesehen worden. Müttererholungsfürsorge und Mütterschulung standen in den letzten Jahren im Mittelpunkt dieser für die Zukunft unseres Volkes so notwendigen und segensreichen Arbeit. So schuf die Frauenhilfe neben ihren Mütterschulen eine Reihe eigener Müttererholungsheime, die durch ihre Lage an der See oder im Gebirge für ihren Zweck besonders geeignet sind. Zahllose Mütter haben aus der ihnen durch die Frauenhilfe gewährten Erholungszeit neuen Mut und neue Lebenskräfte gewonnen. Tausende sind in planmäßiger Schulungsarbeit erfaßt worden und haben reiche Anregung gewonnen für ihre großen Aufgaben zum Aufbau der Volksgemeinschaft durch die Familie.

In Anerkennung der bereits geleisteten Arbeit hat der Staatskommissar für Wohlfahrtspflege der Frauenhilfe eine Haussammlung vom 5. bis 21. Mai und eine Straßensammlung am 10. und 11. Mai (Muttertag) für den Ausbau der Müttererholungsfürsorge genehmigt.

*

* **Die älteste Frau unserer Stadt.** Ihren 100jährigen Geburtstag feierte vor einigen Tagen die Invalidenfrau Widera, Pilkermühle wohnhaft, in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit. Wir gratulieren der Jubilarin.

* **76 Jahre alt.** Am Ostersonntag feiert die Witwe Emilie Hein, wohnhaft Bahnhofstraße 15, ihren 76. Geburtstag.

* **Auszeichnung am Staatlichen Hindenburg-Gymnasium.** Das deutsche Reichs-Turn- und Sportabzeichen erlangten im vorigen Schuljahre die Schüler Kowatz, Kaiser, Staroszczyk, Stiller, Fiegler, Brückner, Gawlik.

* **Drogistengehilfenprüfung.** Unter dem Vorsitz des Verbandskommissars Oehme, Breslau, fand in der Berufsschule die mündliche Drogistenprüfung statt. Nach erfolgter schriftlicher Prüfung am 16. 3. wurden 12 Jungdrogisten zur Prüfung zugelassen, die sämtlich bestanden. Aus Beuthen sind es Neugebauer, Schiffer, Gajewski und Spack. Letzterer bestand mit Auszeichnung.

* **Cieplik's Konservatorium.** (P. Kraus.) Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, dem 24. April, morgens; zugleich beginnen neue Kurse der Vorklasse des Musikseminars. Für das Musikseminar sind als Lehrer Obermusiklehrer Sauer (Beuthen) und Skora (Gleiwitz) verpflichtet worden. Für Cellounterricht ist Cellovirtuose Golla, ein Schüler Professor Klenglers, gewonnen worden. Anfang Mai beginnen wieder die Dr.-Ringmann-Kurse zur Vorbereitung für die staatliche Privatmusiklehrerprüfung. Zu diesen musikwissenschaftlichen Vorträgen können auch Nichtschüler der Anstalt zugelassen werden. Für die wissenschaftliche Vorprüfung sind eigene Kurse eingerichtet, deren Leiter Mittelschullehrer Müller ist.

*

* **Deutschnationale Volkspartei, Kreisverein.** Sonnabend, 26. April, nachmittag 4 Uhr, Kreisvorstandssitzung im Stadtkeller, Dyngosstraße. Den politischen Bericht gibt Dr. Kleiner.

* **Deli-Theater.** Fritz Kampers trifft nicht 10,13, sondern 9,13 Uhr mit dem D-Zug ein.

* **MG.-Schützen-Kameradschaft.** Die Kameradschaft unternimmt am 2. Osterfeiertag einen Wanderausflug nach Wieschowa zum Mitglied Niedziella. — Treffpunkt 2,15 Uhr nachmittags, Ring, Haltestelle der Straßenbahn.

* **Verein ehemaliger Zehner.** Dienstag, 20,30 Uhr, Vereinsversammlung im „Konzerthaus".

Bobrek

* **Jungstahlhelm.** Der Jungstahlhelm unternahm mit seinem Führer Kaspar den ersten Ausmarsch nach dem Stadtwald Dombrowa, an dem sich auch eine Gruppe vom Kernstahlhelm beteiligte. Nach einem flotten Fußballspiel und einigen anderen Freiübungen wurde ein Dauermarsch durch Stollarzowitz, Rokittnitz, Miechowitz, Karf und nach Bobrek zurück unternommen. Es war eine Freude, feststellen zu können, wie wacker sich die Jüngsten während des etwa 22 Kilometer langen Marsches gehalten haben, zumal der Marsch erst nach dem scharfen Fußballspiel erfolgte.

Rokittnitz

* **Dämon Alkohol.** Der in der Wohnungslosenbaracke wohnende Arbeitslose B. zerschlug im betrunkenen Zustande einen großen Teil seiner Wohnungseinrichtung. — Der auf der Kirchstraße wohnende Arbeitslose L. bedrohte einen Nachbar mit einem Küchenmesser und versuchte gewaltsam in dessen Wohnung einzudringen. Die Polizei griff ein und beschlagnahmte das Messer.

Gleiwitz

Tagungen und andere große Ereignisse

Die nächsten Monate bringen für Gleiwitz eine Reihe größerer Veranstaltungen. Zunächst findet am 4. Mai der geplante große Flugtag der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband statt. Am 14. Mai veranstaltet der Provinzialverband Oberschlesien des Reichsverbandes der Wartestandsbeamten und Lehrer einen Verbandstag. Mit einer größeren Tagung folgt die Papiermacher-Berufsgenossenschaft (Sektion XI) Schlesien in den Tagen vom 19. bis 21. Mai. Vorher gelangt am 10. und 11. Mai das Reit- und Fahrturier des Gleiwitzer Reitervereins zum Austrag. Der Verband öffentlicher Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalten Deutschlands wird am 30. und 31. Mai einen Verbandstag abhalten. Im Juni finden vom 9. bis 16. die Jubiläumsveranstaltungen der Königlich Privilegierten Schützengilde Gleiwitz statt, die mit dem ersten Oberschlesischen Bundestag der Schützen in Verbindung stehen. Im August wird das Oberschlesische Sängerfest in Gleiwitz stattfinden, und im gleichen Monat veranstaltet der Oberschlesische Imkerbund eine Ausstellung. Schließlich sind Bemühungen im Gange, den Deutschen Turnertag dieses Jahres nach Gleiwitz zu bringen.

Arbeitslosenzahl um 750 gefallen

Die Marktlage am hiesigen Arbeitsmarkt hat sich günstiger gestaltet. Vorgemerkt sind zur Zeit 6898 arbeitsuchende Personen. Die Arbeitslosenversicherung erhalten 5471 Personen = 3884 aus dem Stadt- und 1587 aus dem Landkreis. Die Krisenunterstützung erhalten 508 Personen = 449 aus dem Stadt- und 59 aus dem Landkreis. 4930 Familienangehörige erhalten die Zuschlagsunterstützung. Die Zahl der Ausgesteuerten, die dem Wohlfahrtsamt zur Weiterbetreuung überwiesen wurden, beträgt 73 Personen = 67 aus dem Stadt- und 11 aus dem Landkreis. Mit wertschaffenden Arbeiten beschäftigt sind 46 Personen.

*

* **Wohltätigkeitsveranstaltung.** Wie bereits angekündigt, findet am 2. Mai im Saale des Stadttheaters eine Wohltätigkeitsveranstaltung statt, bei der Kompositionen des in Gleiwitz bekannten ehemaligen Musikdirektors des Gleiwitzer Ulanenregiments, B. Karlipp, zur Aufführung gelangen. Im ersten Teil dieser Veranstaltung werden aus seiner großen dramatischen Oper „Otto der Große" die Ouvertüre und der Triumphmarsch zu Gehör gebracht. Der zweite Teil wird durch die Uraufführung seiner Peter-Paul-Messe ausgefüllt. Dieses Werk, das Karlipp schon während seiner Tätigkeit in Gleiwitz beendet hat, aber infolge widriger Verhältnisse nicht aufführen lassen konnte, ist für gemischten Chor und Sopransolo mit Orchesterbegleitung geschrieben. Die musikalische Stimmung der einzelnen Sätze, die Wahl der ihnen zugrunde gelegten Tongedanken machen das Werk geeignet, in der Liturgie verwendet zu werden. Die gesanglichen Darbietungen obliegen dem verstärkten Kirchenchor der hiesigen Kreuzkirche und dem Männergesangverein Gleiwitzer Liederkranz unter Leitung seines Dirigenten Halbig. Das Orchester wird von ehemaligen Militärmusikern gestellt. Als Solistin wirkt Frl. Angela Schymitzek mit. Die Aufführung dieser Feier, zu der Musikdirektor Karlipp, der in Kolberg lebt, persönlich erscheint, soll neben ihrem guten Zweck dem Komponisten Gelegenheit geben, sein Werk nochmals im Kreise seiner alten Bekannten und Freunde hören zu lassen.

*

* **„Wien, du Stadt der Lieder" in der Schauburg.** Ein Lustspiel-Tonfilm großen Formats, in dem ein ganzes Ensemble ausgezeichneter Darsteller und köstlicher Typen mit großem Erfolg bemüht ist, lustige Stimmung um sich zu verbreiten. Da ist Siegfried Arno, über den man sich schief lacht, da ist Paul Grätz, unübertrefflich als Komiker, da sind Paul Morgan, Max Ehrlich, Charlotte Ander, Igo Sym und andere, mehr oder weniger bekannte Darsteller aus guten Lustspielen. Eine Reihe von Gesangsschlagern, unter ihnen „Ich hab' kein Auto" und „Wien, die Stadt der Lieder" erfreuen ebenso durch den Schmelz der Melodie

Der Frühling naht mit Brausen . . .

Auch ein Sang an den Lenz

Der Lenz juckt wieder einmal im Blut,
Es ist die alte Geschichte:
Man sehnt sich nach Stock und Wanderhut
Und macht die ersten Gedichte . . .

Von Frühling, Liebe und Sonnenschein, . . .
Da ist noch alles beim alten,
Man ist durchglüht wie von neuem Wein
Trotz Gruben und Schlackenhalden,

Trotz Rauch und Bruchfeld, denn frühlingsbetaut
Glänzt doch hie und da ein Stück Wiese
Geschaffen für Bräutigam und Braut
Zur Freude von Hänschen und Liese . . .

Sie duftet so jungfrisch und österlich
S'wird einem ganz eigen zu Sinne,
Im Winter wars trübe und klösterlich
Jetzt herrscht Frau Königin Minne!

In Park und Stadtwald und nicht zuletzt
Im schönen Tale der Drama
Ist wieder mal jedwede Bank besetzt
So wispert die neidische Fama . . .

Das Alter sieht zu, dieweil es zumeist
Mit Frau und Kindern versehen . . .
Man ist schon etwas verkalkt und vereist.
Doch das lenzlich-wohlige Wehen

Erschüttert bei manchem die alte Moral,
Man wandelt verbotene Pfade,
Das Ende vom Liede ist dann Skandal,
Der Sünder bettelt um Gnade . . .

So schafft der Lenz hier Lust, dort Pein
Verschieden nach Alter und Wesen
Die züchtige Hausfrau macht „groß rein"
Und kennt nur noch Schrubber und Besen . . .

Kein Winkel ist sicher, kein Schrank ist zu hoch
Sie erreicht ihn mit Wischer und Lappen
Der Mann? Wer weiß, wo er sich hinverkroch
Heut gibt es nicht einen Happen . . .

Er nimmt ihn wo anders, er schmeckt ihm recht gut.
„Herr Ober!, bitte 'nen Hellen . . ."
Und noch eins und noch eins, da wächst auch der Mut
Gleich dem eines Junggesellen.

Man fühlt sich befreit, gewaltig und groß
Und ledig der ehelichen Ketten
Und schläft dann tief und kummerlos
In frischüberzogenen Betten . . .

Die ältliche Jungfrau mit strengem Sinn
Auch sie packt ein sehnendes Fieber,
Sie blättert in Briefen von Rosmarin
Und duftet und lispelt: „Du Lieber!"

Dem Mann im Büro und in der Kanzlei
Sonst eifrig und dienstbeflissen
Paßt heute nicht Akte, Feder, Blei.
Vorm Fenster sieht er es sprießen . . .

Der Himmel ist blau, die Wolken so weiß . . .
Welch kaum registrierbares Wunder!
Der Chef ist schon fort und fort ist der Fleiß
Mag ruhen der staubige Plunder . . .

O Frühling, o Frühling, du treibst es toll
Mit den Wirrungen aller Gefühle.
Gibt's einen, der deines Zaubers nicht voll,
Der immun bleibt, erhaben und kühle?

Das kann nur der sein, dem Teufels Huld
Ein Redakteuramt verliehen . . .
Regale und Fächer, Papierkorb und Pult,
Der Boden fast bis zu den Knien

Ist voll von Ergüssen zum Preise des Lenz
Poetisch gereimt und in Prosa
Nach alten Weisen von Storm und Terenz
Auf Schreibpapier blau, weiß und rosa . . .

Der Mann, der dieses zu lesen hat
Von Sonne und Wonne und Sehnen . . .
Der hat diesen Lenz recht von Herzen satt
Es ergreift ihn ein wildes Gähnen . . .

Könnt er doch dem tollen Reigen entfliehn
Dorthin wo in lieblicher Frische
Anemonen stehn und die Wolken ziehen . . .
Er kann nicht. Vor ihm auf dem Tische

Da liegt sein Lenz, ein Lenz aus Papier,
Ihr Dichter, seid doch verständig.
Wir suchen den Frühling, o folget mir
Dort wo er echt und lebendig!

Dr. Zehme.

Mikultschützer Verkehrsfragen

Ausbau der Tarnowitzer Straße

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 19. April.

Mit der Entwickelung, welche der Industrieort Mikultschütz in den letzten 25 Jahren durcheilt hat, hat der Ausbau der Verkehrswege leider nicht den gleichen Schritt gehalten. Im Interesse des Verkehrs wäre es wünschenswert gewesen, wenn Straßen- und Wegebau mit mehr Weitblick und Großzügigkeit betrieben worden wären. Schlecht angelegte Straßen mit seltsam willkürlicher Linienführung bilden gegenwärtig das Sorgenkind der Gemeindeverwaltung.

Besonders kraß treten die Mängel in der Hauptverkehrsstraße des Ortes, der Tarnowitzer Straße, zutage. Vor Jahren bereits hat die Kreisverwaltung, deren Eigentum die Straße ist, ihre Erneuerung beschlossen, diese aber davon abhänglig gemacht, daß zuerst **die elektrische Straßenbahn von Hindenburg nach Rokittnitz gebaut wird.** Es ist aber als sicher anzunehmen, daß jener Plan nicht eher zur Ausführung gelangen wird, **ehe nicht die wirtschaftliche Lage besser geworden ist.** Die Kanalisationsbauten der Gemeinde werden zunächst in der Tarnowitzer Straße durchgeführt, sodaß damit der Zeitpunkt gegeben ist, auch die Pflasterung und nicht zuletzt die sehr dringliche Verbreitung der Hauptverkehrsstraße vorzunehmen. Die Gemeindeverwaltung hat auch hier wieder den ersten Schritt unternommen und bereitet die Anlage eines Bürgersteiges von Bartocha in Richtung Ludwigsglück vor. **Leider hat die Baukommission des Kreises Beuthen den Beschluß gefaßt, die Tarnowitzer Straße nur in einer Breite von 4 Metern pflastern zu lassen.** Die noch jetzt nur Staub erzeugende Sommerbahn soll dem Anschein nach für die elektrische Bahn vorbehalten bleiben. Der Verkehr fordert aber gebieterisch die endgültige Verbreiterung der Straße.

als den Schmelz der Darsteller. Ein gutes Beiprogramm umrahmt die entzückende Tonfilmposse.

* **„Pat und Patachon als Modekönige" im Capitol.** Das Osterprogramm des Capitols enthält eines der lustigsten und lebhaftesten Stücke, die je um Pat und Patachon gedreht wurden. Die beiden Komiker schlagen sich mit ihrer weitbekannten und mit Recht so beliebten Physiognomie durch die Handlung hindurch und ernten bei den Zuschauern Beifall. Im Beiprogramm laufen „Seitenspünge auf Welle 707" und „Oberammergau vor der Passion".

Tost

* **Versetzung.** Unter Ernennung zum Pfarrer wurde Kuratus Grochla aus Plawniowitz nach Bojzanowitz versetzt.

* **Krankenpflegerprüfung.** In der hiesigen Landesheilanstalt fand die Prüfung von 8 Pfleger und 5 Pflegerinnen als Krankenpfleger für den Provinzialdienst unter Leitung von Provinzial-Medizinalrat Dr. Schinke statt, die die Prüflinge mit guten Prädikaten bestanden.

* **Vereinsgründung.** In Plawniowitz wurde eine neue DJK.-Abteilung ins Leben gerufen, deren Vorsitz Hauptlehrer Hermann und Oberinspektor Nikolaus übernomenen haben.

Hindenburg

* **Scheunenbrand.** Infolge eines Scheunenbrandes wurde die Feuerwehr kurz nach Mitternacht am Karfreitag alarmiert. Als die Freiwillige Feuerwehr des Stadtteils Zaborze sofort an der Brandstelle in der Rollnikstraße bei Fuhrmann erschien und kurze Zeit darnach auch die Brandwache Hindenburg, stand die Scheune bereits in Flammen. Um den Brand zu bekämpfen, wurden etwa 160 Zentner Stroh aus der Scheune geschafft, was naturgemäß eine zeitraubende und beschwerliche Arbeit war. Das Feuer wurde mit drei Schlauchgängen angegriffen. Nach drei Stunden konnten das anschließende Wohnhaus und das Nachbargebäude als gerettet angesehen werden. Von der Scheune war der Dachstuhl ausgebrannt. Es wird fahrlässige Brandstiftung vermutet.

* **Vom Stadttheater.** Es wird wiederholt auf das Gastspiel der bekannten Berliner Schauspielerin Agnes Straub mit ihrem eigenen Ensemble hingewiesen, das am Donnerstag, abend 8 Uhr, stattfindet. Aufgeführt wird „Flieg, roter Adler von Tirol". Am Dienstag, abend 8 Uhr, „Marietta" von Oskar Straus.

Ueberall Regen — Schneefall im Gebirge

Geringe Aussichten für schönes Osterwetter

Die Wetteraussichten für die Osterfeiertage sind nicht besonders günstig. Wenn man auch die Hoffnung für eine Wetterbesserung für Ostern noch nicht aufgeben soll, so scheinen doch große Aussichten für Wärme und Sonnenschein nicht zu bestehen. Im Gegenteil muß man eher mit trübem Wetter und bei meist bewölktem Himmel auch mit Niederschlägen rechnen. Jedoch sind Anzeichen vorhanden, daß die Regenfälle nachlassen, sodaß man für den zweiten Osterfeiertag mit einer kleinen Erwärmung rechnen darf.

Im ganzen Reiche, besonders in West- und Süddeutschland kam es in der vergangenen Nacht zu starken Regenfällen. Im Riesengebirge ist von etwa 1000 Meter aufwärts nahezu 10 Zentimeter Neuschnee gefallen. Am Sonnabend ist im Gebirge wie im Tal schönes Wetter bei mäßigen Winden und 2 Grad Kälte; es herrscht Sonnenschein. Der Osterverkehr ist noch ziemlich schwach.

Im Schwarzwald brachten die letzten 24 Stunden weitere Schneefälle. Die Wetterlage deutet darauf hin, daß auch über Ostern hier mit einem Anhalten der Schneefälle zu rechnen sein wird. Die Schneedecke beträgt im nördlichen Schwarzwald durchweg 1 Meter, während der südliche Schwarzwald eine geschlossene Decke von 70 Zentimeter hat. Die Stürme haben in den Wäldern erheblichen Schaden angerichtet, so wird aus Badenweiler berichtet, daß im Hochbaum-Gebiet ein außerordentlich starker Schneebruch in den Waldungen zu verzeichnen ist. Auch zahlreiche Leitungsmasten sind umgestürzt, sodaß im Telephonverkehr Störungen eintraten. Der Postkraftwagenverkehr ist durch den erneuten Schneefall stark gehemmt worden. Mit Hochwassergefahr dürfte nicht zu rechnen sein, da der Rheinwasserstand in dieser Jahreszeit verhältnismäßig gering ist.

Trotz der wenig guten Wetteraussichten hat der Reiseverkehr in Oberschlesien bereits stark eingesetzt, wenn er auch nicht so lebhaft ist wie in früheren Jahren. Es dürfte darin seinen Grund haben, daß die freien Tage nicht nur zu Erholungs- und Vergnügungsreisen, sondern auch zu Besuchen, die unabhängig von der Wetterlage unternommen werden, benutzt werden.

Kommt die Provinzial-Hebammenlehranstalt nach Gleiwitz?

Die Raumnot im Gleiwitzer Krankenhaus

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. April.

Seit Jahren bereits haben sich die Gleiwitzer Krankenhausverhältnisse außerordentlich verschärft, seit vielen Jahren wird der Plan eines Krankenhausneubaus als vordringlich behandelt und zu verwirklichen gesucht. Durch vorübergehende Einrichtungen, durch Baracken, die Schaffung einer vom eigentlichen Krankenhaus gesonderten äußeren Station und Kauf der Frauenklinik ist versucht worden, den überaus ungünstigen Raumverhältnissen wenigstens etwas abzuhelfen. Trotz dessen sind sämtliche Krankenhäuser in Gleiwitz ständig überfüllt. Sehr oft kommt es vor, daß **Kranke entlassen werden müssen, ehe es vom ärztlichen Standpunkt aus geeignet erscheint,** da für neu aufzunehmende Kranke Raum geschaffen werden muß. Die Räume der Aerzte und des Pflegepersonals sind äußerst eingeschränkt, nicht einmal ein zweckmäßiger Warteraum ist vorhanden.

Schon vor einer Reihe von Jahren sind die Verhältnisse als unmöglich bezeichnet worden, sind Schritte unternommen worden, um die Errichtung eines Neubaus in die Wege zu leiten. Bisher sind aber alle Pläne an der Finanzfrage gescheitert. **In Gleiwitz haben die Krankenkassen bereits Schritte unternommen, um die Stadt in ihren Plänen zu unterstützen.** Sie führen lebhaft Klage darüber, daß ihre Kassenmitglieder im Krankenhaus keine Aufnahme finden können. Nunmehr ist, wie man hört, ein neuer Plan ausgearbeitet worden, durch den diese Verhältnisse beseitigt werden sollen, und der im Zusammenhang steht mit dem geplanten Provinzial-Säuglingsheim und der Provinzial-Hebammenlehranstalt. Eine Kommission des Provinziallandtages hat kürzlich die Möglichkeiten geprüft, **diese Anstalten in Oberschlesien zu errichten.** Man hat in dem Gelände am Gleiwitzer Stadtforst, nicht weit vom Waldschloß, das geeignete Grundstück für einen großen Bau gefunden, der ein Krankenhaus und gleichzeitig das Provinzial-Säuglingsheim und die Hebammen-Lehranstalt aufnehmen soll. Der Bau ist auf etwa 8 Millionen Mark veranschlagt. Für die Finanzierung sollen Mittel aus dem Ostfonds mobil gemacht werden. **Ohne erhebliche Beträge aus Mitteln des Staates und Reiches sowie auch der Provinz dürfte sich dieser Gedanke kaum verwirklichen lassen.** In dem noch unbebauten Waldgebiet dürfte allerdings ein idealer Standort gefunden sein, da hier das Gelände ohne Schwierigkeiten seinem Zweck entsprechend hergerichtet werden könnte.

Cosel

* **Bestandene Prüfungen.** Die Sekretärprüfung haben die Kommunalangestellten Pietrucha aus Cosel und Sluzalek aus Klodnitz bestanden.

* **Straßenbau in Klodnitz.** In der Sitzung des Gemeindeparlaments wurde beschlossen, zum im Bau befindlichen Gemeindehaus neue Straßen anzulegen. Vorbedingung für die Möglichkeit der Durchführung ist jedoch, daß der Gemeinde aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge Mittel als Darlehen bewilligt werden. Das Kreisbauamt Cosel abeitet zur Zeit die Straßenpläne aus. Der von der Wohnungsfürsorge Gesellschaft Oppeln vorgelegte Fluchtlinienplan des Gemeindeteiles zwischen dem Hafen und der Straße nach Leschnitz wurde genehmigt. Einige aus Zweckmäßigkeitsgründen beantragte Aenderungen in der Ausdehnung des Schulvorstandes wurden genehmigt.

* **Auto gegen Radfahrer.** An der Ringecke und der Salzringstraße fuhr ein hiesiges Auto gegen einen Radfahrer. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Der Radfahrer konnte sich durch Abspringen in Sicherheit bringen. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

* **Flugtag am Ostermontag verschoben.** Der in Aussicht gestellte Flugtag am Ostermontag wird nicht stattfinden, da der Fallschirmabspringer Köster nicht erscheinen kann.

* **Umbau des Stadthotels in Landsberg.** In der Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, das Stadt-Restaurant umzubauen und diese Räume für Bürozwecke zu verwenden. Die Baukosten in Höhe von 1100 Mark wurden genehmigt.

Rosenberg und Kreis

* **Goldene Verbandsnadel.** Konrektor Kroker hat für seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendpflege die Goldene Verbandsnadel des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes erhalten.

* **Die „öffentliche Hand."** Wie wir erfahren, beabsichtigt die Allgemeine Ortskrankenkasse in ihrem neuen Bau — der Badeanstalt — zwei Geschäfte zu errichten. Diese beiden Geschäfte sollen verpachtet werden. Demnach wird die Ortskrankenkasse Inhaberin beider gewerblicher Unternehmen. Dieses Vorhaben der Krankenkasse ist für das hiesige Gewerbe von schweren Folgen. Nicht genug, daß die Stadt sich mit dem Gedanken herumträgt, ein eigenes Hotel zu bauen. Die hiesige Geschäftswelt ist schon derart geschädigt, daß ein Breitmachen der „öffentlichen Hand" nicht mehr erforderlich ist, um sie dem Ruin entgegenzuführen.

Ratibor

* **Vom Postamt.** An den Osterfeiertagen ist der Postdienst wie folgt vorgesehen: Die Schalter sind wie an den Sonntagen geöffnet. Am Ostersonntag erfolgt am Orte und am Lande Briefzustellung in vollem Umfange. Paket- und Geldzustellung ruhen. Am Ostermontag findet keine Zustellung statt.

Personalveränderungen bei der Schutzpolizei

Mit dem 1. April sind die Polizeioberleutnants Schiller, Beuthen, Genz und Badziura, Hindenburg, zu Polizeihauptleuten befördert worden. Der Polizeileutnant Nowak in Hindenburg ist zum Polizeioberleutnant befördert worden. Versetzt sind der ständige Vertreter des Kommandeurs der Schutzpolizei, Polizeioberstleutnant von Padberg nach Bonn als Leiter der dortigen Polizeischule, Polizeioberstleutnant Jitschin nach Gleiwitz, Polizeihauptmann Badziura nach Iserlohn und die Polizeileutnants Herrmann und Walther nach Berlin.

---

* **Vom Stadttheater.** Sonntag, nachm. 4 Uhr: „Der Hasenfellhändler". Abends 8 Uhr: „Mit dir allein auf einer einsamen Insel!" Operette von R. Benatzky. Montag (2. Osterfeiertag), nachm. 4 Uhr: „Der Zigeunerbaron." Abends 8 Uhr: „Mit dir allein auf einer einsamen Insel."

Kreuzburg

* **80. Geburtstag.** Die Auszüglerin Helene Gajek von hier konnte bei körperlicher wie geistiger Frische den 80. Geburtstag begehen.

* **Ordination.** Vikar Schmidt hat die zweite theologische Prüfung bestanden und ist zum geistlichen Amt ordiniert worden. Er ist mit der Verwaltung der Pfarrstelle in Roschkowitz beauftragt worden.

* **Monatsversammlung des Kriegervereins.** Im Vereinshaus hielt der Kriegerverein seine Monatsversammlung ab, die Major a. D. Georgi leitete. Nach ehrenden Nachrufsworten für die verstorbenen Mitglieder, berichtete der Vorsitzende über den Frühjahrs-Kreiskriegerverbandstag, von dem besonders die Gründung von Jugendgruppen des Kyffhäuserbundes hervorgehoben wurde. Auch der hiesige Verein wird in der Gründung von Jugendgruppen seine Tätigkeit aufnehmen. Die Bildung der Gruppe wurde Oberschullehrer Fritzmann übertragen. Auf den Schlesischen Kriegertag in Liegnitz am 31. August wurde nochmals aufmerksam gemacht und um eine starke Beteiligung gebeten. Gleichzeitig wurden die Kameraden auf das neu erschienene Abzeichen des Kyffhäuserbundes hingewiesen. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der 2. Vorsitzende Studienrat Dr. Menz einen Vortrag über die Entstehung der Zeitung. Den interessanten Ausführungen zollte die Versammlung recht starken Beifall.

* **Verleihung von Ehrenurkunden.** Vom Verband der preußischen Landgemeinden wurde eine Ehrenurkunde verliehen dem Gemeindeschöffen Gawel in Kraskau für 30jährige Dienstzeit.

* **Weltanschauungsvorträge.** In der Zeit vom 11. bis 14. Mai wird der Provinzialgeistliche für innere Mission, Pastor Schultze, Liegnitz, eine Reihe von Vorträgen über Weltanschauungsfragen halten.

* **Beschlagnahmt.** Eine Polizeistreife hielt einen Kraftfahrer an, der mit einem zerschlagenen Erkennungsschild fuhr. Da an dem Rade noch weitere Mängel festgestellt wurden, außerdem der Fahrer nicht die Zulassungsbestimmung besaß, wurde das Kraftrad beschlagnahmt.

* **Gründung eines Reitervereins.** Nach langen Bemühungen gelang es auch in Landsberg, einen Reiterverein zu gründen. Dem neuen Verein trat sofort eine größere Anzahl von Mitgliedern bei. Das Amt des einstweiligen 1. Vorsitzenden hat Oberpostsekretär Kosmala übernommen.

Oppeln

* **Wegen Eisenbahntransportgefährdung angeklagt.** Das Schöffengericht verhandelte gegen den Fleischergesellen C. aus Krappitz. Dieser war mit einem Auto nach Oppeln gekommen, um die Erkennungsnummer abstempeln zu lassen. Auf der Rückfahrt verfuhr er sich jedoch und fuhr nach Groschowitz, so daß er umkehren mußte. Hierbei hatte er die Bahnschranke Groschowitz und Kgl. Neudorf zu passieren. Durch Schneegestöber wurde die Sicht etwas behindert, doch hatte der Angeklagte bereits vorher die Bahnschranke passiert, so daß ihm diese nicht unbekannt war. Trotzdem fuhr er mit voller Kraft in die geschlossene Schranke, die durchbrochen wurde. Das Auto blieb auf dem ersten Gleis stehen. Dem Bahnwärter war es in diesem Augenblick nicht mehr möglich, den heranbrausenden Zug zum Halten zu bringen, gab aber dem Auto Zeichen zum Halten. Der Zug fuhr nur wenige Zentimeter von dem Auto vorbei. Mit Rücksicht darauf, daß kein größerer Schaden entstanden ist, hielt das Gericht eine Geldstrafe von 60 Mk. für angemessen.

* **Katholischer Beamtenverein.** Im Rahmen der Vorträge des Kath. Beamtenvereins hielt Polizeioberstleutnant Jitschin, ein bekannter Vorkämpfer für die Vogelschutzbewegung einen Vortrag über „Vogelschutz". Der Redner behandelte zunächst die Gründe die dazu führen, die Singvögel aus den Anlagen der Städte selbst zu vertreiben. Ein besonderer Fehler hierbei ist durch die Entfernung des Unterholzes in den Anlagen begangen worden. Der Redner behandelte weiterhin die Hauptfeinde der Vogelwelt. Die Erhaltung der Vogelwelt in unseren Anlagen schon im Interesse des Mückenschutzes muß eine besondere Aufgabe aller Vogelschutzfreunde sein.

* **Osterbesuch von Wassersportleuten.** Der Deutsche Kanuverband veranstaltet gegenwärtig auf der Oder eine Wanderfahrt und zwar ab Annaberg bei Oderberg. Die Fahrt führt die Teilnehmer auch nach Oppeln. In 66 Booten werden am Ostermontag etwa 120 Ruderer in Oppeln eintreffen, und am Bootshaus des Oppelner Rudervereins begrüßt werden.

* **Vom Beamten-Wohnungsverein.** Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung des Beamtenwohnungsvereins für 1929 liegt in dem Geschäftszimmer des Vereins zur Einsicht aus. Am Freitag wird der Verein im Saale der Erholung seine Hauptversammlung abhalten.

* **Vom Tennis-Club „Blau-Gelb".** Der Tennis-Club „Blau-Gelb" trat mit seinen Mannschaften in Cosel um den Pokal des Landeshauptmanns in Wettbewerb. Es gelang ihm, einen knappen Sieg mit 5:4 über die Mannschaften von Cosel zu erringen.

Wohin zu Ostern?

Beuthen

Stadttheater: Ostersonntag, 15,30 Uhr, „Das Land des Lächelns", 20 Uhr „Marietta"; Ostermontag, 16 Uhr, „Weekend im Paradies", 20 Uhr „Der Garten Eden".

Kammerlichtspiele: Tonfilmoperette „Liebeswalzer".

Intimes Theater: Moral um Mitternacht".

Deli-Theater: „Berlin, wie es weint und lacht"; drei Kurztonfilme.

Schauburg: „Pariser Unterwelt"; „Die Opiumschmuggler von Montana".

Thalia-Lichtspiele: „Die Jagd nach der Million".

Palast-Theater: „Schneeschuhbanditen"; „Geschlecht in Fesseln"; „Hoppla, Vater siehts ja nicht".

Wiener Café: Kabarett: Anfang 16 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte an den Osterfeiertagen: Dr. Bloch, Bahnhofstraße 30, Dr. Hermann, Friedrichstraße 20; Dr. Krzonkalla, Gerichtsstraße 7; Dr. Reimold-Kramer, Gartenstraße 11; Dr. Rost, Piekarer Straße 38.

Sonntagsdienst der Apotheken am 1. Osterfeiertag und Nachtdienst Hahns-Apotheke, Dyngosstraße; Engel-Apotheke, Ring; Adler-Apotheke, Friedrichstraße; Park-Apotheke, Parkstraße. — **2. Osterfeiertag und Nachtdienst bis einschl. 25. April:** Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Jos.-Platz; Glückauf Apotheke, Krakauer Straße; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße.

Sonntagsdienst der Hebammen am 20. und 21. April: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 7; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27; Frau Czechowski, Tarnowitzer Straße 34; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7; Frau Schymura, Steinstraße 3.

Gleiwitz

Stadttheater: 1. Feiertag geschlossen; 2. Feiertag 15,30 Uhr „Die Czardasfürstin" und 20 Uhr „Das Land des Lächelns".

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" und Beiprogramm; 1. Feiertag 11 Uhr Jugendvorstellung mit „Pat und Patachon als Modekönige".

Schauburg: Tonfilm „Wien, du Stadt der Lieder" und Beiprogramm.

Capitol: Groß-Lustspiel „Pat und Patachon als Modekönige" und Beiprogramm; 2. Feiertag 11 Uhr Jugendvorstellung mit dem Pat- und Patachon-Film.

Haus Oberschlesien: Kabarett.

*

Aerztlicher Osterdienst: 1. Feiertag: Dr. Nüßlein, Strachwitzstraße 4 und Sanitätsrat Dr. Schlesinger, Ring 25; 2. Feiertag: Sanitätsrat Dr. Schäfer, Wilhelmstraße 4 und Dr. Zydek, Rybniker Straße 2a.

Apotheken-Osterdienst: Zentral-Apotheke, Wilhelmstraße 34; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt und St. Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die neue Konzertkapelle Hans von der Heyt. Im Kabarett das Gastspiel der Welt größtes Kraftwunder M. O. Achilles. Im Hofbräu die neue Stimmungskapelle Lorisson Ulber.

Admiralpalast: Im Braustübl die uniformierte Hepaschokapelle mit den Vorträgen der Humoristin Wally Schramm. Im Café Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: „Die letzte Kompagnie".

Helios-Lichtspiele: „Der Witwenball".

*

Feiertagsdienst in den Apotheken: Am ersten Feiertag Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke, Nachtdienst: Adler- und Florian-Apotheke. Am zweiten Feiertag: Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Sonntag, 1. Feiertag, nachmittags 4 Uhr: „Der Hasenfellhändler", Schauspiel. Abends 8 Uhr: „Mit dir allein auf einer einsamen Insel", Operette.

Villa Nova: Sonntag und Montag: Musikalische Abende.

*

Feiertagsdienst der Apotheken: Sonntag (1. Feiertag) Einhorn-Apotheke am Ring und Grüne-Apotheke, Troppauer Straße. Montag (2. Feiertag) Engel-Apotheke, am Ring, St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt, Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Diese Nacht gehört uns" (Tonfilm).

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Ich glaub nie mehr an eine Frau", Tonfilm mit Richard Tauber.

Festsaal Handwerkskammer: 8 Uhr: Festkonzert der Reichswehrkapelle.

*

Aerztliche Nothilfe: Ostersonntag: Dr. Eppenheim, Krakauer Straße 41, Fernruf 3014 und Dr. Steinhardt, Malapaner Straße 53, Fernruf 3805; Ostermontag: Dr. Berger, Ring 1, Fernruf 3807 und Dr. Hofstein, Hippelstraße 5, Fernruf 2572.

Kattowitz

Stadttheater: Ostersonntag, nachmittags 3½ Uhr: „Vater sein dagegen sehr". Abends 8 Uhr: „Weekend im Paradies".

Café Atlantic: Ostermontag Osterprogramm mit Florasta & Kai.

Café Monopol: Erstklassige Künstlerkapelle.

Café Astoria: Hervorragende Caféhausmusik.

Kabarett Apollo: April-Attraktionen.

Kabarett Moulin Rouge: Osterprogramm. Erstklassige Kabarett-Darbietungen.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Großstadtprogramm.

Kessels Weinstuben: 5-Uhr-Tee mit Tanz.

*

Feiertagsdienst der Aerzte: 1. Feiertag: Dr. Knosalla, ul. Pilsudskiego 10, Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2, Dr. Tomiak, ul. Gliwicka 9. 2. Feiertag: Dr. Bloch, ul. Marjacka 7, San.-Rat Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11, Dr. Jang, ul. Plebiscytowa 31.

Feiertagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Jacka-Apotheke, Plac Mikolowska 2, Stern-Apotheke, ul. Pilsudskiego 19, Stadt-Apotheke, ul. Rynek 3. 2. Feiertag: Adler-Apotheke, ul. Pilsudskiego 4, Neustadt-Apotheke, ul. Kosciuszko 9.

Ostoberschlesien

Ueber 129 000 Einwohner

Nach den statistischen Erhebungen zählte **Groß-Kattowitz**, einschließlich der eingemeindeten Ortschaften im März 129 115 Einwohner. Der Zuzug nach Kattowitz betrug 1178, der Wegzug 1 008 Personen.

Von der Straßenbahn tödlich überfahren

In der Nähe des Bahnhofes in **Bismarckhütte** wurde der Eduard Lubos aus **Kattowitz** von der Straßenbahn angefahren und so schwer verletzt, daß er bald nach erfolgter Einlieferung in das Spital der Bismarckhütte starb.

Der gefährliche Zigarettenrest

Der Grubenaufseher Karl Smolarek aus dem Ortsteil **Brynow** legte sich mit einer glimmenden Zigarette ins Bett und schlief ein. Die Bettdecke fing Feuer, das sich rasch verbreitete. Mit Hilfe der Nachbarsleute konnte der Brand gelöscht werden. Smolarek trug erhebliche Verletzungen am Kopf, den Händen und der Brust davon.

Einbrecher in Kinderschuhen

Der erst 15 Jahre alte Albert Przygoda aus **Kattowitz** entpuppte sich als mehrfacher Einbrecher. Er hat im Laufe der letzten Monate mit einem gewissen Koszycki eine Reihe von Einbrüchen verübt. Die Diebesbeute verkaufte der vielversprechende Bursche an eine Hehlerin, bei der ein Teil der Waren vorgefunden worden ist.

*

Das 18jährige Dienstmädchen Olga Piesch aus **Mikuszowitz** nahm Lysol ein, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Lebensmüde wurde sofort nach dem Spital geschafft. Als Beweggrund zu diesem Verzweiflungsschritt gilt unglückliche Liebe.

„Rathsdiener" beantragt ein Paar Schuhe

Gleiwitzer Magistratsgehälter vor 100 Jahren

(Eigener Bericht)

Vor 100 Jahren hatte Gleiwitz etwa 5000 Einwohner, war also noch weit entfernt davon, eine Metropole des Ostens zu sein. Man täuscht sich auch über die gute alte Zeit, wenn man annimmt, **daß es da eitel Lust und Freude gegeben habe.** Die Zeitgenossen jener Tage mußten jeden Viertelpfennig ansehen, den sie ausgaben. Die Finanzverhältnisse waren keineswegs besser als heute, und wir werden gleich sehen, daß der Rathsdiener Kasperowsky **sich die Schuhsohlen abgelaufen haben muß, wenn er als Steuereinnehmer über die Katzenköpfe schritt und hier und da einmal öfter als notwendig anpochte, um nun endlich den Tribut für die Stadt einzutreiben.**

Die Besoldungsordnung jener Zeit hat manches Interessante verzeichnet. Da erhielt der Bürgermeister Bauer monatlich ganze 16 Reichstaler und 20 Silbergroschen Gehalt, und da er nebenberuflich pensionierter Polizeidirektor war und als solcher 23 Reichstaler 10 Silbergroschen Pension besaß, kam er auf insgesamt 40 Reichstaler. Der Stadtkämmerer bezog 23 Reichstaler 10 Silbergroschen, ein Rathsdiener 4,15 Reichstaler, ein Sekretär indessen mehr als der Stadtkämmerer, nämlich 25 Reichstaler. Der Schulrektor hatte 20 Reichstaler 25 Silbergroschen, der Herr Lehrer 12 Reichstaler, 18 Silbergroschen und 5 Pfennige, der Stadtwachtmeister 6 Reichstaler. Der Stadtmusikus wurde mit 20 Reichstalern für 3 Monate bewertet. Der Brunnenbauer und Röhrmeister Schynol, **der vor 100 Jahren das Dach der Allerheiligenkirche gedeckt hat, erhielt ein Salär von 8 Reichstalern monatlich.** Seine Arbeiter erhielten — wir lebten ja auch damals in Oberschlesien — pro Tag neben dem Lohn für dreiviertel Pfennig Schnaps. So schritt die Arbeit munter fort.

Die Geschichte mit dem Rathsdiener Kasperowsky war originell. Der Mann war, wie gesagt, Steuereinnehmer. Er hatte ein sehr einnehmendes Wesen. Sein Beruf brachte es so mit sich, daß er dauernd unterwegs war, und da gingen ihm halt auch mit der Zeit die Schuh zu Brüche. Nun hatte Kasperowsky ganze 4,15 Reichstaler Gehalt, und **das Handwerk hatte damals besonders goldenen Boden.** Ein Paar Stiefel kosteten glatt drei blanke Reichstaler. Was also tat Kasperowsky? Er schrieb an die Stadtväter und sagte ihnen, sein ganzes Leben lang wolle er Gottes Segen auf sie herabflehen, wenn sie ihm ein Paar Stiefel verschafften. Und so lautete sein Brief:

> „Wohllöbliche Stadt Deputation. Insonders Hochzuverehrendeste Herren! Sie werden unmittelbar meine Dreystigkeit vergeben, daß ich mir die Freyheit nehme, Einer Wohllöblichen Stadt Deputation mit ganz allerunterthänigster Bitte zu belästigen. Da meine Pflicht mit sich bringt, stets auf den Füßen zu sein, um meinen Dienst pünktlich zu erfüllen, welches ich aus Grund des Herzens gern thue, doch aber bey dieser schlechten Jahres Witterung bin ich außerstande von mein Gehalt ein paar neue Stiefel zu kaufen. Aus diesem Grunde gelangt meine ganz unterthänigste Petiti an Eine Wohllöbliche Stadt Deputation auf mich armen, elenden Stadtdiener Rücksicht nehmen und mir zu ein paar neuen Stiefel gnädigst verhelfen zu wollen. Für diese unverdiente Gnade werde ich lebenslang den Allerhöchsten um ferneren Segen und Wohl anflehen, und sehe Hoffnungsvoll meiner gehorsamsten Bitte entgegen, und ersterbe im tiefsten Dankgefühl Ehrfurchtsvoll und in schuldigstem Respect Einer Wohllöblichen Stadt Deputation ganz allerunterthänigster
>
> Joseph Kasperowsky."

Kurz darauf hatte er seine Stiefel, denn die Stadt Deputation konnte dem Zephir dieser Stimme nicht widerstehen und schrieb an die „Cämmerei Casse" eine Anweisung über drei Reichstaler. Diese schöne Sitte wurde dann in den folgenden Jahren beibehalten. Immer wieder schrieb Kasperowsky, immer wieder bewilligte man ihm ein Paar Stiefel. Auch ein späteres seiner Schreiben ist ganz reizend abgefaßt, und es wirft zugleich ein Jupiterlicht auf die Mühe, die mit der Einziehung der Steuern verbunden war. Da schrieb Kasperowsky, der mehr als irgend ein anderer Diener der Stadt an Stiefeln zu zerreißen genötigt war, wortwörtlich:

> „Ueberzeugt, daß Eine Wohllöbliche Stadtverordneten Versammlung einen Jeden armen Menschen nach Möglichkeit unterstützt, wage ich es auch ganz gehorsamst zu bitten, mir eine Renumeration auf ein Paar Stiefel zu bewilligen. Da bekanntlich mein Auskommen sehr dürftig ist und ich immer mehr als Jeder andere Diener an Stiefeln zerreißen muß, weil ich fast ununterbrochen ⅔ Monate bei Einhebung der Klassen und Gewerbesteuer beschäftigt werde. In der Hoffnung, daß ich keine Fehlbitte gethan haben werde, geharre mit der größten Hochachtung einer Wohllöblichen Stadtverordneten Versammlung ganz gehorsamster Kasperowsky."

Derart waren anno dazumal die kommunalpolitischen Probleme. Als der Rathsdiener Kasperowsky verdientermaßen pensioniert wurde, trat der Rathsdiener Roth nicht nur in seinen Dienst, sondern auch in seine Fußtapfen. Indem er gleichfalls alljährlich ein Paar Stiefel beantragte.

Protestversammlung gegen die Christenverfolgung in Rußland

Einkehrtag der Hindenburger katholischen Männer- und Jünglingsvereine

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 19. April.

Die Hindenburger Verbände der Männer- und Jünglings-Kongregationen hatten für Karfreitag vormittag zu einer „Einkehrstunde" im katholischen Vereinshaus „St. Anna" gebeten, der in einem solchen Maße entsprochen wurde, daß die Räume bei weitem nicht ausreichten, um alle Erschienenen fassen zu können. Mit dem tonschön vorgetragenen „Adoramus te" von Wildberger durch den Cäcilienchor von „St. Anna" unter der feinnervigen Stabführung von Chorrektor Glumb, erhielt diese Einkehrstunde eine würdige Einleitung. Der Seelsorger der „St. Anna"-Parochie,

Erzpriester Peschka

wies nach der Begrüßung der so zahlreich anwesenden Männer und Jünglinge auf die Bedeutung des Tages hin und den Zweck der Zusammenkunft: **innere Einkehr zu halten; in einer Stunde der Besinnlichkeit unter dem Schatten des Kreuzes von Golgatha, der Unvollkommenheit alles menschlichen Seins und Strebens zu gedenken,** dann aber hindeutend auf die letzte und höchste Wahrheit, die alles erlösende Liebe. Mit der Versammlung soll aber auch ein Protest verbunden werden gegen die unerhörten Greuel der Christenverfolgungen in Rußland.

Pater Felix

aus dem Franziskanerorden von St. Annaberg hielt dann die Festrede. Wenn man mit sehenden Augen die Welt betrachtet, dann zieht auch heute der Heiland wieder durch die Welt. Anhand der 14 Kreuzwegstationen ließ der Redner nun vor den inneren Augen der Zuhörer Bilder von unerhörter Wucht und lebenswahrer Gestaltung vorüberziehen, die aus Lethargie, Gleichgültigkeit und Pessimismus aufrütteln, die zu katholischem Denken und Handeln mahnten, katholischen Glauben und Pflichtbewußtsein stärkten und ein lebendiges Echo fanden. Die Menschen der Nachkriegszeit sind im Wirrwar der Gefühle und Sehnsüchte vielfach **Menschen ohne klare, feste Weltanschauung geworden.** Eine eigentümliche Vielspaltigkeit und Zerrissenheit ist ein Hauptkennzeichen des geistig-seelischen Lebens. Wie viele leiden unter dem Gegeneinander des Materiellen und Ideellen. Doch die allen Pessimismus und alle Zweifelsqualen bannende Zuversicht muß uns mit neuem Mut und Kraft erfüllen, uns stark und fest machen gegen den Alltag, gegen alles, was uns von unserer Pflicht abwendig machen will.

Nachdem der Beifall verebbt war, mit dem man dem Redner dankte, ergriff

Polizeioberst Soffner, Gleiwitz,

das Wort.

Christus im Mittelpunkt des Weltgeschehens. Angefangen von der Teilung des Zeitgeschehens in die vorchristliche Zeit, in die Zeit nach Christus, immer stehen wir im Banne dessen, der auf Golgatha seine unendliche Liebe bewies durch seinen Kreuzestod. Ihm sollen wir nachzueifern versuchen, wobei die katholische Aktion uns wertvolle Anregung und Unterstützung bietet. Die Sorge ums tägliche Brot, die wirtschaftliche Notlage stehen als das eigentliche Beherrschende und Entscheidende im Vordergrunde. **Materielle Daseinsdinge ersticken jeden idealen Zug oder lassen ihn als nebensächlich oder überflüssig erscheinen.**

Der Alkoholmißbrauch, dem im Jahre ca. 6 Milliarden Mark des deutschen Volksvermögens in den Rachen geworfen werden, verursacht viel Elend, Not und Sorgen.

Wie viel Gutes, wieviel Wohnungen könnte mit dieser enormen Summe geschaffen werden, wieviel Not gelindert, wieviel zur Gesundung des Volkes beigetragen werden. Auch hat der verlorene Krieg uns vor Aufgaben gestellt, die in ihrer Schwere von niemand geahnt wurden. Doch sind das alles nur vorübergehende Erscheinungen, nur müssen wir von selbst Hand anlegen, bei uns anfangen. Wohl sind wir eingehüllt von Leid, doch ohne Leid keinen Sieg, ohne Karfreitag kein Ostern. **Gegen die Ausrottung allen Christenglaubens und jeder christlichen Kultur in Rußland richtete der Redner scharfe Worte.**

Auch hier dankte die Versammlung durch starken Beifall, worauf Oberkaplan Waletzko beiden Rednern im Namen aller dankend, vorschlug, eine Protestentschließung an die russische Botschaft nach Berlin abzusenden.

Erzpriester Peschka brachte diese zum Vortrag, worauf der Chorgesang „O Haupt voll Blut und Wunden" würdig und stimmungsvoll diese Passions-Einkehrstunde abschloß.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen:

Ostern.

Ostersonntag: früh 5 Uhr: deutsche Auferstehungsfeier; 5,30 Uhr: hl. Messe, polnisch; 6,30: hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr: Schulgottesdienst; 9 Uhr: polnisches Hochamt mit Aussetzung und Predigt; darauf Weihe von Osterspeisen; 10 Uhr: deutsches Hochamt mit Aussetzung und Predigt (Meuerer, Opus 57, missa solemnis „Sursum corda" f. Soli, gemischten Chor und großes Orchester, Graduale: „Hae dies" von Beethoven, Offertorium: „terra tremuit" von Filke); 11,30 Uhr: stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittags 2 Uhr: deutsche Rosenkranzandacht; 3 Uhr: feierliche polnische Vesperandacht mit theophorischer Prozession; 5 Uhr: deutsche Christenlehre, Litanei und hl. Segen; abends 7 Uhr: polnische Rosenkranzandacht. Ostermontag: früh 5,30 Uhr: hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr: hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr: Schulgottesdienst; 9 Uhr: polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr: deutsches Hochamt mit Predigt (Filke, Opus 47, mira in hon. beat. Mariae Virgini für Soli, vierstimmigen Chor und Orchester); 11,30 Uhr: stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittags 2 Uhr: Kindheit-Jesu-Vereins-Andacht; 3 Uhr: polnische Vesperandacht; 5 Uhr: deutsche Christenlehre und hl. Segen; abends 7 Uhr: polnische Rosenkranz-Andacht. — In der Woche täglich früh um 6, 6,30, 7 und 8 Uhr: hl. Messen. Freitag, den 25. April, früh 6 Uhr: Ausgang der St. Markus-Prozession nach dem Mater Dolorosa-Friedhof.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

1. Osterfeiertag: früh 5 Uhr: Auferstehungsfeier, polnisch; um 5,30, 6 und 7,30 Uhr: hl. Messen; 8,15 Uhr: deutsche Predigt; 8,45 Uhr: feierliches Hochamt; 9,45 Uhr: Kindergottesdienst; 10,30 Uhr: polnische Predigt; 11 Uhr: Hochamt; 11,45 Uhr: stille hl. Messe. — Nachmittags 2,30 Uhr: polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr: deutsche Vesperandacht. — 2. Osterfeiertag: Gottesdienst wie am Sonntag; früh 7,30 Uhr: Erstkommunionfeier der Kinder der Schule I. — In der Woche früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr: hl. Messen. Freitag, den 25. April, früh 5,15 Uhr: Ausgang der St. Markus-Prozession nach der hl. Geistkirche, polnisch. Sonnabend, abend abends 7 Uhr: deutsche Vesperandacht. — Am 2. Feiertag ist um 11 Uhr Taubstummengottesdienst in der hl. Geistkirche. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, (Fernsprecher 2630), zu melden.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

1. Osterfeiertag. Oberkirche: Früh 5 Uhr: Auferstehungsfeier; 5,30 Uhr: stille Pfarrmesse; 6 Uhr: polnische Singmesse; 7,30 Uhr: deutsche Singmesse zu Ehren des auferstandenen Heilandes; 8,30 Uhr: deutsche Predigt; 9 Uhr: feierliches Hochamt mit Assistenz, hl. Messe in der Meinung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins; 10,30 Uhr: polnische Predigt; 11 Uhr: Hochamt. — Nachmittags 2,30 Uhr: feierliche polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr: feierliche deutsche Vesperandacht. Unterkirche: früh 9 Uhr: Gottesdienst für die Mittelschule; 11 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt und hl. Segen. — 2. Osterfeiertag: Gottesdienst wie an Sonntagen. Früh 7,30 Uhr: Erstkommunionfeier der deutschsprechenden Kinder. — In der Woche früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr: hl. Messen. Freitag, früh 5,30 Uhr: Ausgang der St. Markusprozession zum Kreuze in der Kaminer Straße; nachmittags 4,30 Uhr: Beichtgelegenheit für Kinder der Schulen 8 und 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, zu melden.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

Ostersonntag, früh um 6 Uhr: Oeffnung des hl. Grabes. Nach derselben ist die erste hl. Messe ungefähr um 6,30 Uhr. 7,30 Uhr: feierliches Levitenamt mit polnischer Predigt und polnischem Gesang; 8,30 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen für die beiden Kongregationen, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer und Jungfrauen; 10 Uhr: Akademiker-Gottesdienst; 11 Uhr: Levitenamt mit Predigt und hl. Segen. Abends 7 Uhr: Osterandacht. — Ostermontag: 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7,30 Uhr: Kindermesse; 8,30 Uhr: hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr: Akademiker-Gottesdienst; 11 Uhr: Hochamt mit Predigt. — Nachmittags 4 Uhr: Andacht mit Predigt für die Jungfrauen, nachher Versammlung im Saale; abends 7 Uhr: Osterandacht. — In der kommenden Woche: Wegen der freudigen Osteroktav ist jeden Morgen um 8 Uhr Amt mit Segen. Mittwoch, abends um 7,30 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Joseph, nachher Versammlung der Männerkongregation im Saale. Der Generalpräses sämtlicher Männerkongregationen Westdeutschlands, P. Anton Schmitt S. J., Bonn, hält ein Triduum für die Männer. Es sind Donnerstag, Freitag und Sonnabend abends um 7,30 Uhr: Predigten für Männer. Alle Männer und Jünglinge sind herzlichst eingeladen. Die Mitglieder des Jünglingsvereins nehmen jeden Abend an diesen Predigten teil. Donnerstag ist nach der Predigt Versammlung des Jünglingsvereins. Der nächste Sonntag, Weißer Sonntag, ist Jünglingssonntag, daher gemeinsame hl. Kommunion der Jünglinge.

St. Joseph-Kirche, Beuthen-Dombrowa:

1. Osterfeiertag, früh 5,30 Uhr: Auferstehungsfeier mit Prozession; 6 Uhr: hl. Messe, polnisch: 8 Uhr: deutsche Predigt und Hochamt mit Aussetzung und hl. Segen; 10 Uhr: polnische Predigt und Hochamt mit Aussetzung und hl. Segen. — Nachmittags um 3 Uhr: polnische Vesperandacht; 4 Uhr: deutsche Vesperandacht. — 2. Feiertag: früh 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen OS.

Der Hauptgottesdienst am Sonntag, (1. Osterfeiertag) findet findet nicht um 9 Uhr vorm., sondern um 9½ Uhr vormittags statt.



Kunst und Wissenschaft



Richard Wagner: Parsifal

Karfreitag im Oberschlesischen Landestheater

Ein Bühnenweihfestspiel hat Wagner sein letztes Werk genannt und die Bestimmung hinterlassen, daß der Parsifal „in aller Zukunft einzig und allein" nur in Bayreuth zur Aufführung gelangen solle. Nun, er kam auf andere Bühnen, und wir sind nicht so engherzig, ihn für Bühnen, die über den geeigneten Apparat verfügen, die festlich sind, wie etwa das Prinzregententheater in München in Bausch und Bogen abzulehnen. Es muß jedoch wieder einmal klar und deutlich gesagt werden, daß unser Oberschlesisches Landestheater diese Voraussetzungen nicht erfüllt. Trotzdem das Haus gut besucht war, man hatte nur ganz selten das Gefühl der Weihe und Erhebung, denn von Sängern, Musikern und, nicht zuletzt, Besuchern werden geistige und körperliche Höchstleistungen gefordert. Fünf Stunden lang! Das ermüdet. Diese Kraftverschwendung ist nicht nötig. Und etwas Abgerundetes, Ganzes kann bei unseren beschränkten Bühnenverhältnissen nicht herauskommen.

Mit der Musik kann man in allem einverstanden sein. Erich Peter hat das von Schmitt-Kempter etwas dickflüssig begonnene Werk nahezu vollendet, er hat aufgelockert, was zu dick aufgetragen war und die Schönheiten der Partitur restlos herausgearbeitet. Für die vielen langatmigen Partien ist der Opernkapellmeister natürlich nicht verantwortlich zu machen. Das ist aber wagnerisch, dem Rhythmus unserer Zeit nicht mehr entsprechend, und durch den Rotstift schwer zu korrigieren, zudem es jeder „Wagnerianer" als Blasphemie empfinden würde. Was also den orchestralen Teil anbetrifft, so kam das Werk im Sinne seines Schöpfers heraus, die melodiöse Linie zeigte nirgends einen Bruch.

Auch über die Sänger läßt sich im großen und ganzen nur Anerkennendes sagen. Gustav Adolf Knörzer, als Gurnemanz war würdig, ehrfurchtsgebietend in Haltung und Geste und stimmlich glänzend disponiert. Eine reife und vertiefte Leistung brachte auch Reina Backhaus, als Kundry. Sie kann sich auch ganz berühmten Darstellerinnen dieser schwierigen Rolle getrost an die Seite stellen. Karl von Zieglmayers Parsifal konnte anfangs nicht recht erwärmen, er ging erst gegen Ende aus sich heraus und verlieh seiner Wandlung vom „tumben Tor" zum „großen Eingeweihten" glaubhaften Ausdruck, sein umfangreicher Tenor gewann von Auftritt zu Auftritt an Glanz und Wärme. Nur die Damenhalbschuhe mit hohen Absätzen wirkten stilwidrig. Wolfgang Ritz gab den siechen König Amfortas ansprechend und beseelt. Alexander May (Klingsor), Willi Sperber (1. Gralsritter), Paul Schlenker (Titurel), Blumenmädchen und Knappen müssen sich mit einem Gesamtlob begnügen.

Wie eingangs gesagt, vermittelte Wagners Bühnenweihfestspiel trotz guter, zeitraubender Vorarbeit, trotz Besetzung mit unseren ersten Kräften keinen tiefergehenden Eindruck. Es störte so mancherlei. So könnte der zerzauste und schmutzige Schwan wieder einmal erneuert werden, außerdem könnte man sich die kitschige Taube schenken und im vorletzten Bild die „Karfreitagsaue" etwas frühlingsmäßiger und stimmungsvoller gestalten. Die Chöre (Leitung Felix Oberhoffer und Kurt Gaebel) wirkten, namentlich was die Soprane betrifft, seraphischer, als vergangenes Jahr. Jedenfalls besser, — man hat dem Karfreitag die schuldige Reverenz erwiesen. Karfreitagsstimmung kam jedoch nicht auf.

Dr. Zehme.

Ein neues Mittel gegen Rauschgift-Sucht. Der Leiter des europäischen Krankenhauses in Alexandria (Aegypten) hat eine Reihe durchweg erfolgreicher Behandlungen an Morphinisten, Kokain- und Heroinsüchtigen durchgeführt, welche er sämtlich durch Injektion des flüssigen Inhalts einer durch ein Zugpflaster bewirkten Blase von ihrem Laster heilte. Der Arzt wurde zuerst durch die zufällige Heilung eines kokainsüchtigen Eingeborenen auf dieses Mittel aufmerksam gemacht, welches er zur Heilung einer rheumatischen Erkrankung des Patienten angewendet hatte.

Mittagessen mit Appetit — und Verstand

Gut kauen und reichlich einspeicheln ist besser als Medikamente

Bei Aufstellung einer Speisenkarte muß zum Ausdruck kommen, daß zuerst gegessen, (d. h. gehörig gekaut und eingespeichelt) werden soll, und hinterher, also nicht vor noch während des Essens, erst getrunken werden darf, und zwar in möglichst kleinen Schlucken, gleichsam lutschend, auch die Flüssigkeit einspeichelnd. Damit wird schon vorgebeugt, daß eine größere, zumeist zu große Flüssigkeitsmenge dem Magen unmittelbar zugeführt wird, die schädigend auf die fast ausnahmslos bestehende Erweiterung oder Dehnung einwirkt, und weil vermieden werden muß, daß der Magensaft unnötigerweise verdünnt und damit chemisch reaktionsloser wird.

Zur Verminderung des Durstgefühls und zur Erreichung der unter allen Umständen zu fordernden Flüssigkeitseinschränkung ist der Genuß jeden scharfen Gewürzes (Pfeffer, Paprika, Senf usw.) und jeder pikanten Speise (Mixpiccles, essigsaurer Speisen, scharfer, pikanter Käsesorten usw.) zu meiden. Daß auch in gewissen Fällen bei Kranken, die neben ihrer Fettleibigkeit eine zu große Gewebsflüssigkeit aufzuweisen haben, eine kochsalzarme oder -lose Kost angezeigt sein wird, ist ohne weiteres klar.

Um die Gasbildung im Magen und Darm — also die Folgen der Gärung und Fäulnis — weitgehendst einzuschränken, sind alle zellulosehaltigen Nahrungsmittel zu meiden resp. die gröberen (holzigen) Teile derselben — die sogenannten Strunke der verschiedenen Kohlarten und die härteren Abschnitte der Gemüsesorten — zu entfernen oder nach dem Zerkauen sorgfältig auszuspucken. Der Fleischgenuß ist am besten für eine gewisse Zeit gänzlich einzustellen, wenigstens so lange, bis sich die Magen- und Darmdrüsen einigermaßen regeneriert haben und die Muskelfasern der Verdauungsorgane zur besseren Kontraktion wieder erstarkt sind.

Die in der Kartoffel enthaltene Stärke verlangt ein gutes Zerkauen und eine reichliche Einspeichelung. Sie darf deshalb nicht als Brei gereicht werden, sondern ist am besten wegen Erhaltung der Vitamine, der geringeren Zubereitungsarbeit und der Zeitersparnis in der Schale zu kochen und als „Pellkartoffel" zu verspeisen, und zwar als vorzügliches Nährmittel auch in größeren Mengen.

Besonders ist hier der Genuß jeden rohen Obstes — mit Ausnahme vielleicht der Bananen, die, wegen ihrer Weichheit, meistens nicht gehörig gekaut werden, was aber wegen ihres Stärkereichtums unumgänglich notwendig ist — als vorzügliches Nährmittel und als wohlschmeckendes Anregungsmittel für die darniederliegende Verdauungstätigkeit in größeren Mengen angezeigt. Es regelt auch gleichzeitig ohne die meist in schädigenden und erschlaffenden Mengen verordneten und gebrauchten Abführpillen und Kräutertees in harmonischer Weise den Stuhlgang. Unbedingte Voraussetzung ist auch hier wieder, daß das rohe Obst ebenfalls sorgfältig zerkaut und ausreichend eingespeichelt wird und daß die unverdauliche Schale und das verholzte Kerngehäuse vollkommen entfernt ist oder rechtzeitig ausgespuckt wird. Es dient auch dazu — besonders im möglichst kalten Zustande genossen, weil es in kleinen Bissen auch bei den kälteempfindlichsten Zähnen sehr schnell im Munde genügend vorgewärmt wird —, wegen seiner reichlichen und erfrischenden Flüssigkeitsmenge mit erfreulicher Leichtigkeit das tägliche Flüssigkeitsquantum quallos einzuschränken.

Bei dieser in Kürze skizzierten Ernährungsart ist die allgemein geforderte Flüssigkeitsbeschränkung mit Leichtigkeit durchzuführen, wenn darauf gehalten wird, daß zum ersten Frühstück und am Nachmittag eine kleine Tasse Kaffee, mittags nach dem Essen ein kleiner Teller Obstsuppe und abends eine kleine Tasse Tee oder ein Glas Zitronenwasser den Flüssigkeitsbedarf vollständig deckt, so daß eine weitere Flüssigkeitszufuhr — weil schädlich — nicht erforderlich wird. Bei etwa noch vorhandenem Durstgefühl infolge der früheren unzweckmäßigen Gewohnheiten genügt zu seiner Beseitigung immer das mehrmalige Mundspülen mit kaltem Wasser. Das Wassertrinken nach Obstgenuß kann nur dann schaden infolge der zu starken Aufquellung, wenn entweder ein Zuviel an Obstgenuß stattgefunden hat oder wenn die quellfähigen zellulosehaltigen Bestandteile nicht vorsichtig genug entfernt worden sind.

Der Genuß von gegorener Milch ist nicht jedermanns Geschmack. Die von Knopp behauptete „desinfizierende und antifermentative" Wirkung des Joghurt steht noch dahin. Die Verwendung von saurer Milch oder saurem Rahm ist für die Zubereitung von Salaten entschieden empfehlenswert, da hierbei das nötige Kauen und die erforderliche Einspeichelung in Aktion tritt.

Die Gemüse sind nur so lange zu kochen, bis sie gar sind, zur möglichsten Erhaltung ihres Vitaminreichtums und zur Schmackhaftmachung reichlich mit Wurstkraut, Thymian, Meioran, Kümmelkörnern, Petersilie, Dill, Estragon usw. zu versehen. Die Zwiebel — ein vorzügliches appetitanregendes Mittel — wird am besten roh wegen ihres spezifischen Aromas und Geschmacks, der durch Kochen und Braten leicht gestört wird, in kleinen Mengen genossen und verursacht — gut gekaut — sicher keine Blähungen, während ihr Verwandter, der Knoblauch, wegen der bekannten Gasentwicklung zu meiden ist.

Das Brot hat jeder nach seinem Geschmack zu wählen. Weiß- und Schwarzbrot müssen aber immer einige Tage alt sein, während Semmel möglichst frisch und kroß die Kaulust und den Speichelabfluß am besten anregt. Keks, Sandtorte und Kuchen verführen wegen ihrer bröcklichen und zu weichen Beschaffenheit leicht zu unachtsamem und ungenügendem Kauen, so daß nach ihrem Genuß öfter über Magen- und Darmbeschwerden geklagt wird.

Ein vernünftiger Tabak- und Kaffeegenuß hat nach den tagtäglichen Erfahrungen sicher seine vorzügliche Wirkung auf die Herztätigkeit, auf den Verdauungsakt und auf die Ausscheidung besonders der schädigenden Purinkörper. Bei der jetzt revidierten Anschauung ist auch weder dem Nikotin noch dem Koffein eine entscheidende Rolle bei Entstehung der Arteriosklerose zuzuschieben im Gegensatz zu dem Alkohol, den sicher die größte Schuld zum Zustandekommen der anginösen Zustände trifft.

Eine gewisse Ruhepause nach dem Essen — es soll jedoch am Tage am besten nicht geschlafen werden, damit für die Nacht ein ungestörter und ausreichender Schlaf reserviert bleibt — halte ich für Magen-Darmerkrankte für durchaus zweckmäßig, ja in den meisten Fällen für dringend notwendig, damit die Hauptverdauungsarbeit nicht durch das Abschneiden der nötigen (vermehrten) Blutversorgung beeinträchtigt oder gar empfindlich gestört wird. Denn „Spaziergänge nach den Mahlzeiten" entziehen durch die mit ihnen verknüpften Muskelanstrengungen den Verdauungsorganen viel zuviel Blut. Es empfiehlt sich deshalb, die Spaziergänge und die gymnastischen Uebungen immer vor den Mahlzeiten machen zu lassen zwecks Anregung des Appetits und zwecks Anreicherung des nötigen Sauerstoffes.

Dr. A. Leopold.

Ein Intendant wirbt für sein Theater

Die Osnabrücker Abonnentenfrage gesichert

Seit Monaten stand das Osnabrücker Theater in Gefahr, gänzlich geschlossen zu werden. Die städtischen Körperschaften hatten erklärt, daß sie nicht mehr als 180 000 Mark bewilligen könnten. Das Theater war bereit, mit diesen Zuschüssen den Gesamtbetrieb mit Oper, Operette und Schauspiel aufrechtzuerhalten. Die Parteien faßten den Beschluß, der Intendant solle erst durch eine Werbeaktion die bisherigen Abonnementszahlen zu erreichen versuchen.

Daraufhin hat das Theater in vierzehn Tagen eine Werbeaktion durchgeführt. In allabendlichen Vorträgen vor Beginn der Vorstellung wies der Intendant Erich Pabst auf die drohenden Gefahren hin und forderte anschließend das Publikum zur Zeichnung von Abonnements auf. Außerdem trat ein großer Stab von Werbern in Aktion, die von Haus zu Haus für das Theaterabonnement warben. Neben Aufrufen und Werbeartikeln unternahmen auch die im Theater vertretenen Berufsorganisationen eine großzügige Werbeveranstaltung. Sämtliche Schülerkapellen zogen musizierend durch die Stadt und gaben an unzähligen Punkten Ständchen, bei denen Vertreter des Theaters an die Hilfe der Bevölkerung appellierten.

Diese in ihrer Art noch nicht dagewesene Werbeaktion hat nunmehr den ebenso beispiellosen Erfolg gezeitigt, daß insgesamt 5 Prozent der Gesamtbevölkerung Osnabrücks ein Abonnement gezeichnet haben. Die Abonnementsziffer ist von 2900 im Vorjahre 1929/30 auf 4600 für die kommende Spielzeit in nur 14 Tagen gestiegen. Während im ablaufenden Spieljahr die Beteiligung für die teueren Plätze nur 25 bis 30 Prozent betrug, ist sie jetzt bei nur ganz geringfügiger Preissenkung auf 50 Prozent gestiegen. Damit sind fünf Tage der Woche vollständig ausabonniert. Die Existenz des Theaters bei 180 000 Mark Zuschuß ist gesichert.

Berufungen. Der Historiker Professor Dr. Robert Holtzmann in Halle a. S. hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Berlin angenommen. — Der ordentliche Professor an der juristischen Fakultät der Universität Jena, Dr. jur. Alfred Hueck, hat einen Ruf auf das durch den Tod des Geheimen Hofrates Dr. Heinsheimer erledigte Ordinariat an der Universität Heidelberg erhalten. Prof. Hueck vertrat in Jena das deutsche und bürgerliche Recht, Handels- und Verkehrsrecht sowie das Arbeitsrecht.

Oberschlesisches Landestheater. Am Ostersonntag ist um 15½ Uhr in **Beuthen** die 25. Jubiläums-Aufführung der Operette „Das Land des Lächelns" zu ermäßigten Preisen. Am Abend geht um 20 Uhr „Marietta" in Szene. Ebenfalls zum 25. Male gelangt Ostermontag, 16 Uhr in **Beuthen** der Schwank „Weekend im Paradies" zu ganz kleinen Preisen zur Aufführung. Um 20 Uhr wird das Lustspiel „Der Garten Eden" aufgeführt. Alle Vorstellungen der Osterfeiertage sind die letzten Aufführungen dieser Stücke. In **Gleiwitz** geht am Ostermontag um 15½ Uhr „Die Czardasfürstin" und um 20 Uhr „Das Land des Lächelns" in Szene.

Ensemble-Gastspiel Agnes Straub. Zum Schluß der Spielzeit vermittelt das Landestheater ein Gastspiel Agnes Straub mit dem erfolgreichen Stück „Flieg roter Adler von Tirol" von Angermayer. Die Aufführung ist am Dienstag, dem 22. April, abends 20 Uhr in **Beuthen** und an den darauffolgenden Tagen zur selben Stunde in **Gleiwitz** und **Hindenburg**.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Das für Donnerstag, den 24. April, angekündigte Gastspiel der Tegernseer findet bereits am Mittwoch, dem 23. April, 20 Uhr, in der Reichshalle statt. Zur Aufführung gelangt „Der siebente Bua".

Oesterreichische Kunstausstellung in Kattowitz. Die Oesterreichische Kunstausstellung im Katholischen Vereinshaus zu St. Maria in Kattowitz ist während der Osterfeiertage von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Oratorien-Aufführung in Gleiwitz. Der Musikverein Gleiwitz bringt am Montag, dem 28. April, im Stadttheater Haydns volkstümliches Oratorienwerk „Die vier Jahreszeiten" zur Aufführung. Erste Solistenkräfte sind zu der Aufführung verpflichtet, und zwar Kammersänger Professor Albert Fischer, Berlin (Simon), Magda Lidtke-Schmidt, Berlin (Hanna), Karl Brauner, Breslau (Lukas). Den instrumentalen Part hat das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters übernommen. Vorverkauf der Karten im Musikhaus Cieplik, Beuthen und Gleiwitz.

Die Don-Kosaken singen in Oberschlesien. Der weltberühmte Don-Kosaken-Chor unter Leitung seines Dirigenten Serge Jaroff wird am 3. Mai im Saal des Schützenhauses **Beuthen** ein einmaliges Konzert veranstalten. Der Vorverkauf der Eintrittskarten für das Konzert findet bei Th. Cieplik, Königsberger und Spiegel statt.

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 20. April, 20,15 Uhr bis einschließlich Sonntag, den 27. April: „Die Affäre Dreyfus".

Thaliatheater: Sonntag, 20. April, 20,15 Uhr bis einschließlich Montag: „Brülle, China"; Dienstag „Der Wald"; Mittwoch bis Freitag „Herr Lamberthier"; Sonnabend „Die drei Dorfheiligen"; Sonntag, 27. April, 15,30 Uhr: „Der letzte Kniff"; 20,15 Uhr: „Die drei Dorfheiligen".

Stadttheater: Sonntag, 20. April, 15 Uhr: „Tiefland"; 20 Uhr: „Schuld und Sühne"; Montag, 18 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg"; Dienstag, 19 Uhr: „Der Rosenkavalier"; Mittwoch, 20 Uhr: „Ein Maskenball"; Donnerstag: „Die Geisha"; Freitag: „Schuld und Sühne"; Sonnabend „Madame Butterfly"; Sonntag, den 27. April, 18,30 Uhr: „Die Walküre".

Schauspielhaus: Sonntag, 20. April, 14 Uhr: „Osterhäsleins Zauberkiepe"; 16,30 Uhr: „Das Land des Lächelns"; 20 Uhr: „Hotel Stadt Lemberg"; Montag, 14 Uhr: „Osterhäsleins Zauberkiepe"; 16,30 Uhr: „Das Land des Lächelns"; 20 Uhr: „Hotel Stadt Lemberg"; Dienstag, 20 Uhr bis einschließlich Sonnabend „Hotel Stadt Lemberg"; Sonntag, den 27. April, 16,30 Uhr: „Das Land des Lächelns"; 20 Uhr: „Hotel Stadt Lemberg".

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 20. bis 27. April

	Oster-Sonntag	Oster-Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Das Land des Lächelns 20 Uhr Marietta	16 Uhr Weekend im Paradies 20 Uhr Der Garten Eden	20 Uhr Gastspiel Agnes Straub Flieg roter Adler von Tirol	20 Uhr Zum 1. Male Der Kaiser von Amerika	20 Uhr Der Kaiser von Amerika		20¼ Uhr Zum 1. Male Die Dollarprinzessin	15½ Uhr Der Garten Eden 20 Uhr Der Kaiser von Amerika
Gleiwitz		15½ Uhr Die Czardasfürstin 20 Uhr Das Land des Lächelns		20 Uhr Gastspiel Agnes Straub Flieg roter Adler von Tirol			20¼ Uhr Der Kaiser von Amerika	
Hindenburg			20 Uhr Marietta		20 Uhr Gastspiel Agnes Straub Flieg roter Adler von Tirol	20 Uhr Der Kaiser von Amerika		

Kattowitz: Oster-Sonntag, 20. April, 15½ Uhr: Vater sein dagegen sehr. 20 Uhr: Weekend im Paradies. Freitag, 25. April, 20 Uhr: Zar und Zimmermann. Sonntag, 27. April, 15½ Uhr: Das Land des Lächelns. 20 Uhr: Die Czardasfürstin.
Königshütte: Mittwoch, 23. April, 20 Uhr: Die Czardasfürstin. Donnerstag, 24. April, 20 Uhr: Das Land des Lächelns.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Ing. Rudolf Schwieger, Gleiwitz: Sohn; Fabrikbesitzer Otto Pander, Gleiwitz: Sohn; Hubertus von Pogrell: Sohn; Staatsförster P. Dzierzon, Georgenhütte: Sohn; Gisbert Hermes, Möhnersdorf: Sohn.

Verlobt:

Käthe Glaser mit Leo Weißblum, Frankenstein-Hindenburg; Rosemarie Hempel mit Referendar Wolfram Neumann, Gleiwitz; Erna Leschziner mit Hans Pollack, Hindenburg; Eleonore von Tschirschnitz mit Dipl.-Landwirt Dr. Fritz Frhr. von Babo, Hohenheim; Magdalene Geisler mit Rechtsanwalt Dr. Kurt Wagner, Breslau; Hanna Matern mit Dr. Georg Pohl, Breslau; Ruth Krause mit Walter Scholz, Breslau.

Vermählt:

Gust Raschke mit Hildegard Wagner, Breslau; Studienassessor Dr. Walter Jantzen mit Margarete Georg, Breslau; Oberinspektor Rudolf Bräuer mit Erna Kuppisch, Neudorf; Studienrat Karl Schneider mit Margarete Kliem, Breslau; Rechtsanwalt Dr. Kurt Veronelli mit Erika Genske, Marklissa; Oberleutnant Günther Hoßmann mit Ursula Haase, Görlitz.

Gestorben:

Bäckermeister August Suchanek, Hindenburg, 51 J.; Apotheker Josef Karliner, Gleiwitz, 45 J.; Peter Urbisch, Konstadt; Lokomotivführer Anton Sobotta, Gleiwitz, 39 J.; Lokomotivführer Josef Zappe, Gleiwitz, 49 J.; Theodor Breitkopf, Gleiwitz, 78 J.; Berta Niebyl, Gleiwitz, 76 J.; Hans-Günther Manchen, Gleiwitz; Charlotte Schneider, Gleiwitz; Steiger Dietrich Hoffmann, Hindenburg; Elisabeth Wonschik, Gleiwitz; Paul Frenzel, Gleiwitz; Registrator Theodor Schreier, Hindenburg, 56 J.; Lehrer Richard Seltmann, Mikultschütz, 47 J.; Anna Warzitz, Gleiwitz, 50 J.; Hedwig Tentscher, Kieferstädtel, 15 J.; Willi Pude, Borsigwerk; Obermälzer Emanuel Boczek, Kattowitz, 52 J.; Johanna Nebel, Kattowitz, 66 J.; Student Georg Schlonsok, Zalenze, 19 J.; Hilfssteiger Karl Mende, Emanuelssegen, 49 J.; Johann Marcinkowski, Kattowitz, 79 J.; Kapellmeister Kurt Schütze, Bismarckhütte; Fabrikbesitzer W. Müller, Breslau; Rittergutsbesitzer Bruno Postpischil, Mittelbielau, 75 J.; Hauptmann a. D. Franz von Wyszecki, Breslau; Generalmajor a. D. Victor Hoffmann, Breslau; Rittergutsbesitzerin Marie von Zerboni di Spozetti, Rosale, 74 Jahre.



Norddeutscher Lloyd Bremen
in Beuthen: Robert Exner, Kais.-Franz-Jos.-Pl. 2
in **Gleiwitz: D. Lustig, Inh. S. Köppler,** Bahnhofstr. 6,
in **Breslau: Norddeutscher Lloyd,**
Generalagentur Breslau,
LloydReisebüro GmbH., Neue Schweidnitzer Str. 6.



GESUCHT SOFORT

an allen Orten fleiß. und zuverl. Personen jed. Standes u. Alters zur Übernahme u. Einrichtung einer

MASCHINEN-STRICKEREI

Keine Vorkenntnisse nötig. Garantiert dauernd. und hoher Verdienst bei angenehmer Beschäftigung zu Hause. Wir verkaufen die gesamte fertige Arbeit dauernd, jahraus, jahrein und zahlen anerkannt hohe Stricklöhne. Verlangen Sie noch heute vollständig kostenlose und unverbindliche Auskunft von

Strickmaschinengesellschaft
Gustav Nissen & Co., Hamburg 37 · Postfach 4110.

Für einen patentierten Büroartikel ohne jede Konkurrenz werden sofort einige

tüchtige Herren,

mögl. aus d. Bürobedarfsbranche, f. Beuthen u. Umgeg. gesucht. Kaution 12,— Mk. nötig.
Oberschlef. Handelsagentur, K. Struzina, Beuthen OS., Wilhelmstraße 22.

Glänzende Verdienstmöglichkeit

bietet sich tüchtigen

Damen und Herren

durch Verkauf ganz erstkl. **Tafel-Bestecke** an Private geg. bequeme Teilzahlung. Anfragen mit Angabe bish. Tätigkeit unter **B. W. 633** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Echt Stonsdorfer Bitter

Der beliebte Kräuter-Likör seit über 100 Jahren

Man achte auf das Wort „Echt" und die Fabrikationsfirma
W. Koerner & Co.
Hirschberg-Cunnersdorf i. Rsg.

Sommersprossen!

Nur **„Frucht's Schwanenweiss"**
hilft garantiert sicher und schnell
Allein erhältlich bei A. Mittek's Nachfolger
Beuthen OS., Gleiwitzer Straße

Gesucht erstes Stubenmädchen

mit nur guten Zeugnissen, nicht unter 25 J.
Angebote an
Fürstl. Privatkanzlei, Slawentzitz, Dtsch.-OS.

Wohnungen,

3½-Zimmer,

modernste Einrichtung, Zentralheizung, groß. Balkon, herrliche, sonnige Lage am Park, ab 1. Mai zu vermieten.
Hermann Hirt Nachflg. GmbH., Beuthen OS., Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau.

HANSABANK OBERSCHLESIEN AKTIENGESELLSCHAFT,

BEUTHEN OS.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am **Dienstag, den 29. April 1930,** nachm. 5 Uhr, in Beuthen OS., Hotel Kaiserhof, Kleiner Saal, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung
eingeladen.

TAGESORDNUNG:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1929, Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung und Vorschläge für die Gewinnverteilung.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung und über die Vorschläge für die Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung und über die Verteilung des Reingewinns.
4. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
5. Beschlußfassung über die Erhöhung des Kapitals um einen noch festzusetzenden Betrag, Festsetzung der Bedingungen, Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre, Ermächtigung des Aufsichtsrats auf Feststellung der sich darnach ergebenden Satzungsänderungen.
6. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Zur Ausübung des Stimmrechts in der Generalversammlung sind gemäß § 25 der Satzungen nur diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien oder mit Angabe der Aktiennummern versehene Hinterlegungsscheine eines deutschen Notars bis spätestens 25. April 1930 bei den Kassen unserer Gesellschaft in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Kreuzburg, Landsberg, Mikultschütz, Oppeln, Pitschen und Rosenberg, oder bei der Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor hinterlegt haben. Der Aktienbesitz kann auch anderweitig glaubhaft gemacht werden.

Der Jahresbericht des Vorstandes nebst der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung für 1929 und den vom Aufsichtsrat dazu gemachten Bemerkungen liegt vom 11. April 1930 ab in den vorgenannten Geschäftslokalen unserer Gesellschaft zur Einsichtnahme der Aktionäre aus.

Beuthen OS., den 4. April 1930.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der
HANSABANK OBERSCHLESIEN AKTIENGESELLSCHAFT
KALUZA

Wiederverkäufer find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt **„Der Globus"**, Nürnberg, Marfeldstraße 23. Probenummer kostenl.

Wer will Chauffeur werden?

Gute Ausbildungsmöglichkeit. Ang. unt. **Gl. 5973** a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Magenleidende

sowie alle, die mit Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen zu tun haben, sollen sofort Dr. Willymanns Vinosan nehmen. Es hilft sicher und schmeckt vorzüglich Probeflasche M 2,- große Flasche M 3,50 Niederlage:

Drogerie Apoth. Preuß
Kaiser-Franz-Jos.-Platz

Gesucht zum 1. Mai cr. ein braves, katholisch.

Mädchen,

das sämtl. Hausarbeiten versteht u. bürgerlich kochen kann, für kl. Haushalt bei bess. Ehepaar. Angeb. unt. **B. 2407** a. d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Mehrere Lehrfräuleins

mit guter Schulbildung, nicht unter 18 J., per sofort gesucht.
Modenhaus Max Heilborn, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 2.

Stellen-Gesuche

Fräulein, 21 J. alt, bereits 3 J. in Vertrauensstellung gewesen, **sucht sich zu verändern,** am liebst. als **Kinderfräulein,** da sehr kinderlieb od. Stubenmädchen in nur bess. Haushalt. In Frage kommt Breslau, Berlin und Umgebung. Angeb. unt. **B. 2412** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Besseres Mädchen,

21 J. alt, **sucht Anfangsstellung als Kinderfräulein** in besser. Hause. Angeb. unter **Ra. 233** an d. Geschst. dieser Zeitg. Ratibor.

Hausschneiderin

empfiehlt sich.
Angeb. unt. **B. 2409** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

In Dtsch.-OS., beste Geschäftslage, ist

Eckladen

a. d. Hauptgeschäftsstraße **sof. zu vermiet.** Bish. Herrenkonfektion mit glänzend. Erfolg betrieben. Angeb. unt. **R. o. 305** a. d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Lagerplatz, 2 Kellerräume, 1 leeres Zimmer

als **Büro** geeign., sow. ein gut **möbliertes Zimmer** mit Klav. per **sof. zu vermieten.**
M. Luxenberg, Beuthen OS., Gr. Blottnitzastraße 54.

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern u. Küche nebst Beigelaß, **zu vermiet.** Zu erfragen Beuthen, Bergstraße 19, 1. Etg.

Ein Lagerraum,

auch als Werkstatt geeignet, ist zu vermiet.
Beuthen OS., Gräupnerstraße 18.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Beuthen OS.

Die nächste **ordentliche Ausschußsitzung** findet am **Montag, dem 28. April 1930, 20 Uhr,** in dem Sitzungszimmer der Kasse, Große Blottnitzastraße 30, mit nachstehender Tagesordnung statt:

Tagesordnung:

1. Bericht der Revisoren über die vorgenommene Prüfung der Jahresrechnung für 1929.
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1929 und Entlastung des Vorstandes.
3. Geschäftsbericht.
4. Beschlußfassung über die Aenderung der §§ 20 und 21 der Satzung.
5. Desgleichen über die Aenderung der Krankenordnung.
6. Verschiedenes.

Wir laden die Herren Vorstands- und Ausschußmitglieder zu dieser Sitzung ergebenst ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.

Beuthen OS., den 15. April 1930.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Beuthen OS.
G. Wodarz.

Pfänder-Versteigerung.

Am Mittwoch, dem 7. Mai 1930, vorm. 8½ Uhr, werden die bei uns in der Zeit vom 22. Januar 1930 bis einschl. 20. Februar 1930 hinterlegten und nicht eingelösten oder prolongierten Pfänder von Nr. 5524 bis einschl. Nr. 9241 der weißen Pfandscheine, bestehend aus:

Gold- u. Silberwaren, Uhren, Fahrrädern, Grammophonen, div. Musikinstrumenten, Damen- u. Herrenwäsche, Anzügen, Mänteln, Betten, Ferngläsern, Büchern, Nähmaschinen u. a. m.

meistbietend versteigert. Die Versteigerung findet in **Beuthen, Gymnasialstraße 5a,** in unserem Versteigerungslokale, statt.

Leihhaus Beuthen OS. G. m. b. H.
staatlich konzessioniert.

Unsere Geschäftsräume bleiben geschlossen: am 6. u. 7. Mai cr., den ganzen Tag; am 8. Mai bis 11 Uhr vormittags.

Inserieren bringt Gewinn!

Vermietung

Schöne 5-Zimmerwohnung,

1. Etg., per 1. oder 15. 5. **zu vermieten;** außerdem ein großer

Laden

an der Hauptstraße gelegen, 2 Schaufenster, **billigst zu vermieten.**
Josef Kluzik, Schomberg, bei Beuthen.

---

2 Schaukästen,

geeignet für Kino, Photograph etc., Baufstr., per 1. Mai **zu vermieten.** Angebote unter **B. 2408** an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

---

100 Jahre alt
zu werden
ist sicher auch Ihr Wunsch.
Beugen Sie der schon früh einsetzenden
Arterienverkalkung
durch unser lang bekanntes u. bestbewährtes
Dr. Mangolds Arteriogolin
rechtzeitig vor.
ca. 200gr. Flasche **Mk. 3,75**
franko gegen Nachnahme
Astra A. FABRIK PHARM. UND G. KOSM. PRÄPARATE.
BERLIN SO. 36/3

Zum Aufb. u. zur Leitg. einer Bezirksvertretung wird von alter, solider süddeutscher Fabr. f. Hochfrequenz-Apparate

kaufmännischer Repräsentant

mit Sicherheit. für **sofort gesucht.** Nur Herren mit nachweisb. Organisationserfolgen und Ia Referenzen finden Berücksichtigung. Hohe Bezüge. Zu vergeben **Bezirk Beuthen** u. Umgebung. Angebote unter **B. M. 4630** an **Invalidendank, München.**

Stellen-Angebote

Nachweislich
RM. 600.— und mehr monatlich

verdienen rührige, bei Landwirten gut eingeführte Herren durch Uebernahme einer konkurrenzlosen, zeitgemäßen Vertretung.
Richard Weber, Göttingen, Prinz-Albr.-Str. 1.

Strebsamem Herrn bieten wir **Dauer-Existenz** durch Uebernahme unserer **selbständigen**

Geschäftsstelle für Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg

bei gutem Verdienst. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Barkapital von 550,— Rmk. pro Stadt Bedingung. Zuschriften unter **J. k. 314** an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

In **4 Ausstellungsstockwerken** zeigen wir

MÖBEL

für jede Kleinwohnung u. die moderne Wohnung

Unsere Läger sind günstigst ergänzt und wir bringen deshalb

außergewöhnliche Preise!

Ueberzeugen Sie sich ohne Kaufzwang!

BRÜDER ZÖLLNER
MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Fernsprecher 2723

Erfinder nur für nicht zu umgehende Schutzrechte finden sich Käufer

Ich prüfe, berate und erwirke diese Rechte gewissenhaft in jahrelanger Erfahrung

K. W. Schubert, beratend. Patentingenieur
Beuthen OS., Gartenstraße 15, Sprechst. 9-1, 3-6 Uhr

BEZIRKS-VERTRETUNGEN
zu vergeben
„VENTA"-Akkumulatorenfabrik A.-G.
Abteilung Automobil-Batterien
Großdeuben, Bezirk Leipzig

Metallbettstellen für Kinder u. Erwachsene / **Bettfedern** gerein. u. gewasch.
Polster-Matratzen / Daunen
Korbmöbel / Fertige Betten
Kinderwagen / Inlette
Größtes Haus der Branche Ostdeutschlands
Betten-Haus Becker
Breslau 36 Kupferschmiedestr. 4
Katalog gratis!

Kreuzburger Bilderbogen

Kreuzburg, 19. April.

Wenn man in den Abendstunden unsere Stadt durchschritt, mußte man feststellen, daß die Straßen dunkler geworden sind. Nicht hat etwa die Beleuchtung durch unsere elektrische Bogenlampen nachgelassen; aber die **hiesigen Geschäftsleute, deren Lichtreklame die Straßenbeleuchtung angenehm verstärkt hat, haben diese aus Sparsamkeitsgründen eingestellt.** Es ist durchaus zu verstehen, daß die hohen steuerlichen Belastungen eine Einschränkung des Reklamefonds mit sich gebracht haben. Um so erfreulicher ist es, daß ein großes Kaufhaus am Ring seine Lichtreklame erheblich verstärkt hat, sodaß mit diesem leuchtenden Firmenschild sogar eine Beleuchtung der Rathausuhr auf der westlichen Ringseite erreicht wird. Auf diese Weise ist die Frage der beleuchteten Stadtuhr, auf deren Lösung man schon lange wartete, für die Stadtverwaltung in idealer Form gelöst. (Ohne Kosten, im Gegenteil, man bekommt dafür noch bezahlt!) Wenn das neue Warenhaus auf der östlichen Seite des Ringes die gleiche Reklamebeleuchtung erhält, dann haben wir auch auf dieser Seite eine beleuchtete Uhr, und das wäre sehr schön.

Etwas was nicht schön ist und bei manchem Bürger oft starken Unwillen erregt hat, sind unsere angeblich staubfreien Asphaltstraßen in der jetzigen trockenen Jahreszeit. Mächtige Staubwolken durchfegen oft die Bahnhofstraße und Landsberger Straße, sodaß sich die Kleider der Passanten mit einer Staubschicht bedecken und ein Oeffnen der Fenster in den genannten Straßen unmöglich wird, will man nicht dauernd mit „Staubwischen" beschäftigt sein. **Hier würde das Erscheinen des langersehnten, städtischen Sprengwagens großen Beifall der Bürgerschaft finden.** Hoffen wir, daß der Magistrat den schon oft ausgesprochenen Wunsch der Bürgerschaft möglichst ausgiebig erfüllt.

Welches Osterei wird unser Magistrat der Bürgerschaft schenken? Unsere Stadtverwaltung hat dieses „Ei" schon in der letzten Stadtverordnetensitzung versteckt, und der Kreuzburger Bürger hat es auch bald gefunden, lag es doch zu sehr an der Oberfläche. Allzu Optimistische hatten in diesem Osterei eine Steuersenkung vermutet, in der sie aber mächtig enttäuscht wurden. Der neue Haushaltsplan konnte noch nicht fertiggestellt werden, und man muß also die alten Zuschläge zu den Realsteuern weiter erheben. **Aus der herbeigesehnten Steuersenkung als Ostergeschenk ist also wieder nichts geworden.** Aber wenn man sich auch mit einem Versprechen begnügt, dann hat die Bürgerschaft doch ein kleines Osterei zum Geschenk erhalten, denn der Fehlbetrag im Haushaltsplan wird im Laufe eines Jahres getilgt sein und dann gibt es nur eine Losung für unsere Stadtverordneten: Steuersenkung! — Wie in der Stadtverwaltung, so wird auch in vielen Familien der liebe Osterhase beurlaubt sein und die traditionelle Ostergabe ausfallen. Noch nie haben die hiesigen Geschäftsleute über ein so schlechtes Ostergeschäft geklagt, wie gerade dieses Jahr. Selbst die tüchtigsten Reklamen haben die Zeit des allgemeinen Dalles nicht überwinden können und der Geschäftsbetrieb ist mehr als ruhig gewesen. Gegenüber dieser fast chronischen Geschäftslähmung ist ein sehr lebhafter Geschäftsbetrieb auf dem letzthin stattgefundenen Viehmarkt besonders auffällig. Obwohl die Stadt die Auftriebsgebühren erhöht hatte, waren Angebot und Nachfrage so stark wie seit Jahren nicht mehr. Hoffen wir, **daß auch unser Grenzkreis die schwersten Krisen überwunden hat und wir mit Hilfe des Ostprogrammes des Reiches einer allmählichen Gesundung aller geschäftstreibenden Kreise entgegengehen.** Dies wäre auch für uns die schönste Osterbotschaft!

H. Pelchen.

Keine Schulgeld-Erhöhung

Der Preußische Städtetag hatte, um den Städten eine Einnahmequelle zu erschließen, das preußische Staatsministerium gebeten, durch Abänderung der Vorschriften eine Erhöhung des Schulgeldes möglich zu machen. Obwohl der Antrag des Städtetages dadurch schmackhaft gemacht worden war, daß man darauf hinwies, daß die Förderung begabter Schüler aus den ärmeren Schichten durch Schulgeldbefreiungen gesichert bleiben würde, hat sich die Staatsregierung nicht entschließen können, die rechtliche Grundlage für eine Schulgelderhöhung zu schaffen. Die Stellungnahme der preußischen Regierung ist erfreulich, weil dadurch trotz der gewiß schlechten finanziellen Lage der Städte weite Kreise des Volkes vor einer neuen Verteuerung der Bildungsmöglichkeiten für ihre Kinder bewahrt werden.

Das Gesicht des neuen Europa

Briand will die „geographische“ und „politische“ Gruppe Europas auf wirtschaftlicher Grundlage zusammenschließen

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19. April. Briand beabsichtigt in einigen Tagen, wenn die Ratifizierung des Youngplanes von allen Beteiligten vollzogen ist, den 26 europäischen Staaten den Fragebogen zu übersenden, den er im September vorigen Jahres **als Beitrag zum Thema „Zusammenschluß Europas“** in Aussicht gestellt hat. Im Augenblick liegt ihm dies sehr eingehende Memorandum, das ganz präzise Fragen enthält, zur Billigung vor. Es heißt, er wird vielleicht sogar **das Kabinett befragen**, bevor er das Schreiben an die interessierten Mächte absendet und es veröffentlicht. Briand, der hierbei im Namen seines Landes spricht, muß vorsichtiger vorgehen als alle anderen, die unbehindert durch politische oder sonstige Erwägungen in Wort und Schrift für den europäischen Gedanken eintreten könnten. **Nötig sei nach seiner Ansicht, daß bereits in diesem Jahre zuständige Vertreter der interessierten Länder eine Zusammenkunft abhalten.** Kein Land könne sich ihr entziehen aus dem einfachen Grunde, weil die, die dem Gedanken einer politischen Entente oder einer Föderalpolitik feindlich gegenüberständen, weil ihnen das europäische Statut nicht gefällt, doch

ein höheres Interesse an einer wirtschaftlichen Entente

hätten. So lege Deutschland keinen Wert darauf, daß das heutige Europa sich konsolidiere, aber ungeheuer viel liege ihm daran, seinen Industrien größere Absatzgebiete zu schaffen. Das faschistische Italien predige wohl das Evangelium von der ständigen und selbst gewaltsamen Weiterentwicklung im Gegensatz zu der Kristallisierung des Vorhandenen, wie sie von den die Friedenspolitik tragenden Nationen gewünscht werde, aber es müsse doch Rohstoffe beziehen, die es selbst nicht besitze. **Die Entscheidung liege bei den beiden Gruppierungen, die sich in Locarno auf Grund des Sicherheitspaktes zusammengefunden hätten,**

der geographischen Gruppierung — Deutschland und seine Nachbarn — und der politischen — Frankreich und seine Alliierten.

Die Nachbarn Deutschlands seien die Alliierten Frankreichs. Alle zusammen müßten sie in einem politischen und wirtschaftlichen Organismus **die Grundlage des neuen Europa** bilden, wenn dieses bestehen wolle.

Präsident Butler in Europa

Vorträge im Reichstag und Hochschule für Politik

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 19. April. Der Präsident der Columbia-Universität, Butler, ist gestern in Paris eingetroffen. Während seines auf mehrere Tage berechneten Besuches, der Angelegenheiten der Carnegie-Stiftung für den Internationalen Frieden gilt, wird er auch eine Unterredung mit Briand haben. Von Paris begibt sich Präsident Butler nach Berlin, wo er am 30. April im Reichstag sprechen wird. Ebenso ist ein Vortrag in der Hochschule für Politik geplant. Von Berlin aus reist Butler dann nach London, um dort an der Tagung des Cobden-Clubs teilzunehmen.

Die Flugzeugkatastrophe bei Yersey City

Im Nebel in die Starkstromleitung geraten

(Telegraphische Meldung)

Yersey City, 19. April. Das Flugzeugunglück, über das bereits berichtet wurde, glaubt man damit erklären zu können, daß der Flugzeugführer wegen des dichten Nebels die Orientierung verloren hatte. Nach Angabe von Augenzeugen suchte das Flugzeug etwa zehn Minuten offenbar nach einem Landungsplatz. Es vermochte gerade noch den Wasserturm zu vermeiden, an dem es unfehlbar zerschellt wäre, geriet dabei aber in die Drähte der Starkstromleitung. Man nimmt an, und die Behörden teilen diese Auffassung, daß die vier Insassen des Flugzeuges, nämlich der Führer und drei Fluggäste, darunter eine Frau, bereits bei der Berührung mit der Starkstromleitung den Tod gefunden haben. Das Flugzeug ging dann in Flammen auf und stürzte brennend ab. Die Insassen sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Eine Identifizierung war nur durch telegraphische Rückfrage in Albany möglich. Der Apparat war ein Vierpersonenflugzeug und gehörte der Canadian Colonial Airways.

Erhöhung von Zollsätzen für Getreide

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. April. Durch eine am 25. April in Kraft tretende Verordnung wird der Zollsatz für Weizen und Braugerste von 12,— auf 15,— RM. je Doppelzentner erhöht. Der Zollsatz für Gerste zur Viehfütterung bleibt wie bisher 10,— RM., wenn die Gerste unter Zollsicherung abgefertigt wird.

Kardinal Bertram gegen die Bolschewistengefahr

(Eigene Meldung)

Breslau, 19. April. **Die Katholische Aktion Breslau hatte am Karfreitag eine Massenversammlung in der Jahrhunderthalle einberufen, zu der etwa 10 000 Katholiken erschienen waren. Kardinal Bertram wohnte der Veranstaltung als Ehrengast bei. Es wurden Telegramme an die Berliner Sowjet-Botschaft und an den Papst gesandt.**

Gouverneur a. D. von Liebert 80 Jahre alt

In körperlicher und geistiger Frische beging am 16. April der frühere Gouverneur von Ostafrika und bekannte Politiker, General der Infanterie a. D. Eduard v. Liebert, seinen 80. Geburtstag. Liebert, dem eine glänzende militärische Laufbahn beschieden war, fand schon 1890 Gelegenheit, sich kolonial verdient zu machen, als ihn die Reichsregierung nach Ostafrika entsandte, um die dem Reiche zu kostspielig erscheinende Finanzverwaltung des Reichskommissars v. Wißmann zu prüfen. Der Bericht Lieberts, der damals Wißmann persönlich nahe trat, beseitigte alle Bedenken. 1893 wurde er dazu ausersehen, eine geeignete Persönlichkeit als Landeshauptmann für Südwestafrika vorzuschlagen. Seine Wahl fiel auf den späteren Gouverneur Leutwein. Von 1897 bis 1901 war er selbst Gouverneur von Ostafrika. In dieser Tätigkeit wurde er 1900 geadelt.

Man täte Unrecht, diese anscheinend stille Gouverneurszeit als weniger bedeutsam zu betrachten. Liebert hatte in seiner ganzen Amtszeit um den Ausbau der Verkehrsmittel zu ringen. Wenn seinen Nachfolgern endlich die nötigen Hafen- und Bahnbauten bewilligt wurden, so ist das nicht zum wenigsten das Verdienst Lieberts.

Später ist der General v. Liebert, besonders als Mitglied der Reichspartei im alten Reichstag, vielfach innerpolitisch hervorgetreten. Der General, der im Frieden zuletzt Kommandeur der 6. Division war, nahm am Weltkriege als Führer des 54. Generalkommandos teil.

Blutige Familientragödie bei Berlin

Betrunkener Gemeindevorsteher vom Schwiegervater erschossen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. April. Eine blutige Familientragödie hat sich in der Nacht zum Sonnabend in dem Dörfchen Basdorf bei Wandlitz in der Mark abgespielt. Dort ist der 48 Jahre alte Gemeindevorsteher Willibald Habel von seinem 70jährigen Schwiegervater Friedrich Wojahn erschossen worden. Der Gemeindevorsteher Habel, der als Kaufmann in Berlin tätig war und zugleich ehrenamtlich den Posten eines Gemeindevorstehers in Basdorf bekleidete, lebte seit Jahren mit seiner Familie in Unfrieden. **In der Nacht zum Sonnabend kam Habel, wie schon häufig, schwer bezecht um 2½ Uhr in sein Haus. Er holte sich einen schweren Holzhammer und ging dann zu der Wohnung seines Schwiegervaters Wojahn hinauf, wo er die Türfüllung einzuschlagen begann, nachdem der alte Mann sich geweigert hatte, freiwillig zu öffnen und gedroht hatte, sich mit der Waffe zur Wehr zu setzen. In dem Augenblick, als der Gemeindevorsteher die Tür zertrümmert hatte und in die Wohnung des alten Mannes eindringen wollte,**

krachte ein Schuß.

Habel stürzte, in den Kopf getroffen, rücklings die Treppe hinunter, wobei er die Wirbelsäule brach, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Schwiegervater des Getöteten wurde von der Gendarmerie in Haft genommen, da zunächst noch geklärt werden muß, ob Wojahn in Notwehr gehandelt hat oder nicht. Die Leiche wurde vorläufig beschlagnahmt.

Haussuchungen in kommunistischen Büros

(Telegraphische Meldung)

München, 19. April. In München und Nürnberg sind Beamte der Politischen Polizei in den Sekretariaten der Kommunistischen Partei, im Verlag und in der Redaktion der „Neuen Zeitung“ erschienen, um Haussuchungen durchzuführen. Diese Haussuchungen sollen vom Magdeburger Amtsgericht angeordnet worden sein, das auch die Maizeitung der Kommunistischen Partei beschlagnahmte. In Nürnberg wurden außerdem noch bei etwa 20 Funktionären der Partei Haussuchungen nach der Rotfrontzeitung veranstaltet.

Ein Ehrenmal für Stresemann

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Darmstadt, 19. April. In Mainz hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet, dem u. a. der Präsident des Hessischen Landtages, Delp, der Präsident der Handelskammer, Scholz und Geheimrat Dr. von Opel angehören. Der Arbeitsausschuß hat sich die Errichtung eines Ehrenmals für Dr. Gustav Stresemann zum Ziele gesetzt, als Zeichen der Dankbarkeit, daß er unter Hintansetzung seiner Gesundheit sich bis zum letzten Atemzuge für das Ziel der Rheinlandbefreinng eingesetzt hat.

Geschäftsverkehr mit Polen

Wie der Deutsche Industrie- und Handelstag zu Behebung vielfach entstandener Zweifel mitteilt, ist in dem Geschäftsverkehr mit Polen bisher keinerlei Aenderung eingetreten. Es gelten also vorläufig sowohl die Zollsätze wie auch die Verbote, die seit Juli 1925 in Kraft sind, weiter. Erst zehn Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden des neuen abgeschlossenen Handelsvertrages treten die Vertragszölle in Kraft, und erst von diesem Tage ab fallen die Zollkampfmaßnahmen fort.

200 000 Mark Anleihe aufgenommen

Stadtverordnetensitzung in Oberglogau

(Eigener Bericht.)

Oberglogau, 19. April.

Als neuer Bezirksvorsteher wurde Stadtverordneter Paul Kopacz gewählt, da der bisherige sein Amt infolge hohen Alters niedergelegt hat. Die Stadtverordnetenversammlung übertrug die Errichtung bis zu zehn Anschlagsäulen der Firma Radek, die die Fläche selbständig vermietet und dafür an die Stadt in den ersten drei Jahren je 50 Mark und dann weiterhin 200 Mark jährlich zahlt. — Mit dem Provinzialschulkollegium wurde ein Vergleich dahingehend abgeschlossen, daß sich Oberglogau verpflichtet, den Betrag für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für ein chemisches Uebungszimmer in der Staatlichen Aufbauschule in drei Jahresraten zu zahlen. **Bei der Landesversicherungsanstalt hat die Stadt eine Anleihe von 200 000 Mark aufgenommen, deren Verzinsung immer mit 1 Prozent über Reichsbankdiskont erfolgen sollte.** Nun ist der Reichsbankdiskont zwar gefallen, aber die Anstalt erklärt, auch weiterhin 8 Prozent verlangen zu müssen. — Einzelne Aufträge für den Krankenhausneubau wurden wieder vergeben. — Ein Antrag verlangte die Bewilligung von Osterbeihilfen für die ausgesteuerten Erwerbslosen. Die Wohlfahrtskommission wurde beauftragt, **eine einmalige Beihilfe noch vor Ostern nach Maßgabe der Bedürftigkeit zu verteilen.** — Der Stadtv.-Vorsteher, Dr. Mutka, gab bekannt, daß sich die Summe der von dem ehemaligen Polizeibeamten Mager veruntreuten Gelder auf insgesamt 1521,30 Mark belaufe. 500 Mark seien durch Pfändung sichergestellt, den übrigen Betrag will M. bei späterem Verdienst ratenweise zurückzahlen.



Trotzki in seinen Memoiren

„Tragik der Weltgeschichte! — Der einzige, der meine Größe voll erkannt hat, bin ich!“

Berlin. Einer der besten österreichischen Detektive, der Wiener Kriminalspezialist Watzek hat in New York einen Lehrstuhl an der Northwestern Universität angenommen und soll gleichzeitig den **Kampf gegen das Chicagoer Bandenunwesen organisieren.** Sensationell sind seine Aeußerungen über ein neues Erkennungssystem. Das System der Fingerabdrücke werde in nächster Zeit durch die Maske ersetzt werden, das heißt durch einen **Gesichtsabdruck des Verbrechers, ein Verfahren, das bald international** sein dürfte.

Briefkasten

R. J. R. 23. Die Regimentsgeschichte des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 23 befindet sich in Vorbereitung. Sie wird im Kyffhäuser-Verlag, Berlin W. 30, Geisbergstraße 2, erscheinen. Der Erscheinungstermin ist unbestimmt. Von der 12. Reserve-Infanterie-Division liegt bisher noch keine Veröffentlichung vor, befindet sich auch nach den Berichten des Reichsarchivs, Potsdam, noch nicht in Vorbereitung. Wegen Vermittelung des Bezuges der in Vorbereitung befindlichen Geschichte können Sie sich an den Kriegerverein Beuthen wenden.

E. B. P. In Ihrer Anfrage ist nicht angegeben, für welche Stadt Sie die Unterkunft suchen. Falls Sie Beuthen OS. meinen, möchten wir darauf hinweisen, daß im Kloster der Armen Schulschwestern, Piekarer Straße 20, im St. Josephs-Haus, Piekarer Straße 59, und im Hospital zum hl. Geist, Krakauer Straße, je ein Gastzimmer vorhanden ist, in denen Sie, wenn sie nicht gerade anderweitig belegt sind, für einige Tage Unterkunft finden könnten. Ob dies jeweilig möglich ist, müßten Sie kurz vorher erfragen. Anschrift des Chirurgen: Hofrat, Professor Baron von Eiselsberg, Wien, Erste Chirurgise Universitätsklinik.

P. K. 200, Beuthen: Cellophan-Papier kann durch die hiesigen Papierhandlungen von Robert Exner und M. Immerwahr auch in großen Mengen bezogen werden. Die Fabriken liefern nur an Grossisten.

Nr. 27, Beuthen. Es ist heute nicht ratsam, den Musikerberuf zu ergreifen. Durch die Mechanisierung der Musik, wie Radio, Tonfilm usw. sind die Beschäftigungsmöglichkeiten für Musiker aufs äußerste beschränkt und auch durch das Dilettantentum beeinträchtigt. Die großen Theater- und Konzertorchester stellen aber nur Nachwuchs mit nachgewiesener Hochschulbildung ein. Wenn Ihr Sohn talentiert ist und Sie über die Mittel verfügen, um ihm eine den heutigen Anforderungen entsprechende Ausbildung zu ermöglichen, so lassen Sie ihn drei Jahre die Orchesterschule des Deutschen Musiker-Verbandes, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 19, und ein bis zwei Jahre die Musik-Hochschule in Charlottenburg besuchen. Jede andere Ausbildung wie Lehrlingskapelle und dergl. kommt heute nicht mehr in Frage und hilft nur, das Musikerelend zu vergrößern.

W. H., Hindenburg. Die höheren technischen Reichsbahnbeamten gehen aus den für das Eisenbahnbau- und Maschinenbaufach geprüften Regierungsbaumeistern hervor. Die Befähigung wird durch Ablegung der Diplomprüfung an einer Technischen Hochschule und der Staatsprüfung am Technischen Oberprüfungsamt in Berlin erlangt. Zur Diplomprüfung ist ein vierjähriges Studium erforderlich. Der Staatsprüfung muß ein Ausbildungsdienst als Regierungs-Bauführer vorangehen. Ausbildungsdienst und Staatsprüfung sind nach den Fachrichtungen Eisenbahn- und Straßenbau und Maschinenbau getrennt. Zur Ausbildung und Staatsprüfung werden Diplom-Ingenieure nur noch ohne Aussicht auf spätere Verwendung im Reichsbahndienst zugelassen. Die Entscheidung darüber, welcher Regierungsbaumeister im Reichsbahndienst weiter beschäftigt wird, wird erst nach bestandener Staatsprüfung getroffen. Der Antrag eines Diplom-Ingenieurs auf Ausbildung muß spätestens 6 Monate nach bestandener Diplomprüfung beim Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Berlin, gestellt werden. Ueber praktische Tätigkeit vor oder während des Studiums sind Bescheinigungen beizubringen. Anrechnung der zum besseren Verständnis des Studiums gewöhnlich vorher abgeleisteten praktischen Arbeitszeit in einer Werkstatt, einem Büro oder einem Betriebe auf die Studienstzeit ist ausgeschlossen. Für Diplom-Ingenieure des Eisenbahnfaches ist eine Sonderprüfung im Eisenbahnwesen vorgeschrieben. Die Regierungs-Bauführer des Eisenbahn- und Straßenbaufaches werden zunächst ein Jahr im Eisenbahn-Betriebsdienste, dann 18 Monate bei der Leitung von Bauausführungen, 3 Monate bei einem Eisenbahn-Betriebsamte und endlich bei einer Eisenbahn-Direktion ausgebildet. — Berufsberatungsstellen befinden sich bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen der Arbeitsämter in Gleiwitz, Oberwallstraße 7, und Beuthen, Gräupnerstr. 17. In Hindenburg wird eine Berufsberatungsstelle erst eingerichtet.

K. Vertreter, Beuthen. Als festangestellter Vertreter mit Gehalt und Provision fallen Sie unter Gruppe III des kaufmännischen Tarifvertrages. Mit Rücksicht auf Ihr Alter haben Sie Anspruch auf ein monatliches Gehalt von 206,— Mark, wozu ferner noch im Falle der Verheiratung ein Zuschlag von 10 Prozent hinzukommt.

Nr. 150 — Abfindung. Erkundigen Sie sich wegen der Abfindung beim hiesigen Polizeiamt oder dem Polizeipräsidium in Gleiwitz.

Lehrling. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung des Lehrlings bei der Handelskammer Oppeln besteht nicht, jedoch soll nach dem kaufmännischen Tarifvertrag ein schriftlicher Lehrvertrag mit einer Lehrzeit von 3 Jahren abgeschlossen werden.



Handel — Gewerbe — Industrie



Polens schwierige Wirtschaftslage

Von Dr. E. Kulschewski, Warschau

Die erwartete Entspannung der polnischen Wirtschaftskrise ist immer noch nicht eingetreten; viel eher kommen Merkmale ihrer weiteren Verschärfung deutlich zum Ausdruck. Die Absatzstockungen in der Landwirtschaft zeigen zwar eine Verminderung, und auf dem Getreidemarkt läßt sich ein langsamer Aufstieg der Preise beobachten. Diese Preisbewegung ist jedoch mehr nur als Reaktion auf die Baisse der letzten Monate und als Folge der Arbeitsgemeinschaft mit dem deutschen Exporthandel auf den skandinavischen Märkten zu betrachten. Eine rasch zunehmende Erschöpfung der Ueberschüsse in Verbindung mit der beginnenden Frühjahrsbestellung haben die Marktlage fraglos mit beeinflußt.

Die Industrie dagegen empfindet die Krise jetzt viel unmittelbarer. Der fortdauernd geringe Auftragsbestand zwingt sie zu Produktionseinschränkungen, nachdem bislang eine Lagerproduktion in der Erwartung der Ueberwindung der Krise betont wurde, die zur

Insolvenz zahlreicher Unternehmungen

führte. In allen Industriezweigen mit Ausnahme der Zinkhütten- und chemischen Industrie trat ein erheblicher Erzeugungsrückgang ein, der in dem schrumpfenden Produktionsindex seinen Ausdruck findet. Unter Berücksichtigung saisonmäßig bedingter Einflüsse ist der Index von 116,6 im Januar auf 108,6 im Februar 1930 gesunken. Viel bemerkenswerter ist noch die zum ersten Male auftretende scharfe Senkung der Erzeugung von Produktionsmitteln, deren Index eine Abwärtsbewegung von 132,0 im Januar auf 125,7 im Februar machte. Da gleichzeitig der Güterverkehr an Produktivmitteln von 104,9 auf 96,0 zurückging, scheint sich die Einlagerung dieser Güter zunächst fortzusetzen, was wiederum einen größeren Druck auf den Preisstand hervorruft. Was dagegen die Erzeugung von Konsumtivmitteln betrifft, so findet eine Räumung der Lagerbestände vor allen Dingen in der Textilindustrie statt. Dafür spricht wenigstens die Tatsache, daß die Preise für Textilgewebe im letzten Monat keine größeren Schwankungen erfuhren. Bei Papier und gegerbten Häuten läßt sich eine zunehmende Lagerproduktion nicht verkennen, was schon eine Abwärtsbewegung der Preise auslöste. In der Landwirtschaft hielt der Preisabbau bei stark verminderten Umsätzen bis Mitte März an. Vorübergehende Stockungen hinsichtlich des Viehbestandes ließen sich zwar beheben, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß vermutlich schon in Kürze ein merklicher Preissturz auf dem Schweinemarkt bevorsteht. Im März versuchte die Regierung, der Agrarkrise durch Steuerstundungen entgegen zu wirken, aber die jetzt fälligen Leistungen an Abgaben, Kunstdüngerkrediten usw. dürften die Landwirtschaft dazu zwingen, ihre Viehbestände auf den Markt zu werfen, **so daß eine Ueberlastung des Marktes mit einem parallel gehenden Preissturz durchaus nahe liegt.**

Im Steinkohlenbergbau hat sich die Lage im Verhältnis zum Vorjahr beträchtlich verschlechtert. Sowohl Förderung wie Absatz sind zurückgegangen. Die in den Monaten März-April übliche saisonmäßige Verminderung der Förderung und der Abschlüsse setzte infolge des diesjährigen milden Winters schon im Januar ein. Darüber hinaus waren die Gruben zur Einlegung von Feierschichten gezwungen. Damit Hand in Hand ging eine Verlangsamung des Arbeitsprozesses, die über den Rahmen saisonmäßig bedingter Grenzen weit hinausging. Der Absatz der Gruben verminderte sich einschl. der Ausfuhr im Februar um 20 Prozent gegenüber Januar. Auf dem Binnenmarkte wurden im Februar 30 Prozent weniger abgesetzt als in derselben Zeitspanne der Jahre 1927 und 1928. Allein der Industriebedarf ging um 17 Prozent im Verhältnis zum Januar zurück und stellte nur 76 Prozent der im Februar der Jahre 1928 und 1929 abgesetzten Menge dar. Die großen Vorräte an Hausbrandkohle im Handel führten zu lokalen Preisnachlässen, obwohl die Konventionspreise unverändert bleiben.

In Verbindung mit dem verschärften Konkurrenzkampf namentlich auf den skandinavischen Märkten haben die polnischen Exporteure ihre Preise drücken müssen, was jedoch einen Exportrückgang von 1 150 000 To. im Januar auf 849 000 To. im Februar nicht zu verhindern vermochte.

Er machte sich am stärksten, nämlich mit etwa 50 Prozent bei der Ausfuhr nach Frankreich und Ungarn geltend, aber auch nach den Baltenländern sank der polnische Kohlenexport um 32 Prozent, und nach Schweden sowie nach Dänemark um 26 Prozent. Da überdies die nordischen Importeure neue Abschlüsse nur mit aller Vorsicht tätigen und alte sogar stornieren, kann auch in den nächsten Monaten noch mit einem Ausfuhrrückgang gerechnet werden.

Auch in der Eisenindustrie haben sich die seit Monaten anhaltenden schwierigen Verhältnisse keineswegs gebessert. Der Auftragsbestand beim Hüttensyndikat ist nach wie vor gering, und selbst nach Ausschaltung jener absatzhemmenden Erscheinungen, wie sie die Saison namentlich im Februar mit sich zu bringen pflegt, **bewegt sich der diesjährige Eisenabsatz in Grenzen, die um 46 Prozent hinter dem Vorjahr zurückbleiben.** Der im Februar beobachtete Bedarfsrückgang betrifft vor allen Dingen den privaten Verbrauch, der gegenüber Januar um 30 Prozent geringer war und im Vergleich mit dem Jahresdurchschnitt 1927 nur 48 Prozent der Aufträge erreichte. Seine Ursache wird man in der überaus kritischen Lage der Landwirtschaft und der planmäßigen Produktionseinschränkung der weiterverarbeitenden Industrie zu suchen haben. **Der Bedarf der Metallindustrie ist allein im Februar um 50 Prozent gesunken und ihre Abschlüsse sind um 50 Prozent geringer als etwa im Februar 1927.** Diesen Ausfall konnte auch die geringe Bedarfszunahme der öffentlichen Hand nicht mehr kompensieren, zumal sie offenbar nur vorübergehender Natur ist. Der Absatz an Walzwerkserzeugnissen stieg um 20 Prozent, was jedoch nur auf den Mehrbedarf einer Waggonfabrik zurückgeführt wird, die sich dank der Mobilisierung amerikanischer Kredite die Lieferung an die Staatsbahnverwaltung bei Erteilung langfristiger Kredite sichern und ihre Erzeugung heben konnte. Aber im Vergleich zu 1927 setzten die Walzwerke trotzdem im Februar um 26 Prozent weniger ab. In den Stahlwerken sind nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten, und auch gegenüber 1928 hat sich die Erzeugung auf ungefähr dem gleichen Stand halten können. Was wiederum die Ausfuhr von Walzwerkserzeugnissen betrifft, so ist zwar ein leichter Rückgang eingetreten, aber er fällt nicht so nennenswert ins Gewicht, nimmt der Export doch mehr als 50 Prozent des Gesamtabsatzes in Anspruch und gleicht damit den verminderten Inlandverbrauch größtenteils wieder aus. Für die kommenden Monate liegen die Aussichten der Ausfuhr nicht ungünstig, zumal die Eisenpreise auf dem Weltmarkte seit Mitte Februar zu steigen tendieren, wenngleich sie bisher den Preisstand des Jahres 1929 noch nicht erreichten. Weniger günstig gestaltete sich der Export von Eisen- und Stahlröhren.

Von der allgemeinen Wirtschaftskrise wird ebenso die weiterverarbeitende Industrie in zunehmendem Maße betroffen. Unbeschadet der guten Witterung hat die Bautätigkeit noch nicht eingesetzt, was auf die mit diesem Gewerbe aufs engste verknüpften Industriezweige sein Schattenlicht wirft. Die Zementindustrie, die seit Herbst vorwiegend auf Lager arbeitete, konnte vermöge ihrer ausreichenden Vorräte im Januar eine umfassende Remontage ihrer Anlagen durchführen, so daß die Belegschaft einen Stand erreichte, wie er seit vier Jahren nicht mehr notiert und gegenüber Dezember 1929 um 46 Prozent geringer war. Der Absatz ist nicht bemerkenswert gestiegen, und im März setzte die Saison in so langsamem Tempo ein, daß von einer Belebung der Erzeugung vorerst nicht die Rede sein kann. Ebenso verfügen die Ziegeleien über erhebliche Vorräte, die für die kommende Bausaison völlig ausreichen, wenn nicht eine grundsätzliche Wandlung auf dem Baumarkt eintritt. **Die Ueber- bezw. Lagerproduktion in den meisten Zweigen der Metallindustrie hat im Februar-März zu einer stark betonten Produktionseinschränkung geführt,** so daß sich der Index von 126,3 auf 120,2 verminderte, wobei charakteristisch ist, daß sich die rückläufige Bewegung fast gleichmäßig in der Maschinen-, elektrotechnischen und der Metallindustrie im e. S. zeigt.

Die Sägewerksindustrie hat ihre Rohstoffeindeckung der gespannten Lage des inneren Holzmarktes und den wachsenden Ausfuhrschwierigkeiten angepaßt.

Die hieraus entstandene Preissenkung ist bei den einzelnen Sortimenten durchaus beweglich, denn sie erreicht z. B. bei Papierholz 3,3 Prozent und bei Kieferstämmen sogar 9,4 Prozent im Laufe des letzten Monats. Auf einem niedrigen Stand bewegte sich auch die Textilproduktion in den Monaten Februar-März. In manchen Zweigen, wie in den Baumwoll- und Kammgarnspinnereien, ist sogar eine namhafte Verschärfung eingetreten, bei anderen wiederum bewegt sich die Erzeugung im Rahmen der Vormonate. Auf jeden Fall ist die sonst im Februar übliche Belebung für den Sommerbedarf diesmal ausgeblieben, und, im ganzen gesehen, beziffert sich der Index auf 84,4 gegen 87,6 im Januar.

Infolge der allgemeinen, in fast allen Zweigen zum Ausdruck kommenden Produktionseinschränkung ist auf dem polnischen Geldmarkt eine zunehmende Flüssigkeit festzustellen, die zunächst mit einer lebhafteren Einlagetätigkeit bei den Banken zusammenhängt. Trotz der flüssigen Mittel der Banken sind die Industrieunternehmungen sowie der Handel in empfindlichen Zahlungsschwierigkeiten. Dafür spricht auch die

ununterbrochene Zunahme der Wechselproteste,

deren Prozentsatz allein bei der Bank von Polen unter Ausschaltung saisonmäßiger Einflüsse von 5,21 Prozent im Januar auf 5,64 Prozent im Februar stieg. Immerhin verbietet es die Desorganisation des Kreditmarktes sowie die Unübersichtlichkeit der allgemeinen Wirtschaftslage den Banken, ihre Mittel der Wirtschaft in ergiebigerem Maße dienstbar zu machen.

Soviel die jetzige Krise Polens mit der Depression der Jahre 1925/26 gemeinsam hat, scheint sie sich in ihrem Wesen und Verlauf doch grundsätzlich von jener zu unterscheiden. Handelte es sich damals um eine Geldkrise, ausgelöst durch das verlorene Vertrauen zur eigenen Währung, so verfügen die Kreditinstitute heute über ausreichende Reserven, deren Unterbringung jedoch allergrößte Vorsicht erheischt. Nach der Krise 1925/26 trat als Reaktion eine sehr rasche Belebung des polnischen Wirtschaftslebens ein, deren Ursache in dem englischen Grubenarbeiterstreik und der Mobilisierung namhafter Auslandskredite gipfelte. **Heute dagegen liegen die Bedingungen für die Ueberwindung der Krise viel ungünstiger.** Für den erneuten Grubenarbeiterstreik in England liegen nicht die mindesten Anzeichen vor. Ebenso wenig kann die Aufbringung größerer Auslandsanleihen als realer Faktor in Erwägung gezogen werden. Was aber unmittelbar noch bedeutsamer scheint, das ist die Preistendenz für die wichtigsten Rohstoffe und für Getreide auf dem Weltmarkte. Der niedrige Diskontsatz auf den ausländischen Kapitalmärkten würde wohl an sich den Zufluß neuer Geldmittel nach Polen gestatten, **aber die Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse in Verbindung mit der von inneren Widersprüchen abgeleiteten Wirtschaftspolitik bietet dem Auslandskapital keine ausreichende Gewähr einer sicheren Anlage.**

Weltausstellung Lüttich

Von unserem Brüsseler Sonderkorrespondenten **Erich Bendheim**

Daß Belgien anläßlich seiner Hundertjahrfeier zwei Weltausstellungen, und zwar in Antwerpen und in Lüttich veranstaltet, kann nach Ansicht vieler Lüttich vom internationalen Standpunkt aus leicht Nachteile bringen. Zu Unrecht! Zwar wäre eine einheitliche Ausstellung, etwa in Brüssel oder Antwerpen begrüßenswert gewesen, andererseits aber mußte die Regierung auf die innenpolitischen Schwierigkeiten Rücksicht nehmen. Die Wallonen wollten in keinem Falle hinter den Flamen zurückstehen. So beschloß man, die Weltausstellung in Antwerpen und in Lüttich zu veranstalten.

Lüttich... Kohlen- und Eisenbecken Belgiens! Schwarze Rauchfahnen steigen empor, Hochofen an Hochofen lassen den Vergleich mit dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet aufkommen. Nur, daß alles noch gedrängter ist,

eingezwängt in verhältnismäßig engbegrenztes Gebiet,

durchlaufen von dem dichtesten Eisenbahnnetz Europas, aber nichtsdestoweniger großartig, machtvoll, Symbol ernster Arbeit und straffster Organisation. Und das Herz dieser Aktivität ist, nicht wie im Ruhrgebiet Stadt an Stadt, sondern alleinstehend, lebhaft, rührig, Schnittpunkt fast aller internationaler D-Züge: Lüttich! — Aber diese Stadt ist nicht nur Wahrzeichen der Arbeit, sie ist auch Hochburg wallonischer Kultur, Zentrum von Kunst und Musik, Sitz einer altehrwürdigen Universität, und nicht zuletzt Treffpunkt internationaler Kongresse und Veranstaltungen. Dies alles soll die Weltausstellung dieses Jahres in sich vereinigen. Wissenschaft und Industrie des zwanzigsten Jahrhunderts sollen in großen Ausmaßen einem internationalen Publikum gezeigt werden.

Eines der interessantesten Ausstellungsgebäude wird der gewaltige Elektrizitätspalast sein. Hier wird nicht nur die Elektroindustrie Belgiens, sondern die vieler Länder zur Schau gestellt. **Bedeutende deutsche Firmen haben ihre Beteiligung zugesagt.** An zweiter Stelle steht das Haus der Mechanik, der Metallurgie und der Bergwerke, das eine großartige Ausstellung aller bedeutenden Unternehmungen der Welt enthalten wird. Daneben werden die Pavillons der Glas- und Keramikindustrie, der chemischen Erzeugnisse, der Textil-, Papier- und Zuckerindustrie usw. das Interesse der Besucher erregen.

Welchen Anteil nimmt Deutschland an dieser Ausstellung?

Bedauerlicher Weise hat die Regierung seiner Zeit die Unterstützung für ein offizielle Beteiligung abgelehnt, so daß Deutschland über kein eigenes Gebäude verfügt. Die Maßnahme der Regierung erschien um so unverständlicher, als gerade im letzten Jahr die deutsche Industrie unerwartete Erfolge in Belgien zu verzeichnen hat. **Erst in den letzten Wochen haben zahlreiche deutsche Firmen Millionenaufträge erhalten.** Nichtsdestoweniger ist die private Teilnahme gesichert, und täglich eingehende Anfragen beweisen das ständig zunehmende Interesse. Da die Ausstellung bereits am 3. Mai eröffnet wird, müssen Gesuche um Ausstellungsstände, Anfragen usw. baldigst an die Austellungsleitung gerichtet werden.

Aber die Lütticher Ausstellung will nicht nur eine Stätte der Industrie und Technik sein, sondern vor allem die „erste Weltausstellung der Wissenschaften" darstellen. Zu diesem Zweck werden nicht nur die belgischen Universtäten und wissenschaftlichen Institute vertreten sein, sondern die Wissenschaft der ganzen Welt hat ihre Unterstützung zugesagt. Das Programm der Ausstellung umfaßt die Lehr- und Versuchsmc .oden, die Instrumente und Apparate für folgende Wissenschaften: Topographie, Feldmessung, Geodesie, Kosmographie, Seismologie und Astronomie, Statik, Akustik, Magnetismus, Elektrizität, Radio, Wärmetheorie, Photographie, Kinematographie, organische und anorganische Chemie, Gesteinskunde, medizinische und pharmazeutische Wissenschaften usw.

Der wissenschaftlichen Ausstellung wird eine Musikabteilung angegliedert werden,

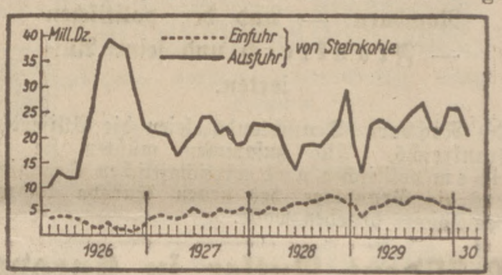
deren Bedeutung schon dadurch gekennzeichnet wird, daß nicht nur die Internationale Gesellschaft für Neue Musik, sondern auch die unter dem Vorsitz von Professor Peter Wagner, Freiburg, stehende Internationale Gesellschaft für Musikkunde ihren diesjährigen Kongreß in Lüttich abhalten werden.

Von den weiterhin während der Ausstellung in Lüttich tagenden Kongressen seien noch erwähnt: Der Internationale Handelskammerkongreß, der Internationale Studentenkongreß, der Internationale Städtekongreß usw. Das Weltradiokomitee sowie der Internationale Kongreß allgemeiner Mechanik werden ebenfalls in Lüttich tagen.

Die kurze Aufzählung der vorgesehenen Ereignisse, zu denen noch besondere Attraktionen hinzukommen, soll nur auf das bedeutende Interesse hinweisen, das der Lütticher Ausstellung vom industriellen und wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus zukommt.

Schlechte Kohlenausfuhraussichten

Die deutsche Kohlenaußenhandelsbilanz weist an sich, soweit die Statistiken vorliegen, keine bemerkenswerten Veränderungen auf. Aber für die deutsche Kohlenindustrie ist nach Annahme der englischen Kohlenbill eine neue Lage entstanden. Durch diese Bill wird ein straffes Kartell geschaffen, das die Exportkraft und den Exportdrang der englischen Kohlenindustrie zu erhöhen geeignet ist.



Eine Verschlechterung der deutschen Kohlenaußenhandelsbilanz wird sich aller Voraussicht nach auch aus der im Gefolge des deutsch-polnischen Handelsvertragsabkommens erfolgten Zulassung eines größeren Einfuhrkontingentes für polnische Kohlen ergeben.

Ordentliche Generalversammlung der Hansabank Oberschlesien, Aktiengesellschaft Beuthen.

Die Hansabank Oberschlesien Aktiengesellschaft Beuthen OS. hält am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Kaiserhof, Kleiner Saal, ihre ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1929, Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung und Vorschläge für die Gewinnverteilung. Der Aufsichtsrat berichtet über die Prüfung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung und wird die Vorschläge über die Gewinnverteilung unterbreiten. Anschließend Beschlußfassung über die vorgenannten Vorlagen und über die Verteilung des Reingewinns und die Entlastung des Vorstandes im Aufsichtsrat. Darauf wird Beschluß gefaßt über die Erhöhung des Kapitals, und als letzter Punkt Wahlen zum Aufsichtsrat.

„Verkaufspraxis." Die neuartige Zeitschrift für Umsatzsteigerung durch neuzeitliche Verkaufserfahrungen und -systeme aus aller Welt. Herausgegeben von Victor Vogt im Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfizerstr. 20 und Wien I, Meßgasse 7. Monatlich ein Heft von 64 Seiten auf Naturkunstdruckpapier mit wechselndem Umschlagbild, Vierteljahresabonnement (3 Hefte) Mk. 6,—. — Die Vielseitigkeit und der Ideenreichtum verdankt diese Zeitschrift der Mitarbeit einer Reihe von Männern der Praxis, die selbst als Unternehmer die Sorgen für Umsatz und Gewinn kennen oder als Werbeberater reiche Erfahrungen gesammelt haben, und nun ihr Wissen und Können den Lesern rückhaltlos zur Verfügung stellen.

*

Im ersten Vierteljahr 1930 war der Zementabsatz 490 000 To. höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

*

Zwischen Griechenland und Polen wurde ein Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.



Ostern an der Rawka

Von Polizeioberst C. Zitschin, Oppeln

Ueber weite Schneefelder waren wir getippelt um von der Pilica an die Rawka zu kommen. Dort hatten wir einige Tage die Höhe 10 zu verteidigen, die den Brennpunkt der ganzen Brückenkopfstellung bildete. Da der Gegner nur fünf Schritte vor uns lag, mußte höllisch aufgepaßt werden. Pioniere waren dabei, einen Sprengstollen zu graben.

Mitte März verließen wir abermals unsere Stellungen und marschierten rawkaabwärts. Auf dem Vorwerk Kempina machten wir Halt, um auf die Führer zu warten, die uns nach Einbruch der Dunkelheit in unsere neuen Stellungen bringen sollten. Ein junger Feldgeistlicher hielt uns am späten Nachmittag Gottesdienst. In dem großen geräumigen Rinderstalle hatte er seinen schlichten Altar aufgebaut, den unsere Schlesier mit vieler Liebe mit frischem Tannengrün ausgeschmückt hatten. Hinter einer Tennenwand blökten die Rinder und meckerten die Ziegen, während der Geistliche Trostworte zu uns sprach. Dann erteilte er uns die Generalabsolution, und wir empfingen alle die Sakramente.

Nach dieser Feierstunde zogen wir in langer Reihe in die Nacht hinaus. Vor uns zeigten uns die immer wieder aufsteigenden Leuchtkugeln die Lage der Stellungen an. Einzelne Gewehrschüsse schallten herüber; Horchposten und Patrouillen plänkelten. Die russischen Leuchtkugeln sahen bei ihrem langsamen Fall wie große, in der Luft schwebende Christbäume aus.

Die Kompagnie löste Hessen im Abschnitt Kuzeczyn ab. Der Abschnitt war etwa einen Kilometer lang. Auf dem rechten Flügel lag eine vollständig zerschossene Mühle dicht an der Rawka. Der Russe lag nur 40 Meter entfernt, während die Entfernung in der Mitte der Stellung zwischen 80 Meter schwankte. Der linke Flügel war einige 100 Meter zurückgebogen. Hindernisse hatten wir so gut wie gar keine vor uns. Einige gefällte Bäume boten sogar bequeme Uebergangsmöglichkeit über den Fluß. Der Russe lag überall in uns überhöhenden Stellungen. Hinzu kam, daß unsere Gräben wegen des hohen Grundwasserstandes nicht tief genug waren. Wer die Stellungen passieren wollte, durfte es nur in gebückter Stellung tun, wenn er nicht einem der aufmerksamen russischen Scharfschützen zum Opfer fallen wollte. Drüben lagen, wie uns ein Ueberläufer bald verriet, sibirische Schützen. Meinem Kompanieabschnitt gegenüber, sagte er, lägen ungefähr zwei Bataillone. Ein Trost war es nicht für uns, daß auch die drüben wußten, wie es bei uns aussah. Tagsüber wurden wir regelmäßig von schwerer Artillerie beschossen.

Bald trat Schneeschmelze ein. Sie brachte uns wegen des Wassers viel Sorgen, und wir mußten uns von drüben manchen Hohnruf gefallen lassen, wenn wir den ganzen Tag am Schöpfen blieben. Abflußgräben zu schaffen, war nicht möglich, weil wir kein Gefälle nach der Rawka hatten. Oft standen wir bis zu den Knien im eisigen Schneewasser. Die Sonnenstrahlen legten vieles frei, was bis dahin das weiße Tuch verdeckt hatte. Vor und hinter unseren Stellungen fanden wir Tote; Freunde und Feinde, die wir begraben mußten. In einem ausgebrannten Stalle des Pfarrhofes fanden wir die halbverkohlte Leiche eines Feldgrauen. Er lag auf einer halbverbrannten Tragbahre. Die Samariter hatten wohl flüchten müssen, als der Feuerhagel auf sie herniederprasselte, oder waren selbst nicht mehr aus der Hölle herausgekommen. So war der Aermste hilflos verbrannt. In der Verlustliste stand er wohl als vermißt, und die daheim warteten sehnsüchtig auf einen Brief aus Sibirien, der niemals kommen sollte.

Als der Boden durchgetaut war, begann unsere Schanzarbeit. In mühsamem Graben fraßen wir uns durch den Friedhof, um einen näheren Verbindungsweg zu schaffen. Da stießen wir auf ein Massengrab deutscher Soldaten. Wir mußten ihre Ruhe unterbrechen, obgleich es uns schwer fiel. Ueberall hatte der Tod reiche Ernte gehalten.

Mitten auf dem Friedhofe lag die freundliche Dorfkirche. Die Russen schonten bei ihren täglichen Beschießungen das malerische Holzkirchlein. Neben der Kirche, die keinen Turm hatte, hingen auf einfachem Holzgerüst drei Glocken, die unversehrt geblieben waren. Hinter der Kirche, im geräumigen Sanitätsunterstand, verarztete mein Sanitätsunteroffizier Lubos aus Kattowitz die vielen Rheumatismuskranken, die wegen der schwierigen Anmarschwege nicht zurückgeschafft werden konnten. Sie bildeten in der ausgedehnten Stellung meine einzige Reserve.

Nach langen schweren Wochen wurden wir endlich von Hannoverschen Ulanen abgelöst und gingen einige Tage in die ersehnte Ruhe. Dann bezogen wir neue Stellungen, die unmittelbar an die eben verlassenen grenzten.

Der Frühling zog ins Land. Am Abend schwirrten „Himmelsziegen“ (Bekassinen) durch die Luft. Wildenten fielen mit lautem Geschnatter in den Fluß, in die Tümpel und Teiche. Bachstelzen liefen bei Tage schwanzwippend auf dem Ufersande umher. Rotkehlchen setzten sich auf den Schützengrabenrand und sahen uns kniesend mit ihren braunen Augen fragend an. Es war doch, als sie im Herbst fortzogen, alles so ruhig und friedlich gewesen. Warum störten wir jetzt ihren Frieden? Der Frechdachs Sperling balgte sich mit seinen Kameraden um Botkrümchen, die ihnen vogelliebe Schlesier zuwarfen. Lerchen schmetterten während Kanonade hoch in der Luft ihr trillerndes Lied, als wollten sie mit ihrem Gesange den ihren Frieden störenden Donner übertönen und verjagen. Sie kümmerten sich nicht im geringsten um die Schrappnells, die dauernd die Luft zerrissen.

Eines Vormittags stand auf dem verlassenen mächtigen Nest unmittelbar hinter der Stellung Freund Adebar mit seiner Störchin. Wir erfreuten uns an dem flügelschlagenden, klappernden Paare, das bald begann, sein Nest instand zu setzen.

Stare und Fliegenschnapper suchten in den Bäumen und Häusern nach Nistgelegenheit.

Wir wunderten uns über die Hartnäckigkeit, mit der die alte Vogelwelt am Platze festhielt. Es wäre ihr doch ein leichtes gewesen, die ungastliche Stätte zu meiden und sich Plätze auszusuchen, wo sie weniger gestört würde.

Sie blieben alle da. Nur die Störchin zog eines Tages hoch in der Luft weite Kreise und nach Süden ab. Ein Schrappnell hatte ihren Gemahl zerschmettert. Die gebrochenen Flügel hingen über dem Nestrande.

Da nahte das russische Osterfest, der höchste Feiertag der Russen. Herrlicher Frühlingssonnenschein lag über dem Lande. Drüben blieb alles ruhig. Bald kamen einzelne Soldaten aus den Gräben und winkten uns zu. Als sie merkten, daß wir ihre Feiertagsstimmung ehrten, traten immer mehr aus dem Graben, und wir merkten erst jetzt, wie stark unser Gegner war. Einzelne kamen bis an die Rawka und holten sich dort Teewasser. Bald waren alle Feindseligkeiten eingestellt. Da und dort kam es auch zu Unterhaltungen, zwischen uns und ihnen.

Der Friedensgedanke und die Friedenssehnsucht ging aus allen ihren Worten hervor. Auch zum Austausch von Zigaretten und Lebensmitteln kam es da und dort.

Plötzlich tönte der Dreiklang der Glocken von Kurzeczyn zu uns herüber. Da warfen sich die Russen, sich bekreuzend, auf die Knie und beteten, daß bald Frieden werden sollte. Dann sangen sie ihre Osterlieder in den lauen Frühlingsmorgen. Schließlich küßten sie sich und waren lustig und guter Dinge. Auch uns überwältigte Friedenssehnsucht. Wir dachten an unsere Lieben daheim und an unser schwerbedrängtes Vaterland.

Den ganzen Tag über fiel kein Schuß. Als die Sonne im Westen versank, stieg alles wieder in die Kampfgräben und griff wieder zu Spaten und Flinte. Am rechten Flügel hielt uns dann die ganze Nacht ein Russe mit heller Fistelstimme Friedenspredigten. Er machte uns immer wieder das Unsinnige des Krieges klar und wies auf die gegenseitige Freundschaft des russischen und deutschen Volkes hin. Als er uns aufforderte, hinüberzukommen und uns klarzumachen versuchte, wie gut wir es drüben haben würden, wurde uns die Sache zu bunt und wir schossen hinüber. Da stellte er seine Friedenspredigten mit lautem Geschimpfe ein.

Am nächsten Morgen wurde die Luft von einem dumpfen Knall erschüttert. Die Höhe 10 bei Rawka, die wir auch einmal verteidigt hatte, war von den Russen gesprengt worden. Eine rheinische Jägerkompagnie war nichtsahnend mit in die Luft geflogen. Gleich darauf schlugen Brandgranaten mit amerikanischen Zündern in das unmittelbar hinter uns liegende Dorf Nowy-Dworr ein, das bald über und über in Flammen stand. Infanterie- und Maschinengewehrfeuer knatterte und Grabengeschütze zerrissen bellend die Luft. Ueber uns zog ein russischer Flieger große Kreise und warf Bomben ab, die, große Trichter reißend, vor und hinter unseren Gräben krepierten.

Da wußten wir, daß der Friede noch weit war und schossen wieder hinüber wie vordem.

Römische Ostern

Von A. Dehio

„... Endlich erschallen Trompetenstöße, es läuten die Glocken, es donnert die Kanone. Die Heiligenbilder auf den Altären werden entblößt, das Te Deum ertönt, die Auferstehung wird gefeiert. Vom Altare segnet der fromme Greis die Tausende, die unter dem blauen Himmelsgewölbe im milden Hauch des Frühlings vor ihm niederknien. O Roma, auch heute noch bist du die Königin der Welt!“

So erschien das römische Osterfest Ludwig Tieck, dem deutschen Romantiker. Damals gab in der Frühe des Ostermorgens die Kanone der Engelsburg die traditionellen vierzehn Schüsse ab, und darauf verließen die päpstlichen Soldaten die Burg, in Galauniform und mit Myrthenzweigen am Helm, um vor den Kolonnaden des Petersplatzes Aufstellung zu nehmen. Das prunkvolle Innere des Domes war mit rotem Damast geschmückt und von Tausenden von Lichtern erleuchtet. Auf seinem Thron von rotem Samt und Goldstickerei wohnte der Papst der Osterprozession bei. Auf dem Hauptaltar blitzten die päpstlichen Tiaren im Schmuck der köstlichsten Edelsteine. Der Papst pflegte selbst die Missa cantata zu zelebrieren, aber nach dem Gesang des Pater Noster antwortete der Chor nicht wie gewöhnlich mit „Amen“, zur Erinnerung an einen längst vergangenen Ostersonntag, da Papst Gregor, der Heilige, in San Giovanni, in Laterano die Messe las; damals hatten statt des Chores der Geistlichen die himmlischen Engel selbst ihr „Amen“ gesungen. ...

Auch heute noch ist das römische Ostern das frohe Fest der Sonne, der Glocken und der Blumen.

Schon der Gründonnerstag bringt einen alten Brauch, der besonders in der frühlingsfrohen Blumenstadt Florenz vor großem Reiz ist. In allen Kirchen, bis hinab zu den kleinsten Oratorien, wird das „sacro sepolcro“, das Grab Christi dargestellt und geschmückt. Die Kirchen wetteifern darin, auf dem Marmorfußboden vor dem Hauptaltar oder in einer besonders schönen Seitenkapelle einen zauberhaften Blumenschmuck zu entfalten. Die lebendige Blumenfülle der südlichen Natur schmiegt sich an Kunstwerke von kaltem Marmor, weiße und rote Kamelien schimmern im flackernden Schein der Kerzen, davor im Dämmern knien die Andächtigen. Die Menge flutet aus einer Kirche in die andere, sagt doch ein alter Aberglaube, daß derjenige, der am Gründonnerstag hintereinander sieben Kirchen besucht hat, im kommenden Jahr sieben glückliche Tage hintereinander verleben wird ...

Im Norden freut man sich, wenn man den Ostertisch mit den ersten blauen Leberblümchen und weißen Schneeglöckchen schmücken kann, die sich trotz Schnee und Frost ans Licht der Ostersonne gewagt haben. Die Stelle der Osterpalmen vertreten dort dunkelrote Weidenzweige, an denen vielversprechend die ersten samtweichen Weidenkätzchen sitzen. In Rom werden an den Stufen der Peterskirche die echten Osterpalmen verkauft, die seltsamerweise weiß sind, da den Palmenwedeln durch ein besonderes Verfahren das Chlorophyll entzogen wird. An den Verkauf dieser Osterpalmen knüpft sich folgende Ueberlieferung: Als im Jahre 1586 der mächtige ägyptische Obelisk in der Mitte des Petersplatzes errichtet wurde, habe Papst Sixtus V. unter Androhung der Todesstrafe verboten, bei diesem schwierigen Unternehmen, dem eine ungeheure Menschenmenge beiwohnte, ein Wort zu sprechen. Da aber unter dem ungeheuren Gewicht des Obelisken die Seile nachgaben und seine Aufrichtung dadurch zu scheitern drohte, habe ein Matrose, ein gewisser Bresca aus Bordighera, das Verbot übertreten durch den Ausruf: „Acqua alle funi!“ (Wasser an die Seile!) und dadurch das Unternehmen gerettet, denn die durchnäßten Seile zogen sich wieder zusammen. Statt die Todesstrafe zu verhängen, verlieh der Papst dem Matrosen und seiner Familie das Privileg, zu den päpstlichen Osterfeierlichkeiten die Palmzweige liefern zu dürfen. Dieses Privileg ist noch heute in Kraft und ist der Grund zu der blühenden Industrie der Kultur und des Versandes von Osterpalmen in Bordighera.

Die am Palmsonntag und zu Ostern geweihten Olivenzweige und Palmwedel werden am Aschermittwoch des folgenden Jahres verbrannt und



liefern die Asche, die den Gläubigen an diesem Tage aufs Haupt gestreut wird.

Mit besonderem Ritus werden in den Kirchen die Ostereier gesegnet, vielleicht, um allen heidnischen Aberglauben, der sich an das Ei knüpft, zu bannen. Schon in den ältesten asiatischen Kulturen bildete das Ei, das Sinnbild der Fruchtbarkeit und der Auferstehung, den Mittelpunkt eines ganzen theo-kosmischen Systems. Im antiken Rom spielte es bei den Prozessionen der Ceres eine Rolle, und während der Frühjahrbacchanalien wurden Eier als Symbole der Fruchtbarkeit dem Bacchus dargebracht. Auf heiße Asche gelegt, verliehen Eier den römischen Magiern die Kraft, die Zukunft zu schauen. Die Römer pflegten ihre Festmahle mit zwei rohen Eiern zu eröffnen, so daß man statt „von Anfang bis zu Ende" zu sagen pflegte „ab ovo usque ad mala" (von den Eiern bis zu den Früchten).

Eine alte christliche Ueberlieferung berichtet von dem seltsamen Brauch, in einigen Kirchen Italiens Straußeneier aufzuhängen. Denn ebenso wie der Strauß seine Eier im heißen Wüstensand vergißt und sich ihrer nur erinnert, wenn er einen bestimmten Stern erblickt, so erinnert sich der Sünder seiner Sünden nur, wenn er von der göttlichen Gnade erleuchtet wird.

Unter allen Ostereiern, den natürlichen und künstlichen, den eßbaren und uneßbaren, die im Laufe der Jahrhunderte zu Ostern verschenkt worden sind, war vielleicht das originellste jenes Rieseei, das König Robert von Anjou eines Ostersonntags erhielt. Es bestand aus Sandelholz, das mit Elfenbein ausgelegt war, und seinem Inneren enthüpfte ein Zwerg, der Harfe spielte und muntere Späße zum besten gab.

Ein alter italienischer Brauch, der heute in Vergessenheit geraten ist, war der, daß jeder, der einen Verrückten im Irrenhaus ablieferte, für diese gute Tat hundert Eier zum Lohn erhielt . . .

In diesem Jahre ist Ostern so spät, daß es sich seiner letzten zeitlichen Grenze, dem 25. April, nähert. Dieses ist der Tag des Evangelisten Markus, und ein alter Spruch sagt, daß es Unheil bedeute, wenn Ostern auf diesen Tag fällt: „Quando Marcus Pascam dabit, totus mundus trepidabit."

Auf den zweiten Ostertag fällt in diesem Jahr Roms Geburtstag „Natale di Roma", denn einer alten Ueberlieferung zufolge ist der 21. April der Tag, an dem die Gründung der Urbs gefeiert wird. Seit der Abschaffung des Festes am 1. Mai wird an diesem Tage zugleich das faschistische „Fest der Arbeit" gefeiert, an dem sportliche Wettkämpfe, musikalische Darbietungen und Theatervorstellungen für das Volk stattfinden.

Blauer Himmel und Sonne, Glockenläuten und Musik auf den Plätzen, auf denen sich lebhafte Volksmengen drängen, und abends Illumination, — das alles gehört zu dem Bild der Feste, ohne die Rom nicht Rom wäre.

Wie der Zacherl Simon den Daisingern eine fröhliche Osterfahrt bescherte

von Otto Ingeborg, Beuthen

„Dalketer Baderwaschel, paß doch auf! Meinst D', ich laß mir von Dir das ganze Gesicht verschandeln? Jetzt ist 's schon 's drittemal, daß Du mich schneid'st!", sagte der Kreiderer Wastl zum Zacherl Simon, dem approbierten Bader von Daising.

„Du brauchst Deinen Schädel nur ruhig zu halten, dann schneid' ich Dich nicht. Warum blinzelst auch immer hin zu der Kramer Zenz! Hast noch nie g'sehn, wie man d' Haar aufbrennt?", sagte der Simon.

Als der Simon den Nächsten, es war der Wiesmüller von Harpfing, unter dem Messer hatte, da vergaß der Zacherl auf einmal, daß er in seinem Geschäft einem ehrenwerten Handwerk nachging. Mitten im Schnurrbartwegrasieren hielt er inne, ohne das Messer von der Oberlippe des Wiesmüllers wegzunehmen.

„Hochverehrte Liedertafel von Krottenmühl", fing er plötzlich an zu referieren. Dabei sah er in den von den Fliegen arg verschmierten Spiegel, wie er sich ausnähme in großer Rednerpose. Noch einmal wiederholte er: „Hochverehrte Liedertafel von Krottenmühl! Indem daß wir . . .", und dabei wollte er mit seiner Rechten eine Geste ausführen, vergaß aber das Messer und das Wiesmüllersche Gesicht. In der nächsten Sekunde hatte der Wiesmüller einen Kratzer von der Nasenspitze bis zum rechten Ohr.

„Kreuzteifi nocheinmal!", fuhr der Wiesmüller los. „Dappiges Luder, saudummes! Halt Deine Festred' nach 'm Feierabend. Gute Luft hätt' ich, und hauet Dir eine runter, daß D' meinst, Ostern und Pfingsten fallen auf einen Tag zusammen!"

Als der Wiesmüller im Spiegel erst den Kratzer in seiner ganzen Ausdehnung sah, bekam er eine unbeschreibliche Wut. Er holte aus, um dem Simmerl eine zu kleben. Der Zacherl kannte aber seine Kundschaft zu gut; schnell wie ein Wiesel schlüpfte er zwischen dem Wiesmüller und dem Hornauer Toni durch, doch, da der Schwung von des Wiesmüllers schlagfertigen Rechten einmal in der Luft hing, kam der Wiesmüller aus dem Gleichpunkt seiner Achse und flog gegen die Baderin, die gerade die Kramer Zenz mit der heißen Brennschere behandelte. Natürlich war die Frau Zacherl auf solch einen Anprall nicht gefaßt, und die Leidtragende war die Zenz, die eine wunderschöne Brandrosette über die Nasenwurzel erhielt.

Die nächsten Minuten waren erfüllt von dem Wutgeheul der Weiber. Die Zenz verließ unter heftigem Protest das Haus, der Wiesmüller folgte nach, und den Rest der Kundschaft rasierte die Frau Zacherl, da der Simon nicht mehr in der Stube war; seine Aktien standen furchtbar schlecht. — War erst Feierabend, da hatte der Simon nichts zu lachen, denn seine Alte war ob ihrer guten Handschrift und bösen Zunge bekannt.

Das war am Karsamstag. Da man aber in Daising schon die Auferstehung feierte, hatte der Zacherl insofern Glück, daß auf Grund der frommen Feiertagsstimmung der Frau Zacherl die Abrechnung betreffs der Vorgänge in der Baderstube auf die Zeit nach den Feiertagen vertagt wurde. So hatte der Simon von acht Uhr abends ab genügend Zeit, seine Dankrede an die Liedertafel von Krottenmühl, so oft er wollte, zu rezitieren.

Der Simerl hatte es nämlich fertig gebracht, in Daising einen Männergesangverein zu gründen. Unter seiner Regie blühte und gedieh der sangesfrohe männliche Stamm der Daisinger Bevölkerung. Der Gesangverein erntete oft Erfolge. Ja, im „Miesbacher Anzeiger" war er schon lobend erwähnt worden. Auf Grund dieser Erfolge hatte der Zacherl beschlossen, die breitere Oeffentlichkeit, das heißt, die entferntere Umgebung von Daising, mit Daisinger Sangeskunst zu beglücken. Unter Aufwand einer erheblichen Korrespondenz war es dem Simon gelungen, einen Sängerwettstreit für die Osterfeiertage in Krottenmühl zu inszenieren. Der Daisinger Gesangverein wollte die Feiertage am Simsee, an dem Krottenmühl liegt, verbringen. Der erste Tag sollte zu einem Wettstreit vorgesehen sein, am zweiten wollte man eine See- und Bergpartie machen. Da der Simon für alles verantwortlich zeichnete, war es zu verstehen, daß er den Kopf voll hatte. Er konnte nicht begreifen, daß das „Kopf-voll-haben" die Daisinger Bauern nicht begriffen. Er konnte ferner nicht begreifen, daß sie sich wegen der paar Kratzer im Gesicht beim Rasieren so aufregten. Sie waren doch sonst nicht so zimperlich, wenn es mit Maßkrügen hart auf hart ging.

Der Ostersonntag brach an. Um vier Uhr schon war der Simon aus dem Bett, jagte die Baderin und seine zwei Töchter raus. Immer wieder trieb er seine Weiberleut zur Eile an, und die Baderin ließ sich das, zur Verwunderung des Simerls, wortlos gefallen. Frau Zacherl freute sich selbst auf den Osterausflug. Erstens mal wegen des erdbeerfarbenen seidenen Kleides und zweitens, weil sie hoffte, für die Töchter heiratslustige Krottenmühler interessieren zu können. Um fünf Uhr stand die Zacherlsche Familie reisefertig in der Stube. Zwanzigmal war der Simon schon am Fenster gewesen, denn der Gesangverein sollte sich vor seinem Hause sammeln, aber noch immer schien die Dorfstraße wie ausgestorben. Daising schlief noch. Da kriegte es der Simerl mit der Angst. Als er beim fünfundzwanzigstenmal Nachschauen noch niemanden sah, hielt es ihn nicht länger. Er ging selber wecken. Alle seine fünfunddreißig Mitglieder mußte er aus den Betten heraustrommeln. Bei manchem Haus war er drei- und viermal. Gegen halb sieben Uhr, es war schon allerhöchste Zeit, stand der Gesangverein Daising, siebzig Köpfe stark, einschließlich der Angehörigen, vor dem Zacherlschen Haus. Stolz erfüllte des Zacherls Brust, als er sich an die Spitze des eindrucksvollen Zuges stellte, um ihn zum Talhamer Bahnhof zu führen. Auch die Frau Zacherl war stolz auf den Simon, weil alle ihm so folgten, und sie beschloß im stillen, einen großen Teil der vertagten Abrechnung zu liquidieren.

Es war eine fröhliche Fahrt bis Rosenheim. Der Simerl war ob seiner guten Idee von dem Osterausflug der Held des Tages. In Rosenheim mußte man umsteigen. Der Simerl war hier aber selber fremd, er wollte sich nicht blamieren und fragen. Da auf dem Nebengeleise gerade ein Zug abfahrtsbereit stand, kommandierte der Zacherl, einfach da einzusteigen. Kaum saßen sie alle im anderen Zuge, als auch schon die Türen zugeschlagen wurden und das Abfahrtszeichen ertönte. Der Zug war eben aus dem Bahnhof, als der Simon den ersten Schreck erlitt. Voll Freude hatte er den anderen Mitreisenden erzählt von dem Ausflug des Daisinger Gesangvereins, worauf diese schadenfroh lachten und ihm sagten, daß er und sein Verein im falschen Zuge säßen.

„Ja, um Gotteswillen, was ist da zu machen?" — dem Simerl stand der Angstschweiß auf der Stirne.

„Auf der nächsten Station aussteigen und zurückfahren!", war die Antwort.

„Oder die Notbremse ziehen und zu Fuß nach dem Simsee gehen, es ist eineinhalb Stunden von hier aus. Ihr müßt euch halt dann nach Krottenmühl hinüber rudern lassen!", meinte ein anderer.

Der Taglmeyer hörte das von der Notbremse und ließ sich die Sache erklären. Man tat es. Bevor man aber dazu kam, ihn auf die eventuellen Folgen aufmerksam zu machen, hing der Taglmeyer Xaverl mit seinen Bärenpratzen schon an der Notbremse und verbog sie. Knirschend setzten die Bremsen ein, alles wurde durcheinandergerüttelt, mit einem Ruck stand der Zug. Die aufgeregten Schaffner hatten den Uebeltäter schnell ausfindig gemacht. Die Sache kostete 100 Mark, die man auch durch Sammeln zusammenbrachte. Aber die hundert Mark waren umsonst rausgeworfen, denn von Happing führte keine Brücke über den Inn. Man mußte bis Raubling fahren und von da zu Fuß bis Neubeuern über die Innbrücke gehen und dann fast zwei Stunden bis zum Simsee laufen. Auf der langweiligen, staubigen Landstraße mußte der Simon die ersten anzüglichen Redensarten einstecken. Die Frau Zacherl nahm ihren Gatten gelegentlich unter vier Augen vor und sagte ihm ausgiebig ihre Meinung. Besonders wichtige Sätze unterstrich sie mit einem Puff mit dem Regenschirm in des Zacherls Kreuz.

Der Anblick des Simsees und das schöne Alpenpanorama söhnte die Vereinsmitglieder teilweise wieder aus. — Ueber die Grate der Kampenwand begannen sich dunkle Wolken zu wälzen, die ihren Weg ins Flachland nahmen. In Hirnsberg trieb man drei große Boote auf, in denen alle genügend Platz hatten. Keine hundert Meter war man vom Ufer weg, da begann sich der Himmel zu verdunkeln, und es dauerte keine fünf Minuten, man war gerade mitten im See, da fing es an zu regnen. Ein kräftiger Wind erregte hohen Wellengang. Die aufgespannten Regenschirme boten dem Wind Widerstand, und die Boote begannen zu schaukeln. Da fingen zuerst die Weiberleut an vor Angst zu jammern und zu schreien. Da aber das nicht viel half, schimpften sie auf die Männer. Die blieben auch nichts schuldig. Der Regen wurde immer stärker, die Wellen spritzten manchmal in die Boote. Die Unruhe wurde immer größer. Die Fischer hatten Mühe, die Leute immer wieder zu beruhigen. Im zweiten Boote fingen sie gar an, in Todesangst zu beten. Den Zacherl verfluchte man in alle Ewigkeit. Endlich gelang es den Fischern, die die Boote führten, die Weiber zu bewegen, ihre Schirme zuzuspannen. Gleich liefen die Boote ruhiger, dafür aber wurde alles bis auf die Haut naß. Die Kleider färbten teilweise ab, das Haar hing mancher in Strähnen herunter. Die schönen Strohhüte wurden formlos. Der Wind trieb die Boote ab. Als dann der Regen weiterzog und hinten über den Bergen die Sonne wieder lachte, war man noch immer mitten im See. Erst gegen drei Uhr nachmittags erreichte man das Ufer bei Krottenmühl. Natürlich hatte sich die Krottenmühler Liedertafel in alle Winde zerstreut, da man annahm, daß, nachdem man bis 1 Uhr gewartet hatte, der Daisinger Gesangverein nicht mehr kommen würde. Auch hätte der Sängerwettstreit aus dem Grunde ausfallen müssen, da die Daisinger Damenwelt nicht mehr gesellschaftsfähig war, vonwegen der durchweichten Hüte und abgefärbten Kleider. Die Krottenmühler waren schadenfroh und ließen es den Daisingern, mehr als gut war, merken. Der Taglmeyer konnte sich nicht mehr beherrschen und haute einem der größten Lacher von Krottenmühl eine Saftige runter. Natürlich ließ bei der nachfolgenden Auseinandersetzung Daising seinen Mitbürger nicht im Stich, und der Osterfeiertag fand einen traditionellen, heimatwürdigen Abschluß.

Durchweicht und verbeult, mancher auch angelocht, wurde die Heimreise angetreten. Die Familie Zacherl fuhr in einem abgesonderten Abteil. Am zweiten Osterfeiertag lief der Simon schon mit einem blauen Auge im Garten hinter seinem Hause herum. Acht Tage später konnte man lesen, daß der Gesangverein sich aufgelöst habe. Die größte Wut auf den Zacherl hatte der Taglmeyer, weil er noch eine Geldstrafe wegen groben Unfugs erhielt. Ihm hatte der Simon das zweite blaue Auge zu verdanken.

Wie man noch nachträglich erfuhr, hätte der Wettkampf im Singen auch insofern nicht stattfinden können, da der Liederwart Seidener beim Aussteigen in Raubling die Noten im Zuge hatte liegen lassen.

Das Unkraut-Diner

Ein kulinarischer Frühlingsscherz von Leonhard Adelt

In diesem Augenblicke flammten westwärts alle Scheiben des leichtgefügigen Gartenhauses. Die Sonne schied von einem Frühlingstage voller Schönheit und schied von dem heiteren Feste, das man ihrer jungen Herrschaft zu Ehren veranstaltet hatte.

Nachher, beim Tee im Freien, als sie den liebenswürdigen Einfall ihrer Gastgeberin überdachten und von dem Einfluß sprachen, den die internationalen Beziehungen auf das Gesellschaftsleben der Stadt auszuüben begannen, da wußte der und jener dieser weitgereisten Handelsherren und Diplomaten von kulinarischen Abenteuern zu berichten, die an Seltsamkeiten dieses japanische Mahl noch überboten. Als die Rede auf die Gifte kam, mit denen müde Völker ihre Nerven peitschen, und der Heimkehrer aus sibirischer Gefangenschaft von dem Fliegenpilzschnaps erzählte, der die Kamtschadalen nacheinander in wollüstige Träume, Tobsucht und todestiefen Schlaf versetzt, da seufzte Frau Anninger elegisch über all das Unkraut, das der Nutzfrucht Raum und Nahrung nimmt und die Erde vergiftet. Der Gast aus Norden aber, Herr von Schönfeld, der das alte Landwirtsherz auch unterm Diplomatenfrack nicht verleugnet, wehrte ab: „Wir Landleute sind da anderer Meinung, meine Gnädigste. Kein besseres Viehfutter als eine Wiese voll saftigen Unkrautes. Und dann — hat nicht der große Sämann daneben auch den Tisch mit Beeren, Pilzen, Früchten freigebig und einladend bestellt?"

Da klatschte Miß McKelley, ihre Gastgeberin, belustigt in die Hände: „Ei, da wären wir ja auf dem besten Wege, das Unkraut als Delikatesse zu entdecken. Stetten, das ist eine Aufgabe für Sie: die Ehrenrettung des Unkrautes."

Die Anrede galt einem, der sich bis dahin still gehalten und den sie alle als einen Waldläufer und Jäger kannten, gut zu Fuß und sicher im Schuß, der Freude an der unscheinbaren Kleinwelt der Natur nicht minder zugeneigt als den Aufgaben des großen Handelshauses, dem er vorstand. Auf die Anspielung der schönen Witwe hin gab er seinem Steckenpferd die Sporen und erwiderte mit mehr Lebhaftigkeit, als es sonst wohl seine Art war: „Braucht es wirklich der Ehrenrettung, wo doch jedes Ding seine Bestimmung in sich selbst hat? Aber da nun einmal der Mensch anmaßend genug ist, alles in bezug auf sich zu werten . . ."

„Danke," warf Miß McKelley trocken ein.

„. . . so bitte ich Sie, sich zu erinnern, woher unsere Haustiere und unsere Hausgemüse stammen und möchte weiter mit Exzellenz Schönfeld behaupten, daß unser Wald nicht minder als die Tropen jederzeit den Tisch gedeckt hält für den, der hinzusehen weiß, und daß viel gute Nahrung mit dem Wind verweht und mit dem Herbst verdorrt — wir aber schelten es Unkraut."

„Nun denn," bat Miß McKelley und hielt die Krallen ihres Spottes unter einer sanften Stimme kaum versteckt, „so rüsten Sie uns ungläubigen Weltkindern doch aus dem Unkraut Ihres Jagdgutes ein Diner, das sich sehen lassen kann."

„Das ist ein wenig viel verlangt. Aber sagen wir: einen kräftigen Jagdschmaus."

„Top!" rief die Amerikanerin, und die ganze Gesellschaft fiel, im Uebermut des Augenblicks, fröhlich ein.

Während die Gesellschaft ausgelassen die Möglichkeiten eines solchen Festessens erwog, beugte sich der Waldgänger über den Sessel der Hausherrin: „Für nichts ist nichts, Miß Grace. Entdeckungen wollen bezahlt sein."

Die Röte einer flüchtigen Verlegenheit glitt über ihre Wangen, aber lachend versetzte sie: „So sollen Sie — wie in den deutschen Märchen, die Sie mir Fremdling auf dem Morgenritt erzählten — drei Wünsche frei haben . . . für drei Gänge Unkraut."

Da sagte Stetten seinerseits: „Top!" und sah sie fest und lange an.

Als sich der Kreis der Freunde wenige Wochen später zu vorbestimmten Zeitpunkt auf Stettens ländlicher Besitzung erneut zusammenschloß — Miß McKelley diesmal Gast, der Waldgänger Gastgeber —, da stand die Tafel im lichten Raum mit Feldblumen farbenfroh und blütenfrisch geschmückt: goldgelbe Sterne, violette Häubchen, phrygische Purpurmützen, zartblaue Glöckchen, schneeiges Geriesel.

Noch im Geräusch des Stühlerückens rief der Waldgänger: „Seid mir willkommen, Freunde und Verschworene zu dieser kulinarischen Entdeckungsfahrt, und meine Hochachtung noch im besonderen der, die diese Expedition befohlen und sich — als erstes Opfer der neuen Wissenschaft — ihr angetragen hat. Ich sehe einige von Ihnen bei dem grausamen Wort Opfer erbleichen. . ." (ein allgemeiner Protest heiterer Entrüstung unterbrach hier den Redner) „. . . unbesorgt: ist auch dies Mittagsmahl in Speisen, Speisenfolge und Zusammenstellung ein wenig aus der Art geschlagen, so werden Sie darunter doch genug des Alt- und Allbekannten treffen, was zwar den Ruhm meiner Originalität schmälern, aber zu Ihrer Beruhigung beitragen mag. Im übrigen bleibt es jedem unbenommen, sich an den Weinen schadlos zu halten, die — ich schwöre — nicht in Kamtschatka wuchsen. Die Mutigen aber — also Sie alle — fordere ich auf: Versuchen Sie, wählen Sie, raten Sie!" Wie er nun den alten Schönfeld verstohlen nach dem Kärtchen spähen sah, das ihm die Geheimnisse des Mahls verraten sollte, da fügte er lachend hinzu: „Erst essen, dann wissen, Exzellenz!"

Der erste Löffel Suppe wurde zögernd, mit geheimem Blinzeln auf die andern, zu Mund geführt. Miß McKelley hielt sich tapfer; der Hausherr und der Heimkehrer aus Sibirien taten, als hätten sie ihr Lebelang nichts als Unkraut zu Mittag gehabt. Aber als die übrigen das merkten und dazu ihr eigenes Mißtrauen bei den andern wiederfanden, da kam sie allesamt das Lachen an und brach den Bann, der auf ihnen lastete. Man ging dem Unbekannten mit bizarren Einfällen oder sachlichem Ernst zu Leibe und wurde immer eifriger, zu kosten und zu raten. Jede Enträtselung — mochte sie zutreffen oder nicht — wurde mit Hallo und Gläserklang begrüßt, und zum Beschluß hatten sich die Gänge zu einem unbeschriebenen Speisezettel gefügt, den mit dem wirklichen zu vergleichen alles begierig war.

„Die Speisekarte!" forderte Schönfeld.

„Bitte," sagte der Waldgänger und zog einen der Feldblumensträuße aus der Vase, die da vor ihm stand. Ungläubig wollte Miß McKelley danach greifen, Stetten warnte: „Vorsicht! Es sind Brennesseln dabei."

„Tatsächlich. Und," fügte Schönfeld hinzu, „Löwenzahn, Wiesenschaumkraut, Nachtkerzen, Wegerich, Huflattich, Knollenplatterbse, Sauerampfer, Aronsstab . . . Und das alles haben wir gegessen?"

„Und auch das?" fragte lachend der Sibirier und zog aus der anderen Vase eine Seerose.

„Auch das," antwortete unerschütterlich Stetten.

Da hoben alle, in halbem Unglauben und einiger Verwirrung ihr Glas, um dem Gastgeber zuzutrinken. Aber die Amerikanerin trotzte noch: „Die Taube, die ich aß . . ."

„. . . war Saatkrähe und Spatzengulasch."

Die schöne Frau wurde ein wenig, ein ganz klein wenig blaß. Der Sibirier belustigte sich königlich: „Und der Rehrücken?"

„War Fuchs, den wir ausnahmsweise schon jetzt daran glauben ließen, weil er für unser

Wandern ❖ Reisen ❖ Verkehr

Bergland Eifel

Von Joseph Friedrich Perkonig

Im Kloster Himmerod waren die Mönche weltlichen Dingen verfallen. Da kam eines Tages der betrübte heilige Bernhard selber, um sie dem Himmel wieder zu gewinnen. Er betete in einer abgelegenen Zelle. Die Düfte des Gartens wehten in den Raum und unter dem Fenster begann eine Nachtigall zu singen. Und auf einmal war der Garten voll des Gesanges ihrer Schwestern. Da geschah es, daß der Heilige, betrübt von den Liedern, die Vesperglocke überhörte und erst von dem Chorgesang der Mönche aus seinem selbstvergessenen Traum erweckt wurde. Jetzt wußte er, wer seine Mitbrüder verführte, und er beschwor durch das Fenster die Nachtigallen, den Klostergarten zu meiden. Die erschreckten Vögel flogen zum Rhein nach Honnef, wo ein schattiger Wald ihre neue Heimat wurde.

Es ist wirklich so, als hätten an einem Tage alle Nachtigallen nicht nur Kloster Himmerod, sondern die ganze Eifel verlassen. In den dunklen Tannenwäldern singen die Vögel düsterer, aus dem

lichten rheinischen Rebenlande

kommt nur ein verwehtes Echo der fröhlichen Welt. Man sieht von der Hohen Acht tief in sie hinein, wenn der derbe Eifelwind die Luft rein geblasen hat, bis hin zum „hilligen Köllen", auf die Sieben Berge jenseits des Stromes, auf die lächelnden Moselberge und die dunklen belgischen Ardennen. Dann fragt man sich wohl, wie es denn einmal möglich war, daß sich Leute buchstäblich schämten, aus der Eifel zu stammen; sie verleugneten ihre Herkunft so hartnäckig, daß sich kein geringerer als Ernst Moritz Arndt in heiligem Zorn über sie erboste. Fängt die Heimat nicht erst bei der Armut an? Domhafte Wälder, von Quellen durchspült, tiefe Fernen, vom Atem Gottes durchzogen, sonnige Hügel voll Frucht zu lieben, dazu gehört wenig, sie lieben sich von selber; aber dem nackten Stein zugetan zu sein, den ausgestorbenen Moorflächen, auf denen sich der Himmel nur in dem gebrochenen Auge morastiger Tümpel spiegelt, Sturm und Schnee nicht zu verwünschen, wenn auf seligeren Gehängen der Frühling schon den Weinstock erweckt hat, das mußte der Mensch der Eifel, in eine halbe Wildnis ausgesetzt, erst allmählich lernen

Es kommt nicht selten vor, daß Männer der Eifel aus der lauen Luft einer glücklicheren Gegend auf die rauhen Höhen zurückwandern, wo ihre Freiheit arm, aber wahrhaft männlich ist. Denn dort müssen sie still und einsam sein, im steten Kampf mit der kümmerlichen, sich trotzig versagenden Erde. Und der düstere Eifelgott lohnt es ihnen, indem er ihnen die Kraft verleiht, in der Enge zu dauern, und den Frieden des Herzens, ohne den die Einsamkeit ein tödlicher Wurm wird. So wissen sie kaum, wie ungewöhnlich arm ihr Jahr an Festen ist und empfinden es nicht bitter, daß auf ihren Hügeln keine Trauben wachsen. Wie könnte man es auch fordern von einem Berglande, dessen einer Teil nicht umsonst die Schneeifel heißt.

Wein hat der Boden niemals geschenkt. Erz hat er einmal gegeben. Es war ein patriarchalischer Eisenbau; kleine Hütten schmolzen das Erz, kleine Hämmer schlugen das Roheisen, und das Holz für die Oefen wuchs rundum im Walde. Aber Ofen um Ofen erlosch, Hammer nach Hammer verstummte, Knappen, Hütten- und Hammerleute wanderten fort und überließen die Eifel dem Bauern. Er hat sich, wie das überall im Waldland so ging, den Säger geholt. Und jetzt treiben die Eifelwässer nur noch die Räder der Gatter. Die Bauernarmut mußte vollständig werden, auch die kleinen Städte ließen das Land im Stich. Es hat einen tieferen, wehmütigen Sinn, wenn in dem ehemaligen Tuchmacherstädtchen Monschau, in dem fast jedes Haus ein Schlößchen ist, weil die Baumeister für reiche Herren bauen durften, ein Gasthaus, das für viel mehr Menschen Raum schuf, als heute bei den besten Gelegenheiten darin Platz nehmen, noch jetzt „Zur alten Herrlichkeit" genannt ist.

Die alte Herrlichkeit liegt tot auch in Ruinen von Burgen und Dörfern. Nicht nur die liebe Zeit, auch die lieben Franzosen haben hier brav gehaust. Man bewahrt ihnen an manchen Orten eine finstere, verbissene Erinnerung. Man will Stellen auf der einschichtigen Hochfläche wissen, wo sich die Eifelbauern über Nachzügler und Versprengte hermachten. Diese Oeden sind wie geschaffen für Totschlag und Raub. Ein einzelner Baum — immer wieder steht irgendwo einer wie ein geheimnisvolles Zeichen — ist ein Hohn auf die Leere. Es blüht zur Versöhnung wohl der Ginster um ihn, Goldbrokat der Landschaft, im Herbste leuchtet die Erika, im Frühling der Schlehdorn, jedes auf seine Weise und der Zwergwachholder steht als ein dichtes Gebüsch, als treibe der Boden dunkelgrüne Blasen empor. Und daß ein heiterer Klang in dieser Molltonart nicht fehle, blühen Anemonen, Narzissen und Mohn

Wenn die Eberesche ihre Korallen für den Nebel reifen läßt, dann ist die Zeit der Maare gekommen. Unter einer ungetrübten Sonne sind sie runde Kraterseen, Dinge der Wissenschaft, ein merkwürdiges Nichts, wie Augen ohne Wimpern, ohne Brauen. Unter Wolken aber werden sie plötzlich ein Unnennbares, Blick einer bodenlosen Traurigkeit. Durch ihre verschleierte Linse bricht der Strahl eines Schmerzes, den tief unten das Herz der Erde leidet. Dann ist jedes der Maare eine Klage, dann brauchte von ihnen keines Totenmaar zu heißen und an einer Friedhofsmauer zu beginnen. Kein Totenacker im schweigenden Gebirge, kein Kirchhof am Meer, so melancholisch die ohnehin feierlich traurige Urstille dort auch werden mag, kommt der Begräbnisstätte am Totenmaar gleich. Es ist ein wunderbares Gestorbensein unter erwachsenen schattenden Bäumen; um diese Kirche, die aus einem Gedichte getragen scheint, könnten lauter Erbbegräbnisse von Dichtern und Leuten liegen, denen es nicht gleichgültig ist, wo sie dem Jüngsten Tag entgegenschlafen; und es ruhen doch nur Dörfler hier, Eifelbauern und ihr Gesinde, denen die Erde allein schon genügt, die sich über ihrem Grab keinen Vorzug wünschten und nicht wußten, daß sie in einen der schönsten Friedhöfe gebettet sein würden, zu dem man sie im Bauernwagen hinauffuhr.

Die Bauern schauen nur in die Höhe, wenn sie Regen riechen und Wind wittern. Aus dem Friedhof treten sie, den Kopf gesenkt haltend. Man gewöhnt sich daran, wenn alles, was zum Dasein gehört, so unaufhörlich in die Erde hineinweist, die Jahre, die Kraft des Leibes, Hoffnung und Bangnis, das Haus. Sein Strohdach reicht oft bis zum Boden. Und die Wetterhecken an der Ost- und Nordseite wachsen nicht in den Himmel, sondern in den Sturm, in die Wolken hinein. Ihr Anblick fröstelt wie der hochgestellte Kragen eines Mantels, sie sind ein Trotz gegen die Absage der Sonne. Sieht man das jämmerlich zerzauste Laub so einer Hecke, hört man, wie der Wind sie anrennt, dann könnte man glauben, daß noch heute

der Urstier auf den Eifelhöhen

schreit und der Wolf bis in den Lichtschein der Häuser streift. Es ist nur natürlich, daß sich Matronen, Frauen und Mädchen in den Hausspinnereien mit den holden Gewalten von Legenden und Sagen rüsten, wenn an den Fenstern die Bösen der ewigen Feindschaft rütteln.

Ein höchstes Lob bleibt noch zu sagen übrig: Auch hier sind Mensch und Natur eins, er ist nur ein Stück in ihr. Viele Aeußerungen seines Lebens huldigen ihren Mächten. Das Jahr endet mit den Martinfeuern im November. Hinter ihnen, die von den Hügeln und Bergen herab noch einmal den Glanz der gestorbenen Sommersonne nachtäuschen möchten, liegen Winternacht und Schnee. Ein Dreiklang mit schwermütiger Seele bleibt über den Hochflächen: von den verstreuten Höfen klappern die Dreschflegel; der Wind saust durch seine weitgespannten Tonleitern, und feierlich liegen auf diesem Winde die eintönigen Gesänge der Glocken.

Fünfzig Jahre Gotthardtunnel

Von Christoph Carlowitz

Die Gotthardbahn in der Schweiz ist auch heute noch eine der interessantesten Gebirgsbahnen der Welt. Nicht weniger denn fünfundsechzig Tunnels und Galerien mit einer Gesamtlänge von 42 Kilometer waren erforderlich, um die Gleise ohne allzu große Steigungen durch die Schweizer Berge zu führen. Ueber tausend Fluß- und Talbrücken, Straßenüberführungen und Durchlässe mußten für die eisernen Pfade in den zahlreichen Tälern und Schluchten, über tosende Wildbäche und Geröllfelder angelegt werden, um die Züge zu jeder Jahreszeit ungefährdet durch die großartige Alpenwelt befördern zu können. Und unter den zahllosen Kunstbauten, von denen der Reisende bei der Fahrt nur einen geringen Teil bemerkt, nimmt der 15 Kilometer lange Gotthardtunnel eine besondere Stellung ein.

Bis auf ein kurzes Stück am Südende wurde der Tunnel gradlinig durch das Gotthardmassiv geführt.

In 1154 Meter Höhe über dem Meeresspiegel

befindet sich der Scheitel des Tunnels, der nach beiden Seiten etwas abfällt, um das Sickerwasser mit natürlichem Gefälle abzuführen. Sieben Jahre und fünf Monate waren die Bohrkolonnen (vorwiegend Italiener) auf beiden Tunnelseiten am Werke, als endlich am Abend des 28. Februar 1880 ein Bohrer ein Loch in die letzte trennende Scheidewand stieß. Als dann am 29. Februar die Scheidewand völlig beseitigt war, da stellte es sich heraus, daß die beiden Tunnelhälften so genau durch den Gotthard vorgetrieben worden waren, daß ihre Mittellinien sowohl in der Höhe als auch nach der Seite nur herzlich wenig voneinander abwichen. Mit solcher Genauigkeit hatten die Vermessungsfachleute ihre Berechnungen durchgeführt.

Beim Bau des Tunnels selbst waren ganz außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden. Je tiefer die Bohrkolonnen mit ihren durch Preßluft angetriebenen Gesteinsbohrern in den Berg eindrangen, umso größer wurde auch die natürliche Wärme des Berges. Die warme Luft wurde zudem durch die Pulvergase der Sprengschüsse und die Ausdünstung der schwer arbeitenden Baumannschaften noch stark verschlechtert. Dies waren jedoch nur Kleinigkeiten gegenüber den Schwierigkeiten, die der Gotthard seiner Durchbohrung entgegensetzte. Verschiedene Wassereinbrüche angebohrter Wasseradern, wovon eine stündlich gegen 1200 Kubikmeter den Baumannschaften entgegenschleuderte, erschwerten den Fortgang der Arbeiten in hohem Maße. Nicht minder schwierig gestaltete sich das Abfangen des Gebirgsdruckes, der stellenweise nicht nur die einstweilen eingebauten starken Holzstempel zerknickte, sondern auch die bereits fertiggestellte Ausmauerung des Stollens zertrümmerte.

Besonders stark trat der Gebirgsdruck unter Andermatt auf.

Hier wurde die 1 Meter dicke Gewölbemauerung dreimal zerstört, sodaß man sie im Scheitel 1,4 Meter und im Widerlager 2½ Meter dick aus hartem Granit herstellen mußte.

Trotz aller Schwierigkeiten konnte der Gotthardtunnel dank der inzwischen vervollkommneten Tunnelbautechnik mit 9½ Jahren Gesamtbauzeit etwas schneller fertiggestellt werden als der ein Jahrzehnt früher erschlossene, nur 12 200 Meter lange Tunnel unterm Mont Cenis, bei dem die Bohrmaschine zum ersten Male Verwendung fand. Auch die Baukosten konnten beim Gotthardtunnel stark vermindert werden. Betrugen sie bei jenem 60 Millionen Mark (ein laufender Meter 4900 Mark) so kostete der Gotthardtunnel nur 48 Millionen Mark (1 laufender Meter 3200 Mark).

Die Gotthardbahn wurde nach zehnjähriger Gesamtbauzeit am 1. Juni 1882 dem Verkehr übergeben. Das damals 240 Kilometer lange eingleisige Schienennetz kostete insgesamt 180 Mill. Mark, wovon Italien 46,4, Deutschland 24 und die Schweiz 24,8 Mill. Mark zusteuerten. Der Rest wurde durch Ausgabe von Aktien und Schuldscheinen aufgebracht. Später wurde die Bahn mit einem weiteren Kostenaufwand von 30 Millionen Mark zweigleisig ausgebaut und bis nach Luzern verlängert. Der große Tunnel war von Anfang an für zwei Gleise ausgebrochen worden, wobei 800 000 Kubikmeter Gestein zu entfernen waren.

Aus Bädern und Kurorten

Bad Salzbrunn. Der sportlich reizvolle und landschaftlich so schöne Golfplatz in Bad Salzbrunn ist am 12. April wieder in vollen Betrieb genommen worden. Spielbahnen und Grüns sind ohne Schaden durch den Winter gekommen. Der ganze Platz ist heute bereits in guter Verfassung. Einige kleine Verbesserungen wurden vorgenommen: So sind statt des bisherigen 1. Abschlages 2 neue den Spielern zu Verfügung gestellt; der frühere bleibt für Turnierzwecke vorbehalten. Das Golfhaus zeigt sich in einem neuen Gewande und bietet Spielern und Gästen einen behaglichen Aufenthalt, auch im Freien. Als neuer Trainer ist S. F. Dornan aus Schottland verpflichtet worden.

In Bad Warmbrunn, dem Thermal- und Moorbad des Riesengebirges, hat der Zustrom zu den Frühjahrskuren bereits so lebhaft eingesetzt, daß die Badeverwaltung sich veranlaßt sah, schon von Montag, dem 14. April, an, außer den Winterkurhäusern „Neue Quelle“ und „Friedrichsbad“ auch noch das große Moorbad in Betrieb zu nehmen. Die gerade auch im Frühling besonders wirksamen Heilkräfte des Warmbrunner Klimas, haben nunmehr auch eine eingehende Untersuchung durch den bekannten Meteorologen Prof. G. von Elsner, Berlin, gefunden. Ueberhaupt wird der Klimatologie in Bad Warmbrunn nunmehr erhöhtes Interesse zugewandt, nachdem unter Leitung und Aufsicht des Meteorologischen Instituts in Krietern bei Breslau und seines Direktors Feige im Vorjahre hier eine mit allen notwendigen Apparaten ausgerüstete bioklimatische Station eingerichtet worden ist. Daneben nimmt der Neubau des großen Badehotels einen guten Fortgang, und es ist bestimmt damit zu rechnen, daß vom 20. Mai ab ein Gesellschaftsbad mit allen zugehörigen Auskleide- und Ruheräumen, Strahl- und Frauenduschen etc. betriebsfertig ist.

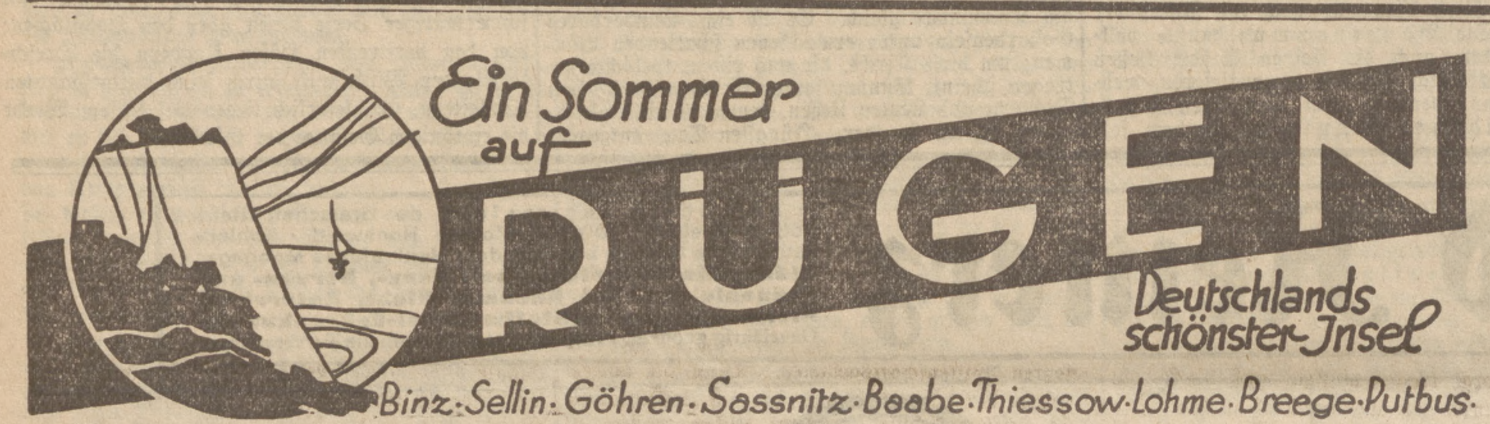
Kudowa, das Herz-, Frauen- und Nervenbad. Die große Zahl der Anmeldungen zu dem vom 9. bis 12. Mai stattfindenden ärztlichen Fortbildungskursus zeigt das große Interesse, welches die Aerzteschaft dieser zum ersten Male im deutschen Osten stattfindenden wissenschaftlichen Veranstaltung entgegenbringt. Der erste Bauabschnitt des bereits gemeldeten großzügigen Umgestaltungsprogramms — der Neubau einer Trink- und Wandelhalle — ist vollendet. Das gelungene Werk des Architekten BDA. Richard Gaze, Breslau, welches Schönheit mit Zweckmäßigkeit auf das vollkommenste verbindet, wird den zahlreichen Freunden Kudowas, welche an dem Gedeihen und der Entwicklung des schönen Bades in Schlesiens Bergen so lebhaften Anteil nehmen, eine angenehme und willkommene Ueberraschung bieten. Kurdirektor Michelsen, bekannt aus seiner langjährigen Tätigkeit in Bad Harzburg, hat am 1. April die Leitung der Badeverwaltung übernommen.

Ostseebad Brunshaupten i. M. hat die Vorarbeiten zum Empfang der erwarteten Badegäste beendet. Ganz besonders am Strande ist viel getan worden durch Buhnenbau, Steinesammeln usw., damit die Badenden einen schönsandigen Strand vorfinden. Erwähnenswert sind sodann die schönen Straßen, deren Neuherstellung viel Geld verschlungen hat. Die Ortsprospekte geben ein überzeugendes Bild von der Schönheit des weltbekannten mecklenburgischen Familienbades.

Ferien an der Bernsteinküste der Ostsee, verbunden mit 21stündiger Seereise (50—75 Prozent Ermäßigung), Besuch der masurischen Seen und Wälder, Tannenbergdenkmal, Vogelwarte Rossitten, Elchhirsche der kurischen Nehrung, Marienburg u. a. Denkmäler deutscher Geschichte, Bernstein- und Seefischerei, Segelflug, Dünen, Haff und Nehrung usw. sind im malerischen Ostpreußen besonders billig. Auch entwickelungsbedürftige Kinder und junge Mädchen bringt man vorteilhaft in den schönsten Seebädern der Samlandküste in Jugendheimen, Schulpädagogien und Pensionen unter, sie gesunden wunderbar in Wald- und Seeluft bei guter kräftigender Kost und Betreuung. In der Schule Zurückgebliebene, Nichtversetzte werden gefördert, verlieren kein Schuljahr. Darum berücksichtigt den bedrängten Osten. Auskünfte gegen Rückporto durch gemein. Auskunftstelle Dir. Abigt im Ostseebad Rauschen.

Italienreise der Gerebe. Vom 7. bis 20. Juni 1930 veranstaltet die Gemeinnützige Reisevereinigung Beuthen eine Gesellschaftsreise nach Italien. Die Reiseroute führt über Wien nach Postumia zur weltberühmten Adelsberger Grotte, dann weiter nach Triest. Von Triest mit dem Dampfer nach Venedig. Von hier aus weiter nach Rom und von Rom über Florenz nach Oberschlesien zurück. Diese Reise ist in Ausflügen, Besichtigungen, Autorundfahrten, Motorboot- und Dampferfahrten sehr vielseitig, wodurch Schönheiten der einzelnen Städte voll und ganz genossen werden können. Die Verpflegung ist eine vorzügliche, die Unterkunft in guten Hotels. Ausführliche Prospekte sind in den Reisebüros unentgeltlich zu haben.

Schlagwort-Lexikon zur englischen Handelskorrespondenz von Dr. E. H. Jones. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 2,— Mk. — Dieses Schlagwort-Lexikon gibt dem in der englischen Handelssprache weniger Gewandten die Möglichkeit einer kaufmännisch richtigen Ausdrucksweise. Die Stichworte in deutscher Sprache sind alphabetisch geordnet; bei jedem Worte folgen die damit zusammenhängenden, in der Handelskorrespondenz gebräuchlichsten Sätze und Redewendungen in deutscher und englischer Sprache. Im gleichen Verlag ist auch eine Ausgabe französische Handelskorrespondenz erschienen. Dem modernen Kaufmann werden beide Bändchen von Nutzen sein.















Die Inflation der höheren Schulen

Kritik am System — Die große Siebung!

Von Professor Dr. Georg Rosenthal, Oberstudiendirektor des Katharineums in Lübeck

An der Tatsache, daß unsere Universitäten und höheren Schulen übervölkert sind, besteht kein Zweifel. Ein Blick in die Hochschulstatistiken, in die Veröffentlichungen der einzelnen Berufsverbände, in die Auskünfte der Berufsberatungsstellen offenbart den ganzen Umfang dieser in ihren Auswirkungen für unser Volk unheilvollen Verschiebung. Wir schleppen heute auf unseren höheren Schulen noch ein altes Erbstück mit: diejenigen Schüler, die nach alter Tradition glauben, den sogenannten Berechtigungsschein sich ersitzen zu können. Die Tradition der Familie will es, daß der Sprößling die gleiche höhere Schule durchmacht wie der Vater und Großvater; muß man sich den Schein mit mehrfachem Sitzenbleiben erkaufen, gut, dann zahlt man eben den Preis — aber das ist heute schon nicht mehr so leicht wie früher. Größere Opfer als sonst müssen die Eltern bringen, um ihren Sohn die höhere Schule durchmachen zu lassen; sie geben oft das Allerletzte dran, um das Studium zu ermöglichen. Das erkennt auch der Primaner von heute, der den wirtschaftlichen Ernst der Zeit stark begriffen hat und weiß, daß im Leben nur die Allertüchtigsten Aussicht auf Annahme und Vorwärtskommen haben. Wie vorsichtig wählen Reichswehr und Reichsmarine ihre künftigen Offiziere für die wenigen Stellen, die sie zu besetzen haben! Welche hohen Klassenstufen fordern die kaufmännischen Geschäfte, wenn sie einen Lehrling einzustellen haben! Wie gründlich ist die Sichtung in den akademischen Berufen geworden, um sich gegen eine Ueberfüllung mit ungeeigneten Anwärtern zu schützen! Die freien Berufe bieten im ungeheuren Wettbewerbe nur demjenigen auskömmliches Brot, der über den Durchschnitt hinausragt. Der Primaner sieht: **Der Prüfungsschein ist nicht mehr der Zauberschlüssel, der ihm früher so manchen Beruf mühelos erschloß:** es gilt für ihn schon früh den Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit! Hier hat der Schwächling keinen Platz mehr. Dazu kommt, daß Finanznöte die Städte zwingen, die Sexten einzuschränken und nur noch solche Schüler aufzunehmen, die geistig die Gewähr bieten, auf der Schule mitzukommen. Der Staat will mit vollem Recht nicht mehr die verschiedenen hundert Mark Zuschuß für jeden einzelnen höheren Schüler bezahlen, der hier fehl am Ort ist, mögen auch die Eltern laut über die Verletzung der Elternrechte klagen, wenn sie ihr Kind nicht mehr auf die Schule ihres Geschmacks schicken können. Die Existenz des Staates geht vor, und so werden wir in nicht allzu langer Zeit soweit sein, das alte Erbstück der

unbegabten Mitläufer

ganz in die Rumpelkammer unserer Erinnerungen zu werfen.

Ganz anders liegt der Fall mit dem Zustrom all derer, die mit unverbrauchten Kräften nach den Quellen der Bildung drängen. Hier lockt nicht nur der Berechtigungsschein, sondern Eltern wie Schüler, schon von Hause aus bildungshungrig, fühlen sich von dem großen Gedanken der Reichsverfassung mitgerissen, jeder solle die Bildung erreichen können, die seinen geistigen Kräften wahrhaft entspricht.*)

*) „Anlage und Neigung des Kindes", siehe Artikel 146 der RV.; vergl. besonders **„Die Schule und die Reichsverfassung"**, ein Kommentar von Walter Landé. 1929, Seite 163. Ich finde immer wieder, daß dieses Werk, das nie von meinem Arbeitstisch herunter kommt, viel zu wenig in der Hand von Eltern und Lehrern ist.

Der Artikel 146 der Reichsverfassung hat ein Ventil aufgestoßen, durch das sich mit elementarer Kraft das

Bildungsbedürfnis breitester Volksschichten

Bahn bricht. Die ersten Auswirkungen davon sind auf der höheren Schule deutlich wahrnehmbar, wenn auch die Eltern vorerst noch zahlreichen Selbsttäuschungen über ihre Kinder erliegen. Es spielen Hochmut, Anmaßung, nachbarliche Eifersucht mit hinein; aber in den Unterhaltungen mit den Eltern findet der Lehrer — soweit er überhaupt nach Willen und Können in die neue Zeit hineinpaßt — unendlich oft den ehrlichsten, heiligsten Bildungswillen, bis schließlich in den oberen Klassen auch diese Schüler dem System zum Opfer fallen, wenn die Schulen noch zu stark das Wissen betonen und weniger die individuellen Begabungen pflegen, wenn das Uebermaß der Stunden und die Ueberzahl der Lehrfächer eine freiheitliche Arbeitsentfaltung schier unmöglich machen.*) Aber das tritt klar hervor, daß der lebendige Bildungsdrang, das Streben, an allen Gütern des Geistes teilzunehmen, verbunden mit den Erfolgen, die so gearteten Schülern leichter zufallen, die Frequenz der höheren Schule außerordentlich hebt. Ich trage kein Bedenken, diesen Zuwachs für die Schule und nachher für die Volksgemeinschaft als einen besonderen Gewinn zu buchen.

Hierzu kommt ein dritter Strom: das sind diejenigen, die die

höhere Bildung um wirtschaftlicher Vorteile willen

sich zu eigen machen. Hier steht der Berechtigungsschein tatsächlich allen anderen Zielen voran. Nichts natürlicher! So angenehm und notwendig auch die zweite Gruppe sein mag, unleugbar wird mit vorschreitendem Lebensalter auch bei ihnen der wirtschaftliche Gedanke immer stärker hervortreten. Mit jeder neu gewonnenen Klassenstufe erweitert sich der Kreis der künftigen Betätigungen. Je mehr du gelernt hast, um so mehr kannst du verdienen, um so höher wird deine Stellung und dein Einkommen sein. Der Gedanke ist gesund, und man wäre ein Hinterweltler, wenn man sich dagegen sträuben wollte. Ebenso wie wir für den rein wissenschaftlichen Nachwuchs Sorge tragen müssen, muß die Schule sich auch um denjenigen angelegentlich zu kümmern, der der Wirtschaft neues Blut zuführen will mit seinen ganz offen auf die Materie eingestellten Geisteskräften. Das setzt sich für Betrieb und Bewerber bald in Geldwerte um. Um sich aber gegen Ueberfüllung ihrer Berufszweige zu sichern, setzen die Berufsorganisationen ihre Anforderungen herauf und fordern Abgangszeugnisse von einer höheren Stufe der Schule. Doch das ist ein anderer Berechtigungsschein als der, den sich die erste Gruppe ersitzt. Der neue Berechtigungsschein ist zu erkämpfen. Das ist im Grunde genommen keine andere Sicherung als der numerus clausus, den die höhere Schule jetzt zu Ostern unter pekuniärem Druck zunächst vielerorts für die Sexten festgesetzt hat. Denn daß bei der Fülle des Angebotes jede Verwaltung nur nach dem Besten greift, wer wollte ihr das versagen? Aber daß sich unsere ausgezeichneten Volksschulen und unsere prachtvoll aufgebauten Mittelschulen zu leeren beginnen, und womöglich alles der höheren Schule zustrebt, kann zum Krebsschaden führen. Wer die Lehrpläne zu den Volks- und Mittelschulen durchdenkt, wird sich sagen müssen, daß diese Schulen erstens nur ausgezeichnetes und zweitens der werktätigen Bevölkerung und einfachen Beamten durchaus angemessenes Lehrgut bieten. Jeder Vater, der im Zweifel ist, sollte sich diese Lehrpläne für wenige Groschen kommen lassen. Aber noch sieht die Elternschaft nicht klar; wie im Taumel strömt man allerorts der höheren Schule zu. Die Gefahren für die nächsten Jahrzehnte sind unübersehbar!!!

*) Vergl. meinen Vorschlag für ein neues Schulsystem **„Die 24-Stunden-Woche"** im Februarheft der „Erziehung".

Was können wir dagegen tun?

Nach meiner Ueberzeugung gibt es nur einen einzigen Weg, den auch der Staat beschreiten muß, wenn er nicht an der Verkopfung seiner selbst ersticken will. Der Staat und die Schulverwaltungen müssen die Geschwüre, an denen unsere Schulen in unheilbarem Siechtum kranken und zu Grunde gehen, rücksichtslos wegschneiden. Es bleibt dabei manch braver Kerl auf der Strecke. Aber was hilft's? Deutschland muß leben!

Schon oben erwähnte ich, daß mit dem Aufsteigen in höhere Klassen unsere Schüler immer mehr einer Schulverdrossenheit anheimfallen. Das liegt an dem verkehrten System unserer Schulen, die alles mehr oder weniger bald nivellieren. Ich vermisse, daß die Jugend auf der Schule eine solche Einstellung zur Arbeit findet, die ihr in der Arbeit bereits den Sinn des Lebens zeigt. Daher geht die Jugend banausenhaft an ihr Tagewerk, und von einem Treuverhältnis zum reinen Geist der Wissenschaft ist nichts zu spüren. So lernen sie wohl viel, aber sie reifen nicht. Und doch wäre dies das Höchste, was die Schule fertig bringen sollte: den jungen Menschen zum Reifen zu bringen, d. h., in den Entwicklungsprozeß hineinzustellen, in dem die ganze Persönlichkeit in allen körperlichen und geistigen Zellen sich ihres Wachstums freut. Wo haben wir das?

Der Schüler kostet wohl an vielen Wissenschaften; aber ihren Inhalt kann er sich nicht zu eigen machen, geschweige denn in die Methode der wissenschaftlichen Arbeit eindringen, deren gesicherter Erwerb durch ihn selber sicherlich mindestens ebenso wichtig ist wie der Inhalt des vorgesetzten Wissenschaftsgebietes. Denn die höchste Aufgabe der höheren Schule, die sich „wissenschaftliche Leistungsschule" genannt wissen möchte, ist doch die, ihre Schüler durch die Art ihrer Arbeit dahin zu bringen, daß sie im Leben leistungsfähig werden; nicht in den Lehrfächern nur, die meistens jenseits der Schule ihrem Gesichtskreise wieder entschwinden, sondern auf Grund der durch die Lehrfächer auf der Schule erworbenen Struktur des Geistes, die mit Besonnenheit, klarem Urteil und Erfolg an die Lösung der im Studium oder in der praktischen Arbeit geforderten Probleme geht.

Bildung ist nicht eine Anhäufung von einzelnen, oft nur wenig zusammenhängenden Kenntnissen, sondern die dauernde Bereitschaft, sich durch geistige Werte innerlich formen zu lassen.

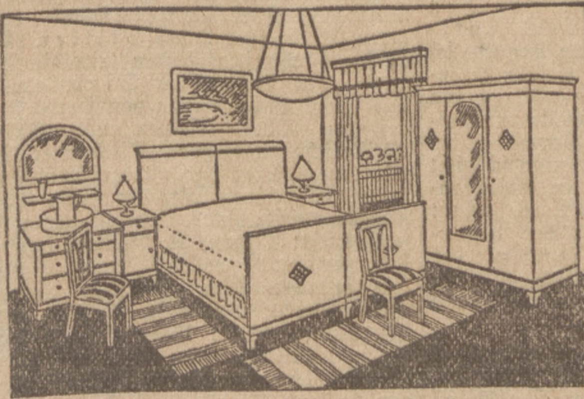
Um zu dieser geistigen Struktur zu kommen, gehört, daß der Schüler Zeit hat. Zeit nicht etwa nur zum Spiel und zu persönlichen Liebhabereien, ohne die ein gesunder Mensch überhaupt nicht auskommen kann, sondern Zeit, um innerlich vom Gelernten zum Leben und Alltag eine Brücke schlagen zu können. Zeit; denn Leben und Schule sind meist durch eine zu weite Kluft geschieden, um überhaupt Probleme und Zusammenhänge schauen zu lernen. In meinem schon erwähnten Aufsatz in der „Erziehung" fordere ich Herabsetzung der 33—36 Lehrstunden in der Woche auf 24 und Verminderung der buntscheckigen Fächer auf 5 Fächergruppen. Denn das bisherige System ermöglicht immer noch ein geduldetes Mitlaufen. Dagegen müßte sich jedes Gerechtigkeitsgefühl empören. Man sollte es auf eine Gerichtsentscheidung ankommen lassen, ob die höhere Schule die nicht zum Höchsten reifen Schüler versetzen und die Reifeprüfung bestehen lassen darf! Denn unser bisheriger Reifeschein zerreißt sehr bald und oft das Leben! Der Arbeitsbetrieb auf unseren Schulen unterwühlt auch die Kraft der neuen Gruppen zwei und drei, und Wissenschaft und Wirtschaft erhalten nicht die Jünger, die sie erhofft hatten. Alle Leidtragenden: Eltern, Wissenschaft, Wirtschaft müßten sich zu einem durchschlagenden Protest zusammenschließen.

Bei dieser neuen Umstellung des Arbeitsbetriebes offenbart sich sofort wer wirklich an wissenschaftlicher Arbeit teilnehmen kann. Nicht durch Intelligenzprüfungen stellen wir das Maß der Begabungen fest, sondern dadurch, daß wir einen Schüler mitten in eine Arbeit hineinstellen, die die Gesamtsumme seiner geistigen und leiblichen Kräfte, die logischen wie die irrationalen, die Spontanität und Aktivität wirklich herausfordert. Heraus also aus der zermürbenden Nivellierung unserer Schüler! Was nützt uns der prachtvolle Zustrom unverbrauchter Intelligenzen auf Grund der Reichsverfassung, wenn sie nachher am System der höheren Schule wieder in die Tiefe sinken! So ist es der Staat selber, der in der Schule gegen den Staat ist. Es ist ja der hellste Wahnsinn, jeden Schüler Tag um Tag vor die gleiche Aufgabe zu stellen wie seinen Kameraden, anstatt seinen persönlichen Kräften die notwendige Nahrung zu geben; es ist sinnlos, das an sich notwendige Lernen weiter in Vorrangstellung vor dem Können zu belassen; dem Pensum und seiner unerbittlichen Herrschaft sich allein zu fügen, anstatt dem Lernenden schon frühzeitig Wahlfreiheit zu gewähren. Wir haben immer weiter neue Schulen gebaut, die einzelnen Schüler aber verkümmern lassen. Kein Vater wird sich beklagen können, wenn nur lebendige Arbeitskraft dem Sohn die höhere Schule öffnet; jeder Vater wird sich freuen, wenn sein hier leistungsfähiger Sohn fortan von der Masse unzerdrückt bleibt. Also den Massenbetrieb muß der Staat dadurch einschränken, daß er durch Neuorganisationen der geistigen Arbeit die große Siebung vollzieht.*)

Nach meinem Vorschlag hebt sich ein weiteres Mitschleppen oder Weitermitführen ungeeigneter Schüler von selber auf. Die Köpfe dagegen, die wissenschaftlichen und die wirtschaftlichen, kommen ganz auf ihre Rechnung und werden der Wissenschaft wie der Wirtschaft lebendige Blutströme zufließen lassen, wo sie auch Raum zur Betätigung finden. Die von mir anfangs geschilderten drei Schülergruppen kommen bald auf ein gesundes Maß zurück. Deutschland wird von der Verkopfung frei.

Die Schüler auf Deutschlands hohen Schulen müssen sich bereits als verantwortliche Staatsarbeiter fühlen. Wir haben wohl Staatsschulen, aber unsere Schüler sind noch keine Staatsarbeiter.

*) In etwa 50 Lehrproben und Lehrgängen habe ich die Neuorganisation der geistigen Arbeit für einzelne Fächer in meinem Buch **„Schule und Erziehung"** (Weimar 1928 bei Lichtenstein) gezeigt.





Der Sport an den Feiertagen

Interessante Fußballgäste

Das fußballsportliche Programm zu den Osterfeiertagen ist diesmal besonders interessant ausgefallen. Oberschlesien erhält den Besuch einer Anzahl von guten Mannschaften aus dem Reich und auch aus dem Auslande. Am 1. Feiertag wird das Zusammentreffen zwischen

Wacker Halle — Vorwärts-Rasensport

die größte Anziehungskraft ausüben. Wacker Halle war bereits zweimal Mitteldeutscher Meister und spielt in Sachsen auch sonst eine ausgezeichnete Rolle. In letzter Zeit stellte sich heraus, daß die Mannschaft auf vielen Punkten überaltert war. Rechtzeitig aber wurde eine Umstellung und Verjüngung vorgenommen, sodaß jetzt eine Elf zusammengekommen ist, von der man in Zukunft das Beste erwartet. Die ersten Erfolge stellten sich auch pünktlich ein. So wurde Cricket Viktoria Magdeburg, eine gute mitteldeutsche Mannschaft, mit nicht weniger als 7:2 geschlagen. Der bemerkenswerteste Erfolg aber war das 6:6-Ergebnis gegen die Sportfreunde Leipzig, den vorjährigen Meister, die auch jetzt wieder als stärkste Mannschaft Leipzigs gelten. Dieses Spiel fand am vergangenen Sonntag statt und sah Wacker Halle in hervorragender Form, sodaß das Publikum begeistert war. Wir werden also die mitteldeutschen Gäste in bester Verfassung spielen sehen. Der bekannteste Mann in der Elf ist der bereits 36 Jahre alte Bräutigam, der fünfmal als Mittelstürmer repräsentativ für Mitteldeutschland spielte und heute als Läufer noch ganz vorzügliche Arbeit leistet. Wacker Halle spielt in folgender Aufstellung:

Schiemann,
Gold II, Hädicke;
Heinemann, Tetzner, Bräutigam;
Gold I, Hagendorf, Böttge, Kuschel, Schlag.

Vorwärts-Rasensport wird hier einen schweren Stand haben. Die Mannschaft hat aber in letzter Zeit oft Proben von gutem Können gezeigt und dürfte sich kaum so leicht geschlagen geben. Die Gleiwitzer spielen wie folgt: **Tor:** Ritzka; **Verteidiger:** Koppa, Czapla; **Läufer:** Furgoll, Schuba, Josefus; **Stürmer:** Symalla, Fuchs, Morys, Wilczek, Nowak. Das Spiel findet um 16 Uhr auf dem Jahnsportplatz statt.

Ein weiterer spielstarker Verein gibt am 1. Feiertag in Ratibor ein Gastspiel. Dort kommt es zu dem Zusammentreffen zwischen

Ottakring Wien — Preußen Ratibor

Die Wiener sind Oesterreichischer Amateurmeister, müssen also schon viel können. Besonders ihre technische Fertigkeit wird hervorgehoben. Preußen Ratibor hat sich hier viel vorgenommen, dürfte aber bei dem bekannten Elan nicht aussichtslos in den Kampf gehen, zumindestens ist mit einem interessanten schönen Spiel zu rechnen, das sicherlich in Ratibor viel Anklang finden wird. Die Wiener spielen in folgender Aufstellung: **Tor:** Winiwarter; **Verteidiger:** Lochschmied, Spicka; **Läufer:** Mellner, Horejs, Pfau; **Stürmer:** Ranniger, Kopriva, Michalke, Spona, Kaun. In dieser Mannschaft befinden sich eine ganze Anzahl von internationalen Spielern, die auch bereits als Professionals gewirkt haben. Als alte Bekannte in Oberschlesien wird man Spicka und Kaun begrüßen können, die gegen die oberschlesische Auswahlmannschaft in Beuthen gespielt haben. Preußen Ratibor tritt mit folgender Elf an: **Tor:** Chmielorz; **Verteidiger:** Kawalla I, Bielaczek; **Läufer:** Gieron, Wachtarz, Niedzella; **Stürmer:** Sollich, Tatus, Kilian, Baron, Kawalla II. Das Spiel findet um 15,30 Uhr statt.

Am 1. Feiertag kommt auch die Jugend mit einem größeren Treffen zu Wort. So spielen in Beuthen auf dem Platz an der Heinitzgrube

VfB. Breslau — Beuthen 09

mit ihren ersten beiden Jugendmannschaften. Hier dürfte es zwei interessante und schöne Spiele geben, denn beide Mannschaften geben sich an Spielstärke nicht viel nach. Die Reserve von Beuthen 09 begibt sich auf Reisen, und zwar ist sie am ersten Feiertag in Rosenberg und am zweiten in Kreuzburg.

In Beuthen sind außerdem in einem Vereinswettkampf mit allen Mannschaften BBC. und Fiedlersglück in Tätigkeit. Karsten Centrum hat mit der ersten und zweiten Mannschaft die zweite und dritte Mannschaft von VfB. zum Gegner.

Fußballer auf Reisen

Der Oberschlesische Meister Preußen Zaborze reist am ersten Feiertag nach Berlin und wird dort gegen BV. Luckenwalde den oberschlesischen Fußballsport vertreten. Die Luckenwalder haben in Oberschlesien gegen den gleichen Gegner verloren, werden aber auf eigenem Platz einen viel schwereren Gegner abgeben. Hoffentlich kehrt Preußen Zaborze mit einem Siege heim.

Einige Vereine des Gaues Gleiwitz befinden sich ebenfalls auf Reisen. Oberhütten spielt in Teschen gegen eine Auswahlmannschaft am 1. Feiertag und am 2. Feiertag gegen den DSV. Teschen. Ebenfalls in der Tschechoslowakei hält sich Reichsbahn Gleiwitz auf und spielt dort an beiden Feiertagen gegen den SV. Jägerndorf. Germania Gleiwitz-Sosnitza reist nach Ostoberschlesien und spielt dort am 1. Feiertag gegen Concordia Knurow und am 2. Feiertag gegen den KS. 20 Rybnik.

Am 2. Feiertag wartet das Beuthener Stadion mit einer Sensation auf. Der Südostdeutsche Meister Beuthen 09 hat hier den zweimaligen Mitteldeutschen Meister Wacker Halle zum Gegner. Das Zusammentreffen zwischen

Wacker Halle — Beuthen 09

dürfte mit das interessanteste Ereignis der Osterfeiertage werden. Beuthen 09 benutzt diesen Kampf sozusagen als Probegalopp für die kommenden Spiele um die Deutsche Meisterschaft. Wacker Halle ist hierzu der rechte Gegner, denn die Mitteldeutschen sind außerordentlich spielstark und werden natürlich alles daran setzen, um dem neuen Südostdeutschen Meister eine Niederlage beizubringen. Die 09er haben aber gerade in ihren Spielen mit den besten Mannschaften aus dem Reiche besonders gut abgeschnitten. Im Stadion fühlen sie sich dazu noch besonders wohl, haben außerdem auch ihren großen Ruf aufs Spiel zu setzen. Tausende von oberschlesischen Fußballanhängern werden sicher dem letzten großen Spiel ihrer Meistermannschaft vor dem Kampf um die Deutsche Meisterschaft beiwohnen wollen, sodaß das Beuthener Stadion wieder einmal einen großen Tag erleben dürfte. Das Spiel beginnt um 16 Uhr, den Auftakt geben Jugendmannschaften.

Das zweite große Ereignis am 2. Feiertag im oberschlesischen Fußballsport ist der Kampf

Ottakring Wien — VfB. Gleiwitz

in Gleiwitz. Gleiwitz sieht also innerhalb 3 Tagen zwei Mannschaften aus Wien bei sich zu Gaste. Waren es am Karfreitag die Berufsspieler von Wacker, so ist es am 2. Feiertag der Oesterreichische Amateurmeister, der Wiener Fußballkunst wirkungsvoll demonstrieren wird. Auch die Wiener Amateure spielen einen sehr guten Fußball. Nicht selten stellen sie zu den Ländermannschaften Oesterreichs einige ihrer Besten. So wirken auch bei Ottakring mehrere internationale Spieler mit. VfB. Gleiwitz hat also allen Grund, diesen Kampf sehr ernst zu nehmen und wird versuchen müssen, durch großen Eifer technische Mängel auszugleichen. VfB. spielt in folgender Aufstellung: **Tor:** Beda; **Verteidiger:** Kindler, Grolik; **Läufer:** Beimel, Mayerhofer, Willimowski; **Stürmer:** Tluzikont, Juretzki, Pawlik, Badura, Czupalla.

In Beuthen kommt außerdem ein Freundschaftsspiel zwischen Bleischarley und Fiedlersglück zum Austrag, bei dem sich die beiden Vereine mit allen ihren Mannschaften gegenüberstehen. Auf dem Spielvereinigungsplatz hat die Spielvereinigung die Reichsbahn mit den ersten und zweiten Mannschaften zum Gegner. Hier dürfte es einen interessanten Kampf geben. Das Hauptspiel beginnt um 15½ Uhr. Die Jugend des SC. Frisch-Frei Hindenburg nimmt ihren Sportbetrieb am 2. Feiertag mit einem Spiel gegen Slavia Ruda auf.

Vierstädtekampf im Kunstturnen

Beuthen — Gleiwitz — Hindenburg — Ratibor

Wer erinnert sich nicht der herrlichen Städtekämpfe im Kunstturnen, die der Turnverein Frisch-Frei Beuthen Oberschlesien in den letzten Jahren bot. Berliner, Dresdener, Ostoberschlesier, Wiener und Tschechen gaben hier ihre Visitenkarte ab, mußten aber fast ausnahmslos die

Ueberlegenheit der oberschlesischen Kunstturner

anerkennen. Diesmal, und zwar am 2. Osterfeiertag, um 19 Uhr, im Schützenhaussaal Beuthen gibt es einen internen Wettstreit im Oberschlesischen Turngau, zu dem die Städte Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Ratibor ihre besten Mannschaften aufgeboten haben. Beuthen läßt sich durch den bewährten Turnverein Frisch-Frei vertreten, während die drei anderen Mannschaften aus den besten Turnern der beteiligten Städte zusammengesetzt sind. In erster Linie ist mit den Mannschaften aus Hindenburg und Beuthen zu rechnen, die in ihren Reihen die stärksten Kunstturner Oberschlesiens haben. Besonders gespannt ist man auf das Auftreten von Mach, Hindenburg, der heute bereits zu den ersten deutschen Turnern zählt. Doch auch Gleiwitz und Ratibor gehen gut vorbereitet in den Kampf. An Gipfelleistungen dürfte bei diesem Wettkampf also kein Mangel sein. Sowohl am Reck als auch am Barren und am Pferd und in den Freiübungen wird man das hohe Können unserer oberschlesischen Turner bewundern können. Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man dieser Veranstaltung ebenfalls einen außerordentlichen Erfolg prophezeit. Für einen reibungslosen und interessanten Verlauf wird der Turnverein Frisch-Frei unter der bewährten Leitung seines Ehrenturnwarts J. Kochmann Sorge tragen. Die Siegermannschaft erhält eine vom Turnverein Frisch-Frei gestiftete handgemalte künstlerische Urkunde, außerdem jeder Turner der siegenden Mannschaft eine Plakette. Schon um diese Ehrenpreise an sich zu bringen, wird jede Mannschaft ihr Bestes geben und weiter geht es um die Vorherrschaft im oberschlesischen Kunstturnen. Das Kampfgericht besteht aus Czajor, Königshütte, Dürig, Kattowitz und Thiel, Oppeln.

Hochbetrieb im Handballsport

Am 1. Feiertag erhält die Oberliga des Polizeisportvereins Beuthen den Besuch des TV. Vorwärts Kattowitz. Die Gäste sind neben dem bekannten ATV. Kattowitz die spielstärkste Mannschaft Oberschlesiens und werden den Beuthener Polizisten, denen sie schon einmal eine 3:2-Niederlage bereiten konnten, wieder stark zusetzen. Die Polizei brennt darauf, ihre Schlappe wegzumachen, was ihr auch bei der jetzigen Form gelingen sollte. Das Spiel, das sehr interessant werden wird, findet um 15 Uhr auf dem Sportplatz in der Polizeiunterkunft statt.

Der Beuthener Sportclub begibt sich nach Zaborze und trägt gegen die dortigen Preußen ein Freundschaftsspiel aus. Beteiligt sind die ersten Männer- und Frauenmannschaften. Außerdem hat der Turnverein Vorwärts Zaborze II Reichsbahn II zum Gegner.

In Oppeln weilt an beiden Feiertagen der

Ostoberschlesische Turnermeister ATV. Kattowitz.

Die Gegner der Kattowitzer sind am 1. Feiertag die Reichsbahn Oppeln und am 2. Feiertag der MTV. Oppeln. Der Ostoberschlesische Meister spielt zum erstenmal in Oppeln. Sein technisch vollkommenes Spiel, seine große Schnelligkeit und der gute Torschuß sind in ganz Oberschlesien bekannt und gefürchtet. In letzter Zeit mußten sich alle Gegner dem ATV. Kattowitz beugen. Die Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: **Tor:** Mucha; **Verteidiger:** Wilczek, Rölle; **Läufer:** Hoffmann, Nowak, Metke; **Stürmer:** Pietrucha, Löwe I, Löwe II, Arlt, Mose. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man die Kattowitzer auch in Oppeln als überlegene Sieger erwartet. Das Spiel findet um 15,30 Uhr auf dem Diana-Sportplatz statt.

Am 2. Feiertag weilt bei ATV. Beuthen der oberschlesische Turnerermeister ATV. Ratibor zu Besuch. Beide Mannschaften standen sich schon des öfteren mit wechselndem Erfolg gegenüber. ATV. Ratibor zählt immer noch zu den spielstärksten oberschlesischen Handballmannschaften und wird dies erneut unter Beweis stellen wollen. Da die Beuthener sich aber nicht so leicht geschlagen geben werden, ist mit einer interessanten Kampfhandlung zu rechnen. Das Spiel beginnt um 16 Uhr auf dem Sportplatz an der Promenade. Vorher spielen die zweite Mannschaft des ATV Beuthen gegen die erste des DHV. Königshütte sowie die ATV.-Jugend gegen die zweite Mannschaft des DHV. Königshütte.

In Hindenburg auf dem Preußenplatz sind sogar zwei interessante Treffen vorgesehen. Preußen Zaborze tritt gegen Deichsel Hindenburg an und der Turnverein Vorwärts Zaborze hat die Oberliga der Reichsbahn Gleiwitz zum Gegner. Die Spiele fangen um 14 Uhr an. In beiden Treffen werden die Zuschauer schönen Sport zu sehen bekommen.

Deutsche Jugendkraft

Fortsetzung der Meisterschaftsspiele

Die Kreismeisterschaftsspiele nehmen am Ostermontag ihre Fortsetzung. Der Oberschlesische Kreismeister steht in den Sportfreunden Beuthen bereits fest. Auch das noch ausstehende Spiel kann daran nichts mehr ändern. Es geht nunmehr um den zweiten Platz. Die Sportfreunde Beuthen haben Silesia Ziegenhals zum Gegner. Die junge Mannschaft unterlag gegen die Schlesier im ersten Spiel mit nur 3:1, was auf eine beträchtliche Spielstärke schließen läßt. Die Sportfreunde treten in der bekannten Aufstellung an. Das Spiel findet auf dem DJK.-Sportplatz am Beuthener Stadion um 14,30 Uhr statt. Die Leitung hat Waloschek, Oppeln. Der Neißegaumeister Arminia Neiße ist nach längerer Ruhepause diesmal bei Oderwacht Cosel zu Gast. Der Vorteil des eigenen Platzes wird Cosel den Sieg noch leichter machen. Das Spiel findet auf dem Sportplatz in Cosel um 14,30 Uhr statt. Schiedsrichter ist Gorzawsky, Hindenburg.

In Freundschaftsspielen erhalten die Beuthener Falken den Besuch des SMP. Königshütte. Das Spiel findet auf dem Stadion-Nordplatz um 15,30 Uhr statt. Vorher spielen die zweiten Mannschaften. Auf dem Sportplatz in Hindenburg um 15,30 Uhr spielen außerdem Wacht Beuthen und Viktoria Hindenburg. Die Vorspiele bestreiten die unteren Mannschaften.

Clubmeisterschaften des SC. Heros 03 Gleiwitz

Boxkämpfe gegen Siemianowitz

Am 2. Osterfeiertag werden wie alljährlich vom Sportclub Heros 03 Gleiwitz im Saale der Vier Jahreszeiten die Clubmeisterschaften im Ringen und Gewichtheben vom Fliegen- bis zum Schwergewicht ausgetragen. Die kommenden Clubmeister werden die Gleiwitzer Farben, bei den am 18. Mai in Beuthen vor sich gehenden Oberschlesischen Meisterschaften vertreten. Die Vorkämpfe beginnen vormittags 10 Uhr, die Endkämpfe folgen um 17 Uhr. Der Nachmittag erhält seine besondere Bedeutung durch einen Herausforderungskampf im Ringen zwischen Exweltmeister Karl Paulini und dem vorjährigen Clubmeister Hans Stiller. Anschließend an die Clubmeisterschaften tritt die Boxabteilung gegen den Boxclub Siemianowitz an. Die junge Boxabteilung von Heros stellte bereits bei den Oberschlesischen und Südostdeutschen Meisterschaften mehrere Titelträger. Trotzdem ist mit einem Sieg der ostoberschlesischen Gäste zu rechnen. Die Aufstellung der Kämpfer ist folgende: **Fliegengewicht:** Zapp, Gleiwitz, gegen Lison. **Bantamgewicht:** Metzner II, Gleiwitz, gegen Michalek; **Federgewicht:** Kowollik, Gleiwitz, gegen Hellfeldt; **Leichtgewicht:** Kutz, Gleiwitz, gegen Brzoska; **Weltergewicht:** Spilok II, Gleiwitz, gegen Kowollik; **Mittelgewicht:** Urbanek II, Gleiwitz, gegen Baingo; **Mittelgewicht:** Metzner I, Gleiwitz, gegen den **Halbschwergewichtler** Checior. Im **Schwergewicht** kann Siemianowitz keinen Gegner stellen. Der Gleiwitzer Kabisch wird daher entweder gegen Albert Schendzielorz oder Eberle antreten.

Tennisturnier in Ratibor

Die Tennisabteilung des SV. Preußen Ratibor veranstaltet während der Feiertage zu Ehren ihres verstorbenen Mitgliedes, des Landeshauptmanns Dr. Piontek, ein Tennisturnier um den Piontek-Pokal. Zahlreiche Meldungen aus allen Teilen Oberschlesiens sind hierzu eingegangen, sodaß mit interessanten Kämpfen zu rechnen ist.

Im Reiche

Fußball: Legion ist die Zahl an interessanten Freundschaftsspielen mit guten in- und ausländischen Mannschaften. Viele Vereine benutzen die Feiertage zum Besuch befreundeter Mannschaften in anderen Landesteilen, auch der Zustrom ausländischer Clubs nach Deutschland ist ganz enorm. So künden Deutschböhmen, Tschechen, Oesterreicher, Ungarn, Schweizer, Franzosen, Holländer, Engländer und Schweden ihr Erscheinen an.

Hockey: Erstklassiger Sport steht bei den verschiedenen Hockeyturnieren bevor, zumal fast alle Veranstaltungen internationale Beteiligung aufweisen. Erwähnt seien vor allem die Turniere in Köln, Hamburg, Bremen, Hannover, Bad Kreuznach, Danzig, Magdeburg und Frankfurt a. M. Das Hauptinteresse wird sich naturgemäß auf die Spiele mit ausländischen Mannschaften konzentrieren, und solche sind aus England, Dänemark, der Schweiz, Spanien und Oesterreich zur Stelle. Auch auf das Turnier in Folkestone sei hingewiesen.

Handball: Recht mannigfaltig ist auch das Osterprogramm der Handballspieler. Verschiedene Turn- und Sportvereine warten mit Turnieren auf, die durch die Beteiligung auswärtiger Mannschaften besonders interessant gestaltet werden.

Tennis: Im Auslande spielen sich einige größere Geschehnisse ab, so in Wien der Länderkampf Oesterreich — Japan, in Athen das erste Davispokalspiel Griechenland — Britisch-Indien und in Mailand ein Städtekampf Mannheim — Mailand.

Boxen: Die besten Amateurboxer aus allen Teilen des Reiches sind in der Kölner Rheinlandhalle bei den Deutschen Meisterschaften des Reichsverbandes versammelt. Der Deutsche Athletiksport-Verband ermittelt seine Boxmeister ebenfalls an den Ostertagen in der Stuttgarter Stadthalle.

Tennis-Borussia geschlagen

Nach Minerva Berlin, Austria Wien und Wacker München hat sich nun auch Tennis-Borussia von der Dresdener Fußballmannschaft Guts Muts eine Abfuhr geholt. Die Borussen traten in Dresden vor 10 000 Zuschauern zum Kampf gegen Guts Muts an und wurden mit 6:3 (4:1) geschlagen. Erst als der Ersatz-Torwart des Berliner Abteilungsmeisters ausgewechselt worden war und die Dresdener schon 4:0 führten, kam Tennis durch einen verwandelten Handelfmeter von Pahlke zum ersten Tor. Auch nach dem Wechsel der Seiten hielt eine leichte Ueberlegenheit der Dresdener an.

Slavia schlägt Ujpest 2:0

Einen schönen und flotten Kampf lieferten sich die Fußballmannschaften von Slavia Prag und Ujpest Budapest vor 7000 Zuschauern in Prag unter der Leitung des Berliner Schiedsrichters Alfred Birlem. Während der ganzen Spielzeit hielt eine leichte Ueberlegenheit der Slavia-Elf an, die den Kampf schließlich 2:0 (1:0) gewann. Die Entscheidungen von Birlem fanden nicht immer ungeteilten Beifall.

Fürth schlägt knapp

Die Spielvereinigung Fürth spielte hier gegen eine gut zusammengesetzte Städtemannschaft. Fürth hatte einen recht schweren Stand und war bis zum Seitenwechsel mit 2:3 im Nachteil. Die Spielvereinigung setzte sich dann aber doch durch und siegte knapp mit 4:3.

Das Strafgericht

Polit auf 2 Jahre disqualifiziert, Menchen ausgeschlossen

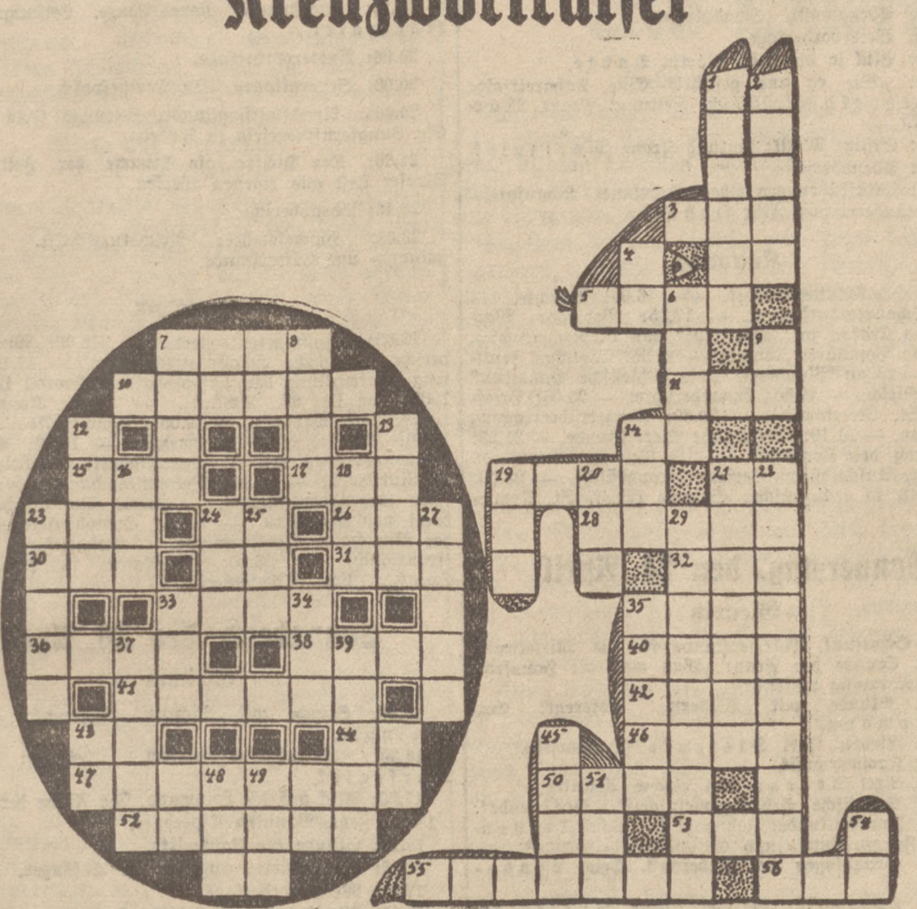
Der Vorstand des Südostdeutschen Fußballverbandes beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung fast ausschließlich mit den Vorfällen während der Meisterschaftsspiele in Breslau und Zaborze. Nach langen Verhandlungen beschloß man, die beiden Uebeltäter empfindlich zu bestrafen und dem berüchtigten Menchen das Handwerk ganz zu legen. Polit kam mit einer Disqualifikation von zwei Jahren davon, während Menchen aus dem Verband ausgeschlossen wurde. Harte, aber gerechte Strafen, die allen allzu temperamentvollen Spielern als Warnung dienen mögen.



Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. berühmter Tenor, 2. Gesichtsteil, 4. Rind, 6. römischer Kaiser, 7. Spielzeug, 8. Fahrstuhl, 9. Präposition, 12. Männername, 13. Vogel, 14. Unwahrheit, 16. Göttin, 18. türkischer Beamter, 19. Herrschertitel, 20. Trinkstube, 21. Musikausgabe, 22. Teil des Autos, 23. Saiteninstrument, 24 Teil der Uhr, 25. Bündnis, 27. Teufel, 28. Feldmaß, 29. Ostergeschenke, 33. Ausruf, 34. Segelstange, 35. Oelfrucht, 37. Stadt am Wardar, 39. Samoa-Insel, 43. Ausruf, 45. französischer Geistlicher, 48. Mineral, 49. Märchenfigur, 51. Gesichtsteil, 54. Wehruf.

Wagerecht: 3. Transportmittel, 5. italienischer Fluß, 7. Spaltwerkzeug, 10. roter Farbstoff, 11. Groggetränk, 14. Mädchenname, 15. Fisch, 17. Geschehnis, 19. afrik. Rind, 23. Kopfbekleidung, 26. Luftform, 29. Frauenname, 30. englisches Bier, 31. Papagei, 32. englische Anrede, 33. Blutkanal, 35. Männername, 36. nicht spät, 38. Schulfestsaal, 40. nicht laut, 41. persischer Statthalter, 42. Gestalt aus der Odyssee, 44. Umlaut, 46. Blutader, 7. deutscher Pilot, 50. Metall, 52. Geschäftsraum, 53. biblische Person, 55. Zierbaum, 56. afrikanischer Vogel.

Rösselsprung

	ver-	wald	des	son-	
gat	him-			und	seht
und	tur	fün-	die	schaut	ne
weiß	im	e	lacht	e	flur
ne-		horn	re		aufs
ihr	lie-	der	nen-	o-	blüm-

Für die Kleinsten

Was mag das für ein Tierchen sein:
Es legt viel bunte Eierlein,
Doch nur einmal im ganzen Jahr,
Dann wird's verspeist mit Haut und Haar?

Erfüllter Wunsch

Hans war für Architektur stets 1—2,
Nun hat er sein Ziel erreicht: 1. 2.

Inhaltsreich!

Schwalbe Specht Taube Schaufler Wiedehopf
Drossel Eistaucher Heher Rotammer Mergi
Mistfink Goldadler.

Jedem der vorstehenden Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, ein Zitat ergeben.

Zerschnittaufgabe



Wer kann wohl erraten, warum die Füchslein so lustig umherspringen? Sie haben ein Häslein entdeckt; helft uns, es zu suchen: schneidet die Füchse schön sauber aus und setzt sie dann so zusammen, daß das weiße Häslein zwischen den schwarzen Füchsen deutlich zu sehen ist.

Silbenrätsel

beck — cog — eis — ford — früh — ha — i — i — ling — lü — nac — ox — ro — sar — schrank — se — tt

Du sollst aus allen diesen Silben
Nachstehende acht Wörter bilden,
Und hast Du richtig sie gefunden,
Dann mußt von oben Du nach unten
Die ersten und die vierten Lettern
Der Reih' nach aneinander ketten:

1. die Jahreszeit, sie hat bereits begonnen.
2. wenn diese Blume blüht, der Sommer hat gewonnen.
3. 'ne Universitätsstadt ist's in Engeland.
4. hält Speisen frisch, füllst Du mit Eis ihn an.
5. ist eine Insel in Amerika.
6. 'ne deutsche Hansestadt, der Ostsee nah.
7. 'nen rechten Nebenfluß der Donau nennt.
8. das geistige Getränk ein jeder kennt.

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. kirchliches Fest, 2. Person aus „Don Carlos", 3. moderne Kriegswaffe, 6. Mädchenname, 7. biblische Person, 8. Hülsenfrucht, 9. berühmter Rabbi, 11. Himmelsrichtung, 12. Asiate, 14. Teil der Takelage, 16. Göttin der Morgenröte, 20. gekürzter Name für 11, 22. Lebensbund, 25. totes Tier, 26. Spaß, 27. Vogel.

Wagerecht: 2. Baumteil, 4. Teil der Kirche, 5. orientalischer Männername, 6. Erkennungszeichen, 9. Faultier, 10. Mädchenname, 13. Sturm, 15. Metall, 17. Fisch, 18. Lebensende, 19. indischer Fürst, 21. Ort in Hannover, 23. Spielkarte, 24. Vogel, 28. englisches Starkbier, 29. Nebenfluß des Don.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Dom, 4. Ara, 7. Don, 8. Uri, 10. Iris, 12. Oese, 14. Diener, 16. Assel, 17. Senta, 19. Basel, 22. Regal, 24. Nebel, 27. Omar, 28. Nero, 29. Bon, 30. Bai, 31. Ben, 32. Ulm. — Senkrecht: 2. Odin, 3. Moses, 4. Arosa, 5. Ries, 6. Lid, 9. Bel, 11. Rio, 13. See, 15. Reval, 16. Athen, 18. Sem, 19. Baron, 20. Lenau, 21. Ger, 22. Rom, 23. Gabe, 25. Beil, 26. Lob.

Silbenrätsel

„Die Finken schlagen, der Lenz ist da." (Hildach: „Der Lenz".) 1. Dohle, 2. Immelmann, 3. Estland, 4. Fontane, 5. Inster, 6. Nachtigall, 7. Krätze, 8. Erlangen, 9. Notiz, 10. Sinai, 11. Chaos, 12. Liliput, 13. Akkord 14. Gorilla.

Magisches Quadrat

1. Robe, 2. Ofen, 3. Belt, 4. Ente.

Lenzesahnen

Frühling — s — Wehen, Frühlingswehen,

Verwandlung

Kante — Kantate.

Frühling!

Sturm — Wurm — Turm.

Verwandlung

Wiese — Wiesel

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 20. April

Gleiwitz

8.00: **Morgenkonzert.** Leitung Obermusikmeister a. D. Max Löser. Breslauer Konzert-Orchester.
9.30: **Osterglocken vom Breslauer Dom.**
11.00: **Evangelische Morgenfeier.** Kirchenchor Gleiwitz.
12.00: **Leichte Unterhaltung** Leitung: Dr. Becce. Terra-Symphoniker.
13.50: Mittagsberichte.
14.00: Aus Leipzig: **Eierschieben und Osterreiten in der Lausitz.**
15.00: **Stunde des Landwirts:** Dipl.-Ing. Hicksch: „Die Entwicklung und Aufgaben der Forsteinrichtungen und ihre Bedeutung für den Privatforstbesitz".
15.25: **Kinderstunde.** Zur Osternacht in Häsleins Werkstatt. Hörspiel von Lucie Treske. Spielleitung: Peer Lhot.
16.00: **Osterglocken vom Breslauer Dom.**
16.15: **Volkskunde:** Martin Lohnke: **„Ein Osterfest im alten Slesien".**
16.35: **Frohe Weisen ernster Meister.** Originaltänze für Klavier zu vier Händen. Maria Elfriede Hoepe-Martin, Ruth Stelzer.
17.05: **Hauskonzert.** Ein Hörspiel mit Musik von Rich. Enders. Spielleitung: Herbert Brunar. Musikalische Leitung: Franz Marszalek.
18.05: **Nachgeholt.** Eine Novelle von Hans Franck.
18.55: **Kunstgeschichte:** Dr Grete Steinberg: **Ostern in der Malerei.**
19.20: **Grenzland Oberschlesien. Die Arbeit des oberschlesischen Landestheaters.** Dramaturg Hans G. Bartels.
19.35: Wettervorhersage.
19.35: **Abendmusik** (Schallplatten). Joh. Straus.
20.25: Wettervorhersage.
20.30: Uebertragung auf den Deutschlandsender: „Adams Tod", von Georg Friedrich Kloppstock.
21.30: **Das musikalische Opfer,** von Johann Sebastian Bach. Leitung: Ernst Prade.
22.30: Abendberichte.
23.00—24.00: **Allerlei Heiteres.** (Schallplatten).

Kattowitz

9.00: Gottesdienstübertragung aus der Kathedrale St. Peter und Paul in Katowitz. — 17.00: Konzertübertragung von Krakau. — 17.30: Uebertragung von Krakau. — 18.00: Uebertragung von Posen: Leichte Musik und literarische Viertelstunde. — 19.00: Literarisches von Wilna. — 20.00: Konzertübertragung von Krakau.

Montag, den 21. April

Gleiwitz

8.00: Morgenkonzert.
8.45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.
9.00: Fortsetzung des Morgenkonzerts.
11.00: **Katholische Morgenfeier. Osterfeier.**
12.00: **Mittagskonzert.** Leitung: Alfred Szendrei. Leipziger Sinfonie-Orchester.
14.00: Mittagsberichte.
14.05: **Philatelie:** Anselm Nohl: **„Von der Taubenpost zur Zepeplinpost".**
14.25: **Schachfunk.** Albert Gärtner: **Anregungen für Schachspieler.**
14.45: **Schallplatten für Kinder.**
15.10: **Rundfunkmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
16.20: **Der Arbeitsmann erzählt: In der Abfertigung des Jugendamtes.**
16.40: **Die Uebersicht.** Berichte über Kunst und Literatur. Dr. Hans Hermann Adler.
17.05: Wettervorhersage.
17.05: **Italienische Volksmusik** auf Schallplatten.
18.00 Wettervorhersage.
18.00: **Der Dichter als Stimme der Zeit.** Paul Ernst liest aus eigenen Werken.
18.30: **Heitere Brettlkunst.** Valy von Losa, Georg Adalbert Danisch.
19.00: **Paraphrase über Goethes „Faust".** Osterspaziergang. Erich Landsberg.
19.25: Aus der Kroll-Oper, am Platz der Republik Berlin: **„Die Zauberflöte".** Oper von W. A. Mozart. Dirigent: Fritz Zweig.
22.30: Abendberichte.
23.00—0.30: **Tanzmusik** des Ben Berlin-Orchesters.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus der Kathedrale in Posen. — 12.00: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 15.00: Landwirtschaftsvortrag von Inspektor R. Pill. — 15.20: Musik von Warschau. — 16.00: Uebertragung von Warschau: Von seiner Reise nach dem Heiligen Land erzählt Prof. F. Ossendowski. — 16.20: Musikalisches Intermezzo. — 16.35: Kinder- und Jugendstunde. — 17.25: Populäres Konzert. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: Uebertragung von Warschau „Johannesfeuer". — J. Kochanowski. — 20.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. St. Ligon). — 20.20: Operettenübertragung von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Leichte Musik.

Dienstag, den 22. April

Gleiwitz

16.00: **Heimatkunde.** Dr. Ernst Boehlich: **„Völkerwanderungen in Schlesien".**
16.30: **Deutsches Volksliederspiel** von Hermann Zilcher.
17.30: **Kinderstunde.** Tante Kitty spielt mit ihrer kleinen Schar.
18.00: **Philosophie:** Dr. Otto Brattskoven: „Mark Twain, wie ihn ein Zeitgenosse sah und erlebte".
18.15: **Stunde der Technik. Hilfe bei einem Eisenbahnunfall durch einen Hilfszug.**
18.40: **Hans-Bredow-Schule: Sprachkurse: Französisch für Anfänger.**
19.05: Wettervorhersage.
19.05: **Abendmusik. Wanderung durch England** auf Schallplatten.
20.00: Wettervorhersage.
20.00: **Stunde der werktätigen Frau:** Eva Prochownik: **„Rat und Hilfe bei Strafverfahren von Erwachsenen".**
20.30: **Dritter Feiertag.**
22.00: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.
22.25: Abendberichte.
22.45: Mitteilungen des **„Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V."**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 17.45: Populäres Konzert von Warschau. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: Opernübertragung aus dem Polnischen Theater in Kattowitz. — Hiernach Berichte (französisch).

Mittwoch, den 23. April

Gleiwitz

15.50: **Stunde der Musik: Volkstänze und Singspiele auf der Schallplatte.**
16.30: **Frühlingsopfer (Le Sacre du Printemps)** von Igor Strawinsky.
17.30: **Jugendstunde:** Studienrat Dr. Fritz Wenzel **„Unser Sommerprogramm".**
17.55: **Volkswirtschaft:** Direktor Korthaus „Die Bedeutung der genossenschaftl. Geldwirtschaft".
18.20: **Literatur:** Kläre Schalscha-Krüger: „Zum 75. Geburtstag Ernst von Wolzogens".
18.40: **Wirtschaft.** Dr. Hugo Reinhardt: **„Neues aus der oberschlesischen Industrie. Kalk und Zement".**
19.05: Wettervorhersage.
19.05: **Abendmusik.** (Schallplatten).
22.00: Wetervorhersage.
20.00: **Blick in die Zeit.** Martin Darge.
20.30: **„Wie es uns gefällt!"** Eine Kabarettfolge von Theobald. Musikalische Leitung: Franz Marszalek.
21.30: **Lustige Musik:** Leitung Franz Marszalek.
22.15: Abendberichte.
22.35: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels.** Theaterplauderei von Max Ophüls.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Berichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Warschau und Krakau im Jahre 1794" von O. Rengorowicz. — 17.454: Populäres Konzert. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 19.45: Sportberichte. — 20.05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 20.30: Konzertübertragung von Wilna. — 21.10: Literarische Viertelstunde. — 21.25: Fortsetzung des Konzerts. — 22.10: Feuilleton von Warschau. Anschließend Berichte (französisch). — 23.00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 24. April

Gleiwitz

9.05: **Schulfunk.** Märchenstunde für die Mittelstufe.
15.40: Stunde der Frau: **„Was muß die Hausfrau von der Normung wissen?"**
16.05: **Stunde mit Büchern.** Referent: Gad M. Lippmann.
16.30: **Lieder.** Karl Olszenka (Baßbariton).
16.55: **Kammermusik.**
17.30: Axel Arheus liest eigene Arbeiten.
18.00: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende".**
18.15: **Zahnheilkunde:** Zahnarzt Dr. Paul Treuenfels: „Zahnheilkunde und Gesundheitsbelehrung".
18.40: **Grundlagen der Redekunst.** Erich Landsberg.
19.05: **Opernmusik.** Leitung Franz Marszalek.
20.00: Wettervorhersage.
20.00: **Stunde der Arbeit:** Kurt Swolinsky „Der Streit um die Grenzen der Sozialpolitik".
20.30: **Konzert.** Leitung: Hermann Behr.
21.40: **Kurt Schwabach singt.**
22.30: Abendberichte.
22.50—24.00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.**

Kattowitz

„Posener Tag" sämtliche polnischen Stationen übernehmen an diesem Tag das Programm der Radiostation Posen.

Freitag, den 25. April

Gleiwitz

15.40: **Schulfunkvorschau für Lehrer.** Für den Schulfunk am Montag, dem 28. April 1930: **„Vom Frühlingserwachen der Pflanzenwelt in Heimat und Fremde".**
16.00: **Stunde der Frau. „Praktischer Nachmittag".**
16.30: **Balladen** (Schallplatten).
17.30: **Kinderzeitung.** Schnuffitibus **und der Zeitungsonkel.**
18.00: **Was ist Elektrizität?** Dr. Rudolf Samuel.
18.25: **Kunstgeschichte: „Die Kunstschätze Breslaus".**
18.50: **Plaudereien mit jungen Staatsbürgern. 4.** Was ist ein Stand?
19.15: Wettervorhersage.
19.15: **Abendmusik.** Neue Tänze. Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wettervorhersage.
20.00: **Generationen.** Ein Dreigespräch.
20.404: **Rundfunksingstunde.** Leitung: Fritz Jöde. Ein Jungfernspiegelein in Liedern.
21.30: **Der Dichter als Stimme der Zeit. Ernst Glaeser** liest aus eigenen Werken.
22.10: Abendberichte.
22.35: Handelslehre: Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag „Entwicklung der Wissenschaft in Krakau im Jahre 1900" von Dr. M. Niwinski. — 17.45: Konzertübertragung von Warschau. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Vortrag: Frauenportraits des 18. Jahrhunderts in Polen" von K. Rutkowski. — 20.00: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.05: Musikalische Plauderei von Warschau. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — Anschließend Berichte (französisch). — 23.00: Briefkasten in französischer Sprache. (Prof. Tymieniecki).

Sonnabend, den 26. April

Gleiwitz

16.00: **Stunde mit Büchern.** Referent: Richard Steinolt.
16.30: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche.
18.00: **Zehn Minuten Esperanto.**
18.10: **Stunde des Landwirts.**
18.35: **Sprachkurse: Englisch für Anfänger.**
19.05: Wettervorhersage.
19.05: **Abendmusik.** Paul Lincke.
20.00: Wettervorhersage.
20.00: **Rechtskunde:** Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn „Rechtsfälle des täglichen Lebens".
20.30: **Hunderttausend Taler.** Musikalische Arrangement.
22.00: Abendberichte.
22.30—0.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters. Leitung: Franz Marszalek.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.10: Kinderbriefkasten (H. Reutt.) — 17.45: Kinderstunde. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Vortrag von D. Dobrozynski. — 20.00: Vortrag: „Aus der Welt der Natur. — Tiere im Dienst der Wissenschaft" von Prof. Dr. Simm. — 20.25: Konzertübertragung von Warschau. — 21.00: Angenehme und nützliche Neuigkeiten von Warschau. — 21.15: Leichte Musik von Warschau. — 22.00: Uebertragung von Warschau: „Triumph der polnischen Bühne in Wien", (Dr. Szarlitt). — 22,15: Bericht (französisch). — 23.00: Leichte Musik.

Hühnervolk eine peinliche Zuneigung bezeugte. Natürlich haben wir dann die Jungfüchse gegraben."

Mit einem Male lagen auch die Speisekarten neben den Gästen und bestätigten in handgemalter Umrahmung mit den gleichen Pflanzen und dem gleichen Getier Stettens Erläuterung:

Unkrautessen im Jagdhaus Weidmannsegg
Sauerampfersuppe.
Spatzengulasch. Gebratene Saatkrähe.
Salat aus Wiesenschaumkraut.
Fuchsbraten.
Brennesselspinat. Gebackene Knollenplatterbse.
Gebackene Froschkeule. Igel am Spieß.
Nachtkerzenwurzeln. Salat aus Löwenzahn.
Salat aus Wegerich.
Torte aus Aronsstab.
Brot: Seerosenbrot.

Da war nun freilich des echten oder gespielten Entsetzens und der Verlegenheit kein Ende, aber schließlich, was blieb ihnen übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen, das sie selbst heraufbeschworen hatten! Frau Anninger, deren Hausfraueninstinkte allmählich über ihren Abschen siegten erkundigte sich neugierig nach dem Rezept. Doch Stetten schüttelte den Kopf. „Es sind Gemüse- und Fleischspeisen wie alle anderen; allerdings einige darunter — besonders das Mehl, das man aus den Wurzelstöcken der Seerose, der Zaunrübe und des Pfeilkrautes oder den Knollen des Aronsstabes gewinnt und das schon den Pfahlbauern der prähistorischen Zeit bekannt war —, sie alle bergen einen beißenden Saft, den man durch Dörren und Trocknen austreibt. Und dementsprechend muß auch dem Fuchsfleisch zuvor durch Wässern und Abkochen seine natürliche Schärfe genommen werden."

Schönfeld hatte sich erhoben: „Ihr wißt ja, liebe Freunde — wat de Buer nicht kennt, dat fret hei nich. Nun, ich alter Bauer gestehe es: Ich bin heute dem Wahrspruch meiner Väter untreu geworden und habe dabei nichts verloren, sondern gelernt, wennschon ich nicht gerade anzunehmen wage, daß mit diesem Unkraut-Diner eine neue Aera der Volksernährung angefangen ist, die unsere Volkswirtschaftler mit einem Schlage von einer schweren Sorge befreit. Was mich persönlich anbelangt, so weiß ich zum Ruhme unseres Gastgebers nichts Ueberzeugenderes beizubringen als das: Ich bin gern und gut satt geworden."

„Wir auch! Wir auch!" stimmte alles ein und stieß auf den Sieger an. Die Gläser klirrten hell zusammen.

Und wieder saßen sie im Freien beim Kaffee oder — wer wollte — bei Huflattichtee, Ebereschenschnaps und Hagebuttenwein vom Vorjahr; einige ergingen sich auch im Park, und es fügte sich, daß der Waldgänger und Miß McKelley weiter abgerieten, als es vielleicht dem Hausherrn schicklich war. Er aber sagte: „Ich habe die Aufgabe gelöst, die mir meine Prinzessin stellte, und habe nun — Sie erinnern sich doch, Miß Grace — drei Märchenwünsche frei."

„So wünschen Sie."

„Zum ersten also Ihr Herz."

Die schöne Frau senkte ihr Antlitz über den Feldblumenstrauß, den sie vom Tisch mitgenommen hatte, und antwortete nicht.

Der Waldgänger fuhr fort: „Zum zweiten Ihre Hand." Nahm sie und wartete einen Augenblick. Dann ging ein Leuchten über seine wetterbraunen Züge, und leise schloß er: „Zum dritten Ihren Mund."

Da fuhr sie auf und stand in Flammen; er aber, in der gleichen ruhigen Sicherheit, die alle Stürme seines Innern barg, zog sie an sich und küßte sie. Und küßte darauf ihre Hand und ging mit ihr des Wegs zurück — zu den andern, die nicht wußten, daß um das Mahl aus Unkraut sich ein Märchen spann.

Ein Osterbrief

Von **Gertrud Aulich**

Lieber Freund!

Ich weiß nicht, ob Sie an Bestimmungen glauben. Für mich schien die Welt bis heute blinden Zufällen überlassen, die die Schicksale der Menschheit etwa in der Art regeln, wie eine Lotterietrommel ihren chaotischen Inhalt an Losen. Nun, ich bin gewillt, mich heute dahin zu begrenzen, daß der Zufall doch immerhin nicht ganz so blind ist; er sieht zuweilen recht gut, wohin er treffen will, und an dieser kleinen Korrektur meiner Weltanschauung ist ein ganz winziges Ostererlebnis schuld, welchem Sie, wenn Sie es vernommen haben, dankbar sein werden.

Sie wissen, daß eine Antwort fällig ist, deren Veranlassung schon solange zurückliegt, daß Sie inzwischen Hoffen und Warten aufgegeben haben müssen. Dieser mein Brief will auch keine Gewalt zu irgend einer Aenderung ihres Willens oder einer Tatsache sein, sondern nur eine bis jetzt verweigerte Bereitschaft ankündigen: kurz, ich stehe nicht ab, Sie zu heiraten, wenn Sie noch wollen.

Alles, was Sie mir sagten und schrieben, habe ich aus einer — absichtlichen Vergessenheit hervorgeholt und wundere mich, wie jung und vertraut Worte und Gedanken sind, wie vorbehaltlos offen manches nur zage Angedeutetes, wie klar vieles, was wirr und dunkel schien. Aus der Metamorphose eines Frühlingstages, eines Ostermorgens können Dinge und Geschehnisse so neu und verwandelt hervorgehen, so — auferstanden von einem Tode winterlicher Gleichgültigkeit und Zugeschlossenheit, daß man sie, die man als fremd und fern von sich stieß, nun mit einer stillen, wohltuenden Verwunderung als Freunde und Vertraute erkennt.

Ja, so ist auch viel Fremdes zwischen uns nah geworden, viel Verschwiegenes hat sich wortlos erklärt. Man muß dem Wachsenden Zeit zur Blüte und Frucht lassen, alle Erfüllung ist abhängig von der Distanz, die wir zwischen uns und unsere Sehnsucht legen.

Ich sah Sie im Spiegel meines geringfügigen Erlebnisses wie die Ergänzung eines Lebens, das ohne diese Ergänzung immer etwas Halbes bleibt Ich kann nicht entscheiden, ob Sie die allein-gültige Form dieser Ergänzung sind, die mich zu einem vollkommenen Menschen machen würde, aber ich weiß, daß der Mensch in einem niegeahnten Grade anpassungs- und wandlungsfähig ist, so daß jedes Mißtrauen in die Zukünftigkeit ein Unrecht gegen sich selbst und das Leben ist. Ich sah am Grunde dieses Erlebnisses auch, daß Kräfte und Fähigkeiten in mir brach sind, die niemandem besser zugute kämen als Ihnen, und ich freue mich, daß ich so unwiderruflich klar zu der Erkenntnis gekommen bin, daß alle Weiblichkeit in der Frau letzten Endes mütterlich gerichtet, ganz tierischer oder göttlicher Urinstinkt ist.

Ja, ich sah auch, daß ich Sinne und Glieder habe, die in der Vorenthaltung ihrer Zweckbestimmung verkümmern müssen und sah, wie arm der alleinsame Mensch sein kann.

Sie wissen, daß ich Ihre Kinder liebe. Vielleicht nur mit dem mißgeleiteten Mitleidsgefühl des Alltagsmenschen, weil sie so klein und mutterlos sind, vielleicht unbewußt mit der starken kosmischen Liebe im All, die alles Seiende umfaßt und die ewig ist.

Ich höre Ihre ungesprochene Frage und kann Ihnen heute noch nicht antworten. Ich fühle es nicht, ob ich Sie liebe, denn es gibt Leidenschaften des Blutes wie der Seele, die oft ein unerwarteter Moment zum Lodern bringt, oder die manchmal ohne Flamme unter einem ganzen Leben begraben liegen. Sie sind eine unberechenbare Gnade des Himmels.

Aber ich weiß, daß ich Sie achte und daß ich mit Ihnen leben könnte. Und das ist das Schwerere. Ein Weg kann gemeinsam und doch so voll einsamer Glücksempfindung sein, daß man sich nur begegnet, wenn man gewiß ist, nicht zu stören, und ich sehe nicht ein, warum das Leben zweier Menschen nicht ein doppelt bedeutsamer Weg sein könnte.

Ich könnte Ihnen noch Unendliches schreiben, weil ein Frühlingstag, weil Osterglocken, Lenzwinde, Kinderlieder und noch viel Unnennbares Türen in meinem Innersten aufschlossen, hinter denen ich niemals Wunder vermutet hätte.

Das Erlebnis? — Ach, das ist mit wenigen Worten gesagt, und es ist in seiner Unaufdringlichkeit viel schicksalhafter, als große Erschütterungen der Welt: eine Mutterhenne, (das Wort Glucke finde ich in diesem Zusammenhange unpassend) führte ihre Osterküken aus, winzige, flaumige Stückchen Wunder, ein Auto fuhr in dies Wunder hinein. — Ich habe noch keine Mutter um ihre Kinder weinen sehen, aber diese kümmerliche graue Henne zerschnitt mir mit ihrem tiefverwundeten, fassungslosen Schmerz, der vor Hilflosigkeit komisch war, das Herz.

Dieses „Erlebenis" war ein Zufall. Bestimmung aber war, daß ich im gleichen Moment an Ihre Kinder dachte, an die Zärtlichkeit und Zuneigung, die sie mir entgegenbringen, und an die Verpflichtung, die aus solcher Zuneigung erwächst.

Ich bin unsagbar froh, daß ein kleiner äußerer Anlaß zu großen Erkenntnissen und Wahrheiten führen kann. . . und darüber, daß das Leben doch unendlich einfach ist.

Büchertisch

„Sonnseitige Menschen". Roman von Hans Schrott-Fiechtl, Verlag Herder & Co., Freiburg im Breisgau. 386 S. Preis 5,80 Mk.

„Sonnseitige Menschen" sind es, deren Schicksal Schrott-Fiechtl mit der ihm eigenen Kraft zeichnet. Das Schicksal eines jungen, stämmigen, gesunden Tiroler Bauern bildet den Inhalt dieses Romans, der den Leser mit den Schönheiten des Tiroler Landes bekannt macht. Erfüllt von Gottesfurcht, Zuversicht und Idealismus, ist dieser junge Mensch, der, durch Familienverhältnisse gezwungen, sein Vaterhaus verläßt und in einer nahen Fabrik Arbeit sucht, ein unermüdlicher Schaffer, ein Freund alles Aufbauenden und Feind alles Zerstörenden. Er lernt eine neue Welt kennen; soziale und politische Probleme bisher dem bodenständigen Bauern unbekannt, stürzen auf ihn ein, zwingen ihn, sich mit ihnen auseinander zu setzen. Ob seines Edelmutes, seiner Hilfsbereitschaft und seines klaren Denkvermögens wird er bald Führer und Vermittler seiner Schicksalsgenossen, hilft ihnen das Leben erleichtern, wo er kann. Er erkennt, daß ein Vorwärtskommen im harten Ringen ums Dasein nur bei einem Leben voll Entsagungen und Sparsamkeit möglich ist. Freiwillig legt er sich Entbehrungen auf und lebt nur seiner Arbeit. Das Glück ist ihm hold, es gelingt ihm, Verbesserungen zu schaffen, die, teuer bezahlt, ihm Gelegenheit geben, sich wieder anzukaufen. Ein neues Arbeitsfeld eröffnet sich ihm, und auf der heutigen eigenen Scholle findet er Glück und Zufriedenheit. Ein Buch voll Schönheit und Kraft, das durch die packende Art der Schilderung jeden fesseln wird.

js.

Von oberschlesischen Frauen

Das oberschlesische Nationalgericht — Die „Hulle" des Kindes — 25 Jahre Frauenbewegung

Von Frauen zu erzählen, ist immer dann ein gefährliches Ding, wenn Sachen zur Sprache gebracht werden, die wohl Wahrheit sind, aber nicht gern gehört werden. Doch was wäre das Leben, wenn es nur Schmeicheleien gäbe! Was wäre die oberschlesische Frau, wenn sie nur zu loben wäre? Sie könnte dann gar nicht „von sich reden machen", wäre nicht „reizbar" und nur unter dem Sammelbegriff „S' ist halt so!" zu verstehen. Es ist aber nicht so! Denn schon einmal sind die oberschlesischen Frauen „hoch gegangen", damals nämlich, als von männlichen Beobachtern und Kennern der oberschlesischen Verhältnisse öffentlich mündlich und geschrieben festgestellt wurde, daß in keinem Lande so viel Wurst gegessen wird, als in Oberschlesien. Dieweil oberschlesische Frauen in der Vielheit nicht so in der Küche bewandert sind, wie sie es als treusorgende Gattinnen und liebevolle Mütter sein müßten. Wenn diese, trotz des Widerspruches zahlreicher Frauen — man verzeihe! — heute noch anzutreffende „Wurstfreudigkeit" nun auch nicht mehr in dem Umfange besteht, als es vor dem Kriege der Fall war, so wird aber noch gar manche Wassermenge die Oder wechseln, ehe es aus sein wird mit „Wurst-Oberschlesien".

Der Haushalt von früher

war eben von sehr geringer Mühe. Außer Wurst wies die Liste der Nahrungsmittel keine sonderliche Abwechslung auf. Milch, meist Ziegenmilch, Brot, Kartoffeln, Kraut, Zur neben Schweinefleisch und Kaffee waren damals nahezu die einzigen Mittel, mit denen die Bedürfnisse des Magens befriedigt wurden. Und wenn in Oberschlesien eine Familie die andere besuchte, dann war es selbstverständlich, daß schnell ein recht stattlicher Kranz „Polnische" oder „Knobloch" hervorgeholt wurde, in den Topf kam, um dann den „Besuch sofort getreu der in Oberschlesien geübten Gastfreundschaft ausreichend zu bewirten. Eine Flasche Bier und ein Schnaps fehlten dabei bestimmt nie! Im Herbst sorgte die Hausfrau für eine gehörige Menge von Kartoffeln und Kraut, die in die Keller eingelagert wurden. Und ein Schwein im Stalle „auf Mästung" war ebenso anzutreffen, wie die vom Volksmunde mit „Bergmannskuh" benannte Ziege. Heute ist das Einerlei von einst in bestimmten Zeiten zwar noch nicht völlig beseitigt, aber die oberschlesischen Frauen greifen nun auch schon öfter zu Rind- und Kalbfleisch, zu Geflügel, ja sogar zu Wild, ohne daß damit etwa das Hauskaninchen verdrängt worden wäre. So findet man jetzt auf dem Mittagstische der oberschlesischen Frau bis in das entlegendste Dorf hinein allerlei Sachen, die früher als ausgesprochene Nahrungsmittel der „besseren Kreise" gehalten wurden. Womit jedoch nicht gesagt werden soll, daß Schweinefleisch, Kraut und Klöße aus rohen Kartoffeln (sogenannte „polnische Klöße") nicht auch heute noch das „oberschlesische Nationalgericht" neben „Zur" bilden. Wenn es so hinsichtlich der Auswahl der Nahrungsmittel für den Mittagstisch und das Abendbrot besser geworden ist, so nicht allein deshalb, weil sich die oberschlesischen Frauen nun zum Kochen mehr Zeit nehmen als früher, sondern auch deswegen, weil allerorten Haushaltsschulen eingerichtet worden sind, in denen die oberschlesischen Mädchen eine gute Ausbildung erhalten. Auch heute noch wird in maßgebenden Kreisen die Vermehrung der Haushaltsschulen für eine dringende Notwendigkeit gehalten. Uebrigens spricht das Volk weniger von Haushaltsschulen, als von Kochschulen mit einer Aussprache wie „Koschula", was in der Uebersetzung leicht mit — „Hemde" verwechselt werden kann . . .

Aber auch sonst noch haben sich die oberschlesischen Frauen gewandelt, so daß Bilder und Sitten, die früher alltäglich waren, heute bereits zu Seltenheiten gehören, von den jüngeren Generationen gar oft schon angestaunt werden. Schauen wir uns nun einmal die bevölkerungspolitische Seite Oberschlesiens unter dem Titel

Mutter und Kind

an. Das Land, das früher einmal Familien mit sieben, neun, zehn und auch mehr Kindern die Menge zählte, wird nun immer ärmer an Kindern! Und wenn wirklich hier und dort noch eine kinderreiche Familie anzutreffen ist, dann ist dies heute schon eine Ausnahme, es wird eine von Jahr zu Jahr größer werdende „Ausnahme". Denn auch die oberschlesische Frau von heute empfindet nun zahlreiche Kinder als Last, Unbequemlichkeit, Sorge, Wirtschaftsnotsteigerung und was sonst noch die „moderne" Gattin" der verdienstlose oder einkommenschwache Gatte als Grund für eine Kinderarmut anführen können. Früher war die oberschlesische Mutter — diese Tatsache kann niemand aus der Welt schaffen — glücklich über viele Kinder; sie sagte dazu: „Wo sind viel Kinder — da wohnt Gott!" Ein Kapitel praktischen Christentums! Heute hingegen sagt zum Leidwesen der Mütterlein, die von Sorgen und Leiden der Kindererziehung gebeugt und fromm ergeben das Erdendasein in ihrem letzten Abschnitt durchwandern, die jüngere Frau: „Wo viel Kinder— da viel Not". Wandel der Zeiten! Wer will es anders deuten?

Die oberschlesische Mutter trennte sich einst nie von ihrem Jüngsten, das es nicht nur in Ausnahmefällen oft bis in das dritte Lebensjahr stillte. Ueberallhin wurde das Kleine mitgenommen, in die Kirche und auf den Bahnhof, auf die Straße und auf den Markt. Wie man die Mütter stolz vor der Tür des Hauses regelmäßig einst sah und vereinzelt auch noch heute sieht: ihr Kindchen auf dem Arme, im schalartigen Tuche an den Oberleib gewickelt — so zog die Mutter mit ihrem Kleinen auch auf und an die verschiedensten Stätten. Und wenn nicht die Schule die anderen Kinder vom Hause forthielt oder diese sich im Kreise größerer Mädchen und Jungen tummelten, dann begleiteten sämtliche Kinder die Mutter auf ihren Wegen. Vier, fünf und mehr Kinder um eine Mutter mit dem eingewickelten Jüngsten war in vergangenen Zeiten kein seltenes Bild in Oberschlesien!

Gänzlich vorüber ist die Zeit, wo die oberschlesische Mutter nach Art der Zigeuner ihr Kleinstes im Grastuche auf dem Rücken trug, besonders dann, wenn sie mit verschiedenen Geräten zur Feldbearbeitung und einem Korbe auf den Acker zog. Ein Stück Feld mußte jeder Haushalt besitzen, wollte er mit dem seines Mitbewohners oder Arbeitskollegen gleich bewertet werden. Denn wie es ehedem verständlich war, daß die Ehe in Oberschlesien im Grunde im Zeichen des Kinderreichtums stand, ebenso war es selbstverständlich, daß zur Familie auch ein in der Nähe der Wohnung gelegenes Stückchen Feld gehörte. Kartoffeln, Kraut und zum Teil auch Mehl mußten möglichst vom eigenen Felde stammen, sollten das früher fast ausschließlich selbst gebackene Brot, das sich stets gleichbleibende Mittagessen munden. Die Bearbeitung dieses kleinen Ackers war meistens Aufgabe der Hausfrau, wenn auch der Gatte und Vater besonders in den Tagen der ersten Bestellung und in der Erntezeit mit Hand anlegte. Und auch zu dieser Feldarbeit nahm die Mutter ihr Jüngstes mit. Während die Frauenhände die Reihen des kleinen Ackers besorgten, wurde das Kleinste in eine improvisierte Wiege, „Hulle" genannt, gelegt. Waren auf das Feld größere Kinder mitgenommen worden, so hatten sie in der Zeit, da die Mutter die Feldarbeit verrichtete, auf das Wiegenkind „aufzupassen", es zu belustigen und bei Tränenausbrüchen zu beruhigen. Gar oft war dieses kleine Lebewesen die „Puppe" der anderen, die sich dann im „Vater und Mutter spielen" besonders gut gefielen und gegenüber dem Städtern das eine voraus hatten: eine tatsächlich „lebende Puppe" betreuen und besorgen zu können . . .

Das eheliche Los der Frau.

Besonders in den Dorfgemeinden gestaltete sich die Heirat eines Mädchens zu einem alle Mitbürger bewegenden Ereignisse. Hatte der Bräutigam oft erst nach vielfachen Ueberlegungen und Bitten von den Eltern der Braut zugesagt erhalten, daß gegen eine eheliche Vereinigung keine Einwendungen mehr erhoben werden, so wurde mit großer Umsicht und viel Aufwand das Hochzeitsfest vorbereitet, für Essen und Trinken in einem Umfange gesorgt, daß trotz der großen Beteiligung an der mit den verschiedensten Gebräuchen verbundenen Hochzeit noch tagelang nach dem Fest die Speisen des Hochzeitsessens, die Speisenfolge bildeten. Der feierlichste und immerhin ergreifende Akt bei einer Hochzeit war, wenn das Brautpaar vor dem Kirchgang niederkniete, um den Segen der Eltern zu erhalten. Wenn auch heute noch dieser Brauch hier und dort einen wesentlichen Bestandteil der ehelichen Verbindung bildet, so hat dennoch diese Feierlichkeit und die allgemeine Anteilnahme an dem Hochzeitsfest nicht mehr den Grad von früher. Auch kann man heute immer wieder die Feststellung treffen, daß auch in den Kreisen, die einst die kirchliche Ehefeier als unbedingt notwendiges Erfordernis für die Ehegemeinschaft ansahen, nun oft den christlichen Grundsätzen zuwieder die standesamtliche Trauung für ausreichend gehalten wird. Das eheliche Los nimmt im übrigen die heutige Oberschlesierin nicht mehr so leicht hin wie früher. Der Grundsatz von damals: „Es ist halt der Mann — und wie der liebe Gott es schickt!", der naturgemäß eine Lösung der Ehe nicht zuließ, ist heute bei der oberschlesischen Frau nicht mehr entscheidend. Es werden „Ansprüche" gestellt, und Scheidungen sind nicht mehr Seltenheit. Bei alledem bleibt aber nach festzustellen, daß die Heirat in oft gar zu jungen Jahren heute vielfacher vorkommt wie ehedem, wo fast ausnahmslos nur dann geheiratet wurde, wenn die Versorgung von Weib und Kindern nach menschlichem Ermessen gesichert war. Das heutige, oft gar zu leichtsinnige Eingehen einer Ehe ist fast ausnahmslos der tiefere Grund dafür, daß gar bald wieder ein Auseinandergehen für die beste Lösung gehalten wird. Es fehlt da der Ernst, der s. Z. eine Heirat in Oberschlesien immer begleitete, es fehlt die christliche Ueberzeugung, die die Liebe und Zuneigung besonders dann groß werden ließ, wenn über ein Haus, eine Familie die Not hereinbrach. Damals galt noch der Satz: „In der Not zeigt sich die wahre Liebe!"

Der Beginn der Wandlung.

Der sozusagen moderne Hausrat, Gardinen usw. hielten erst vor etwa 25 Jahren ihren Einzug in Oberschlesien, d. h., diese Gegenstände wurden Gemeingut eines immer größer werdenden Kreises. Wenn daraus sich ohne Zweifel auch erfreuliche Vorteile für einen eigenen Hausstand ergaben, so hatte diese „Modernisierung" vor allem den heute so sehr bedauerten Trachtenschwund zur Folge. Die Trachtenfeste, die man vor dem Kriege hier und dort lustig beging und von denen die Trachtenschau in Koslowagora fast alljährlich ganz Oberschlesien auf die Beine gebracht hat, vermochten nicht, daß die bunten und mannigfaltigen Kleider allgemein erhalten wurden. Heute ist die — wie der Volksmund sagt — „städtische Kleidung", bis auf die Alten, überall anzutreffen. In die Zeit vor etwa einem Vierteljahrhundert fällt auch die Bildung von Ortsgruppen durch den Schlesischen Frauenverein in Oberschlesien, um die oberschlesischen Frauen wirtschaftlich und geistig auf einen höheren Standpunkt zu bringen, sie mit den Forderungen gesunder Haushaltsführung, Kinder- und Krankenpflege vertraut zu machen. Aber erst etwa 1910 begann die Idee der Frauenbewegung in die breiteren Massen der Bevölkerung Eingang zu nehmen. Von da ab wurde in den Frauenvereinigungen nicht mehr allein die Mildtätigkeit geübt, sondern es begann auch eine vom sozialen und volkswirtschaftlichen Standpunkt geleitete Wohlfahrtsarbeit. Von dieser kann heute festgestellt werden, daß sie eine beachtliche Höhe erlangt hat.

R. Sch.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

Frau M. R. in Gleiwitz. Um die für das Zusammenleben zweier Menschen ausschlaggebenden Eigenschaften in Einklang zu bringen, ist es natürlich notwendig, beide Handschriften zu prüfen. Wir können Ihnen also unmöglich sagen, ob Ihr Charakter der bessere ist. Aber es ist doch wohl nicht ganz leicht, mit Ihnen immer übereinzustimmen, denn Sie sind äußerst impulsiv und reizbar und können sich meistens nur schlecht beherrschen. Wenn also Ihre beiderseitigen Ansichten so grundverschieden sind, so scheinen Sie daran nicht ganz unschuldig zu sein, denn Ihr Wesen ist nicht nur uneinheitlich, sondern auch mit einer ganz unnötigen Schärfe angefüllt, die Sie viel zu häufig zum Widerspruch reizt. Außerdem haben Sie eine Neigung zu kleinlichen Häkeleien, wobei Ihre rechthaberische Schroffheit und Ihr Eigensinn sich sehr äußern. Da Sie Ihre Willensmeinung stets unter Aufwendung des äußersten Temperaments zum Ausdruck bringen und mit Zähigkeit verfechten, so können Sie Ihre deutlich erkennbare innere Unruhe und Nervosität nur dadurch mildern, daß Sie es selbst versuchen, den Mangel an Güte und Duldsamkeit möglichst zu beseitigen.

„Prinz" von Beuthen. Daß der Herr mit seiner nüchternen Trockenheit nicht gerade einen Ueberschuß an Gefühlstiefe besitzt, sondern sich in seiner kleinlichen Engherzigkeit nur von sachlichen und gründlichen Erwägungen leiten läßt, ist zum Teil auch auf die Klarheit seines Verstandes zurückzuführen, die ihn vor Illusionen bewahrt und natürlich auch jede Begeisterung ausschließt. Man kann gewiß seine Schwunglosigkeit als einen Nachteil ansehen. Der nüchterne Realismus denkt hier immer an sich selbst und an seine Selbsterhaltung, und dieser starke Egoismus wird noch erhöht durch die ebenfalls beträchtliche Neigung zum Herrschen und sich Gehorsam zu erzwingen. Da ihm aber hierzu die Willensstärke und die Festigkeit fehlen, so vollzieht sich diese Absicht meistens in einer kleinlichen und rechthaberischen Weise. Was ihm fehlt, das ist vor allen Dingen das zuversichtliche Selbstvertrauen und der mutige, hoffnungsfreudige Optimismus — trotz seines Ehrgeizes ist er immer leicht entmutigt und unentschlossen.

A. B. in Bismarckhütte. Es wird sich bei Ihrem Entschluß in erster Linie darum handeln, ob Sie sich mit den Eigenschaften des Partners immer abfinden und sich ihnen unterordnen wollen und können. Sehr nachgiebig sind Sie nicht, und es wird Ihnen nicht leicht werden, sich immer anzupassen und den eigenen Willen auszuschalten. Ihre Widerstandskraft ist nicht so stark, daß ein steter Kampf Ihnen Freude machen könnte. Sie sind eine lebhafte Natur und leicht geneigt, sich hoffnungsfreudig und mit großem Eifer einem Ziele zuzuwenden, aber Sie haben nicht die Kraft, mit zäher Ausdauer zu kämpfen, und der Eifer wird daher immer schwächer, je mehr Hindernisse sich auftürmen. Mit Ihrem Sinn für Häuslichkeit und mit Ihrer praktischen Veranlagung werden Sie einmal eine sorgsame Hausfrau werden, besonders wenn Sie Ihre Neigung zum Geldausgeben noch weiter so erfolgreich unterdrücken. Aber es besteht für Sie doch die Gefahr, daß bei unrichtiger Behandlung ein anderer Zug Ihres Wesens sich Bahn bricht und Sie zu einer kalten, harten und unnachsichtigen Natur macht. Sie selbst werden bei dieser Entwicklung nur das unfreiwillige Produkt einer fremden Einwirkung sein.

G. C. in Beuthen. Warum sollten Sie nicht heiraten? Sie müßten allerdings eine Frau finden, die ein fester Charakter ist und sich nicht von jeder Gefühlsregung umwerfen läßt. Sie wird dann allerdings „die Hosen anhaben", aber das wäre für Sie nur vorteilhaft. Wenn Sie also in der Lebenslotterie eine so so geartete tapfere Weggenossin gewinnen, dann halten Sie sie fest! Von Ihrem etwaigen Teilhaber könnte man fast das gleiche sagen. Er muß ein ruhiger, nüchterner Verstandesmensch sein, der dem Leben mit Gleichmut gegenübersteht und Sie vor dem Sturm im Wirtschaftskampf mit breitem Rücken deckt. Das Gefühlsmäßige ist bei Ihnen so reichlich vorhanden, daß weder ein Teilhaber noch eine Frau etwas beizusteuern haben. Im übrigen aber sind Sie für die einspännige Fahrt überhaupt nicht sehr geeignet, denn Ihre starke Empfänglichkeit wird Sie ja doch immer wieder entflammen und Ihre nur geringe Selbstbeherrschung oft auf eine harte Probe stellen.

Lu in Beuthen. Der am meisten hervortretende Zug Ihres Wesens ist Ihre liebenswürdige Gewandtheit, mit der Sie sich geschickt zu drehen und zu wenden und allen Verhältnissen anzupassen wissen. Sie sind immer ungezwungen und so selbstsicher, daß Sie auch in einer Lage, der Sie nicht ganz gewachsen sind, Ihre Unbefangenheit bewahren und Ihr großes Selbstvertrauen nicht verlieren. Sie haben eine gute, aber nicht gerade schnelle Auffassung und sind im allgemeinen gründlich, wenn auch etwas langsam und umständlich. Ruhe und Gleichmut Ihres Wesens schließen jede Hast und Ungeduld aus, neigen vielmehr zu einer Behaglichkeit, in der Ihre natürliche Zwanglosigkeit und Ihre sorglose Art ein beschauliches Dasein führen. Wir meinen also: Sie können mit sich ganz zufrieden sein!

„Sonnenschein". Mit Ihrer entschiedenen Festigkeit fassen Sie die Dinge stets am rechten Ende an, weil Sie jeden überflüssigen Gefühlsballast über Bord werfen und alles Weiche und Nachgiebige von sich abschütteln können. Sie können aber unter Umständen auch sehr hart sein, besonders wenn Ihr Jähzorn geweckt wird. Für Einwirkungen des Gemüts sind Sie dann nicht sehr zugänglich, auch wenn Sie dadurch kalt und ungesellig erscheinen. Sie halten es überhaupt mehr mit der klugen und stets vom Verstand geleiteten Mäßigung nur Ihr Urteil ist recht häufig weniger gemäßigt, sondern meist etwas vorschnell und zeugt davon, daß Sie manches gar zu nüchtern betrachten und doch wohl nicht kritisch genug sind. Ihre praktische Veranlagung tritt besonders stark hervor, wenn Sie auch wohl in mancher Beziehung etwas zu pedantisch sind.

„Westen" in Beuthen. Ihre Phantasie ist nicht weniger lebhaft als Ihr Temperament, und das eine bewirkt immer eine Steigerung des anderen, sodaß alle anderen Eigenschaften dahinter zurückbleiben. Von beiden ist Ihr ganzes Wesen abhängig. Sie können jubelnd aufflammen, aber das Feuerchen kann auch ebenso schnell wieder verlöschen, wenn nicht die Phantasie neuen Brennstoff liefert. Alles übrige ist immer zuerst hoffnungsfreudige Erwartung, dann aber entmutigende Unlust, ein stetes Schwanken Ihrer Stimmungen, eine Ungleichheit Ihres Wesens und eine innere Unruhe. Dadurch aber werden Sie nervös und launenhaft. Ja, und dann die leidige Geldfrage. Damit werden Sie wohl schwer fertig, oder vielmehr immer zu schnell fertig.

„Osten" in Beuthen. Eine urwüchsige Kraft spricht aus Ihrem Wesen und ein Kraftgefühl, das sich den Teufel um alle philiströsen Schlagbäume kümmert. Aber dies Gefühl wird doch zu einer fast maßlosen Eitelkeit, die den gesunden Sinn trübt und sich gewaltsam und rücksichtslos durchzusetzen bemüht ist, die aber auch leicht verletzt sein kann, wenn es einmal nicht nach Ihren Wünschen geht. Diese Wünsche aber sind manchmal schwer zu erfüllen, denn eine oft übertriebene Einbildungskraft macht sie etwas ungewöhnlich, denn diese Einbildungskraft ist ja vielfach auch nur der motorische Kraftstrom Ihres Handelns. Nur ist dieser Kraftquell vielfach doch wohl nicht maßvoll und abgeklärt genug, um auch immer einer scharfen Kritik standzuhalten und um wirklich zu einem guten Anschauungsvermögen für Sie zu werden. Sie sind ja aber selbst so kritisch veranlagt und kleiden diese Kritik nicht immer in ein besonders freundliches Gewand, sodaß Sie wohl selbst auch ein Streben nach erhöhter geistiger Klarheit und nach scharfsinnigerem Denken als recht wünschenswert anerkennen werden.

„Höhenluft" in Ratibor. Auf allzu viel Festigkeit dürfen Sie bei dem Manne nicht rechnen. Er ist zwar sehr impulsiv und leidenschaftlich, aber doch auch recht willensschwach und unbeständig. Alle Erscheinungen, die damit zusammenhängen, seine Unentschlossenheit, seine wankelmütige Inkonsequenz und der Mangel an Genauigkeit sind bei ihm recht reichlich vorhanden. Daher fehlt ihm auch die Selbstbeherrschung, und bei seiner stark empfänglichen Veranlagung muß man mancherlei Unbesonnenheiten immer mit in den Kauf nehmen.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 20. April 1930



Auferstehung

Nach dem Gemälde des Meisters der Lyversberger Passion.

Wallraf-Richartz-Museum, Köln.



Der Friedhof der Millionen.
Ein erschütterndes Bild aus den Hungerdistrikten der Provinz Schensi (China). Die kleinen Hügel stellen Gräber der Opfer dar, deren Anzahl auf zwei Millionen geschätzt wird.



Sie können bald Ihr Flugzeug im Laden kaufen.
In London ist dieser Tage der erste Verkaufsladen für Leichtflugzeuge eröffnet worden.

Der Schlußakt einer Polartragödie.
Die Trauerfeier für den amerikanischen Polarflieger Eielson und seinen Mechaniker Borland bei der Ankunft ihrer sterblichen Ueberreste in Seattle.



So fing der Frühling in Chicago an.
Es gab einen heftigen Schneesturm, der die Verkehrsmittel völlig lahmlegte, so daß, wie unser Bild zeigt, sogar Jumbo helfend eingreifen mußte.



Ostern!

Ueber weiße Blütenflocken
Springt der junge Sonnenschein,
In das Klingen ferner Glocken
Mischt sich Osterjubel ein.

Hinter dunklen Wolkenwänden
Birgt sich scheu des Winters
Nacht,
Bald mit übervollen Händen
Streut der Frühling seine Pracht.

Und es träumt ein Herz vom
andern
Bei der Lerche hellem Schlag,
Sei gesegnet, fröhlich Wandern
In den Auferstehungstag!

Erich Janke.



Phot.: Engel.

Die Autostraße in Fässern.
Von hier aus geht der Baustoff Asphalt in die Welt.

Wer Pech anfaßt – will Straßen bauen

Auf Trinidad, der nächst Jamaika größten britischen Insel Westindiens, befindet sich der Pitch Lake (Pechsee), wohl einer der eigenartigsten Seen überhaupt. Hier wird das Material für unsere modernen Großstadt- und Autostraßen, der Asphalt, im wahrsten Sinne des Wortes, geerntet. Zwar sind die Bildungen von Erdpech und Asphalt für die ganze Insel charakteristisch, aber der Pechsee selbst, in dem direkt schwimmende Inseln dieses Stoffes auftreten, gibt die größte Ausbeute. An den Ufern kann der Rohasphalt einfach abgebaut und von dort direkt ins Werk geschafft werden, das er erst gereinigt und in Fässer gefüllt wieder verläßt.



250 000 Tonnen Pech werden jährlich auf diese Weise „geerntet“.
Das Material kann so einfach abgegraben und fortgeschafft werden.



Pechinseln.
Blick über einen von Pechinseln bedeckten Teil des Pitch Lake auf Trinidad.



Aus dem Wasser gewachsen.
Jährlich fällt infolge des Abgrabens der Pechschicht der Wasserspiegel des Sees. — Eine deutliche Illustration hierzu: Die Spitze dieses Felsens lag vor 30 Jahren noch unter der Oberfläche des Sees.

Durch fremde Schuld!

Roman von Anny v. Panhuys.

2. Fortsetzung.

Marlene dachte genau so wie Gert Wendemann, aber sie machte doch einen Versuch zur Ehrenrettung der von ihm verurteilten Freundin Elinors.

Er sah sie an.

„Aber, Marlene, das ist doch etwas anderes. Ich bin kein Tanzkunstverständiger und kann Ihnen nicht richtig klarmachen, wie ich es meine, aber ich habe schon mehrmals berühmte Tänzerinnen in Berlin auftreten sehen und war begeistert. Aber mir scheint es etwas ganz anderes, wenn eine junge Dame unseres Städtchens da vor all ihren guten Freunden auf ein Podium hüpft und die unmöglichsten Gliederverrenkungen zu machen beginnt. Ich kann es nicht so erklären, aber auf mich wirkte es abstoßend. Ich hatte das Gefühl, das junge Ding von dem Podium herunterreißen zu müssen und aus dem Saal zu jagen." Er zuckte die Achseln. „Vielleicht denke ich altmodisch, aber ich möchte kein Mädchen heiraten wie diese Käte Klein. Und ich habe die Idee, sie ist kein guter Verkehr. Sie sollten Elinor etwas von der Freundin abzubringen suchen."

In Marlenes Ohr saß der Satz fest: Ich möchte kein Mädchen heiraten wie diese Käte Klein! und daran fügte Gert Wendemann noch einmal seinen Rat. Ihm schien viel daran gelegen, Elinor vor einer Freundin zu bewahren, die einen schlechten Einfluß auf sie haben konnte. Er lag im Bann des reizenden Geschöpfes wie alle, die Elinor kannten. Vielleicht liebte er sie?

Warum tat ihr der Gedanke nur so bitterweh. Noch niemals hatte sie bisher daran gedacht und jetzt plötzlich drängte er sich ihr gebieterisch auf.

Sie erwiderte leise: „Ich danke Ihnen für Ihren Rat, Gert, und werde versuchen, Elinor zu beeinflussen."

Ewald Förster war stehengeblieben, rief: „Nun mal ein bißchen schneller, die Herrschaften da hinten!"

Marlene ging rascher und ward, als sie die Vorangehenden erreicht hatte, ein wenig rot, sie wußte selbst nicht warum, sie spürte nur daß ihre Wangen heiß wurden.

Auf dem Rückweg fragte Elinor lachend: „Nun hat Gert Wendemann etwas über den gestrigen Abend geredet?"

Marlene wiederholte ihr, was er gesagt hatte.

Elinor lachte vergnügt: „Na, ich erzählte dir ja schon, er hat gestern Abend 'n Flunsch gezogen als Käte tanzte. Weißt du, Marlene, Gert Wendemann ist nicht mehr richtig jung, darum hat er so altmodische Begriffe. Aber er stellt was vor. Ich finde ihn, wie soll ich mich ausdrücken, feudal aussehend. Wenn ich zum Beispiel nicht ganz genau wüßte, er heißt Gert Wendemann und ist Prokurist in Vaters Tuchfabrik, würde ich ihn für einen unwahrscheinlich hochgeborenen Aristokraten halten. Wirklich! So einen von der Sorte, die Waldemar, Justinian, Erdmann, Kraft, Prinz von Moorburg — Kuckuckbaum — Haidedorf — Löwenhals heißen. Schade, wenn er so 'ne Titulatur mit sich rumschleifte, würde ich mich mordmäßig in ihn verlieben und ihn heiraten. Vielleicht täte ich es auch so. Aber Elinor Wendemann geborene Förster, ist mir zu spießig." Sie faßte die Aeltere unter. „Marlene, Gert Wendemann wäre was für dich! Manchmal meine ich, er hat was für dich übrig, als er neulich bei uns abends gegessen hatte, schielte er immer so komisch nach dir rüber. und Verliebte schielen so, weißt du."

Marlene war sich mit einem Male darüber klar, warum ihr vorhin der Gedanke so weh getan, Gert Wendemann könnte Elinor lieben. Sie liebte ihn selbst. Si empfand eine starke Erschütterung und ihre Gedanken verwirrten sich. Seligkeit und Angst erfüllten sie, kein Wört lein brachte sie über die Lippen.

Elinor drängte sich dichter an sie heran. „Du, Marlene, vorhin hast du ganz rot ausgesehen und jetzt sieht dein Gesicht aus wie das vom Geist im Hamlet. Liebst du Gert Wendemann, mir kannst du's ruhig anvertrauen, ich kann Geheimnisse bewahren."

Marlene wußte ja erst seit Minuten, sie liebte den Mann, in dem sie von Kindertagen her einen älteren

Freund gesehen, aber sie hätte es Elinor nicht anvertrauen können. Elinor war imstande, eine ihrer Bemerkungen, die ihr immer auf der Zunge lagen, zu machen, und das hätte sie nicht ertragen.

Sie zwang ein Lächeln um ihren Mund.

„Kleine, du redest viel Blech zusammen, wenn der Tag lang ist. Gert Wendemann ist unser guter Freund, anders habe ich noch nicht an ihn gedacht."

Elinor zog die wundervoll gezeichneten Brauen hoch.

„Schade, Marlene, ich meine, ihr zwei müßtet ein schönes Paar sein. Du siehst nämlich auch aus, als wenn du einen Namen mit einem Titel spazieren führst, du hast auch so was Feudales. Ausgesprochen schön bist du nicht, aber vor allem hochinteressant. Käte Klein meinte neulich, du sähest mit deinem Kupferhaar und deinem matten Teint hübsch aus. Außerdem hättest du ein Lächeln wie eine Undine, aber brav wärest du wie ein Schaf!"

Marlene mußte wider Willen lachen.

„Sage deiner Freundin meinen ergebensten Dank für ihre Kritik." Sie wurde ernst. „Im übrigen rate ich dir, dich wirklich etwas von Käte zurückzuziehen, sie gefällt mir nicht als deine intimste Freundin."

„Mir gefällt sie aber, Marlene, und darauf kommt es doch nur an," erwiderte Elinor ein wenig schnippisch und ließ Marlenes Arm los. „Jetzt hat dir Gert Wendemann einen Floh ins Ohr gesetzt und nun krabbelt der darin herum und macht dich aufsässig. Nein, Marlene, Käte lasse ich mir nicht wegnehmen, da habt ihr kein Glück mit. Und falls du vorhaben solltest, die Eltern in deinem Sinn zu beeinflussen, dann ist's mit uns beiden aus."

„Elinor, Mädelchen, so etwas darfst du nicht sagen, du weißt, ich will nur dein Bestes," Marlenes Stimme bebte ein wenig.

Elinor wußte genau, wie sehr die Aeltere an ihr hing. Sie lächelte ihr süßes, herzbezwingendes Lächeln: „Ist ja schon gut, mein Altchen, ich meine es nicht so schlimm. Was sollte denn aus mir werden ohne dich." Ihr Arm schob sich wieder unter den Marlenes. „Glaube mir, Liebste, Käte ist so'n harmloses Viehchen wie ich. Wir sind wie junge Katzen, liegen gern in der Sonne und räkeln uns. Sind ein bißchen falsch, aber bloß ein ganz klein bißchen, dazu ein bißchen faul und machen uns schön. Viele junge Mädels von heute sind so, die nicht verdienen brauchen und wollen. Den geistreichen Ausspruch hat Kätes Anbeter Harry Naumer gemacht, der sie heimlich unheimlich liebt. Aber er hat nix und ist nix und sie will einen reichen Mann."

Marlene schüttelte den Kopf.

„Elinor, du solltest an andere Dinge denken und Käte hat auch noch Zeit mit der Liebe."

„Sie ist zwei Jahre älter wie ich," trumpfte Elinor auf. „Und jetzt wollen wir das Thema lassen, sonst raufen wir uns doch noch wegen Käte. Ich muß nachher zu ihr, ich habe ihr versprochen, sie um elf Uhr zu wecken."

Marlene erwiderte nichts mehr, ihr war es, als wäre sie doch nicht ganz bei dem, was sie sprach, denn ihre Gedanken vermochten sich nicht loszureißen von der erschütternden Erkenntnis, sie liebte Gert Wendemann.

Sie sehnte sich nach ein paar Augenblicken des Alleinseins, um wenigstens leidlich innerlich zur Ruhe zu kommen, denn ihr war es, als müsse es ihr jedermann vom Gesicht ablesen können, was ihr Herz fühlte.

Endlich befand sie sich allein in ihrer Stube. Elinor war zu Käte Klein gegangen, und sie brauchte nicht zu fürchten, der Irrwisch würde sie stören. Sie setzte sich an den breiten Schreibtisch, der noch von ihren Eltern stammte und stützte den Kopf in die Hand, dachte, nun wußte sie, daß sie Gert Wendemann liebte. War diese Erkenntnis nicht das Schwerste und zugleich Schönste, was es auf Erden gab? Konnte sich noch irgend etwas Anderes daneben behaupten?

Er liebte sie nicht, und sein Herz gehörte vielleicht Elinor. Es gehörte ihr wohl sicher, denn Elinor war doch das reizvollste Wesen, das man sich nur denken konnte und vielleicht hätte er sich seine Liebe auch schon deutlicher anmerken lassen, wenn Elinor nicht noch so blutjung wäre. In ein paar Monaten wurde sie siebzehn Jahre.

Marlenes Augen feuchteten sich. Es war ein so schmerzlicher Gedanke, daß sie sich ihrer Liebe bewußt geworden, sich aber auch gleichzeitig darüber klar war, es gab keine Gegenliebe für sie.

Ihr Herz wand sich in Qualen, wie ein armer gefangener Vogel in einer erbarmungslos geschlossenen Hand.

Sie erhob sich und ging durch das Zimmer. Die Möbel, die hier standen, stammten alle noch aus dem Elternhause. Sie konnte sich nicht mehr an die Eltern erinnern. Beide waren tot. Onkel und Tante hatten ihr die Eltern treu ersetzt.

Sie hatte es hier immer gut gehabt, aber heute erwachte mit einem Male eine unbändige Sehnsucht nach der Mutter in ihr. Es müßte schön sein, sich am Mutterherzen ausweinen zu dürfen, sich von zärtlichem Mutterverständnis beruhigen und trösten zu lassen.

Sie sann, ihre Mutter hatte eine weite Reise gemacht und war von dieser Reise nie mehr heimgekehrt, war verschollen. Sie hatte auf alle Aufrufe geschwiegen und man nahm an, sie war tot. So hatten es ihr Onkel und Tante erzählt, sie selbst erinnerte sich an die Aufrufe in allen möglichen Blättern. Doch sie waren vergebens gewesen. Ihre Mutter weilte nicht mehr auf Erden, sonst hätte sie nicht geschwiegen so viele, viele Jahre. Eine Mutter läßt doch ihr Kind nicht im Stich, wenn nur irgendwie die Möglichkeit besteht, es wiederzusehen.

Marlene preßte die schmalen Hände gegen die Schläfen, hinter denen ein rastloses feines Pochen war. Sie sann, was sie schon so oft gesonnen. Warum war ihre Mutter nur so weit fortgereist, irgendwo ins Blaue hinein, scheinbar ziel- und zwecklos? Es mußte da ein Geheimnis geben, das man vor ihr verborgen hatte.

Es war ihr im Laufe der Jahre mehrmals aufgefallen, daß Bekannte, wenn sie ihre Mutter erwähnte, ein verlegenes und betretenes Gesicht machten. Sie fragte, seit sie das gemerkt, nie mehr jemand, ob man ihre Mutter gekannt und ähnliches. Sie wollte gar nichts hören, denn schließlich kam es doch wohl darauf hinaus, daß ihre Mutter um irgend eines Mannes willen die kleine Stadt verlassen hatte. Und darüber mochte sie nichts wissen.

Sie blieb vor einem Spiegel stehen, der auf einem wundervoll geschweiften Untersatz ruhte. Es war ein echtes Empirestück, und sie hatte eine besondere Vorliebe dafür. Sie betrachtete sich scharf prüfend im Glas und stellte sich daneben Elinor vor.

Ein müdes Lächeln zog um ihren Mund. Wie konnte sie nur Vergleiche ziehen zwischen Elinor und sich. Gewiß sie war nicht häßlich, aber neben der sieghaften Lieblichkeit Elinors fiel es der Hübschesten schwer, sich zu behaupten, neben Elinor verblaßte einfach jede.

Gert Wendemann mußte ja keine Augen im Kopfe haben, wenn ihm Elinor nicht besonders gefiele, umsomehr, da man sich schon so lange Zeit kannte und so häufig sah.

Sie trat vom Spiegel weg, schritt rastlos durch das langgestreckte Zimmer, in das durch drei Fenster Tageslicht einströmte. Sie ging hin und her durch das Leuchten

Das erste Picknick im Freien. Phot.: Trieb.

und Funkeln der Sonnenstrahlen, die es sich hier heimisch gemacht. Ihr kupferfarbenes Haar flimmerte, und in ihren dunkelbraunen Augen war ein tiefer warmer Glanz. Sie wußte nicht, wie reizvoll ihr Aeußeres war, sonst wäre sie sich nicht so unscheinbar vorgekommen neben Elinor. Vielleicht trug auch das die Schuld daran, daß mit Elinor von je zu viel Kultus im Haus getrieben worden war.

Es klopfte. Marlene fuhr sich blitzgeschwind mit dem Taschentuch über die Augen, ehe sie „herein" rief. Eins der Mädchen trat ein.

„Fräulein von Bergener, Herr Förster ist am Telefon."

Marlene eilte hinüber in das Privatarbeitszimmer des Onkels, nahm den Hörer auf, meldete sich.

„Marlene, wie weit bist du mit der Zeichnung für Katalog B. Er muß jetzt in Druck gegeben werden."

Marlene gab Antwort: „Sie ist fertig, Onkel, nur ein bischen überpolieren möchte ich noch, es ist die Arbeit einer Stunde."

„Gut, mach dich gleich daran, Mädel, und bringe die Zeichnung dann in mein Büro, damit wir sie nochmal kritisch betrachten. Herr Wendemann brennt geradezu darauf, dein neuestes Werk kennen zu lernen."

Ein gutmütiges Lachen folgte den Worten. Marlene versprach: „In ungefähr einer Stunde bringe ich die Zeichnung, Onkel."

Sie stand dann noch ein Weilchen regungslos, starrte vor sich nieder, dachte wie sonderbar das war. Seit so vielen, vielen Jahren, von Kind an, war sie mit Gert Wendemann zusammengetroffen, oft hatte sie mit ihm getanzt, oft hatte sie sich eingehend und kameradschaftlich mit ihm unterhalten und jetzt, mit einem Male, empfand sie Scheu, ihn wiederzusehen. Ihr bangte förmlich davor, später ins Fabrikbüro zu gehen und mit ihm zu sprechen.

Sie atmete gepreßt. Herrgott, warum hatte sie auch entdecken müssen, daß sie ihn liebte. Alle Ruhe und Sicherheit hatte ihr das genommen.

Aber ausweichen konnte sie ihm nicht. Der Onkel würde sie pünktlich erwarten, und sie durfte sich auf keinen Fall auffallend machen. Die Tür ging leise auf, Frau Wanda sah die wie erstarrt Dastehende und weckte sie aus ihrer Versunkenheit.

„Marlene, du schläfst wohl im Stehen!" schalt sie gutmütig. „Denkst du über ein so wichtiges Problem nach, daß du nichts hörst und siehst?"

Marlene war zusammengefahren und stotterte etwas verwirrt: „Onkel will die Umschlagzeichnung für Katalog B und — und — ich dachte darüber nach, ob sie wohl leidlich gelungen ist."

Die kleine, in den letzten Jahren sehr dick gewordene Frau Wanda schüttelte den Kopf.

„Wie kannst du daran noch zweifeln, du heimst doch wirklich Lob genug ein für alles, was deine geschickten Hände entwerfen." Sie nickte ihr zu. „Famos ist das eigentlich, so ein Talent zu besitzen wie du!"

Marlene verbesserte: „Talentchen, liebe Tante, denn wenn es ein Talent wäre, würde es ausreichen zur Malerin, so aber bannt es mich in die Grenzen der Plakatzeichnerin. Und für wen entwerfe ich Plakate? Für Onkels Tuchfabrik, für ein paar seiner Bekannten, außerdem durfte ich Werbekarten für ein Wohltätigkeitsfest zeichnen. Ob man mein Können in einem weiteren Kreise anerkennen würde, ist noch höchst zweifelhaft."

„Doch, Marlene, doch, dein Zeichenlehrer, Herr Bürger, den ich neulich traf, hat mir wieder mal versichert, du wärst als Reklamezeichnerin geradezu genial und es sei ein Jammer, daß du dich nur so nebenher damit befaßt. Er meinte, wenn du darauf angewiesen wärest, davon zu leben, könntest du die Aufträge gar nicht bewältigen, die man dir geben würde, du hättest Einnahmen über Einnahmen."

Marlene lächelte ein wenig.

„Es wird viel Schmeichelei an Dilletanten verschenkt, und nachher, wenn so ein Dilettant in die Notlage kommt, Geld verdienen zu müssen, dann sieht er erst ein, daß sein Können nirgends langt."

Frau Wandas Gesicht war weich und zärtlich.

„Mag es sein wie es will, voraussichtlich hast du es nie nötig, deine Begabung zn verwerten, um dein tägliches Brot damit zu verdienen, Mädelchen."

Marlene befand sich dann wieder allein in ihrem Zimmer, saß am Schreibtisch und überprüfte mit kritischem Auge eine vor ihr liegende kolorierte Zeichnung. Man sah darauf eine Glücksgöttin über einer, nur leicht angedeuteten Ortschaft schweben, und aus ihrem übergroßen Füllhorn, in Form eines Luftschiffes, Tuchballen der verschiedensten Farben und Muster abwerfen, auf die tief unten ein Heer von eleganten und einfachen Männern mit gierig hochgereckten Armen wartete."

Marlene strichelte hier noch etwas nach und dort noch etwas nach, dann erhob sie sich. Nun konnte sie gehen. Sie gehörte nicht zu den Eitlen ihres Geschlechtes, aber es zog sie jetzt doch wieder vor den Spiegel. Sie trug ein dunkelblaues Kleid mit weißem Kragen. Sie dachte, es ist ja gleich, wenn sie Gert Wendemann auch nicht liebte, ein wenig hübscher durfte sie sich doch machen.

So schnell wie möglich zog sie das graue Tuchkleid an mit der etwas dunkleren Samtjacke und dem schmalen Hermelinkragen. Es stand ihr am besten.

Die Tante begegnete ihr auf dem Gang.

„Aber, Marlene, warum hast du dich denn für deinen Besuch im Fabrikbüro so in Gala geworfen? Das ist doch dein neuestes Kleid?

Marlene lächelte unsicher.

„An meinem blauen Kleid ist eine Armelnaht aufgegangen und um nicht zuviel Zeit zu vertrödeln, langte ich mir das erstbeste Kleid."

Frau Wanda blickte der Davoneilenden sinnend nach. Was Marlene eben gesagt, trug den Stempel der Ausrede nur zu deutlich an der Stirn. Warum zieht sich ein junges Mädchen plötzlich, eigentlich grundlos hübscher an? dachte sie und beantwortete sich ihre eigene Frage schlau: Um irgend jemand besonders zu gefallen. Es war nicht schwer weiterzuraten. Dieser Jemand war Gert Wendemann, denn weder die grünen Jüngelchen noch die alten bebrillten Krauter, die es sonst noch in den Büros der Fabrik gab, würden Marlene zum Wechseln des Kleides bestimmt haben.

Sie nickte vor sich hin. Also Gert Wendemann gefiel Marlene. Das war eine interessante Neuigkeit!

Sie begab sich in die Küche, half, wie es ihre Art war, dort tüchtig mit, aber ihre Gedanken waren noch immer bei Marlene. Sie malte sich schon die Hochzeitsfeier aus. Die beiden würden gut zu einander passen. Sehr gut sogar.



Osterstimmung im Park von Sanssouci.
Im Hintergrund die historische Mühle.
Phot.: Ebel.

Sie befreundete sich immer mehr mit dem Gedanken, und während sie der Köchin zur Hand ging, spazierten ihre Gedanken weit in die Vergangenheit zurück. Sie suchten den furchtbaren Tag, an dem man Marlenes Mutter als Mörderin verhaftet und den noch furchtbareren, als man sie zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte.

Sie stöhnte, ihre Umgebung vergessend, laut auf.

(Fortsetzung folgt).

Das Meer als Apothekenlieferant.

Von den aus dem Meere stammenden pflanzlichen und tierischen Stoffen findet eine verhältnismäßig große Anzahl in der Heilkunde Verwendung. Daß unter ihnen die Heilmittel tierischer Herkunft beinahe die Ueberhand gewinnen, hängt damit zusammen, daß die Pflanzen im Meere gegenüber den Tieren zurücktreten. Im Altertume hat man zahlreichere Stoffe als heute aus dem Meere zu Heilzwecken verwendet, deren Anwendung aber entsprechend dem Stande der Heilkunde auf damalige Erfahrung angewiesen und mit mystischen Vorstellungen durchsetzt war.

Die Pflanzen des Meeres werden von den Menschen in mehrfacher Hinsicht ausgenutzt. Aus den getrockneten Stielen der großen Riementange z. B. werden die sogenannten „Laminaria" geschnitzt, deren Quellfähigkeit in der Chirurgie lange Zeit benutzt wurde, um Erweiterung von Wundkanälen usw. vorzunehmen, bis unter dem Einflusse der fäulniswidrigen Behandlung, die dieses Mittel nicht vertrug, seine Anwendung erheblich zurückgegangen ist. Die gallertartigen Stoffe der Braun- und Rotalgen des Meeres haben nach Zusatz von Meerstoffen als Nahrungsmittel für Schwindsüchtige und für sonstige an auszehrenden Krankheiten leidende Personen Verwendung gefunden. Unter diesen Pflanzen steht an erster Stelle das Corrageen, das von zwei verschiedenen Rotalgen stammt und namentlich an der Westküste von Irland und an der Ostküste von Amerika gesammelt wird.

In Ostasien, besonders in Japan, dienen verschiedene Tangarten in ausgedehntem Maße als Volksnahrungsmittel. Außerdem aber werden dort und anderwärts in Asien bestimmte Meerestange gesammelt, um aus ihnen den nicht nur in Apotheken, sondern auch im Haushalte so wichtigen Stoff „Agar-Agar" herzustellen. Zu diesem Zwecke werden die Algen im Sommer nach dem Sammeln getrocknet, gebleicht und dann im Winter gequollen, geschmolzen und filtriert in vierkantigen Säulen, Fäden oder Blättern in den Handel gebracht.

In früherer Zeit wurde die Asche von Meerespflanzen in großem Umfange zur Sodabereitung und Jodgewinnung benutzt, heute nur noch zur Gewinnung von Jod und Brom. Die Asche der Tange nennt man in Schottland „Kelp", in Frankreich „Varech". In beiden Ländern und auch in Norwegen sind Tausende von Menschen mit dem Einsammeln und Veraschen der Tange beschäftigt. Unter Benutzung des Jodgehaltes des Seetanges ist von Bremen aus ein Fabrikat „Fucol" in den Handel gelangt, das durch Uebergießen zerkleinerter Meeresalgen mit Pflanzenölen hergestellt wird und im Gegensatze zum Lebertran eine wohlschmeckende Flüssigkeit darstellt, mit allerdings geringem Jodgehalte.

Auch die Meerestiere enthalten vielfach in

H · U · M · O · R

Belohnung.

„Holen Sie also meine Schwiegermutter von der Bahn ab! Seien Sie pünktlich um drei Uhr am Zuge, ich werde Ihnen eine Mark dafür geben!“

„Und wenn die Dame nicht mitgekommen ist?“

„Dann bekommen Sie zwei Mark!“

Zweifelhafte Hilfe.

„Haben Sie ein Mädchen, oder machen Sie die ganze Hausarbeit selbst?“

„Ja.“

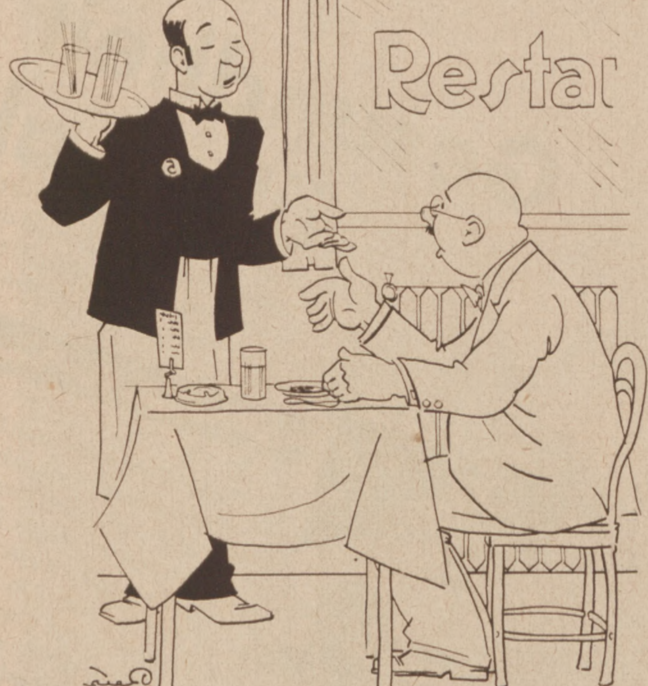
„Was meinen Sie denn nun?“

„Ich habe ein Mädchen und mache die ganze Arbeit selbst!“

Schmeichelhaft.

Gast: „Sie haben wirklich eine entzückende Frau, Herr Prechtl, aber sagen Sie, sind Sie denn nie ein bißchen eifersüchtig?“

„Oh, das bin ich schon, aber, im Vertrauen gesagt, ich lade nur Leute ein, in die sich eine Frau nie verlieben könnte!“



Milderungsgrund.

„Angeklagter, hatten Sie in dem kritischen Augenblick völlige Gewalt über sich?“

„Nein, Herr Richter, meine Frau war dabei!“

Scherzfrage.

„Wer war der erste Kriminalpolizist?“

„Diogenes! Weil er immer Menschen suchte, die er nicht fand.“

Alfred (strahlend): „Margot, ich habe eine große Neuigkeit für dich. Fanny hat mir versprochen, meine Frau zu werden.“

Margot: „Das nennst du eine Neuigkeit? Bereits vor vier Wochen hat Fanny mich gebeten, bei euch Brautjungfer zu sein.“

Diener: „Herr Professor, der Hausarzt ist da.“

Zerstreuter Professor: „Johann, sagen Sie ihm, ich sei krank, da könnte ich ihn leider nicht empfangen.“

Zu nebenstehendem Bilde:

Nachtisch.

„Sagen Sie mal, Ober, ist das hier nun eigentlich Pflaumenmus oder Rumpudding?“

„Kann der Herr das denn nicht schmecken?“

„Nee!“

„Na, dann kann Ihnen das ja auch egal sein!“

---

größeren und geringeren Mengen Jod, so die Badeschwämme, deren Asche früher ebenso wie die Asche von Meerespflanzen als Mittel gegen den Kropf (wegen ihres Jodgehaltes) oder auch als Entfettungsmittel (wie der jodhaltige Schilddrüsenextrakt) verabreicht wurde.

Eine Reihe von Meerestieren speichert in ihren Schalen kohlensauren Kalk auf. So benutzte man früher feingemahlene gestampfte Austernschalen wegen ihres starken Gehaltes an kohlensaurem Kalke zur Abstumpfung der Magensäure. Da aber die mikroskopisch kleinen Körperchen in diesen präparierten Austernschalen immer noch mit ihren scharfen Kanten die Magenwand angreifen können, ist man von ihrer Verwendung in neuerer Zeit abgekommen und benutzt die zerstoßenen und geschlämmten Austernschalen nur noch als Zahnpulver.

Das gleiche gilt von dem schwach rosa gefärbten Pulver, das man aus Abfällen der roten Edelkoralle herstellt und das heute noch in Italien und Spanien als heilkräftig anerkannt ist. In alten Zeiten schrieb man der Koralle allerlei mystische Wirkungen zu. So sollte z. B. die rote Koralle, innerlich verabreicht, den Menschen heiter stimmen und die schwarze Koralle traurig. Auf diesen mystischen Vorstellungen beruht wohl auch heute die Verwendung kleiner Körnchen aus Koralle in Italien gegen den sog. „jettatura“, den bösen Blick. Diese „cornetti“ sind nichts weiter als eine andere Darstellung des „Phallus“, der bei den Naturvölkern oft eine große Rolle als Zaubermittel spielt. Auch die Tintenfische speichern in ihrer Rückenschuppe Kalk auf, der fein zermahlen zur Abstumpfung der Magensäure benutzt werden kann, heute aber wohl nur noch als Zahnpulver und Poliermittel sowie für Vögel zur Beförderung der Eierschalenbildung Verwendung findet.

Wohl das wichtigste tierische Heilmittel ist der aus der Leber der Dorsche gewonnene Lebertran. Es ist heute noch nicht genau möglich anzugeben, auf welchen Bestandteilen seine medizinische Wirkung beruht. Mit dem Jodgehalt oder mit dem Gehalt an Fettsäuren scheint die Wirkung jedenfalls nicht zusammenzuhängen. Es sind möglicherweise in ganz kleinen Mengen vorhandene Stoffe, die die bekannte, den Stoffwechsel stark anregende Wirkung haben. Lebertran muß vor der Berührung mit Luft beim Abziehen aus den Fässern und bei längerem Aufbewahren in Flaschen äußerst sorgfältig geschützt werden. Dann nimmt er auch nicht den überaus widerwärtigen fischigen Geschmack und Geruch an, der hauptsächlich auf die Anwesenheit von Oxydsäuren zurückzuführen ist. Man hat eine ganze Reihe von Verfahren vorgeschlagen, um den Lebertran schmackhafter und bekömmlicher zu machen, ohne jedoch zu einer allgemein befriedigenden Lösung gekommen zu sein.

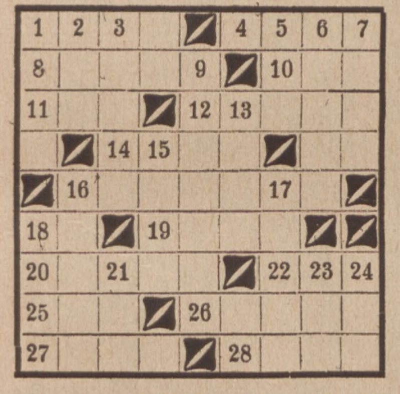
Schließlich seien auch noch das weiße stearinähnliche Walrat und der Ambra erwähnt, zwei vom Pottwale stammende Stoffe. Das Walrat dient wegen seines guten Geruches und seiner leichten Löslichkeit als Zusatz zu Salben. Es wird aus einem bei Lebzeiten im Pottwal in flüssigem Zustande vorhandenen Fette gewonnen, das sich in einem Hohlraum am Kopfe und einem zweiten Hohlraume längs der Wirbelsäule befindet. Nach dem Tode des Tieres scheidet sich dieses Fett in einen flüssigen Tran und einen festen, stearinähnlichen Körper, eben das Walrat. Ambra wird in tropischen Gegenden auf dem Meere schwimmend oder an Küsten angetrieben gefunden. Die grauen oder schwarzen Massen strömen einen eigenartigen Geruch aus. Ambra dürfte aus dem Darminhalte des toten Wals (nicht, wie man früher annahm, aus der Gallen- oder Harnblase) stammen, wie auch das Vorhandensein der Schnäbel von Tintenfischen in ihm beweist. Die Tintenfische dienen hauptsächlich dem Pottwale zur Nahrung, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Geruch des Ambras, der an Moschus oder an feinen Tabak erinnert, von der Moschusdrüse mancher Tintenfische herstammt.

R · Ä · T · S · E · L

Silbenkette.

1—2 deutsche Stadt, 2—3 Vogel, 3—4 Bildhauer, 4—5 kleine Straße, 5—6 kirchl. Handlung, 6—7 Art, 7—8 Münze, 8—9 Lebensabschnitt, 9—10 Bestandteil flüchtiger Oele, 10—11 Teil der Uhr, 11—12 Flußmündung, 12—13 Verpackungsgewicht, 13—1 Wut,

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. franz. Geistlicher, 4. kleines Gewicht, 8. franz. Stadt, 10. schweiz. Kanton, 11. Name eines bayer. Sees, 12. Verwandte, 14. böhm. Stadt, 16. Alpenpaß, 19. römischer Kalendertag, 20. polnische Stadt, 22. andere Bezeichnung für handeln, 25 türk. Titel, 26. Inhaltlosigkeit, 27. Zahl, 28. Musikstück.

Senkrecht: 1. Kriegsgott, 2. türk, Titel, 3. Pelzart, 5. Ansturm, 6. männl. Vorname, 7. Befestigungsmittel, 9. deutsche Stadt, 13. männl. Vorname, 15. kleine Ziege, 16. Farbe, 17. Schiffsgerät, 18. Schwung, 21. weibl. Wild, 23. schweiz. Kanton, 24. griechisch neu.

Besuchskartenrätsel.

L. OERKEL
BERN.

Was ist der Herr?

Magisches Quadrat.

1. Teil des Klaviers,
2. Blume,
3. Beruf,
4. Dreschplatz,
5. Ausdruck beim Radio.

Waagerecht und senkrecht gleichlautend.

A	A	A	D	D
E	E	E	E	E
E	N	N	N	N
R	R	S	S	S
T	T	T	T	T

Füllrätsel.

a	n	d						
	a	n	d					
		a	n	d				
			a	n	d			
				a	n	d		
					a	n	d	
						a	n	d

a — a — c — c — e — e — e — e —
e — e — f — f — g — g — h — h —
h — h — h — h — i — i — l — l —
l — m — n — n — o — o — p — r
— r — r — r — s — s — s — t — u
— u — u

Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder der Figur zu setzen, daß sich Worte folgender Bedeutung ergeben:

1. Stadt am Rhein, 2. Bekleidungsstück, 3. Leihanstalt, 4. Badeschönheit, 5. französische Provinz, 6. französisches Blumengebinde, 7. deutsche Insel in der Nordsee.

Kästchenrätsel.

essers — alssch — ragen
leppen — euzt — einkr
esistb

Die Kästchen in richtiger Reihenfolge gelesen, ergeben ein Sprichwort.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Silbenrätsel: 1. Devise, 2. Innocentius, 3. Epistel, 4. Liane, 5. Immenkorb, 6. Emilie, 7. Beethoven, 8. Epidermis, 9. Isaak, 10. Septime, 11. Toreador, 12. Dividenden: „Die Liebe ist des Lebens Kern."

Versteckrätsel: Morgenstunde hat Gold im Munde.

Zahlenrätsel: Sekunda, Essen, Kaese, Unke, Neun, Daune, Anden = Senkrecht: Sekunda.

Magischer Stern: 1. L, 2. Met, 3. Leier. 4. Tee, 5. R.

Versrätsel: Palme, Dattel — Dattelpalme.

Mit den Augen des Mediziners durch Norwegen

„Jod“ — von dem weiß man nur, daß es gelbe Finger macht, bei Halskatarrh gut tut und der Arzt damit pinselt. Im allgemeinen kennt man es in seiner Wirkung für die menschliche Gesundheit noch so wenig wie vor einigen Jahren die Vitamine. Gar nicht mehr lange und wir haben in der Ernährungswissenschaft eine Lehre vom Jod, ebenso wie heute mit Fug und Recht eine Spezialwissenschaft von den lebenswichtigen Vitaminen. — Jod ist ein grauschwarzer, mattglänzender, kristallisierter Stoff. Man findet es z. B. im Chilesalpeter und im Seetang. Die Farbenindustrie braucht es dringend. Als Antiseptikum spielt es in der Medizin eine große Rolle. Neuerdings erst hat man seine wichtigen Funktionen im menschlichen Körper entdeckt. Jodarmut führt zu Störungen der Funktionen im menschlichen Organismus. Es ist in der Schilddrüse konzentriert. Es belebt die Gehirntätigkeit, und in kleinsten Mengen aber regelmäßig dem Körper zugeführt, ist es ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Alterserscheinungen und die gefürchtete Arterienverkalkung. Auch wurde festgestellt, daß in jodarmen Gegenden — und das sind hauptsächlich Gebirgsgegenden — sehr charakteristische Erkrankungen der Schilddrüse und vor allem die sogenannte Kropfkrankheit sich ständig einstellt. Deshalb gibt es z. B. in der Schweiz jodiertes Salz und deshalb haben norwegische Gelehrte darauf gedrungen, daß in den dortigen „Kropfgebieten“ möglichst viel jodhaltige Fische gegessen werden. — Aber, wie kommt das Jod in die Fische? Die wunderbaren Formationen der Fjordlandschaft unterliegen einem ständigen sehr starken Verwitterungsprozeß. Die Unzahl der Wasserfälle führt mit den verwitterten Gesteinsmassen Nährstoffe, Phosphorkalzium und Jod in das Meer. Die norwegische See ist in den Engen der Fjorde außerordentlich jodhaltig. — Vielleicht haben dies die kleinen Fische eher herausgefunden als die Gelehrten. Dort wimmelt die See von allerhand Nutzfischen, von Dorschen, Palen, Schellfischen und den Millionen der silbernen Brislinge und der Smaasilds (Jungheringe). Jedesmal im Sommer schimmert das Meer in silbrigem Glanz, verursacht durch die Millionen und aber Millionen dieser kleinen, fetten und nahrhaften Fische. — Wahrscheinlich kommen sie — jedesmal im Sommer — aus südlicheren Gewässern von ihren Brutplätzen in die Paradiese ihrer Jugend. Sie tummeln sich in den fruchtbaren Wassern der Fjorde, in dem Überfluß des schwimmenden Aats, des Planktons, welches in riesigen Mengen dort auftaucht. — Ein eigenartiger Kreislauf. Von den Bergen kommt das geheimnisvolle Jod herunter in die See. Das Meer speist die Flora. Die Flora die Fauna. Die Fauna die kleinen Fischlein, die das Jod in ihren Körper aufnehmen und so eine beliebte Beute der großen Seefische werden — Gold für die Zehntausende von Fischern. — Seit den frühesten Zeiten widmet sich das norwegische Volk der Auswertung dieses „silbernen“ Goldes. Mehr als ein anderes Volk mußte das norwegische seinen Lebensunterhalt im Fischfang suchen. Nicht nur in der Technik des Einfangens von Millionen und aber Millionen dieser kleinen Fische, die wir als Brislinge, Silds, Makrelen kennen — auch in der sich sehr schnell entwickelnden Fischkonserven-Industrie ist es in der Welt führend. — Einen eigenartigen Beruf hat diese Industrie hervorgerufen, der dem Besucher besonders interessant erscheint. Ähnlich wie es an den Kaffee- oder Tabakbörsen Koster gibt, deren Beruf darin besteht, die verschiedenen Tabak- oder Kaffeesorten auf ihren verschiedenen Geschmack zu prüfen, so gibt es auch hier eine Jury des feinsten Geschmackes, die in den Konservenfabriken tätig ist, im wahrsten Sinne des Wortes mit ihrer Zunge, denn ihre Funktion ist es, abzuschmecken, ob die in Oel und Tomaten zur Verarbeitung gelangenden Fische auch in der Tat der internationalen Kritik des guten Geschmackes standhalten.

Atmosphäre
Pflanzen
Meer
Gesteinsarten
Erde
Pflanzen
Atmosphäre
Seetiere
Tiere
Sedimente

Kreislauf des Jods in der Natur.

Geranger-Fall.
Die norwegischen Wasserfälle führen mit den verwitterten Gesteinsmassen auch viel Jod ins Meer.



Das Netz ist ausgeworfen.



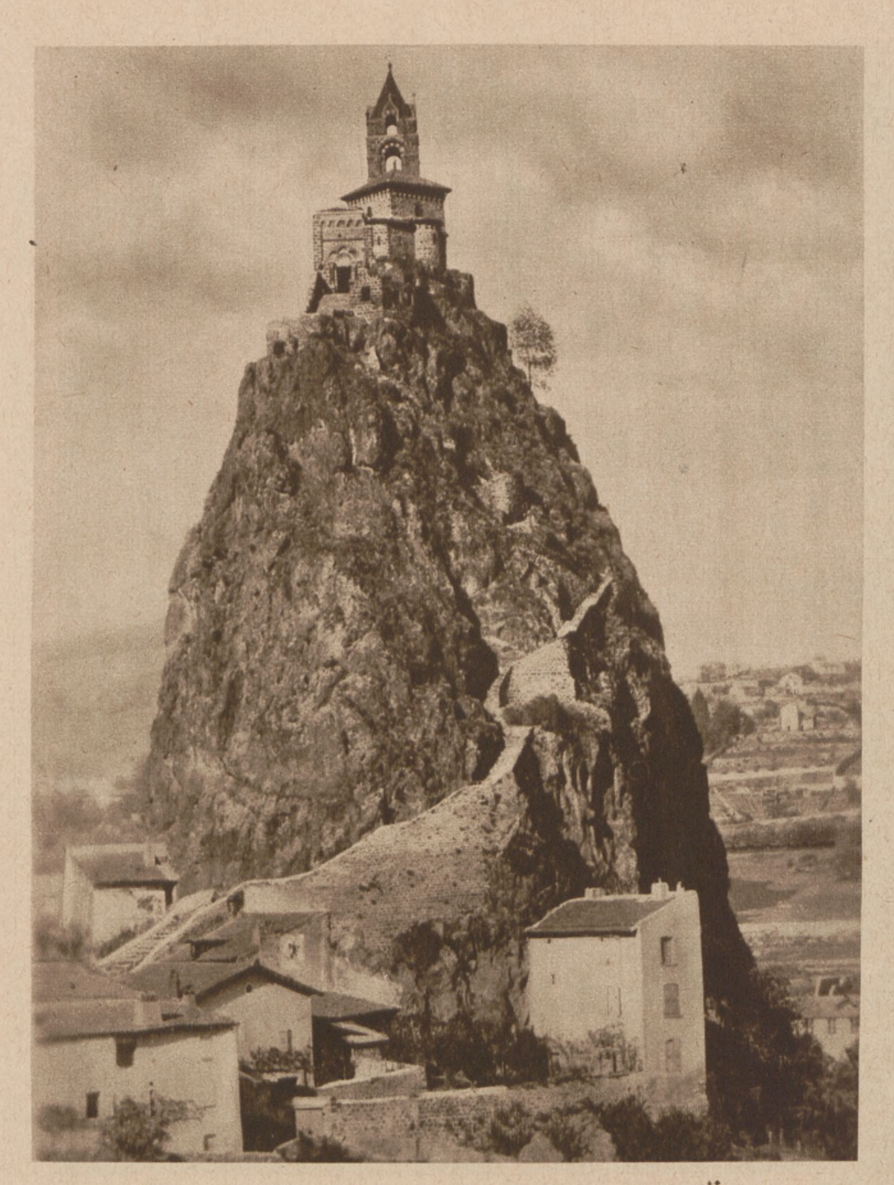
Links:
Fischkutter vor Anker.



Der Brisling wird „aufgenommen“.



New Orleans im Zeichen deutscher Blaujacken.
Die Besatzung des deutschen Kreuzers „Emden“ auf dem Marsche durch die Hauptstraße zur Parade nach der Stadthalle.



Das malerisch auf einem Basaltfelsen gelegene Örtchen Puy-en-Velay (Frankreich).
Oben auf der Spitze ist eine Kapelle errichtet.

Himmelwärts



Vulkanausbruch auf den Philippinen.
Der fast 3000 Meter hohe Vulkan Mayon auf den Philippinen fing vor kurzer Zeit seine Tätigkeit wieder an. Heftige Eruptionen in Verbindung mit Lava- und Gesteinauswürfen wurden festgestellt.

Das schwimmende Hotel

Unterwegs mit der „Europa".



Das Gummiboot als Kanapee. (Sonnendeck II. Klasse.)



Der Sport an Bord ist Shuffleboard.



Kapitän König vom U-Boot „Deutschland" informiert Reisende über den Standort.



Küche I. Klasse.



Im Hauptkontrollstand des Maschinenraums.

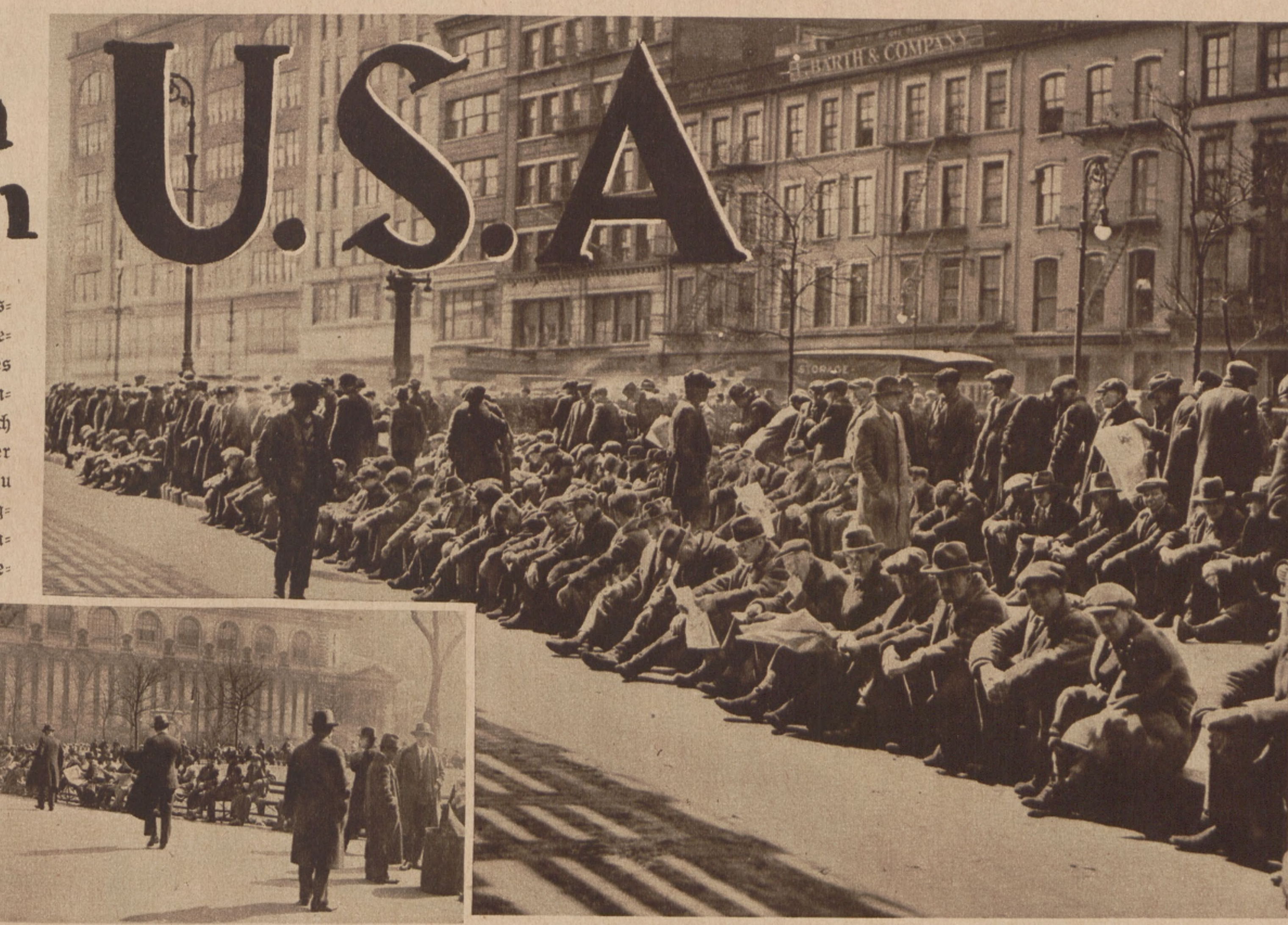


Die Stewards in Erwartung der Gäste im Speisesaal I. Klasse.

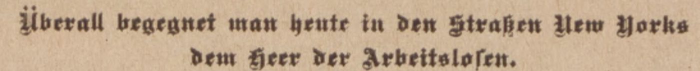
Photos: Dr. Salomon-P. & A.

Auch in U.S.A

ist das Problem der Arbeitslosigkeit heute brennend geworden — ein warnendes Menetekel auch für Auswanderer, die ihre Blicke nach den Staaten richten, in der Hoffnung, dort ihr Glück zu machen. Seit jenem verhängnisvollen schwarzen Börsenfreitag im Herbst vergangenen Jahres ist die Wirtschafts-Krise als Folge von Überproduktion chronisch. Bisher von den sozialen Erschütterungen, die Europa so gut kennt, verschont geblieben, beginnt Amerika am eigenen Leib zu spüren, was ein Heer von Millionen Erwerbslosen bedeutet. Vor allem machen sich die Lücken der Gesetzgebung bemerkbar, die keine soziale Fürsorge in unserem Sinne kennt und das Los des Arbeiters ohne Erwerb viel schwerer macht, als es insbesondere in Deutschland der Fall ist.



Die Bänke in den öffentlichen Parks sind tagsüber besetzt von Tausenden von erwerbslosen Angestellten.



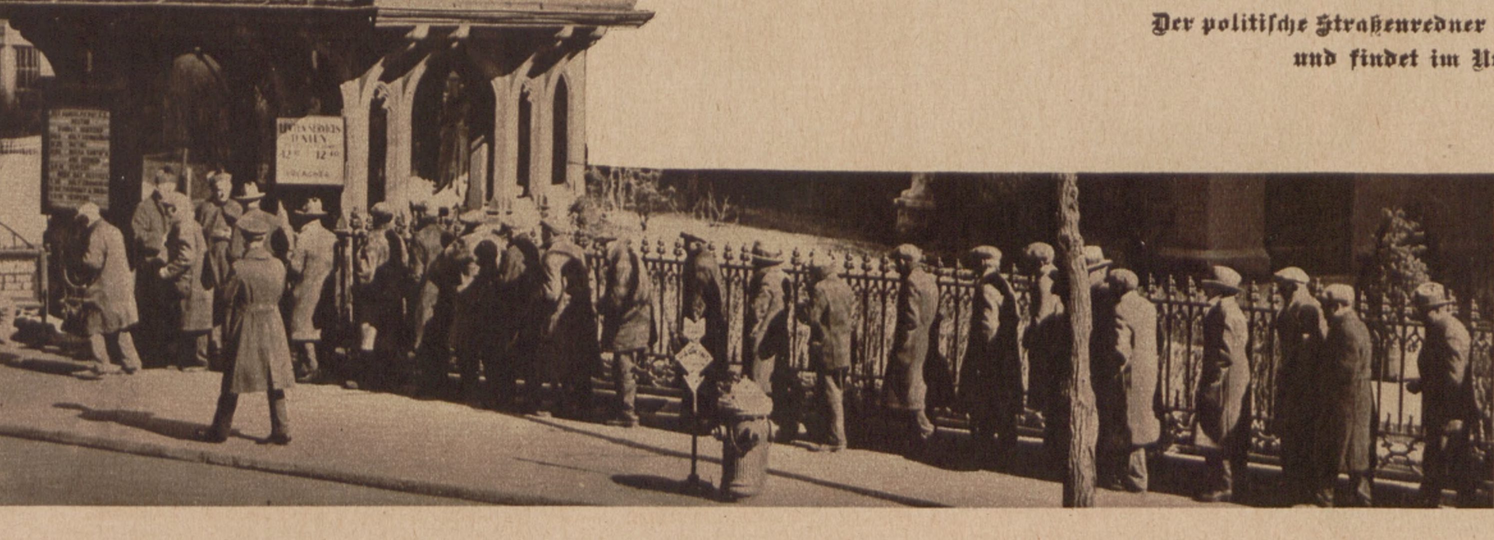
Überall begegnet man heute in den Straßen New Yorks dem Heer der Arbeitslosen.



Arbeitsnachweise sind in Amerika in privaten Händen: Arbeitslose studieren die Stellenangebote.



Der politische Straßenredner ist eine häufige Erscheinung und findet im Nu seine Zuhörer.



Private Wohltätigkeit nimmt sich der Erwerbslosen an: Anstehen nach Eßmarken vor einer Kirche, wo Arme gespeist werden.

Wie man sich bettet, so schläft man



Ein Trio von fliegenden Hunden,
das sich zum Schlafen am Gitter des Käfigs aufgehängt hat.



Links:
Schlafender Malaienbär

Unten:
Unbequem, aber würdevoll.
Mädchen aus den Schan-Staaten mit Kragen aus einer Metallspirale, der im frühesten Kindesalter angelegt wird und durch eine ständige Erhöhung im Laufe der Jahre eine phantastische Streckung des Halses bewirkt.





Phot.: Balazs.

Der Tonfilm entdeckt neue Filmstars
Die schwedische Filmschauspielerin Margita Alfvén wurde von der amerikanischen Paramount-Filmgesellschaft für die Hauptrolle eines Tonfilms, der in Paris gedreht wird, engagiert.